AB
B
11806

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-834068-p0002-9



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-834068-p0003-5



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-834068-p0004-1

käuflich erworben
von der ULB Halle



käuflich erworben
2009
von der ULB Halle

A. 81.
H.

August Hermann Franckens/

Weil. S. Theol. Prof. Pat. Vlric. & Schol.

LECTIONES PARAENETICAE,

Oder

Oeffentliche Ansprachen

An die

Studiosos Theologiæ

auf der Vniuersität zu Halle

In dem so genannten

COLLEGIO PARAENETICO,

In welchen dieselben,

Nach Abhandlung verschiedener nöthigen und nützlichen Materien, zu einer wahren Bekehrung, zu einem exemplarischen Wandel, und zur ordentlichen und weislichen Art zu studiren, erwecket und aufgemuntert sind.

Der IV. Theil.

Nach des sel. Mannes Tode mit einer Vorrede heraus gegeben von

Gotthilf August Francken/

S. Theol. Prof. Ord. Insp. im Saalcräise, und Pred. zur L. Frauen.

HALLE, im Wäysen-Hause, MDCCXXXI.

ALTE NUTZER BIBLIOTHEK

LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
AB B 11806 (4)
L 148

Geneigter Leser/

ES sind nunmehr schon über zwey Jahr verflossen/ nachdem der **Dritte Theil** der lectionum parænetiarum ans Licht getreten. Wiewol nun seit dem von mehrern Christlichen Gönnern und Freunden vielfältig nachgefraget worden/ ob nicht eine Fortsetzung dieser Arbeit bald zu hoffen sey: So haben dennoch manche Umstände/ und sonderlich/ daß man mit der nun GOtt Lob! vollendeten edirung der Erklärung des Psalters beschäfftiget gewesen/ nicht zulassen wollen/ diesen gegenwärtigen

Vierten Theil eher als anietzo heraus zu geben.

Da nun in den beyden ersten Theilen ein und andere Apostolische Episteln nach dem scopo paræneticotractiret worden; im dritten aber solche lectiones befindlich sind/ darin die Studiosi theologiæ nach Veranlassung des Jahr-Wechsels/ wie auch der hohen Fest- und Buß-Tage erwecket und aufgemuntert worden: So sind in diesem neuen fasciculo vierzehen lectiones seligiret worden / darinnen solche Materien tractiret werden / die man nach dem gegenwärtigen statu der Studiosorum theologiæ am nöthigsten und nützlichsten zu seyn erachtet / und die insonderheit den zu dieser Zeit häufig alhier ankommenden nouitiis guten Vortheil geben werden.

Es

Es wird nemlich in der ersten und andern lection von dem Selbst-Betruge / nicht nur insgemein / sondern vornehmlich / wie sich derselbe bey Studiosis theologiæ zu finden pfleget / gehandelt: da denn nicht allein Anfänger / sondern auch solche / die das studium theologicum schon länger tractiret haben / gute Gelegenheit finden werden / sich selbst zu prüfen / ob sie nicht auf diese und jene Art / wo nicht durch groben / doch vielleicht durch einen subtilern Selbst-Betrug an völligerer Erreichung ihres Endzwecks gar sehr gehindert worden / und zugleich / wenn sie nur selbst wollen / daraus Anlaß nehmen können / sich durch GOttes Gnade davon immer ernstlicher los zu machen.

Und weil der Grund und die Wurtzel alles Selbst-Betrugs vornehmlich in der schädlichen philautie

zu suchen / welche auch verursachet / daß man den guten Rath derer / die mehr Erfahrung erlanget / gering schätzet; so werden sonderlich neu ankommende Studiosi, denen solches am meisten anzuhängen pfleget / in der dritten lection davor gewarnet: welches doch abermal auch den ältern / und denen / die sich von der groben philautie bereits gereiniget / so viel mehr zu weiterm Nachdencken dienen wird / als ein ieder / den die Eigenliebe nicht völlig geblendet hat / wohl erkennen muß / daß man an dieser Wurtzel alles Bösen ohne Unterlaß und Lebenslang auszurotten habe.

Da es auch immerdar zu geschehen pfleget / wo GOtt in seiner Kirche eine neue Erweckung schencket / daß sich bey den ersten / so daran Theil nehmen / mehrere Lauterkeit und Brünstigkeit / grössere Treue / ernst

ernstlichere Verleugnung der Welt/ und in Summa ein besonderer Vorzug in der Kraft der ersten Liebe befindet; hingegen in gar kurtzem ein ander Geschlecht aufkommt/ B. der Richter 2/10. so/ daß nicht nur ein grosser Abgang der ersten Kräfte gespüret wird/ sondern auch nach und nach alles wiederum in den geistlichen Schlaf und Tod dahin sincket; und aber dieser Gefahr nicht besser begegnet werden kann/ als wenn die Exempel der vorhergehenden den folgenden Zeiten immerzu wieder vorgestellet werden: So ist in der vierten und fünften lection der Unterscheid der gegenwärtigen und ehemaligen Studiosorum theologiæ vorgestellet/ damit es auf hiesiger Universität unter den Studiosis theologiæ nicht etwa auf gleiche Weise ergehen möge. Ist aber diese Vorstellung bereits vor mehr als

zwanzig Jahren nöthig gewesen; so haben gewiß so viel mehr die iezt anwesende Ursach / sich nach derselbigen zu prüfen: da ich zwar an einem Theil göttliche Barmhertzigkeit über uns nicht zu verleugnen begehre / die unter uns noch immerzu wahrhaftig einen guten Samen erhalten hat von solchen / die in ihrem Glauben die Kraft der Verleugnung darreichen / und redlich in die Fußtapfen derjenigen treten / die vormals nicht das ihre / sondern das JEsu CHristi ist / gesuchet haben; hingegen aber sind deren leider! gar viel / und / ich mag wol sagen / die meisten / die theils gar auf dem breiten Wege wandeln / theils / wenn sie auch von GOTT erwecket sind / nicht zur rechten Kraft durchbrechen / sondern vielmehr GOtt und die Welt mit einander vereinigen / oder doch die Verleugnung aller

Din-

Dinge nicht so nöthig erachten wollen. Es ist nicht auszusprechen / noch genug zu beklagen / was der Feind dadurch für einen Vortheil gewinnet / was solches der Kirche GOTTes für einen unersetzlichen Schaden bringt / und was solche / die ein Laodiceisches Wesen einführen / zugleich für ein schreckliches Gericht auf sich laden. Daher ich hertzlich wünsche / daß obgedachte beyde lectiones, wie allen und ieden / also sonderlich den einmal von GOtt aufgeweckten Studiosis zur kräftigen Aufmunterung dienen mögen / daß sie nichts von dem an ihnen ermangeln lassen / was vormals an rechtschaffenen Studiosis theologiæ alhier gefunden worden / sondern vielmehr unter Gebet und Flehen noch grössere Kraft zu erlangen suchen.

Es wird dazu auch mit beförderlich seyn / wenn der Anleitung gefolget wird / die in der sechsten und siebenten lection für solche Studiosos, die bereits einen guten Willen haben / gegeben wird / wie sie sowol ihr Christenthum / als ihre studia, GOTT gefällig führen sollen.

Ja es wird dazu noch mehrere Erweckung geben können / wenn aus der achten / neunten und zehenten lection recht erweget wird / wie sonderlich Studiosi theologiæ den statum ecclesiæ recht zu consideriren haben / und wie sie die Erkäntniß desselben nützlich anwenden sollen. Es ist aber dis auch überhaupt eines der nöthigsten Stücke / darauf ein Studiosus theologiæ seine Augen zu richten hat / damit er sich also zubereite / wie

wie es der Zustand der Kirche GOttes erfordert; daher sich alle und iede billig lieb seyn lassen / daß ihnen hiemit zugleich eine kurtze Anweisung an die Hand gegeben wird / dadurch sie Anlaß nehmen können / der gezeigten Spur weiter zu folgen.

Da ferner eines von den gröβten impedimentis des studii theologici und der rechten Zubereitung zum Dienst GOttes in den Lüsten der Jugend gefunden wird / dazu Studiosi bey ihren annoch jungen Jahren und der auf Vniuersitäten leider! eingerissenen Lebens-Art durch viel böse Exempel gar leicht und vielfältig versuchet werden: So ist die eilfte und zwölfte lection dieser höchst-schädlichen Pest entgegen gesetzet / und ist hertzlich zu wünschen / daß sich alle und iede dadurch erwecken lassen / alle cupidi-

piditates iuueniles mit solchem Ernst zu fliehen / und dagegen der Gerechtigkeit und dem Glauben und der Keuschheit also nachzujagen / daß sie mit Timotheo ἄνθρωποι Θεοῦ zu heissen würdig seyn mögen.

Da aber dieselbe nicht allein für ihre eigene Seele zu sorgen haben / sondern auch sich vornehmlich zum Dienst der Kirche GOTTES zubereiten; so wird in der **dreyzehenten** lection ihnen gezeiget / wie sie auch kluge Bau-Leute werden sollen: dabey denn der etwas schwere locus 1 Cor. 3/ 9-17. deutlich erkläret wird / wovon noch mit mehrern des **Herrn Past. Freylinghausens** Predigt vom **Grunde der Kirche** / so nunmehr dessen ohnlängst edirten Jubel-Predigten mit beygefüget

get ist / kan nachgesehen werden. Es ist auch hiebey zugleich die Frage / ob man den periodum seiner Bekehrung wissen müsse? also erörtert / daß darinnen beyden extremis hinlänglich begegnet wird / welches verhoffentlich denen / die ihres Gnaden-Standes recht gewiß zu seyn begehren / nicht unangenehm seyn wird.

Endlich ist in der vierzehenten lection etwas de separatismo bey Gelegenheit eines ehemals vorgefallenen Casus hinzugethan / damit Studiosi theologiæ auch davon den nöthigen Unterricht haben / und sich in Zeiten fassen lernen / mit solchen Personen / die dazu incliniren / so umzugehen / daß selbige durch unvorsichtiges Verfahren nicht weiter weggestossen / sondern viel-

vielmehr mit Liebe und Sanftmuth gewonnen werden mögen. Indessen kann auch zugleich daraus erhellen / wie man die Absonderung von der äusserlichen Gemeinschaft der Kirchen alhier nicht nur niemals gebilliget / sondern auch Studiosi theologiæ vor diesem so wol als andern Abwegen allezeit treulich gewarnet worden.

Ich finde nicht nöthig/ein mehrers hinzu zu thun / sondern wünsche nur von Hertzen / daß insonderheit die alhier sich befindende Studiosi theologiæ, auf deren Bestes mit edirung dieser lectionum vornehmlich abgezielet wird / sich auch diesen neuen fasciculum zu ihrer Erweckung recht zu Nutze machen mögen / damit dermaleinst das an ihnen gefunden werde/was man an ihnen / als Knechten des lebendigen GOttes / mit Recht suchen

chen wird. Gar nützlich würde es seyn/wenn sie Sonntags/nach dem öffentlichen Gottesdienst und andern guten Ubungen / durch Lesung einer solchen lection aus diesem und vorhergehenden Theilen/ da dieselben eigentlich auf ihren Zustand gerichtet sind / sich auf die folgende Woche præpariren wolten/ um ihr Christenthum und studia stets in guter Ordnung und rechter Erweckung zu führen. GOTT aber wolle selbst auf diese und andere Weise/ auch auf diese Arbeit einen Segen legen/ und zu allem Pflantzen und Gedeyen seinen Segen geben durch Christum.

Solte GOTT Leben und Gesundheit verleihen/ so möchten wol in ein und anderm fasciculo die über die Epistel an die Römer gehaltenen lectiones parænetica, den im

ersten und andern Theil über die Epistel an den Titum und an die Hebräer befindlichen / nachfolgen können; wie denn auch noch an der sonst versprochenen lateinischen introductione in Psalmos fortgearbeitet wird / um dieselbe zum Druck zu præpariren / und / so bald es anderer Geschäffte wegen möglich seyn wird / ans Licht zu stellen. GOTT lasse alles zur Verherrlichung seines Namens und zum Besten seiner Kirche gereichen! Halle den 14 April. 1731.

Gotthilf August Francke.

Die

Die erste Lectio Paræneticа Von dem Selbst-Betruge der Studiosorum Theologiæ.

Gehalten den 20. Septembr. 1708.

EWiger und getreuer GOtt und Vater, der du von deinem Thron auf alles Thun und Lassen der Menschen schauest, und insonderheit deine Augen gerichtet hast auf die Gemeine deines Sohnes, unsers Heylandes JEsu CHristi. Ach HErr, siehe auch uns gnädiglich in dieser Stunde an, die wir unsern Zweck des Lebens dahin gerichtet haben, oder doch dahin richten sollen, daß wir der Gemeine JEsu CHristi brauchbar seyn mögen. Gib, daß wir in dieser Stunde mögen erkennen lernen, was am

höchsten uns nöthig ist, damit unsere Seelen errettet werden, und unser Dienst dir hinfort angenehm und deiner Gemeine recht nützlich seyn möge. Ach HErr, du wollest doch dieses aus Gnaden erhören, auf daß an keinem einigen von allen, die gegenwärtig sind, das Wort der Ermahnung vergeblich seyn möge, sondern daß es die Frucht bringen möge, welche von dir itzo gebeten wird, und welche dein väterliches Hertz an uns suchet, damit du ewiglich darüber gelobet und gepriesen werdest, Amen.

Auditores & amici perdilecti.

ICh werde täglich mehr inne, was dieses Collegium Paræneticum für ein nothwendiges Collegium bey hiesiger Universität sey. Ich werde davon unter andern auch dadurch überzeuget, daß, wenn ich mir gleich vorgenommen habe, von irgend einer Materie in continua serie nach einander zu handeln; dennoch mir so viel zu Ohren kommt von dem, was zu erinnern, und in diesem Collegio Parænetico den Studiosis Theologiæ zu Gemüth zu führen ist, daß ich nolens volens

der-

dergleichen besonders erwehlte Materien zuweilen zurück setzen, und das, was am allermeisten nöthig zu seyn scheinet, an dessen statt vortragen muß.

Ich zweifele daran nicht, es sind unter der studirenden Jugend solche, die es mit GOtt von Hertzen meynen, ihr Christenthum auf einen gewissen Grund zu setzen trachten, bey ihren studiis einen solchen Zweck haben, den sie billig haben sollen, und welche auch dermaleins erwünschte und tüchtige operarii in vinea Domini werden erfunden werden. Nichts desto weniger aber thun sich auch bey vielen solche Unarten hervor, daß man fast das Gute nicht davor siehet, und daß man betrübet und traurig darüber wird, wenn man bedencket, mit welchem Ernst Studiosi Theologiæ unterrichtet und angeführet werden, und wie so wenig auf ihrer Seite der Effect derjenigen Arbeit, so an ihnen geschiehet, respondiret.

Eine Zeit her ist mir dieses sonderlich vorkommen, daß so gar viele in schrecklichem **Selbst-Betruge** stehen. Daher ich mir auch für diesesmal vorgenommen, von nichts anders zu handeln, als **von dem Selbst-Betruge der** *Studiosorum Theologiæ*. Ich erinnere abermals, daß ichs nicht in der Meynung thue, als wenn ich nicht glaubete, daß auch manche unter ihnen seyn, die einen solchen Selbst-Betrug, wenigstens nicht auf eine gro-

be Art, über sich herrschen lassen: ja ich bin des versichert, daß GOtt seinen Segen unter unsern Studiosis Theologiæ reichlich hat. Begehre also durch dieses, was vorgetragen wird, dem göttlichen Segen, welcher unter uns ist, nichts zum Nachtheil vorzubringen. Inzwischen aber so ist es doch gewiß recht jämmerlich und betrübt, daß da man mit Studiosis nicht heuchlerischer Weise umgehet, noch irgend ihnen auf einige Art schmeichelt, sondern wie Väter mit Kindern umgehen, redlich und treulich, also daß man ihnen saget, was zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt nützlich seyn kan, daß bey solchem Licht, das ihnen ja in ihre Augen, Hertzen und Gemüther hineinstrahlen muß, doch die Kräfte der Finsterniß so groß seyn können, daß so viele sich so schändlich selbst betrügen.

Es ist dieses zwar nichts fremdes, wenn man es nach der heiligen Schrift examiniret. Denn die Apostel haben ja ohne Zweifel die Wahrheit JEsu Christi helle, klar und deutlich vorgetragen, so wol, wenn sie erst die Gemeinen gepflantzet, als wenn sie die gepflantzte Gemeinen begossen; nichts destoweniger musten sie klagen über solchen Selbst-Betrug. Wie wir zum Exempel Gal. 6, 3. sehen: **So jemand sich läßt düncken, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betrüget sich selbst.** Hier führet der Apostel mit ausdrücklichen Worten Klage über den Selbst-Betrug. Eben

das

das finden wir auch in der Epistel Jacobi Cap. 1, 26. So sich iemand unter euch lässet düncken, er diene GOtt, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Hertz, des Gottesdienst ist eitel. Und. v. 22. Seyd Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Und 1. Cor. 8, 2. 3. So iemand sich düncken lässet, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber iemand GOtt liebet, derselbe ist von ihm erkannt. Und Cap. 10, 12. Wer sich lässet düncken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. So sehen wir auch, wie unser Heyland selbst davon redet Matth. 7, 22. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage (so lange werden sie im Selbst-Betruge stecken) HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? und werden also meynen, als gehöreten sie vor vielen Tausenden ins Himmelreich. Dann werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir ihr Ubelthäter. Darauf setzt Christus v. 24. das epiphonema hinzu: Darum wer diese meine Rede höret und thut, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einem Felsen bauete. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam,

und weheten die Winde, und stiessen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede höret, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand bauete. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stiessen an das Haus, da fiel es, und thät einen grossen Fall. Es gehöret auch dahin das Exempel der thörichten und klugen Jungfrauen, da die thörichten Jungfrauen vorgestellet werden zum Spiegel und Exempel des Selbst-Betrugs, indem sie bis zur Ankunft des Bräutigams meynen, es stehe wohl um sie, sie würden ja so wol bey der Hochzeit seyn, als die Klugen; aber man sehe, wie sie sich am Ende betrogen gefunden Matth. 25. Dergleichen könte viel mehrers von solchen Exempeln und Gleichnissen aus der Schrift angeführet werden; es mag aber an diesem genug seyn.

Ich habe mich hierbey erinnert, wie der Herr *D. Io. Michael Lange*, Professor zu Altorf, in einer Disputation de exercitio ad pietatem beygefüget hat einen locum aus des *Ioannis Valentini Andreæ*, eines bekanten Theologi, Mythologia christiana, da er erzehlet, die Religion habe wahrgenommen, daß sie in so grosser Gefahr stehe, und so viele Feinde habe. Darum habe sie für nöthig gehalten, einmal ihren exercitum zu mustern, und

zu

zu sehen, wie es um ihre Mannschaft stehe. Da sie nun dieselbe zusammen gebracht, so habe eine grosse Armee vor ihren Augen gestanden, deren Waffen vortreflich geschimmert, und eine grosse Parade gemacht hätten. Sie habe demnach gemeynet, daß sie sich nicht zu fürchten hätte, weil sie so viele wackere, junge und frische Leute hätte, die sie als geistliche Streiter ins Feld stellen könne. Da sie aber etwas näher herbey getreten, ihren exercitum, den sie beysammen gehabt, ein wenig genauer zu beschauen, so sey sie fast in Ohnmacht gesuncken, und habe sich über alle massen entsetzet, dieweil sie gesehen, daß es gar elend um ihre Trouppen stünde. Denn (wie *Io. Valentinus Andreæ* die Sache im Gleichniß beschreibet) sie habe gesehen, daß dasjenige, was sie für **Stahl** und Eisen angesehen, lauter nugæ und Thorheiten gewesen. Es hätte das Ansehen gehabt, sie hätten das **Schwerdt** des Geistes, es sey aber nichts als Bley unkräftiger Worte gewesen. Es hätte geschienen, als hätten sie **Brust-Harnische** angehabt, aber sie hätten aus weicher köstlicher Leinwand bestanden. Es hätte geschienen, als ob sie alle **Helme** auf dem Haupt hätten, aber sie wären von Wachs der Eitelkeit gewesen. Es hätte ausgesehen, als wenn sie alle trefliche **Schilde** gehabt, aber es wäre nichts als Papier gewesen. Die Spiesse wären nichts anders gewesen, als menschliche Muthmassungen, die **Fahnen**

wären Spinneweben gewesen, von philosophischen Gewebe zusammen gesponnen, ihre Schieß-Röhre hätten aus Zimmet-Rinden bestanden, das Pulver sey Mohn-Saamen, und die Kugeln von Glas gewesen. Da nun die Religion sehr darüber erschrocken und jämmerlich lamentiret hätte, daß der gantze exercitus ihrer Studenten und Leute, welche sie beschirmen wolten, sich in so schlechtem Zustande befinde: so hätte der gantze exercitus sie getröstet, sie solte sich zu frieden geben, und sich um nichts bekümmern, denn sie hätten den rechten Glauben, und wolten bis an den letzten Othem ihres Lebens darin beharren. Aber die Religion habe gesagt: Was hilft mir euer Glaube, da eure Wercke mir nicht nutzen? Vor diesem habe ich mit einem eintzigen Märtyrer, wenn er auch gleich geschunden war, mehr ausrichten können, als wenn ich euer hundert habe, die alle mit vergüldeten und versilberten Pantzern überzogen sind. * Das hat Io.

*) Ipsa verba IO. VALENTINI ANDREAE hæc sunt in *mythol. Christ. lib. I. manip. I. apologo XIII. p.* 12. 13. Religio christiana, quum hostium frequentes minas & assultus formidabiles quotidie audiret, suis rebus prospectura, lustrare ciues & arma eorum explorare decreuit. Actum supra fidem instructissima omnia reperit. Nam & ingens erat armatorum exercitus, & corpora roboris minarumque plena, & arma, quibus expeditissime vteban-

Io. Valentinus Andreæ nach seiner Art vorgestellet, wie er in seinen Tractätgen, als in seinem Menippo, Christianopoli, Theophilo, und also auch in der gedachten mythologia sacra mit solchen Vorstellungen das Verderben der Kirche so vor Augen zu legen pfleget.

Aber gewiß, er hat darin den Selbst-Betrug, worin man heut zu Tage stehet, recht lebendig vorgestellet, da man wunder meynet, was die Religion vor Vortheil von der frequentia Studiosorum habe, und denckt, das wären doch Studiosi, daraus einmal Schul-Leute, Prediger und Superintendenten wür-

bantur, omnia radiantia. Sed quum propius accederet religio, parum abfuit, quin exanimata conciderit. Quod enim ferrum chalybsue credebatur, nugæ erant, gladii ex verborum plumbo, thoraces ex syndone voluptatis, paleæ ex cera vanitatis cristatæ, scuta ex opinionum papyro, hastæ ex coniecturarum arundinibus, vexilla ex aranearum telis philosophicis confecta, tum tormenta cannæ Indicæ erant, puluis semen papauerum, pilæ vitreæ: quæ omnia, venditis tribunorum socordia veris armis, irrepserant. Quum igitur religio amare lamentaretur, vniuersa concio bono animo esse iussit, se enim ad supremum halitum *fidem* probaturam. At illa: Quid mihi fides, inquit, vestra proderit, quum opera inutilia erunt? Juro enim vobis, quum olim nudos & inermes in aciem producerem, vnum martyrem, vel excoriatum, præstitisse centum vobis, inauratis argentatisque loricis obductisimis.

den: es habe keine Noth mit der Religion, durch so viel frische junge Leute könne schon noch was ausgerichtet werden. Die Religion hat nicht unrecht geantwortet, man habe ehedessen ein mehrers mit einem einigen nackenden Märtyrer, der sein Leben um Christi willen gering geachtet, ausrichten können, als itzt mit hundert, ja mit tausend aufgeblasenen Studenten, die Doctormässig studiret, aber keine Kraft in ihrer Seele haben. Was macht man mit solchen Leuten? Der Teufel lacht und spottet ihrer, denn er weiß wohl, daß die ihm sein Nest nicht stören werden, da sie selber Knechte der Sünde sind. Ja er freuet sich, daß er so manchen lieben getreuen an ihnen krigt. Die itzt dem Bauch dienen, dencket er, die werden auch künftig demselben treulich dienen, und auch andre mit sich ins Verderben führen.

Ich will es aber nicht bey generalibus lassen, sondern näher zur Sache schreiten, und von diesem Selbst-Betruge, wie ich ihn bey vielen Studiosis finde, was reden, das näher zum Zweck ist.

Ich finde, daß die allerwenigsten Theologiæ Studiosi die schreckliche Gefahr, worinnen ein ieder Christ schwebet, und insonderheit die schreckliche Gefahr dessen, der da gedencket, ein Lehrer andrer zu werden, recht erwegen, und zu Hertzen nehmen. Wunder ists zwar nicht; denn das menschliche Verderben

derben ist so groß, und so tief, die Gefahr, darinnen wir in der Welt schweben, ist so subtil, die Versuchungen sind so mannigfaltig, daß einer lange Erfahrung darzu braucht, solches recht einzusehen.

Und wenn man gleich meynet, man erkenne etwas davon, ja man wolle wol eine gantze Predigt davon halten, oder ein Buch davon schreiben, wie groß, wie tief, wie schrecklich unser Verderben sey, wie groß die Gefahr sey, wie viel der Versuchungen seyn: so ists doch wie nichts gegen dem, wie sichs in der That und Wahrheit befindet. Und wenns einer eine Zeitlang wieder hingebracht hat, so wird er bekennen müssen, er habe doch das wenigste davon erfahren, er habe sichs nicht eingebildet, daß sein Verderben so groß sey, und daß er so tief darinnen stecke, er habe gemeynet, er wolle viel eher durchkommen; aber aus der Erfahrung werde ers innen, daß sein Verderben tausendmal grösser sey, als er sichs zu der Zeit eingebildet hätte.

Und also wird der Mensch auch nimmer glauben, was die Gefahr betrift, darin er schwebet, und die Versuchungen, die auf ihn warten, daß sie so erschrecklich groß seyn solten. Und wenn man gleich itzt denckt, man erkenne es treflich, so wird man doch bald innen werden, daß man das wenigste davon erkennet, und die Gefahr sich bey weitem nicht so groß vorgestellet. Darum sage ich: Es

ist

ist kein Wunder, daß Leute, die kaum aufwachen aus dem Sünden-Schlaf, die erst ihre Augen aufthun, sich zu GOtt zu bekehren, daß dieselbigen ihr Verderben noch nicht genug erkennen, und die Gefahr und Versuchungen noch nicht recht erwegen; denn es fehlet ihnen noch an der Erfahrung.

Indessen ist das der rechte Haupt-Grund des Selbst-Betruges, weil nemlich unser Verderben so schrecklich tief, die Gefahr so unbeschreiblich groß ist, die Versuchungen so unzehlig sind; so ist es kein Wunder, daß man auch unwissend in einem grossen Selbst-Betruge stehet. Denn so viel man sich das Verderben zu wenig vorstellet; so viel als man die Gefahr zu leicht ansiehet, und die Versuchungen zu gering achtet: so viel stehet man in einem Selbst-Betruge. Darum soll sich nicht leicht iemand vom Selbst-Betruge lossprechen. Ja indem er sich würde davon freysprechen, so würde dieses der allergröste Selbst-Betrug seyn. Denn indem man sich würde düncken lassen, man sey von allem Selbst-Betruge frey: so würde dieser Dünckel einen betrügen.

Darum hab ich auch vorhin wohlbedächtlich gesagt, daß manche wären, die den Selbst-Betrug, wenigstens auf eine grobe Art, nicht über sich herrschen liessen. Ich sage, das hab ich wohlbedächtlich gesagt, und erinnert. Denn es muß keiner dencken, daß

ich

ich ihn von der Gefahr des Selbst-Betruges gäntzlich frey spreche, wie ich mich denn auch selbst keinesweges davon frey zu sprechen begehre, sondern noch immer suchen muß, darin zu wachsen und zuzunehmen, daß ich täglich von allem Selbst-Betruge mehr befreyet werde. Man kan dem Satan keinen grössern Gefallen erweisen, als wenn man sich in die Persuasion setzet, man sey nun fertig, es habe nun keine Gefahr mehr, es sey nun grosser Friede. Es ist eben, als wenn man die Belagerten beredete, die Belägerer wären nun alle weggezogen, sie könten nun frey vor die Thore spatziren gehen, und dieselben gantz sicher offen stehen lassen. Denn so hätten die Belägerer ihren Willen, und könten die Stadt einnehmen nach allem Gefallen. Also kan auch dem Satan kein grösserer Gefallen geschehen, als wenn der Mensch dencket, er werde nicht mehr von ihm belägert. Denn also kan er am allerersten verrathen und überwunden werden.

Es ist aber allerdings ein grosser Unterschied zwischen der Herrschaft des Selbst-Betruges, und zwischen demjenigen, was dem Menschen von solchem Selbst-Betruge noch anklebet, dawider er aber strebet und streitet, dargegen er betet, und GOtt anrufet, daß er ihn davon aus Gnaden befreyen wolle, da er es demjenigen dancket, der ihm davon etwas entdecket, und es für eine grosse Wohlthat

achtet,

achtet, wo ihm etwas davon zu erkennen gegeben wird, auch so bald Fleiß anwendet, daß er künftig sich davor hüten möge. Ich rede demnach itzo nicht vornehmlich oder eigentlich von demjenigen, was einem iedweden vom Selbst-Betruge anklebet, ob gleich dieses auch einen grossen Nutzen hat, und bey aller Gelegenheit einzuschärfen ist, daß keiner sich vom Selbst-Betruge frey achten, sondern alle Winckel seines Hertzens mit dem Worte GOttes wohl beleuchten, und sich genau prüfen und untersuchen, ja GOtt dem HErrn sich zur Prüfung darstellen soll, wie David in dem 139. Psalm GOtt bittet, Er wolle ihn prüfen und forschen, und ihn auf ewigen Wegen leiten. Das, sag ich, hat zwar auch einen sehr grossen Nutzen; aber itzt ist doch eigentlich mein Zweck, **von dem herrschenden Selbst-Betruge** zu reden.

Und da sind ich, daß so manche in der Herrschaft des Selbst-Betruges stecken, und sich nicht einbilden, daß es so gefährlich mit ihnen stehe. Es mögen Collegia Parænetica gehalten werden; es mag in den Collegiis Theticis, Asceticis, Biblicis und andern dagegen geredet werden: so gehen sie so in Sicherheit dahin, und behalten ihren rohen Welt-Sinn. Ja sie bilden sich wol ein, daß sie das Gute annehmen, was sie hier hören, und wollen das nicht an sich kommen lassen, daß sie gute Vermahnungen verachten solten. Sie sa-

gen

gen wol, sie wären mit vielen præiudiciis hieher gekommen, aber sie danckten GOtt dafür, daß sie von denselben liberiret wären. Meynen also, sie thäten uns einen grossen Dienst und Gefallen damit, wenn sie uns bezeugeten, daß sie von den præiudiciis wider unsre Lehre liberiret worden, als wenn wir nun damit zufrieden wären, wenn wir nur in unserer Studiosorum ihren Köpfen für orthodox erkannt würden. Was ist uns doch damit gedienet, wenn sie selbst nicht recht auf den Grund ihres Hertzens gehen, rechte Busse thun, und sich rechtschaffen zu GOtt bekehren, sondern ungeänderte Menschen bleiben. Darnach kommen sie, nehmen Abschied, ziehen weg an andre Orte hin, und ob wol nicht die geringste wahre Busse bey ihnen vorgegangen, so stehen sie doch in der Persuasion, weil sie so viel Gutes gehöret, und nicht muthwillig, wie sie meynen, demselben repugniret, sondern vielmehr es approbiret, ihren Beyfall dazu gegeben, äusserlich grobe Sünden und Schanden, in welchen sie auf andern Schulen oder Universitæten gelebet, vermieden, so stehe es nun schon gantz wohl mit ihnen. Das ist ein rechter jämmerlicher Handel!

Es sind leider manche Studiosi hier, wie mir sonderlich in kurtzem durch manche Exempel offenbar worden, die sich einbilden, sie wären in einem guten Zustande, und lassen sich in solcher vanissima und falsissima persuasione

ne nichts irre machen, da sie meynen, sie wären gute bekehrte Christen, sie gedächten einmal treue Lehrer zu werden, da sie doch im Grunde des Hertzens noch nicht zur Erkäntniß ihrer Sünde und tiefen Verderbens, noch zur wahren Contrition kommen sind, da sie noch keinen Glauben im Hertzen haben, sondern in ihrer alten Geburt noch stehen, und in derselben mit Schanden bestehen werden am jüngsten Gericht vor GOttes heiligem Throne, wenn ihr Wesen wird offenbar werden, und CHristus zu ihnen sagen wird: Weichet alle von mir, ihr Ubelthäter! Gewiß, das kan ich unmöglich sine acuto & penetrantissimo cordis dolore ansehen. Ich müste Studiosos nicht lieb haben, ja ich müste keine Liebe zu CHristo haben, wenn ich das ohne Schmertz ansehen könte, daß der Teufel eine solche Macht der Finsterniß beweisen soll, und da durch die Erbarmung unsers HErrn und Heylandes JEsu CHristi das Licht unter uns helle leuchtet, und beydes Gesetz und Evangelium in Klarheit und Lauterkeit verkündiget wird, daß dennoch eine solche Finsterniß so mancher Hertzen bedecket. Solte mich das nicht schmertzen? das ist ein herrschender Selbst-Betrug, welcher recht schrecklich und entsetzlich ist. Wenn man gleich dencket, man wolle diesen und jenen, dessen Zustand ziemlich offenbar worden, überzeugen, so kan man doch nicht zum Zweck mit ihm kommen.

Es mögen endlich wol solche seyn, die wohl in ihrem Gewissen fühlen, (welches doch auch eine Barmhertzigkeit GOttes ist, daß er sie es fühlen lässet) daß es nicht recht mit ihnen stehe, und die in so weit nicht im Selbst-Betruge stecken, daß sie sich einbildeten, sie wären schon gute Christen, sondern die wohl mercken, ihr Zustand reime sich nicht mit GOttes Wort. Aber sie gerathen doch in eine andre Art des Selbst-Betruges, daß sie dencken, es solle sich noch wol geben, es werde sich schon noch finden, man müsse ihnen nur Zeit lassen, das lasse sich auf einmal nicht erzwingen: indem man sie auf einmal anders haben wolle, so fordere man gar zu viel von ihnen, man solte gemach thun, man solte mehr Geduld mit ihnen haben, sie würden auch schon noch herbey kommen. Das ist ein recht greulicher Selbst-Betrug, und nicht geringer, als der erste, indem ein solcher doch gleichwol des HERRN Willen weiß, und es in seinem Hertzen und Gewissen fühlet, da GOtt ihm gebeut, daß er Busse thun soll, und er thuts doch nicht, und giebt dem Zuge des himmlischen Vaters nicht Platz, sondern lässet vergeblich an seiner Seele arbeiten. GOtt wird das einmal von ihm fordern, und ihm das einmal vorhalten: Ich habe dirs zu erkennen gegeben, dein Zustand sey nicht recht. Da du es nun gewust hast, warum hast du nicht gesuchet, daß du aus sol-

chem verderbten Zustande heraus kommen möchtest.

Ich erinnere mich, daß es mit etlichen solchen Leuten recht kläglich abgelaufen. Es sind mir Exempel bekannt, da Leute wohl gewust, es stünde mit ihnen nicht recht, aber gemeynt, es könte allemal nicht so seyn, es würde sich wol geben; ehe man sichs versehen hat, so sind sie jämmerlich um ihr Leben kommen, oder sind in greuliche Sünden und Laster, in Hurerey und Schande oder sonst in grosses Unglück und lose Händel gerathen, darüber sie relegiret worden, und dadurch vollends auch von aller Gelegenheit des Guten abgekommen, und ins Verderben gestürtzet worden. Daß mans aber aufschiebet, das kommt sonderlich daher, daß mans nicht glaubet, wie viel böse Geister auf die Seele passen, und daß dieselben so viel List, Macht und Gewalt haben, einem zu schaden, daß man ferner nicht aufrichtig GOtt suchet, sondern in schändlicher Heucheley hingehet, und sich nicht in die göttliche Ordnung geben will, daß man suche, aus seinem Elende errettet zu werden.

Wiederum findet sich ein andrer Selbst-Betrug, der darin bestehet, daß sich einige einbilden, sie wachsen, sie haben progressus in dem reali studio Theologico und Christianismo, und wenn mans beym Lichte besiehet, so ist da kein Wachsthum und Zunehmen zu verspüren, ja sie bleiben nicht einmal, wie sie

sind

sind, sondern sie gehen vielmehr wieder zurück. Es geschiehet bey manchem, daß, wenn er erst herkommt, oder auch eine Zeitlang hier gewesen, er durchs Wort GOttes gerühret wird, oder er kommt auch irgend in einem guten Zustande hieher. An statt aber, daß er wachsen und im Guten zunehmen solte, so nimt er ab. Wenn man es ihm nun sagt, er habe erst in mehrerer Einfalt, in mehrerer Kraft, in mehrerer Lauterkeit und Wahrheit gestanden; so glaubt er solches nicht, sondern denckt vielmehr, er habe zugenommen.

Was der Satan darin für einen Gewinn habe, das kan ein jeder leicht abnehmen. Wenn er einen bereden kan, er gehe vorwärts, da er doch hinterwärts gehet, wie kan das anders seyn, als daß ihm dieses den allergreulichsten und schrecklichsten Schaden bringet. Und in diesem Selbst-Betruge stehen gar manche. Sonderlich finde ich, daß es denen so zu gehen pfleget, welche mit aller Macht aufs Studiren fallen, und darüber den Spruch vergessen: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit.** Wenn also das gantze Gemüth nur mit der Begierde, viel zu wissen, erfüllet ist; so geschiehets, daß sie lau werden im Gebet, dasselbe aufschieben oder kürtzer verrichten, die Gelegenheit, wo sie etwa erwecket werden könten, zum Exempel, das Collegium Paræneticum, versäumen, weil sie meynen, da lerneten sie

nichts, da krigten sie nichts in Kopf, sie würden da nur ermahnet, u. s. w. Collegia Biblica halten sie nicht, oder wenn sie welche halten, so geschiehets nur zu dem Ende, daß sie auch da schwatzen lernen, und das Wissen vermehren; aber nicht zu dem Ende, daß sie recht erbauet werden. Dabey behalten sie die Meynung, es stehe noch um sie, wie vorhin, und weil sie die Worte gelernet haben von Busse, von Glauben, von Verleugnung, so dencken sie, sie hätten auch die Sache selbst, sonderlich weil sie auch einmal was reales davon erfahren haben, und behalten also nichts, als das blosse Sceleton ohne Geist und Leben. Sie haben noch Andencken von dem, was sie einmal erfahren haben, und sehen nicht, wie greulich sie Satanas beraubet, und ihnen das hinweg nimt, was ihr rechtes Kleinod gewesen, nemlich daß sie sich einfältig zu dem lebendigen GOtt mit ihrem Hertzen und Sinn gewendet.

Es pflegen solche auch vielfältig auf eine falsche Freyheit zu fallen. Sie lernen so die Worte gesetzlich, evangelisch und dergleichen, und affectiren eine solche evangelische Freyheit, die darin bestehet, daß man sich nicht so über ein ieglich Ding ein Gewissen mache, und sich nicht so binden lasse, weil solches so gesetzlich heraus komme. Und indem sie sich so die Freyheit nehmen, das zu thun, jenes zu thun, so verfallen sie immer weiter,

bis

bis ein rechter Epicuræismus daraus wird. Inzwischen dencken sie, sie gehen treflich fort in ihrem Christenthum, und sind noch wol klüger als andre, wenn sie so einen armen Menschen sehen, der etwa seinen Kopf vor Traurigkeit hängen lässet, und über seine Sünde betrübt ist. Das sind so einige von den vornehmsten Stücken des Selbst-Betruges, dabey ichs itzo bewenden lassen will.

Will man nun von allen diesen Arten des Selbst-Betruges befreyet werden so muß man sich zuförderst erinnern der Worte JEsu CHristi: **Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wolte ich lieber, denn es brennete schon**, Luc. 12, 46. Es muß also in dem Hertzen eines Studiosi Theologiæ ein Feuer angezündet werden, daß er selber einen Trieb und ein Verlangen von GOtt in seiner Seele empfange, von allem Selbst-Betruge sich zu befreyen, und ein wahrer Christ und rechtschaffener Knecht GOttes zu werden. Wenn ihn gleich kein Mensch äusserlich antreibet; so muß doch dieses Feuer, welches in seinem Hertzen angezündet ist, ihm gleichsam keine Ruhe lassen, sondern ihn ohn Unterlaß treiben, dahin zu trachten, daß es möge zu einem rechten Stande mit ihm kommen. So lange das Feuer nicht in ihm angezündet ist, daß, wenn er früh aufstehet, er dieses Fünckelein in seinem Hertzen mercket, daß er ein Verlangen hat, er wolle mit GOtt recht

vereiniget werden, er wolle den Tag gern vor GOtt recht hinbringen, er wolle sein Studiren GOtt recht heiligen, und aufs neue in den Kampf wider die Sünde eintreten; sondern er bringet so einen Tag nach dem andern hin, und fühlet kein Feuer, das ihn antreibet, sich nach einer nähern Vereinigung mit GOtt zu sehnen: so lange hat CHristus den rechten Anfang noch nicht in ihm gemacht, geschweige den Zweck erreichet. Denn er spricht: Ich bin kommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden.

Nächst dem muß er die Regul des HErrn Jesu ihm sonderlich lassen gesaget seyn: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen.** Zu wem redet CHristus wol dieses Wort? Er redet es zu seinen Jüngern, wie wir aus Matth. 5, 1. 2. sehen. **Er that seinen Mund auf, und sprach zu seinen Jüngern,** vergl. Luc. 12, 31. 32. Der liebe Heyland hatte die Jünger angenommen, die zuvor Fischer gewesen, und wolte sie in die Welt aussenden. Sie solten das Evangelium verkündigen, und ausgehen ohne Beutel und ohne Taschen und Vorrath. Da saget er ihnen nun: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, und gab ihnen damit zu erkennen, sie solten nur den Zweck haben, daß das Reich GOttes aufgerichtet werde,

de vor allen Dingen in ihnen selbst, und denn durch ihren Dienst bey andern; das übrige solle ihnen zufallen. Also muß ein Studiosus Theologiæ auch diesen Zweck haben, daß das Reich GOttes in seiner Seele erst recht grünen und blühen möge, und daß er ein gesegnetes Werckzeug zu GOttes Ehren in der Welt einmal werden möge; sonst kan er unmöglich vom Selbst-Betruge befreyet werden. Doch die Zeit ist itzt verflossen, und es ist von diesem Selbst-Betruge noch mehr zu reden. Ich wünschte, daß das nächste mal, wenn das Collegium Paræneticum wieder gehalten werden wird, doch alle Studiosi Theologiæ, die hier sind, gegenwärtig seyn möchten, wenn sie nicht etwa Information haben, oder sonst nothwendig abgehalten würden, damit sie doch eine Lection vom Selbst-Betruge hören, und dabey recht in sich gehen möchten. Was ich itzt gesaget habe, ist zwar höchstnöthig gewesen, aber es exhauriret die Sache bey weitem noch nicht, sondern ins künftige soll noch etwas mehreres zu diesem Zweck davon geredet werden.

GEtreuer und gnädiger GOTT, laß doch dis, was itzt gesprochen worden, um deiner grossen Treue und Barmhertzigkeit willen dermassen gesegnet seyn, daß doch keiner von denen, die itzt gegenwärtig ge-

wesen seyn, ohne wahre Frucht davon gehe, sondern daß ein ieder sich selbst genau prüfe unter demüthigem Gebet und Flehen, damit er sich selbst kennen, und zugleich die Gefahr und die Versuchungen, so ihn umgeben, recht betrachten lerne, damit er hinfort auch die Mittel recht gebrauche, denselben zu entfliehen. Das gib doch um deiner grossen Treue und Barmhertzigkeit willen, Amen.

Die andere Lectio Parænetica

Vom Selbst-Betruge der Studiosorum Theologiæ.

Gehalten den 27. Sept. 1708.

SEtreuer und gnädiger GOTT und Vater in dem Himmel, laß diese Stunde dazu gesegnet seyn, daß unsre Hertzen ie mehr und mehr durch deinen Geist und Kraft zusammen gefasset, und in diejenigen Wege

Wege eingeleitet werden, in welchen wir zubereitet werden mögen zum Dienst der Gemeine JEsu CHristi, auf daß wir selbst unsre Seelen errettten, und auch durch unsern Dienst andern geholfen werde zur Seligkeit. Das verleihe um deines heiligen Namens willen, Amen.

WEnn man bedencket, daß niemand unter allerley Menschen einen wichtigern Zweck vor sich habe, als ein solcher, der sein Leben dahin richtet, dermaleins ein Knecht des lebendigen GOttes zu werden, und nebst seiner eigenen Seele auch andrer Menschen Seelen zu erretten: so muß man ein hertzliches und inniglichen Mitleiden mit vielen Studiosis Theologiæ tragen, die die Wichtigkeit dieses ihres Zweckes nicht genugsam erkennen, oder da sie meynen den Zweck und die Wichtigkeit desselbigen zu erkennen, sich dennoch selbst betrügen, und auf mancherley Art und Weise zu erkennen geben, wie sie demselbigen Zweck nicht gehöriger massen nachstreben, daß sie ihn erreichen mögen. Um deswillen ist in voriger Lectione Parænetica von dem Selbst-Betruge geredet worden, und hab ich bey dem Beschluß derselben versprochen, auch noch in dieser Stunde davon zu handeln.

Es ist bereits damals erinnert worden, wie ein Unterschied zu machen sey zwischen der Herrschaft des Selbst-Betruges, und zwischen einem verborgenen und subtilen Selbst-Betruge, in welchem auch wol diejenigen öfters sich befinden, die einen Ernst in ihrem Christenthum beweisen, ob sie gleich solchen Selbst-Betrug nicht über sich herrschen lassen. Desgleichen ist auch ein Unterschied gemacht zwischen dem Selbst-Betruge vor dem Stande der Bekehrung, ehe eine wahre Busse bey dem Menschen vorgegangen, und zwischen dem Selbst-Betruge, welcher auch Studiosis Theologiæ, die sich von Hertzen zu dem lieben GOtt bekehret haben, theils in ihren Studiis, theils in manchen Particular-Dingen in ihrem Christenthum begegnet. Uber dieses ist auch angeführet, daß es nicht die Meynung sey, ausführlich von dieser Materie zu handeln, sondern daß man nur dasjenige anführen wolle, was man nach der Wissenschaft der Umstände, worinnen sich Studiosi Theologiæ alhier befinden, für nöthig erkennet beyzubringen, auf daß ihnen also gerathen, und sie vor demselben Selbst-Betruge, er sey grob oder subtil, bewahret und davon errettet werden mögen. Ich will also schlechthin, wie mir die Exempel des Selbst-Betruges vorkommen sind, die Puncte nach einander ohne sonderliche Ordnung setzen. Ein ieder wolle nur bey einem ieden Punct sich selbst fein prüfen und untersuchen, wie weit

er

er getroffen werde, und auf sich die gehörige Application machen, damit er den rechten Nutzen daraus nehmen möge.

Erstlich 1) so finde ich fast nichts gewöhnlichers als dieses, **daß man sich in seinem *Studio Theologico* nur auf diejenige Arbeit, die man äusserlich zu thun hat, *appliciret*,** z. E. Collegia zu besuchen und zu repetiren, die recommendirten Bücher nachzulesen, und was dergleichen mehr ist, **und dabey immer in seinem Hertzen *conscientiam latrantem* behält**, welches einen heimlich anklaget, daß man sein Hertz nicht rechtschaffen zu GOtt gewendet habe. Es ist gleichsam, als wenn das Hertz aus seinem centro verrücket wäre, und nur in der Peripherie herum ginge, wie das Wort περιφέρεσθαι Hebr. 13, 9. gebrauchet wird. Der Mensch läßt sich gar leicht in der Peripherie herum treiben, daß er dis thut, jenes thut, dis vornimt, jenes vornimt, damit er nur gleichsam seinem Gemüthe eine Diuersion mit der Arbeit mache, ungeachtet er mittlerweile in seinem Hertzen und Gewissen wohl fühlet, daß er nicht gesund sey in seinem Glauben, daß es mit seinem inwendigen Menschen nicht recht stehe, und daß er sein Hertz nicht in rechter Lauterkeit GOtt aufgeopfert habe. Ja es fühlet wol der Mensch, daß er das Gebet versäume, und alles, was ihm höchstnöthig wäre, seine Seele zu erretten, dahinden lasse, weil ihn sein Fleisch und Blut beredet, dis und

jenes

jenes sey nöthiger, und dabey immer den nagenden Wurm des Gewissens mit sich herum träget. Das ist ein elender Zustand und ein greulicher Selbst-Betrug.

Es muß der Mensch ja vor allen Dingen wissen, ob er in dem Zustande ist, darinnen er selig und frölich sterben kan, er muß ja vor allen Dingen wissen, ob er einen gnädigen GOtt habe, und ob er unter dessen Kinder gehöre. Was hilft mich denn alles, was ich studire und lerne, wenns auch noch so köstlich Ding ist, wenn ich kein frölich Hertz zu GOtt und keine Versicherung seiner Gnade habe?

Dieser Zustand ist so gewöhnlich, daß ich wol sagen mag, daß ich dis für den grössesten und ärgsten Selbst-Betrug halte, auch bey solchen Studiosis, die einmal durchs Wort der Wahrheit erwecket worden. Denn freylich fleischliche und weltlich gesinnte Studiosi, die sich niemals zu einer wahrhaftigen Hertzens-Busse haben erwecken lassen, dieselben gehen wol so dahin in ihrer Frechheit und in ihrem rohen Wesen, und dencken wenig daran, wie sie mit GOtt stehen. Aber unter solchen Studiosis Theologiæ, welche einmal die Kraft des Wortes der Wahrheit an ihrem Hertzen gefühlet, und wohl erkennen, was dazu gehöre, daß man eine rechte Veränderung in seinem Hertzen habe, wie man mit GOtt stehe, ist dieses ein gar gemeiner Betrug des Satans, womit sie sich zugleich selbst betrügen, daß sie ihnen

nen dieses und das zu schaffen machen, und ihres inwendigen Zustandes dabey vergessen.

Es soll einer vor allen Dingen suchen, daß er im Grunde seines Hertzens recht möge mit GOtt stehen, und ob er gleich unterdessen das Studiren nicht gar bey seit setzen, oder seinen äusserlichen Beruf versäumen darf, so soll er doch wenigstens, ehe er was äusserliches zu arbeiten vornimt, mit einem bußfertigen Gebet und Seufzer sich zu GOtt wenden, und ihn mit Aufrichtigkeit des Hertzens vorher bitten, er wolle sich über ihn, als einen armen Sünder, erbarmen, wolle ihn in seinen Sünden nicht sterben, noch seinen Zorn über ihn ruhen lassen, sondern ihm die Barmhertzigkeit thun, daß, da er wohl erkenne und fühle, wie es freylich noch gar anders mit ihm werden müsse, ihm doch sein Studiren nicht möge zum Gericht gereichen und ihn an seiner Bekehrung hindern: er thue das, weil es sein äusserlicher Beruf mit sich bringe; er, der HErr, aber wolle sich über ihn erbarmen, und sein Gemüth auf das einige Nothwendige richten, damit sein Studiren ihm nicht zum Strick werde, durch welchen er ins ewige Verderben hingerissen werde. So soll zum wenigsten einer sein Hertz fassen, damit er mit gutem Gewissen studiren, ins Collegium gehen, und das, was er lieset, lesen könne, wenigstens so weit, daß er sein Hertz GOtt darstelle, und das mit einer rechten Wahrheit ohne Heucheley, u. ihn bitte,

daß

daß er sich über einen erbarme, einem weiter helfe und zu rechte bringe.

Ich erinnere dieses wohlbedächtlich, weil einige es zuweilen unrecht verstehen, und dencken, man wolle von ihnen haben, sie sollen so lange das Studiren bleiben lassen, und erst allein beten, und darnach, wenn sie zuvor in einen andern Zustand kommen wären, solten sie auch studiren. Das ist nicht die Meynung; was wolte ein solcher Mensch machen, der die Kraft noch nicht in sich hat, daß er den gantzen Tag mit Beten zubringen könte? Die Alten haben gesagt: Difficilius est orare, quam arare. Es gehöret eine gar grosse Kraft des Geistes dazu, wenn ein Mensch den gantzen Tag mit Gebet zubringen soll, daß es kein opus operatum sey, sondern in rechter Deuotion geschehe. So kan man das auch von einem solchen, der in seinen jungen Jahren ist, und dem die Zeit wol lang wird, wenn er nur eine viertel, oder halbe Stunde beten soll, nicht fordern, daß er den gantzen Tag damit zubringen solle, er könte darüber in viele Versuchungen gerathen. Also ist das nicht die Meynung. Aber es muß doch einer, der da weiß, daß er nicht im rechten Zustande ist, einmal einen ernstlichen Anfang machen zu seinem Christenthum, und da er weiß, daß es nicht recht mit ihm stehet, so muß er den lieben GOtt darum bitten, er wolle ihn in einen andern Zustand versetzen, und da er seinen äusserlichen Stand und Beruf wahr-

neh-

nehmen muß, so muß er vorher sich recht dazu schicken, und den lieben GOtt anrufen, daß er sich über ihn erbarmen, Geduld mit ihm tragen, und ihm Gnade geben wolle, das so gut zu thun, als es ihm itzo möglich ist, bis er weiter komme.

Wenn ichs durch ein mehr äusserliches Exempel erläutern soll, so kan man einem äusserlichen Handwercks-Mann, der in einem unbekehrten Zustande stehet, nicht sagen, er soll sein Handwerck so lange liegen lassen, und erst so lange beten, bis er zu GOtt bekehret sey, darnach solle er sein Handwerck wieder anfangen. Er würde die Obiection machen, wovon er unterdessen sich und die Seinigen ernehren solle. Es würde auch schwer seyn, ihm das aufzulegen, daß er den gantzen Tag beten solte, er würde nicht wissen, wie ers anfangen solle, weil er darzu den Geist noch nicht empfangen hat, daß er den gantzen Tag mit Gebet zubringen könte. Aber inzwischen ist es doch billig, daß man ihm sage, ehe er an seine Arbeit gehet, soll er fein suchen, sein Hertz recht zu GOtt zuzuschicken, demselben seinen elenden Zustand bekennen, ihm dancken, daß er ihn davon überzeuget habe, ihn anrufen, daß er ihm doch in einen andern Zustand wolle verhelfen, ihn bitten, daß er ihm durch Christum alle seine Sünden vergeben, ihm den heiligen Geist schencken und ihm doch Gnade geben wolle, daß er seinen äusserlichen Beruf

und Stand nicht mehr im Fleisch, wie er vorhin gethan, führen, noch unter seiner äusserlichen Arbeit GOttes vergessen möge. So muß man ihn doch erinnern und ermahnen, sonst wird er sein Tage sich nicht zu unserm HErrn GOtt bekehren.

Also ists nun auch mit einem Studioso Theologiæ beschaffen. Das ist ein recht schrecklicher Selbst-Betrug, wenn man so hingehet ohne rechte Fassung seines Gemüths. Man muß in seinem gantzen Leben, wenn man gleich kein Studiosus Theologiæ mehr ist, sondern darnach im Lehr-Amte stehet, allemal das für seine Regel behalten, daß man auf sich selbst wohl acht gebe, damit man die Welt, und alles was irdisch ist, unter seinen Füssen habe, und damit das Hertz in einem gesunden Zustande des Glaubens stehe, und man sich nicht durch seine Affecten hinreissen lasse, und mit seinem Hertzen von GOtt abweiche. Wer darauf nicht achten lernet, der wird nimmer zu einer rechten Tranquillität und zu einer wahrhaftigen Kraft des Geistes kommen.

Zum andern 2) finde ich darin einen grossen Selbst-Betrug unter Studiosis, **daß sie die guten** consilia, **die ihnen gegeben werden, entweder gar verachten, oder doch zum wenigsten weder halb noch gar denselbigen Folge leisten.** Es ist mir und andern so gut nicht worden, daß man uns besondre Collegia hätte gehalten, darinnen uns die

impe-

impedimenta und adiumenta studii theologici und christianismi angezeiget worden wären: ja es ist auch mir und andern so gut nicht worden, daß wir, wenn wir auf die Universität kommen, darnach von Zeit zu Zeit weiter eine Instruction bekommen hätten, wie wir unsre Studia anfangen und führen solten. Es war das zu der Zeit eine unerhörte Sache. Insgemein, wenn man iemand um Rath fragte, hieß es, der Herr besuche meine Collegia, und das war alles, was einem gesagt wurde. Da nun hingegen dieses ein recht Hauptstück bey dieser Universität ist, daß allen und ieden Studiosis Theologiæ, wenn sie anders selber sich nicht entziehen wollen, publice und priuatim consilia suppeditiret werden, wie sie ihre Studia und Christenthum recht anstellen sollen: so ist es gewiß eine recht abominable Sache, wenn sich Leute hier finden, die dergleichen consilia verachten, und entweder sich gar nicht darnach umsehen, oder, wenn sie auch gute Consilia bekommen, dieselbigen in den Wind schlagen, und thun, was ihnen gelüstet, oder irgend eine zeitlang solchen consiliis Gehör geben, bald aber darnach, wenn irgend ein Landsmann oder andrer Studiosus Theologiæ kömmt, und ihnen was anders vorschwätzet, wieder auf einen andern Weg sich wenden. Was kan ich von denen anders sagen, als daß sie sich selbst recht greulich betrügen?

Wie viel Studiosi haben selbst bekennet, und zurück geschrieben, wenn sie von hier in patriam, oder sonst anders wohin kommen sind, wie sie disfalls sich selbst betrogen hätten, und haben zugleich gebeten, daß man doch andre warnen möchte, damit sie es nicht eben also machten, wie sie es gemacht hätten. Denn sie hätten damals auch es nicht geglaubet; aber itzo lernten sie es erkennen, wie übel sie sich gerathen hätten. Man kan hierin nicht anders, als eine Erinnerung geben. Denn wollen Studiosi auf ihrem Sinne bleiben, und entweder ihrem eignen Kopf oder ihren commilitonibus mehr folgen, als ihren Præceptoribus, die es gut mit ihnen meynen, und mehr Erfahrung haben, als sie, und ihres gleichen; so mögen sie es auf ihre Gefahr thun. Einmal stehet darinnen ein recht greulicher Selbst-Betrug, darinnen gar viele hangen, zu ihrem grossen Schaden.

Es findet sich 3) daß viele sich darin vergehen, **daß sie viel Dinge anfangen, und wenig zu Ende bringen.** Es ist dis ein gemeiner morbus unter Studiosis. Wie mancher fängt ein gutes Buch an zu lesen: wenn er aber etliche Blätter darin gelesen hat, so legt ers hin. Wie mancher fängt ein Collegium an zu hören; wenn er etliche mal darinnen gewesen, so kommt ihm ein ander Collegium vor. Da denckt er, ey das möchte dir auch wol nützlich seyn. Daher denckt er, er wolle es zugleich mit

mithalten. Mit der Zeit wird er gewahr, daß zusammen es ihm zu viel werde, und läßt also das erste fahren. So gehets in andern Stücken mehr. Es ist dieses ein schädlicher Selbst-Betrug. Was hilft das, viel anfangen und nichts enden? daraus wird keine Solidität, weder im Studio Theologico selbst, noch in der praxi desselbigen. Solche werden weder solidam scientiam kriegen, noch auch conscientiam auf solche Weise in den rechten Zustand setzen. Dahin gehören auch diejenigen, welche die Collegia oder Lectiones nicht beständig besuchen, und nicht assidue darinnen sind, sondern wenn ihnen etwa dis oder jenes vorkommt, wenn sie etwa Briefe zu schreiben haben, oder etwa von einem Fremden besuchet werden, oder ihnen dis und jenes Geschäfte vorkommt; so setzen sie es einmal und abermal aus. Da sind hernach alle ihre Lectiones nichts, als scopæ dissolutæ, es ist keine Connexion und kein filum darinnen, und also ists unmöglich, daß sie etwas rechtes lernen solten. Wenn wir solche discipulos zwantzig Jahr hätten, und sie werden nicht einmal das lernen, daß sie eine rechte Assiduität in ihren Dingen beweisen: so wird nichts aus ihnen werden, nicht durch unsre, sondern durch ihre eigene Schuld.

Es ist ferner 4) darinnen ein grosser Selbst-Betrug, daß sich manche für glückselig achten, weil sie so viel Mittel haben,

daß sie nicht bedürfen, eine Information anzunehmen, und diejenigen für unglückselig schätzen, die so arm wären, daß sie eine Condition antreten, oder Kinder informiren müsten. Insgemein sind das die untüchtigsten Leute zum Lehr-Amt, die nicht in formanda ætate puerili geübet sind. Wenn sie hernach ins Predigt-Amt kommen, so haben sie zwar viel schöne Collegia gehalten, haben auch wol viel schöne und herrliche Bücher angeschaffet; aber wenn sie hintreten und nur ein Hauptstück des Catechismi, oder ein Gebot ausdemselben, mit den Kindern durchcatechisiren sollen, so wissen sie nicht, wie sie es angreifen sollen. Hingegen wenn man einen solchen krigt, der arm gewesen, und durch seine Armuth noch irgend dazu angetrieben worden, daß er eine Information über sich genommen, und gesucht, wie er den Kindern den Catechismum beybringen möchte: so kan er hernach, wenn er ins Lehr-Amt kommt, dasjenige præstiren, was das præcipuum darinnen ist. Denn das ist recht das præcipuum, den Leuten den Catechismum zu lehren, nicht allein in den Schulen, sondern auch im Predigt-Amt selbst. Denn die wenigsten Leute können den Catechismum, wenigstens wenn sie ihn gleich auswendig können, so wissen sie doch nicht, was die Worte auf sich haben, und haben keinen rechten Grund davon gefasset; daher auch selbst in den Predigten immer mit auf den Catechismum zu sehen

ist.

ist. Die aber nun darin keine Ubung haben, die wissen nicht, was sie denn in ihrem Amte thun sollen.

Ich weiß daher, daß in einem gewissen Lande ein Kirchen-Inspector gesetzet ward, der alle Sonntage auf den Dörfern herum reisen und hören muste, wie die Prediger ihre Predigten verrichteten, wie sie catechisirten, und wie sie sonst ihre Gemeine in acht nähmen. Dieser fand fast durchgehends, daß die Prediger nicht catechisiren konten, und daß daher auch ihre Predigten nicht so eingerichtet waren, daß sie von dem gemeinen Volck gefasset werden könten. Wolte also der Kirchen-Inspector, daß die Pfarrherren catechisiren solten; so muste er selbst hintreten, und einigemal vorcatechisiren, um ihnen in einem Exempel zu zeigen, wie sie es angreifen müsten. Und das waren insgemein solche Prediger, die auf Universitäten keine Information bey Kindern gehabt, oder sich nicht wohl darinnen geübet hatten.

Da nun insonderheit an diesem Orte die herrlichste Gelegenheit vorhanden ist, indem bey den Schulen des Wayfenhauses so viele zur Information können gebraucht werden, nachdem man ihnen selbst vorher eine Anweisung gegeben; so ist das ein vortreflich adminiculum für unsre Studiosos Theologiæ, daß sie eine Ubung in der Information und Catechisation erlangen können. Da solten sich nicht allein die armen, sondern auch die, die eigene Mit-

tel haben, dessen bedienen, nicht um deswillen, daß sie wolten ihre Mittel sparen, sondern damit sie tüchtiger werden, GOttes Ehre und des Nächsten Nutzen zu befördern; obgleich den Armen zufälliger Weise ihr Mangel Gelegenheit dazu geben kan. Was wollen sie für Prediger werden, wenn sie nicht erst wissen, wie sie die Jugend unterrichten und informiren sollen? Wo einer auch nur ein Prediger auf dem Lande wird, so hat er doch zum wenigsten auch auf dem Dorfe die Aufsicht über die Schule; geschweige, wenn er in die Stadt kommt, und etwa eine Inspection über das Schulwesen mit haben soll, und er hat selber sein Tage nicht informiret, so ist er dazu gantz untüchtig, und die Schulmeister selbst werden seinen Defect mercken.

Es solten dannenhero billig Studiosi, wenn sie eine Weile hier gewesen, und selber einen Grund in thesi und in ihrem Christenthum geleget hätten, sich selbst darum bekümmern, daß wenn sie gleich nicht den gantzen Tag informirten, (welches man nicht von ihnen fordert) sie doch sehen, wie sie einige Information bekommen möchten, wenns auch gleich nicht bey diesen Anstalten wäre. Es findet sich ja sonst wol ein armes Kind, dem sie den Catechismum beybringen können, oder etliche Kinder im Hause, da sie wohnen, oder in der Nachbarschaft. Bedürfen sie es nicht, daß sie etwas für ihre Mühe nehmen, so thun sie

es

es aus Liebe zu GOtt und ihrem Nächsten. Denn das muß nicht ihr Haupt-Zweck seyn, daß sie ein äusserlich exercitium dabey haben wollen, sondern sie müssen lauterlich GOttes Ehre suchen und ihres Nächsten Nutzen; doch ist ihnen die exercitatio nöthig.

Es findet sich 5) darinnen ein grosser Betrug, daß manche die *paternam curam* ihrer *præceptorum*, als ein *dominium interpretiren*. Wenn man sie vor die Facultæt fordert, ihnen daselbst zuredet, und sie auf einen guten Weg zu bringen suchet, so interpretiren sie das, man wolle eine Herrschaft über sie führen. Sie können ja wohl erkennen, daß wir mit ihnen umgehen, wie Väter mit ihren Kindern, und daß wir weder ihr zeitlich Gut und Vermögen verlangen, noch über sie zu herrschen suchen. Wollen einige unsern guten Erinnerungen und monitis nicht folgen; so thun sie es auf ihre Gefahr, wir zwingen niemand darzu. Aber wenn gleichwol einige so obstinat wären, daß, wenn man sie nach den statutis vor die Facultæt invitiren ließ, sie zu ermahnen, sie nicht erscheinen wolten; so ist es nicht unbillig, daß man nach den Statutis Academicis mit solchen verfahre, und solche obstinate auditores dem Rectori magnifico anzeige, daß sie coerciret und zum Gehorsam gegen die Statuta Academica angehalten werden.

Indessen, wenn auch welche das allerlie-

derlichste und gottloseste Leben führeten, und deswegen vor die Facultæt gefordert würden; so ist gar nicht der Zweck, daß man da iudiciaLiter mit ihnen handle, sie ausschelte und hart tractire. Wir suchen nur zu thun, was uns von GOtt und Gewissens wegen oblieget, damit wir nicht GOttes Gericht an ihnen verdienen, wie dort Eli an seinen Söhnen, der den Hals brechen muste, weil er niemals sauer gesehen hatte zu allem ihren sündlichen Wesen. Wir suchen also unser Gewissen an ihnen zu bewahren, und ihre Seelen zu retten; dafür solten sie uns desto lieber haben.

Es ist schlimm genug, daß man auf manchen Vniuersitæten sich nicht darum bekümmert, wie Studiosi Theologiæ leben, wie sie schmausen und andere ärgern, und die officinam Spiritus Sancti zu rechten officinis des bösen Geistes machen. Das ist schlimm genug. Wenn wir aber ihnen väterlich zureden; so sollen Studiosi es nicht machen, wie die Leute zu Sodom, welche, da der Loth sie zu ihrem Besten vermahnete, sagten: **Du bist ein Fremdling, und wilst über uns herrschen.** Die Leute zu Sodom hatten noch einigen Schein des Rechten, daß sie das zu dem Loth sagten, (wiewol sie kein Recht darzu hatten) denn er war ein Fremdling bey ihnen. Aber daß Studiosi Theologiæ von ihren præceptoribus sagen wollen, sie affectiren dominium

nium über sie, da sie ihnen vorgesetzet sind, da sie auch in so weit ihre Obrigkeit mit sind, so fern sie als membra des concilii angesehen werden, und ihnen, wenn sie böses thun, sententiam mit dictiren müssen; das ist gewißlich schändlich, und solten sich Studiosi nicht unterfangen, dergleichen Reden zu führen. Nun sucht man aber gantz und gar nicht ein dominium über sie; sondern man zeiget einem jeden, wie er hier einen Grund legen könne zu seiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, und wenn man gewahr wird, oder die Nachricht krieget, daß er auf solchem Wege sey, auf welchem er den Grund zu seinem zeitlichen und ewigen Verderben leget: so pflegen wir ihn vorzufordern, gar nicht, wie ich bereits gesagt habe, iudicialiter mit ihm zu verfahren, und ihn, wenn er schuldig befunden worden, dem magistratui academico zu übergeben, damit er abgestrafet werde; sondern vielmehr, wenn wir ihn schuldig befunden, ihn durch Vorstellungen auf einen bessern Weg zu bringen und ihn dahin zu bewegen, daß er sein Wesen und Thun ändere, daß er bedencke, was für einen wichtigen und herrlichen Zweck er vor sich habe, und sich recht dazu anschicke.

Wir haben auch öfters von dem lieben GOtt den Segen gehabt, daß, wenn wir recht liederliche Leute vor uns gehabt, und denenselben zugeredet haben, sie von der Zeit an, da wir ihnen zugeredet, ihr gantzes Wesen geändert, und hernach uns hertzlich gedancket haben,

ben, daß wir sie mitten in ihrem sündlichen Lauf ergriffen und ihnen zugeredet, dieweil sie sonst Kinder des ewigen Verderbens worden wären. Hingegen haben wir auch solche Exempel erlebet, daß wenn wir Leuten zugeredet, sie aber sich weiß gebrennet, ihre Sachen geleugnet oder entschuldiget, und darnach übel davon gesprochen, sich gerühmet, wie sie sich so und so ausgewickelt, ja uns wol verlacht und verhöhnet haben; daß denn GOttes Hand recht augenscheinlich an ihnen zu erkennen gewesen, indem sie unser HErr GOtt so gestraft hat, daß es mannigmal in dem Facultæts-Buche hat können bey notiret werden. Denn wenn ein exemplum tragicum mit einem Studioso Theologiæ geschehen, so haben wir in den Büchern der Facultæt nachgesehen, wie er sich vorhin verhalten, und da hat sichs befunden, den und den Tag ist er admoniret worden wegen der und der Unordnung; so hat mans denn dabey geschrieben: und auf den und den Tag jämmerlich umkommen. So war einmal ein Studiosus hier, welcher ernstlich und beweglich von uns ermahnet ward, von seinem liederlichen Wesen abzustehen. Er wolte aber nicht Gehör geben, sondern zog auf eine andre Universität, da er freyer leben könte, weil es ihm hier unträglich schien, daß er sich solte dergestalt erinnern lassen. Darnach wurde er mit einer Hure im Wasser gefunden, welche er hinter sich aufs

Pferd

Pferd genommen, aber mit ihr in dem Wasser ersoffen. Das war das Ende davon, so kam er jämmerlich um. Dergleichen Exempel könte ich noch viel erzehlen, wenn ich nicht andere Dinge mehr zu erinnern hätte, wie GOtt der HErr dieselben gestraft habe, die unsern väterlichen Erinnerungen kein Gehör gegeben. Hernach sind wir desto getroster gewesen, weil wir unser Gewissen an ihnen gerettet haben; aber solchen armen Menschen ist wenig damit geholfen, die den guten Ermahnungen nicht gefolget.

Darum sollen Studiosi keine solche üble Meynung von uns haben, sondern wissen, daß wir sie hertzlich lieben, wie Väter ihre Kinder, und wenn sie nicht auf guten Wegen sind, und wir ihnen auch ernstlich zureden müssen, so geschiehet doch das aus keiner Verachtung oder Geringschätzung der Studiosorum, sondern es geschiehet daher, weil wir wünschen, daß sie rechtschaffene Leute werden mögen, die einmal der Christlichen Kirche mit rechtem Nutzen dienen können. Wenn sie einmal nüchtern werden, und zu ihren Jahren kommen werden, so werden sie mannigmal nicht ohne Thränen daran gedencken, daß wirs uns ihret wegen so sauer werden lassen, daß wir ihnen so ernstlich zugeredet und sie ermahnet haben, wenn sie darnach sich dessen erinnern solten, daß sie uns solches als ein dominium oder als eine Knechtschaft, darein man sie bringen

gen wolte, interpretiret haben. In ihr Hertz werden sie sich hernach schämen, und es alsdenn wol bereuen. Ja ich bins versichert, sie sollen noch wol selbst an uns schreiben, und uns abbitten, daß sie sich dergestalt versündiget haben, gleichwie es bisher mannigmal geschehen.

Ich finde ferner 6) daß sich viel darinnen sehr betrügen, **daß sie** *immaturo adhuc christianismo & immaturis studiis* **von hier weg eilen, und** *in patriam* **ziehen.** Gewiß das ist recht jämmerlich. Mancher ist 2. Jahr, ja wol länger hier, bekehret sich aber nicht recht zu dem lieben GOtt, und tractiret auch seine Studia confusissime; dann kommt er und nimmt Abschied. Das kan man ohne Hertzeleid nicht ansehen. Hernach heißts: Solche Früchte kriege man von Halle. Examiniret man einen solchen in Studiis; so siehet man, daß er in omnibus aliquid, in toto aber nihil gethan habe, daß er nicht Grund gefasset, daß er nicht einmal thesin recht innen habe, und daß er kein fundament in exegesi geleget. Examiniret man ihn in conscientia und nach seinem Christenthum, so siehet man, daß er ein Welt-Kind ist, bey dem noch keine Bekehrung vorgegangen. Manche haben eine grosse Persuasion von sich, als stehe es gantz gut mit ihnen, und ist doch lauter immatures und unreifes Wesen. Wenn sie in patriam zurück kommen, so behalten sie etwa

wa noch ein viertel Jahr eine gute ideam von dem Guten, das sie gehöret haben, bald aber evaneſciret dieſelbe gar, und laſſen alles mit einander fahren, und werden hernach die allerärgeſten Leute: daß ich nicht ſagen kan, was von Studioſis uns für probra gemacht werden, und was wir von andern Orten her öfters für Vorwürfe leiden müſſen, was Studioſi Hallenſes an andern Orten anrichten.

Es iſt unſre Schuld nicht. Unſre Studioſi müſſen unſre Zeugen ſeyn, daß es ihnen treulich geſaget iſt, und ſie vorher gewarnet worden; daher ſie ihnen ſelber alle Schuld geben müſſen.

Darum wenn Theologiæ Studioſi dieſes bey ſich ſelbſt befinden, daß es mit ihren Studiis noch zu gantz keinem Grunde kommen, und daß ihr Chriſtenthum noch nicht rechtſchaffen ſey, ſo ſollen ſie um der bloſſen Armuth willen nicht ſo unreif wegziehen. Denn ſo gehets manchen. Sie haben ſich erſt übel verhalten, daher man ihnen in conferendis beneficiis unmöglich den Vorzug vor manchen andern dürftigen Studioſis, welche zugleich ſich wohl verhalten haben, hat geben können; ſondern man hat ſie zurück ſetzen müſſen. Mittlerweile drücket ſie die Armuth, daher ſagen ſie, ſie könten nicht länger ſubſiſtiren, und wolten daher entweder in patriam ziehen, oder ſonſt etwa eine Condition annehmen. Das ſind elende Menſchen! Was

wol-

wollen sie nun machen, sie taugen ja selber noch nichts, und wollen andere lehren. Solche thun besser, daß sie sich erst rechtschaffen zu dem lieben GOtt bekehren. Werden sie sich ändern und bessern, so wird GOtt auch ihrer præceptorum Hertz zu ihnen lencken, daß ihnen irgend nöthige beneficia conferiret werden, und GOtt wird Mittel und Wege verschaffen, daß, wenn sie sich auch kümmerlich hinbringen müsten, sie doch ihre Sachen erst in bessere Ordnung bringen können. Sonst sind sie ja ihr lebtage verdorbene Leute. Wir haben Exempel daß solche Leute wiederkommen sind, die sich erst auf solche Weise verhalten haben, die wol zehen Jahr weggewesen, und mittlerweile in dieser und jener Condition gewesen, darin sie andern nicht recht dienen können, und auch selber zu nichts kommen sind. So pflegets mit solchen abzulaufen.

Wenn einer also befindet, daß es noch nicht recht mit ihm stehe, so bitte er GOtt darum, daß er ihm Gnade und Barmhertzigkeit verleihe, auf einen bessern Weg zu kommen, und vertraue ihm, er werde ihm durchhelfen, und für ihn sorgen, wenn er nun einen bessern Zweck habe, und sich ernstlich zu ändern suche.

Ferner findet sich 7) daß diejenigen sich auch gar sehr betrügen, **welche alle gute Erinnerungen, die gegeben werden, und alle ernst-**

ernsthafte *lectiones approbiren*, und inzwischen bey aller der *Approbation* keine *seriam luctam* um das Himmelreich antreten wollen. Ich möchte wol wissen, was mancher für einen Concept davon hat, wenn er höret: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes**; oder wenn er höret: **Ringet darnach**, thut dem Himmelreich Gewalt; und er sein Wesen dagegen hält, ob denn das ein Trachten und ein Ringen genennet werden könne. Welchem affectui carnali thut er denn wol Gewalt? Worinnen bestehet doch seine lucta? Gewiß von manchen kan man nicht einmal sagen, daß sie unter diejenigen gehören, von welchen es heißt: Es werden viele darnach trachten, und werdens nicht thun können; dieweil **Trachten** nicht einmal genug ist, sondern weil ein **Ringen** darzu gehöret. Da gehe man doch in sich, und bedencke, daß das ja kein Spiegelfechten sey, und daß die lucta ja nicht in Worten, sondern in der Realität bestehe. Man prüfe sich doch, ob die lucta im Gebet ernstlich sey, ob man seine Affecten recht überwinde, ob man seiner Eigen-Liebe entgegen gehe, und dieselbe zu mortificiren suche; oder ob man nur davon rede und reden höre. Darinnen stehet ein schrecklicher Selbst-Betrug, wenn man das so approbiret, und sich darüber freuet, daß man es immer wieder höre, aber selbst nicht mit allen Kräften darnach strebet und ringet.

Ferner

Ferner befindet sich 8) daß ein grosser Selbst-Betrug darinnen ist, daß manche die *lectiones*, welche näher *ad praxin* gehen, nicht so gerne *frequentiren*, als diejenigen, die mehr *ad scientiam comparandam* dienen. Ich will zum Exempel setzen dis Collegium Paræneticum, das ist manchem Studioso Theologiæ verdrießlich. Wenn er erinnert wird von irgend einem commilitone, ob er nicht mit ins Collegium Paræneticum gehen wolle: so denckt er, es sey eben so nöthig nicht. Wenn er von seinen præceptoribus erinnert wird, so spricht er wol: ach ja, er gehe hinein, nemlich dann und wann, weil er es nicht gestehen will. Das alles kommt aus dem Grunde, dieweil man dencket, man habe das nicht so nöthig, man werde da nur ermahnet, da es doch eben diejenigen am allermeisten nöthig haben, die solche practica so geringe halten. Es sind ordinair nicht die Hälfte von unsern Studiosis Theologiæ im Collegio Paræneticо, da sie doch alle da seyn solten, so viel nicht durch wichtige Ursachen abgehalten würden, zum Exempel, wenn sie eine Information hätten, die nicht ausgesetzet werden könte, da ihnen Kinder anvertrauet wären, die mittlerweile in acht genommen werden müssen. Deswegen wird das Collegium Paræneticum in einer solchen Stunde gehalten, da kein ander Collegium Theologicum gehalten wird, sondern da sie alle

es

es besuchen können. Es ist daher freylich ein greulicher Selbst-Betrug, wenn man es muthwillig versäumet. Ich mag wol von Hertzen sagen, daß diese lectiones paræneticæ, wie sie bisher als ein Collegium perpetuum ins 17. Jahr nach einander gehalten sind, insonderheit einen gesegneten Nutzen darin gehabt haben, daß mancher in denselben aus dem Verderben ist herum geholet worden. Wenn sich nun Studiosi Theologiæ diesen lectionibus entziehen, so entziehen sie sich auch derselbigen Segen, und stossen denselben von sich.

Ich muß aber noch kürtzlich die Puncte nur erzehlen, in welchen sich irgend noch mehrere betrügen, weil ich sie nicht alle ausführen kan. Es betrügen sich nemlich selbst

8) Welche die Collegia biblica nicht der Erbauung wegen besuchen, sondern nur ad loquacitatem aliquam conciliandam, damit sie ein exercitium quasi homileticum darinnen haben, und von geistlichen Dingen schwätzen lernen.

9) Die philautiam quasi vitium dominans haben; welchen Leuten sehr übel beyzukommen ist, indem sie nicht zu überreden und zu überzeugen sind, daß sie mit dem vitio behaftet seyn solten.

10) Qui in studiis fundamenta & elementa rerum spernunt, altioribus inhiantes. Es sind gar manche, die gantz zurücke

sind in linguis, und in andern Stücken, und noch gantz kein fundamentum in thesi geleget haben, aber immer oben hinaus, und altiora tractiren wollen, folglich zu keiner Soliditæt kommen können.

11) Qui in studiis nec meditationi student, nec repetunt ea, quæ audiuerunt, nec notant quicquam in futuram memoriam. Es sind manche Studiosi, die hören nur Collegia, und lassens damit genug seyn, sie repetiren nicht, sie conferiren nicht fein mit ihren commilitonibus über das, was sie gehöret haben, sie stellen keine Meditation an; die studiren nur halb, und können unmöglich zurecht kommen.

12) Qui in studiis ea capessunt, ad quæ natura inepti sunt. Manche Studiosi wollen in ihren Studiis Theologicis etwas erzwingen, darzu sie doch von Natur ungeschickt sind. Im Studio Theologico braucht man allerhand Leute, man braucht allerhand ingenia, nicht allein excellentia ingenia, sondern auch mediocria, ja auch vulgaria. Denn es sind allerhand Gelegenheiten, das empfangene Talent ad communem vsum ecclesiæ zu appliciren. Da soll nur ein ieder dahin trachten, daß er wenigstens darin geschickt werde, was ihm anvertrauet ist, so würde er schon ein nützlich Werck-Zeug einmal werden, wenn er gleich höhere Dinge nicht præstiren könte.

13) Qui

13) Qui in lectionibus practicis audiendis non respiciunt ad Christum. Denn es findet sich bey manchen Studiosis ein Ernst, aber sie setzen es nur irgend in eine äusserliche Ubung, und kommen daher zu keiner rechten Evangelischen Kraft in ihrem Christenthum, welche allein aus Christo, dem Haupte, in die Glieder fliesset. Daran fehlets gar vielen Studiosis; daher auch sonst in aparten paræneſibus gezeiget worden, wie man zu einer rechten Evangelischen Kraft kommen möge.

14) Qui ad falsam libertatem in exterioribus adspirant, obtento libertati falsæ euangelio, die Wunder meynen, was sie für ein Evangelisch Christenthum führen, und ist nichts, als die falsche Freyheit, davon insonderheit im 23. und 24. Capitel der teutschen Theologie gehandelt wird, welche werth sind, von Studiosis Theologiæ oft gelesen zu werden. Wie denn Lutherus dieses Buch gar werth gehalten, weil er manche gute Lection daraus gefasset hat. *

15) Qui Christianissimum tractant, tanquam rem leuem, quæ studio exiguo comparari possit. Es sind mannigmal Studiosi, die sehen das Christenthum an, als wenn es von keiner Wichtigkeit wäre, sie meynen, daß

*) Es ist vor kurtzem auch in lateinischer Sprache mit einer Præfation des Herrn D. Pritii heraus kommen.

man ein gelehrter Mann werde, darzu gehöreten viele Jahre und grosser Fleiß. Aber daß man das Reich GOttes erlange in seiner Seele, daß man ein rechter Christ werde, das soll sich so, als ein πάρεργον geben. So lange einer solche falsche Meynung vom Christenthum hat, und denckt, es sey so, wie eine geringe Kunst, die man in kurtzer Zeit fassen könne; so lange ists kein Wunder, daß man auch keinen rechten proportionirten Fleiß darauf wendet. Ich habe denn diese Puncte itzt nur bloß erzehlen wollen, weil sie nicht alle ausgeführet werden können; bin aber versichert, wenn diese Puncte von denen, die gegenwärtig sind, nur recht in acht genommen werden, so werden sie schon ihren Nutzen daraus haben.

GEtreuer und gnädiger GOTT und Vater, laß doch das, was itzo geredet ist, im Segen geredet seyn. Aendre die Hertzen, die zu ändern sind, auf daß sie Gefässe und Werckzeuge deiner Gnade werden, zu Lob und Preis deines heiligen Namens und zum Nutz und Dienst deiner Kirchen. Das verleihe um deiner grossen und unendlichen Erbarmung willen, Amen.

Die

Die dritte Lectio Parænetica Darin Neuankommende vor der Philautie und Verachtung guten Raths gewarnet werden.

Gehalten den 14. Apr. 1701.

EWiger und lebendiger GOTT, mache uns recht wacker durch deinen Geist, und bereite uns durch denselben zu Werckzeugen deiner Ehre, auf daß, wenn du von uns forderst, daß wir hervor treten sollen, andre zu lehren und zu bekehren, wir nicht als die untüchtigen vor deinem Angesicht erfunden werden. Erbarme dich über uns, und laß auch diese Stunde dazu gesegnet seyn, um deines Namens willen, Amen.

Auditores & amici perdilecti.

ICh werde für dismal insonderheit die Parænesin darauf richten, daß diejenigen, die zuerst hieher kommen, in generalibus erkennen mögen, was sie

in acht zu nehmen haben, damit sie fruchtbarlich an diesem Orte leben können; welches zugleich denen, die länger hier gewesen, und ein und andre Erinnerung schon mehrmals gehöret haben möchten, darzu dienen wird, daß auch dieselbigen in ihrem Umgange, welchen sie mit den Neuankommenden pflegen, desto besser sich darnach richten, und ihnen auch dergleichen Anleitung etwa an die Hand geben, auch sich selbst an ihrem Theil recht verhalten können.

Es ist bekannt, daß man zu sagen pfleget, in dem ersten Jahr der Studiorum Academicorum sey man Doctor, in dem andern sey man Magister, im dritten endlich ein Studiosus, und dann lerne man erst seine Fehler und Thorheiten recht erkennen. Und so ist es auch in der Wahrheit, daß der Mensch niemals eine grössere opinion von sich hat, als zu der Zeit, da er am allerwenigsten Ursach dazu haben möchte. Demnach ist das erste, welches Neuankommende in acht zu nehmen haben, **daß sie ernstlich suchen, der** Philautie **los zu werden**, oder diejenige überflüssige Einbildung, die sie selbst von ihrer Capacitæt, von ihren Gaben, von ihrem bereits gelegten Grunde, von ihren Studiis, und von ihrem Christenthum haben, ablegen, und sich dahin bestreben, daß sie eine wahre Meynung von sich selbst haben, und sich selbst in derjenigen Gestalt, in welcher sie sich nach der Wahrheit,

und

und vor dem Angesicht des allwissenden GOttes befinden, kennen lernen. Dieweil nun dieses ein solches Laster ist, davon auch Augustinus saget, daß es am allerletzten debelliret und überwunden werde: so hat man diese Erinnerung nicht gering zu achten, und zu dencken, man habe derselben nicht nöthig, es ziele vielleicht dieses auf ein und andern, der in der opinion von sich selbst gar zu grob excedire. Vielmehr hat man zu erkennen, daß dieses unser Haupt-Studium in unserm gantzen Leben seyn müsse, daß wir immer kleiner und in unsern eignen Augen immer mehr zu nichts werden, damit GOtt der HErr etwas aus uns machen könne.

Man wird das vielleicht nach vielen Jahren erst recht erkennen und begreifen, daß in unserm geistlichen Wachsthum, und insgemein in unserm Zunehmen, nichts mehr hinderlich sey, als die opinion, die man von sich selbst hat, oder die eitle Einbildung, Eigen-Liebe und Eigen-Dünckel. Denn das Wort erstreckt sich sehr weit, da es heisset: **GOTT widerstehet den Hoffärtigen; aber den Demüthigen giebt er Gnade.**

Dieser Widerstand GOttes, den er den Hoffärtigen thut, ist nicht so offenbar, daß er allezeit in die äusserlichen Sinne falle; sondern es ist gar ein heimlicher und verborgener Widerstand, der unvermerckt in allen Dingen geschiehet. Ja wenn auch der Mensch mey-

net, er habe ja gleichwol dieses und jenes gelernet, er habe doch offenbar einen Vorzug in diesen oder jenen Gaben vor andern, es könne ihm nicht fehlen; so macht ihm GOtt einen Strich durch sein Concept, ehe ers gedacht hat, und macht ihn zu schanden mit aller seiner Wissenschaft, Gelehrsamkeit und Gaben, worinnen er sich so gebrüstet hat. Es darf denn nur eine Kranckheit über ihn kommen, oder ein andrer Zufall, so ist alles dahin, was er zuvor mit grosser Mühe zusammen gebracht. Ja GOtt der HErr bedarf nicht einmal durch dergleichen empfindliche Wege dem Menschen zu widerstehen, und ihm den Ruhm, den er gesuchet hat, zu schanden zu machen; sondern es geschiehet wol, daß die Menschen in ihrem Stoltz und eignen Dünckel sich selbst durch göttliches Gericht im Lichten stehen. Denn indem mancher aus Trieb der Ambition gar zu begierig ist, gelehrt zu werden, und vieles zu lernen, so lernet er dieses, und wieder ein anders, und vergißt mittlerweile, was er vorher gelernet hat. Denn non minor est virtus, quam quærere, parta tueri. Hierunter aber verstiret ein Gericht GOttes, indem GOtt der HErr den Menschen, wenn er meynet, er habe es bey allen vier Zipfeln, also erfahren lässet, daß er dem Schatten nachgejaget, und lauter Thorheit begangen.

Dieses liesse sich gar weitläuftig deduci-

ren

ren und zeigen, wie der Widerstand GOttes gegen die Hoffärtigen sich in alle Dinge einflechte; gleichwie im Gegentheil der Segen GOttes, den er Demüthigen giebet, auch nicht so äusserlich allein ist, wie etwa dem Jacob seine Schafe sichtbarlich vermehret wurden, sondern verborgener weise in alles einfliesset. Denn wo GOtt der HErr den Menschen segnet, das gehet oft in solchen verborgenen Wegen und Umständen, daß er erst am Ende solches Segens gewahr wird. So ist es mit den Gerichten GOttes auch, und sind dieselben Gerichte GOttes, wie einer gar wohl saget, am schrecklichsten, die der Mensch am allerwenigsten glaubet und siehet.

Weil demnach diese Sache von solcher Wichtigkeit ist, so muß ein ieglicher Neuankommender vor allen Dingen GOTT den HErrn darum anrufen, daß er ihn aus Gnade und Barmhertzigkeit von aller falschen Meynung, die er von sich selbsten hat, und von aller Philautie befreyen, und ihm ein recht niedriges und demüthiges Hertz geben wolle. Das kan ein ieglicher Studiosus Theologiæ sicherlich glauben, wenn er diesen Grund suchen wird, daß er in der Wahrheit täglich geringer in seinen Augen werde; wenn er um die wahre Hertzens-Demuth, die unser Heyland recommendiret hat, in der rechten göttlichen Ordnung ernstlich ringen wird: desto mehr wird der HErr an ihm Barmhertzigkeit thun, und etwas recht-

schaffenes durch ihn ausrichten, welches nicht geschehen wird, wenn er in seiner eigenen Einbildung bleibet. Unser Heyland spricht Luc. 10, 21. **Ich preise dich Vater, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es den Unmündigen offenbaret.** Was ist doch wol die Ursach dieses wunderbaren Rathes GOttes? Hat denn GOtt die Gelehrten und Klugen nicht so lieb, als die Unmündigen, die sich keiner Gelehrsamkeit rühmen können? Ist er denn partheyisch? das sey ferne. Er findet aber bey den Weisen, Klugen und Gelehrten insgemein zwey Hindernisse, nemlich den **Mißbrauch ihrer Vernunft** und **den Hochmuth** Diese beyden Stücke stehen mehrentheils als grosse Berge in dem Wege, daß GOtt der HErr seine Herrlichkeit solchen Leuten nicht offenbaren kan.

Man siehet solches an den Schriftgelehrten und Pharisäern, die das Gesetz vor andern studirten, und daher νομικοὶ genennet wurden. Dieselben hatten sich über das Volck so hoch erhaben, daß sie auch sich unterstunden zu sagen: **Das Volck, das vom Gesetz nichts weiß, das ist verflucht.** Joh. 7, 49. Da nun Esaias c. 40, 4. weissaget, daß eine grosse Veränderung zur Zeit Johannis vorgehen solte, so spricht er: **Alle Berge und Hügel sollen erniedriget werden.** Da redet er gar nicht von äusserlichen und natürlichen Bergen und Hügeln, die hinderten das Himmelreich nicht, das Johannes

pre-

predigte, sondern von Hertzen, die durch geistlichen Stoltz und Hoheit des Sinnes den Bergen und Hügeln gleicheten. Und ist mercklich, daß nicht allein von Bergen, sondern auch von Hügeln, gesaget wird, daß sie herunter müssen. Ja, daß der Prophet es auch darbey nicht lässet, sondern saget: **was höckericht ist**, was noch nicht einmal ein Hügel heissen kan, sondern nur höckericht ist, das soll auch weg, und **was** nur uneben ist, da man nur anstossen möchte, das soll schlecht und eben werden; so gar wirds auf den letzten Grad herunter gesetzet. **Denn die Herrlichkeit des HErrn**, steht dabey, **soll offenbar werden.** Damit wird angezeiget, daß wenn der Mensch zur lebendigen Erkäntniß des Heylandes der Welt gelangen will, von welchem das 40. Capitel Esaiä handelt, so sey nothwendig, daß in seinem Hertzen alle Berge, alle Hügel, alles höckerichte und uneebene Wesen hinweggeräumet und der Erde gleich gemacht werden müsse, welches geschiehet durch dieselbige wahre Hertzens Demuth und Selbst-Erniedrigung, die wir an dem Vorbilde unsers HErrn und Heylandes sehen, da muß der Mensch in das Geheimniß des Creutzes und der Schmach Christi sich herab begeben, wenn er zu einer wahren und lebendigen Erkäntniß seines Heyls gelangen will.

Dieses ist wohl in acht zu nehmen, weil das eben die Ursach ist, warum mancher wol
5. 10. Jahr Theologiam studiret, ja wol alt

und

und grau darbey wird, und doch zu keiner rechten Erkäntniß des Heyls gelanget, wie jener beym Taulero sagt, daß er 50. Jahr ein Ordens-Bruder gewesen, und dennoch keine wahre lebendige und kräftige Erkäntniß seines Heyls erlanget habe; endlich aber sey er durch ein junges Weib, das noch dazu in einer Haushaltung gestanden, und welches er anfänglich verachtet, so beschämet worden, daß er bekennen müssen, er habe 50. Jahr die Kappe getragen, aber so weit sey er noch nicht in seinem Christenthum gekommen. So muste ein einfältiges Weib diesen grossen Doctor, der nichts zu thun hatte als zu speculiren, und der da meynte, sein gantzes Leben wäre darzu geheiliget, zu schanden machen, aus GOttes heiliger und gerechter Regierung, andern zum Exempel, damit sie demüthig und niedrig werden und erkennen möchten, daß sich GOtt nicht binde an hohe oder niedrige Schulen, noch an Gelehrsamkeit und grosse natürliche Gaben, sondern daß er vor allen Dingen ein recht niedrig und demüthig Hertz haben wolle. Es stehet dieses, was aus dem Taulero angemercket worden, auch in dem Kern der Schriften Tauleri, welcher noch eher von Studiosis erlanget werden kan, weil es ein klein Büchlein in 8tav ist, darinnen gar feine Dinge colligiret sind, die guten Nutzen geben können.

Es hänget die Kranckheit der Philautie sonderlich den Gelehrten an, und steckt ihnen das

das tief im Hertzen, daß sie einen Vorzug vor andern und das Ansehen haben wollen, sie müsten es besser wissen und verstehen. Es hat seine geweiste Wege, warum man wol sagen kan, daß ein Gelehrter, der GOtt fürchtet, einen Vorzug vor andern habe, welches auch nicht zu verwundern ist, da er ja seine gantze Lebens-Zeit aufs Studiren wendet. Zum Exempel, er hat ja in der Theologie die äusserlichen adminicula der Grund-Sprachen, Historie, Geographie und dergleichen, die an sich nicht zu verachten sind. Wenn er also zum Exempel in den Propheten von Mitternacht, oder Mittag, oder Abend und Morgen etwas lieset, so weiß er bald, was für Länder dorthinwarts gelegen haben. Desgleichen weil er die Chronologiam inne hat, so kan er manches, das daraus erläutert werden muß, besser einsehen, und sich in die œconomiam Dei besser schicken. Das ist allerdings einiger Vorzug; wiewol es leider mehrentheils so gehet, daß die Gelehrten das am wenigsten lernen, was ihnen am meisten nutzet, und das am meisten lernen, was ihnen am allerwenigsten nutzet.

Allein was die Haupt-Sache betrift, nemlich die lebendige Erkäntniß GOttes, und die rechte Vereinigung mit ihm, welches doch der Zweck der gantzen Theologie ist, darin ist mannigmal ein gemeiner Mann weiter gekommen, als ein andrer, der da meynet, daß er viel Kunst und Fleiß daran gewendet habe; daran sich

doch

doch GOtt nicht bindet. Es liegt an der Gnade, nicht an der Kunst. Es liegt an der göttlichen Weisheit, nicht an dem menschlichen Willen. Es liegt an der Kraft, darin das Reich GOttes bestehet, 1. Cor. 4,20. und nicht an dem Wissen.

Darum haben wir an der Lection immer zu lernen, daß wir in eine gründliche Niedrigkeit des Hertzens einzudringen suchen. Und weil die Natur so gar nicht dahin will, sondern uns dieses immer anhänget, daß wir dencken, wir haben in diesen und jenen Stücken vor andern einen Vorzug, und ein ieglicher Mensch so von Natur in die Philautie hinein getrieben wird: so muß man sich diesem Strom durch eine höhere Kraft widersetzen, daß man sich nemlich zu dem HErrn wende, und denselben in allem seinen Gebet um diese Gnade der Demuth anrufe. Wer diese Lection nicht studiret, sondern gehet so nach seinem eignen Dünncken hin, und will sich selber so und so rathen, der wird endlich dafür gezüchtiget. Denn wenn er Ein, zwey oder mehr Jahre nach seinem Dünckel so hingebracht, und er wird endlich gewahr, daß er zu keiner Solidität gekommen ist, so wünschet er hernach, daß er die vergangene Zeit zurück nehmen könte.

So demnach iemand zugegen ist, der etwa erst in dieser Zeit angekommen, derselbe nehme dieses als seine erste Lection an. Und diejenigen, die schon länger hier gewesen sind,

und sich besinnen, daß sie hierinnen auch gefehlet, und die erste Zeit im Eigendünckel zugebracht, die recolligiren sich noch, und suchens durch GOttes Gnade einzubringen.

Zu diesem Zweck dienet denn nun, daß es an diesem Orte also eingerichtet ist, daß den Studiosis, die da ankommen, ihre Studia und Collegia disponiret werden, auch wie sie ihr Leben recht führen sollen, gezeiget wird. Denn dieweil man wohl erkennet, daß Studiosi sich selbst nicht zu rathen wissen, und man sich noch zu erinnern weiß, wie es ehmals mehrentheils gegangen, daß Studiosi, die auf Universitäten gekommen, an das schwartze Bret getreten, und zugesehen, was für Collegia angeschlagen waren, aus welchen sie dann erwehlet, was ihnen gut gedeucht, oder was ihnen andre von ihren alten Schul-Bekannten recommendiret; ja daß auch wol öfters aus Eigennutz es geschehen, daß, wenn man zu einem Professore gekommen, und ihn um guten Rath angesprochen, er zur Antwort gegeben: der Herr gehe in meine Collegia, welches ein andrer gleichfalls von seinen Collegiis gerathen, da doch einen Anfänger nicht alle Collegia nützlich seyn: weil man, sag ich, dis Verderben gesehen, so sucht man hier den Studiosis mit gutem Rath ohne Eigennutz zu dienen.

Denn weil Studiosi den Weg noch nicht gegangen sind, so können sie sich selbst ohne Wegweiser eben so wenig helfen, als einer, der

nach

nach einem andern Ort hin will, zum Exempel, nach Leipzig, und gar keinen Weg wüste. Wo wolte der hin? er müste ja fragen, zu welchem Thor muß ich hinausgehen? muß ich mich zur Rechten oder zur Lincken wenden, oder soll ich gleich ausgehen? ist nicht etwa ein Abweg? und dergleichen. Sonst möchte er wol den gantzen Tag laufen, und möchte doch wol nicht den Ort erreichen, wenn er nicht nach dem Wege fraget. Also lehret mich ja dieses die Natur oder Vernunft, daß wenn ich studia tractiren will, die ich noch nie getrieben habe, daß ich andre, die den Weg gegangen sind, fragen muß: wo gehet der Weg hinaus? wie soll ichs anfangen? und dergleichen. Es ist das gewiß eine grosse Blindheit und Thorheit, wenn man sich selbst seine Studia disponiret, und blinderweise folget, wo der Haufe hingehet, und diejenigen vorbey gehet, die den Weg bereits gegangen sind, und einem denselben am besten zeigen können.

Demnach haben allerdings die Studiosi dieses für eine grosse Wohlthat zu erkennen, und GOtt dem Allerhöchsten mit Demuth zu dancken, daß ers ihnen so gut an diesem Orte werden lässet, da dergleichen an andern Orten nicht geschiehet. Ich sage dieses um ihres bestens willen, dieweil wir so sehr innen werden, daß es manche nicht als eine Wohlthat erkennen, sondern wol als eine Last ansehen, welches ein grosser Unverstand ist. Daher hat

man

man doch diese Wohlthat auch recht gebrauche und anwende.

Es bestehet aber die Wohlthat darinnen, daß von der Theologischen Facultät allen und ieden Studiosis, die da ankommen, ihre Studia mit Lust und Liebe disponiret, und nach Befindung ihrer Umstände eingerichtet werden, und ihnen zugleich derjenige Rath mitgetheilet wird, den sie nöthig haben, ihren Zweck zu erreichen. Weil nun ankommende vielleicht von dieser guten Ordnung nicht wissen möchten, so zeige ichs um deswegen an, damit es die gegenwärtigen hören, und es auch den abwesenden sagen. Und wenn sie wissen, daß einige von ihren Lands-Leuten ihre Studia nach eigenem Gutdüncken anfangen wollen, daß sie ihnen denn sagen, wo sie sich melden sollen, damit ihnen ihre Studia recht eingerichtet werden mögen.

Ich erinnere es auch um deswillen, damit man sich dieser Wohlthat mit besserer Zubereitung gebrauchen könne. Es können nemlich die Studiosi, die guten Rath wegen ihrer Collegiorum verlangen, ihr curriculum vitæ gantz kurtz und summarisch aufsetzen, und sonderlich anzeigen, was sie bisher tractiret haben, und wie es ratione Christianismi mit ihnen stehe. Wenn sie einen solchen kurtzen Aufsatz der Facultät überreichten, so könte ihnen um so viel leichter ein consilium gegeben werden. Sie können auch fein ihren scopum

anzeigen, so kan man sich auch darnach desto besser richten. Oder können ihre Gedancken eröfnen, wie sie wohl dächten, daß sie ihre Studia einrichten wolten. Ist nichts dabey zu bedencken, so wird man ihnen gar gerne darin ihre Freyheit lassen. Treffen sie es aber nicht, so wird man ihnen besser rathen.

Es werden demnach diejenigen wohl thun, welche zuerst hieher kommen, daß sie sich ohne Verzug bey der Theologischen Facultät melden. Es ist dazu ausgesetzt der Montag und der Dienstag nach der Mittags-Mahlzeit von 1. bis 3. Uhr,* wenn nicht unvermeidliche Geschäfte vorfallen. Melden sich denn mehrere, als man zu der Zeit bestreiten kan, so werden sie auf das nächste mal wieder beschieden. Das müssen sie sich nicht verdriessen lassen. Es verlohnet sich schon die Mühe, wenn man darnach gute consilia empfänget, damit man die Zeit nicht unnütze anwende.

Es wird darzu am künftigen Montage ein neuer Anfang in diesem Semestri gemachet werden, da ohne dem in der ersten Meßwoche nicht gelesen wird; zu welcher Zeit aber wol manche weg reisen, die es nicht eben nöthig haben. Deswegen ich auch itzund Erinnerung thue, daß man doch erst prüfe, ob man nicht dessen Umgang nehmen und in der Ordnung bleiben könte. Denn das Reisen bringet oft grossen Scha-

*Itzo der Dienstag und Freytag von 2. bis 4. Uhr.

Schaden am Gemüth und in den Studiis. Mancher dencket, es könne keine Messe ohne ihn gehalten werden, er müsse mit dabey seyn. Wenn einer etwas zu thun hat, das so nöthig ist, daß ers nicht durch andre bestellen kan: so laß ichs gerne gelten. Aber das ist vorwitzige Curiosität, wenn man dencket, itzo wird nicht gelesen, darum kan ich unterdessen verreisen. Man kan die Zeit nützlicher anwenden, wenn man sich unterdessen seine Studia reguliren lässet, und sich auf das neue Semestre fein præpariret. Also können sich denn die Neuangekommene am Montage und Dienstage coram Facultate fein melden, und ihr curriculum vitæ kurtz übergeben.

Die Priuat-Zusprache bey singulis ist deswegen keinem versagt, sondern man freuet sich, wenn man auch im Priuat-Gespräch einen guten Rath Studiosis mittheilen kan. Weil aber unsre Arbeit groß ist, und wir sehr überhäuft sind, so geschiehets wol zuweilen, daß mancher ein oder mehrmal vergeblich gehet, wenn er einen von uns besonders sprechen will. Es lässet sich das nicht ändern, und wenn die Herren selbst einmal werden in ein öffentliches Amt kommen, ob sie gleich auch nicht so viel zu thun haben, als wie wir itzo haben, so werden sie darnach das selbst erfahren, daß sich das nicht allezeit thun lässet. Zum Exempel: man ist mitten in einer Arbeit oder im dictiren begriffen, oder man hat nothwendige Briefe zu

schreiben, die itzo mit der Post abgehen müssen, da kan man ja das nicht liegen lassen, sondern es will vorher absoluiret seyn; oder es ist eben ein andrer da, da kan man ja nicht zugleich mit zweyen reden, man muß einen erst aushören; oder die Zeit ist bestimmet, da man andre Amts-Verrichtungen hat, und dergleichen. Also muß sich ein ieglicher dessen bescheiden, und muß nicht unwillig werden, wenn er gleich einmal umsonst gehen solte. Das gehet uns und andern ebenfalls so, wenn wir es mit andern Leuten zu thun haben, die auch in ihren Aemtern und Geschäften stehen; da kan sichs leicht zutragen, daß man sie dismal nicht sprechen kan, und daß man also umsonst gegangen ist. Ich erinnere das um deswillen, weils mannigmal so gehet, daß auch Studiosi wol darinnen unbedachtsam sind, weil sie nicht in der Erfahrung stehen, und nicht wissen, was ein andrer zu thun hat, daß wenn sie nicht gleich vorkommen können, sie unwillig weggehen, und denn wol gar nicht wiederkommen. Das soll nicht seyn. Man komme wieder, man versuchs zum andern und dritten mal, oder wenn sichs nicht aufschieben läßt, so melde man es per schedulam, und bitte, daß einem eine Zeit gesetzet werde.

Darnach hab ich auch das obseruiret, daß die Studiosi des Morgens früh kommen, wenn sie einen sprechen wollen. Ich erinnere mich von einem Professore auf einer andern

Uni-

Universität, wenn zu demselben ein Studiosus des Morgens kam, so hat er ihn weidlich ausgemacht, und gesagt: Schämet sich der Herr nicht ins Hertze hinein, solt er nicht itzo auf seinem Museo sitzen und studiren? Kan er nicht dencken, daß ich itzt selber auf meine Sachen studiren muß? Wenn ich die Morgen-Stunde nicht frey haben soll, was bleiben mir denn für Stunden übrig. Daher sich die Studiosi vor ihm gefürchtet haben, daß keiner so leicht des Morgens früh zu ihm kommen ist. Es ist aber eine Lection, die allen nöthig ist. Denn es ist auch wahr, daß die Morgen-Stunden die allernützlichsten Stunden sind, so wol für Professores, als Studiosos. Also muß man solche seinen Præceptoribus nicht wegnehmen, es müste denn die äusserste Nothwendigkeit seyn.

Es ist mir lieb, wenn zum Priuat-Zuspruch die Stunde von 3. bis 4. des Montags, Dienstags, Donnerstags, Freytags erwehlet wird. Denn es ist nicht möglich, daß man den gantzen Tag dazu anwenden könne, Leute zu hören. Das glaubt keiner, was das für eine Arbeit ist, wenn man zu thun hat, und soll von früh an bis auf den Abend reden. Ich kan das an meinem Theil versichern, daß ich mannigmal grosse Schmertzen in der Brust empfunden habe von dem vielen Reden, wenn es vom Morgen bis Abend gewähret hat,

und saget einer gar wohl davon: man könte einen wol zu tode audienzen. Denn der andre kommt immer mit frischen Kräften, und weiß nicht, daß jener schon so viel geredet hat, und will ihn doch noch weiter hören. Es kommen auch so viele obiecta, wie kan ein Mensch das ausstehen? Also muß man Geduld haben, und sich in die Umstände schicken lernen.

Ich muß das alles erinnern wegen der Neuankommenden, damit sie nicht einen Klage-Punct daraus machen, wenn sie etwa nicht gleich zu einem kommen können. Was aber Dinge sind, welche die Einrichtung der Studien und in genere das Christenthum betreffen, das gehöret für die Facultät. Wenn da gleich einer mir zuspricht, und fragt, was soll ich für Collegia hören? so antworte ich ihm gleich darauf: Er soll sich in den Stunden melden, wenn Facultät gehalten wird. Denn da ists ihm ja besser, daß wir vnanimi consilio ihm rathen. So aber einer daran kein Genügen hat, und will sich über einem dubio bey einem in specie befragen, so ist ihm das ungewehrt, und sind etliche Stunden dazu gesetzet.

Da ist denn aber auch gut, daß man sich nicht lange aufhalte. Wie es mannigmal Studiosi machen, die entweder ein Haufen neues von andern Universitäten erzehlen wollen, oder

oder sich wol bey einem niedersetzen, und stille schweigen und gar nichts reden. Man hat nicht so viel Zeit übrig, daß man mit ihnen lange Discurse führen kan, man hat mehr zu thun. Da ist derohalben gut, daß sie die Puncte, die sie vorbringen wollen, auf eine schedulam schreiben, und wenn einer beantwortet ist, den andern vorbringen. So kan vielen gedienet werden. Sonst nimmt einer einem eine Stunde weg, da doch wol die Sache in einer Viertel-Stunde hätte abgethan werden können. Ich kan das mit Wahrheit sagen, wenn ich einem eine Stunde von meiner Lebens-Zeit gönne, so dencke ich, daß ich ihm ein groß Geschenck gebe. Denn eine Stunde ist mir edler, als mir viel Geld und Gut ist. Diese Erinnerungen sind alle mit einander nöthig um der Neuankommenden willen, und auch dieselbigen, die bisher hier gewesen sind, haben sie so gar genau eben nicht obseruiret, daß sie dieser Erinnerungen nicht mehr nöthig haben solten.

Noch eins habe ich wegen des Schreibens erinnern wollen. Es ist ein grosser Fehler vieler Studiosorum Theologiæ, daß sie keine gute Hand schreiben. Dahero wenn die Leute einen Præceptorem haben wollen, so hat mancher wol die übrigen requisita, aber daran fehlt es ihm, daß er nicht wohl schreibet, daher man ihn nicht vorschlagen kan. Es ist

eine Anordnung darzu gemacht, daß Studiosi in kurtzer Zeit, wenn es mit Application geschiehet, eine ordentliche und feine Hand können schreiben lernen. Aber unter 40. die es anfangen, sind kaum 4, die es recht prosequiren, sondern lassen es darnach liegen, und dencken, es wäre genug, wenn sie nur so ein bißgen leserlich schreiben könten: da sie doch etwa in einem viertel Jahr oder, wenns viel wäre, in einem halben Jahre, ihre Hand so excoliren könten, daß sie hernach auch andern darin Unterricht könten geben. Es ist dis eben nicht höchstnöthig. Das Reich GOttes kan wol ohne dem bestehen. Aber unter den äusserlichen ornamentis ist es eines von den besten, das einen Studiosum Theologiæ recommendiret. Daher man solches nicht versäumen solte.

NUn, du lebendiger GOtt, mache uns zu allem guten Werck geschickt. Nimm alle Philautie und Eigendünckel aus unserm Hertzen, und mache einen ieden willig, guten Rath anzunehmen, und demselben zu folgen; damit wir in deinem Hauß recht brauchbar werden, zur Verherrlichung deines Namens, Amen.

Die

Die vierte Lectio Paræneticа, Darinnen der Unterſcheid der gegenwärtigen Studioſorum Theologiæ und derer, die im Anfange hier geweſen, gezeiget wird.

Gehalten den 8. Auguſt. 1709.

DU ewiger und lebendiger GOtt, der du die Welt alſo geliebet, daß du deinen eingebohrnen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben, laß um derſelben Liebe willen, die du zu der Menſchen Seligkeit getragen, unſre Hertzen zubereitet werden, nicht allein theilhaftig zu werden ſolcher deiner überſchwenglichen groſſen Liebe, ſondern auch tüchtig zu werden zum Dienſt unſers Nächſten, demſelben behülflich zu ſeyn, durch Verkündigung deiner

Wahrheit, damit er auch dieses grossen Heyls theilhaftig werde, das uns JEsus CHristus erworben und geschencket hat. Das verleyhe um deines heiligen Namens willen, Amen, Amen.

SJe dieses gegenwärtige Collegium Parænеticum vornemlich auf den gegenwärtigen Zustand unsrer Vniuersitæt, und derer sich darauf befindlichen Studiosorum Theologiæ gerichtet, und iederzeit zu richten ist; so hab ich für dismal in Consideration ziehen wollen ein gewisses Schreiben, welches mir vor wenig Tagen zukommen, in welchem von dem itzigen Zustand unsrer Vniuersitæt, und derer hieselbst sich befindlichen Studiosorum Theologiæ also geschrieben worden: Wenn man den Zustand der ehemaligen Studiosorum Theologiæ alhier gegen den Zustand derer, so itzo bey uns Theologiam studiren, halte, so wie verständige Leute, die hier gewesen und es in Augenschein genommen, denselben erkannt, oder wie es auch verlauten wolle, daß Studiosi Theologiæ von hier selbst an andre Orte geschrieben: so müsse man bekennen, daß es, was dis betrifft, vorhin hier viel besser gestanden, als itzo, und daß die Studiosi Theologiæ, die anitzo hier studiren, nicht

nicht denſelben Ernſt in ihrem Studio Theologico und Chriſtenthum beweiſen müſten, den man wol vorhin an vielen andern geſehen habe.

Was nach meiner Erkenntniß von dem Jnhalt dieſes Briefes zu halten ſey, will ich itzo mit aller Freymüthigkeit eröfnen, zu keinem andern Zweck, als welchen das Collegium Paræneticum vor ſich hat, nemlich daß die impedimenta und adiumenta Studii Theologici & Chriſtianiſmi denen hieſelbſt ſich befindenden Studioſis Theologiæ mit aller Treue angezeiget werden, damit die, ſo es hören, deſto mehr mögen aufgemuntert werden, ſo ſie ſich in dieſem oder jenem ſchuldig finden, daſſelbe hinführo durch GOttes Gnade und Beyſtand zu emendiren.

Ich erinnere mich hiebey des 2. Cap. des Propheten Malachiä. Denn in demſelben Capitel iſt ein Ort, woraus zu ſehen, es ſey dieſes methodus diuina in der Heil. Schrift, die Leute ſo gegen einander zu halten, wie ſie vorhin geweſen, und wie ſie itzo ſind, um alſo die gegenwärtigen und itzt lebenden zu beſchämen, durch Vorhaltung des Exempels derer, die vorhin gelebet.

Mein Bund, heißt es daſelbſt v. 4. **war mit Levi zum Leben und Friede, und ich gab ihm die Furcht, daß er mich fürchtete und meinen Namen ſcheuete. Das Geſetz der Wahrheit war in ſeinem Munde,**

und

und war kein böses in seinen Lippen funden. Er wandelte vor mir friedsam und aufrichtig, und bekehrete viele von Sünden. Denn des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche: Denn er ist ein Engel des HErrn Zebaoth. Ihr aber seyd von dem Wege abgetreten, und ärgert viele im Gesetz, und habt den Bund Levi verbrochen, spricht der HErr Zebaoth. In diesen Worten des Propheten Malachiä stellet GOtt vor, in was für einem Zustande vorhin die Kinder Levi gewesen. Sein Bund sey mit ihnen gewesen zum Leben und Friede, er habe ihnen die Furcht gegeben, daß sie ihn fürchteten und seinen Namen scheueten, das Gesetz der Wahrheit sey in ihrem Munde und kein böses in ihren Lippen gefunden worden. Sie haben vor ihm friedsam und aufrichtig gewandelt, und viele von Sünden bekehret. Aber nun, heißt es im folgenden, wären sie nicht mehr so, und die itzo lebeten, wären den vorigen darin nicht mehr gleich. Sie wären von dem Wege abgetreten und ärgerten viele im Gesetz.

Es ist itzo mein Zweck nicht, diesen Ort weitläuftig zu erklären, und daraus eine Application auf die Studiosos Theologiæ zu machen; sondern ich führe es nur als ein Exempel, an, daß GOtt es selbst also in der heiligen Schrift zu machen, und wenn er eine Auf-

Aufmunterung und Erweckung zu einer gründlichen Besserung geben wolle, vorzustellen pflege, wie die Leute vorhin gewesen, und wie sie von den guten Fußstapfen ihrer Vorgänger abgewichen. Auf gleiche Weise nun, da mir in dem vorhin gemeldeten Briefe Gelegenheit dazu gegeben worden, stelle ich auch nicht unbillig eine Vergleichung an der Studiosorum Theologiæ, so sich anitzo hier befinden, und derer, die vorhin sich hier befunden haben, und halte sie also gegen einander.

Ich bekenne frey, daß, wenn in dem Briefe stehet, es habe das Ansehen, daß Studiosi Theologiæ itzo nicht mehr so wären, als sie wol vorhin gewesen, und daß sich nicht mehr derselbe Ernst im Christenthum und in dem wahrhaftigen Studio Theologico so finden wolle, als er sich ehemals gefunden habe; daß dieses leider allerdings wahr sey, und nicht geleugnet werden könne. Weil mir nun beydes vor Augen stehet, so wol wie es im Anfange dieser Universität unter Studiosis Theologiæ hier zugegangen, als wie es itzt unter ihnen zugehet: so will ich nur 7. Stück bemercken, in welchen ich einen mercklichen Unterschied zwischen denen Studiosis, die itzo hier sich befinden, und denen, die vorhin hier studiret haben, finde.

Das erste ist, daß im Anfange der Vniuersitæt unsre Studiosi besser erkannt haben, was unser Haupt-Zweck sey, nemlich,

lich, daß unser Haupt-Zweck in unsern lectionibus, Predigten und Ermahnungen, und bey aller Conuersation mit ihnen, dieser wäre, daß unsre Studiosi gründlich zu GOtt dem HErrn möchten bekehret werden. Es fand sich dieses so mercklich, daß Studiosi diese unsre Absicht erkenneten, daß ich diese Jahres-Zeit, in welcher wir itzund leben, immer derselben Zeit zu vergleichen pflegte, da der Same, der in die Erde gestreuet ist, hervorgehet, und den Acker grünend machet. Denn so fand sichs um diese Jahres-Zeit, daß wenn neue Studiosi zwischen Ostern und Pfingsten so herkamen, und denn so ein viertel Jahr ungefähr das Wort gehöret hatten, so kam nicht nur ein und der andre, sondern viele, und gaben zu erkennen, was das Wort in ihrem Hertzen für Wirckung gehabt, sie fingen an zu bekennen, wie sie GOtt hertzlich preiseten, daß er sie hätte an diesen Ort kommen lassen, sie fingen an zu bekennen, wie sie vorhin auf Schulen oder Vniuersitæten ihres Christenthums so schlecht wahrgenommen, wie sie in solchem elenden und verkehrten Zustande gewesen, mit welchen Sünden sie ihr Gewissen beschweret, wie sie sich von ihren commilitonibus hätten verführen lassen, und wieder andre verführet, sie bezeugeten, was sie darüber für Traurigkeit in ihrem Hertzen hätten, was sie für eine Begierde und Verlangen hätten, daß doch ihre Seelen gerettet und rechtschaffen zu GOtt bekehret werden möchten, fragten um Rath, wie es doch weiter anzugreifen

ſen wäre, daß das, was bey ihnen angefangen ſey, zu einem rechtſchaffenen Durchbruch in ihrer Bekehrung und Chriſtenthum gedeyen könte. Dieſe Bewegungen, die ſich um dieſe Jahres-Zeit zu finden pflegten, konte man nicht bequemlicher vergleichen, als, wie ſchon geſagt, mit derſelben Zeit, da der Same nun hervorgetreten iſt auf dem Acker, und den Acker gleichſam mit einer grünen Decke bedecket.

Wenn ich aber **unſern gegenwärtigen Zuſtand** anſehe, ſo muß ich bekennen, wann ich nach meiner Erkenntniß und Erfahrung, die ich davon habe, ſagen ſoll, daß Studioſi Theologiæ itzt unſere Haupt-Abſicht weniger einzuſehen und zu Hertzen zu nehmen ſcheinen, als wie es damals erkannt und zu Hertzen genommen worden. Sie meynen, unſer Haupt-Zweck wäre der, **daß wir ihnen nur die Köpfe mit Wiſſenſchaft erfülleten**, daß wir ihnen nur ſo viel beybringen wolten, daß ſie einmal ein Amt kriegen, Weib und Kinder ernehren, und ſich alſo in der Welt durchbringen könten: da doch unſere Haupt-Abſicht dieſe iſt, **daß wir ſie zu Chriſto bringen**, und Leute aus ihnen machen möchten, in welchen zuerſt das Reich GOttes angerichtet werde, ehe ſie ſich dazu wollen gebrauchen laſſen, das Reich GOttes in andern anzurichten. Aber dieſe unſre Haupt-Abſicht bleibet dem mehreſten Theil meiſtens verborgen und verdeckt:

daher

daher sich itzt nicht so viel einfinden, wie sonst, wegen ihres Christenthums zu conferiren. Der Acker will nicht so grün aufgehen, wie ehemals. Ich sehe wohl, daß wir viele Studiosos haben, die dafür angesehen seyn wollen, daß sie Theologiam studiren. Aber dieselben Kennzeichen und Spuren, daß das Wort in seine rechte Kraft und erwünschten Segen bey ihnen gehe, die wollen sich nicht so häufig finden, wie sie sich zu andrer Zeit gefunden haben. Wie gehet das zu? Sind wir Schuld daran, und suchen nicht denselben Ernst in unserm Amt zu beweisen; so bessere uns GOtt um seiner Gnade und Barmhertzigkeit willen. Sind aber wir, denen das Lehr-Amt anvertrauet ist, nicht Schuld daran, sondern suchen vielmehr durch GOttes Gnade einen noch grössern Ernst, als vorhin, zu beweisen, und alles zu Hülfe zu nehmen, was uns nur möglich ist, daß hier noch mehrere zu einem rechtschaffenen Ernst aufgewecket werden möchten, als zuvor erwecket worden sind: so muß die Schuld fürwahr an denen liegen, die das Wort hören, und an deren Hertzen damit gearbeitet wird, ich sage an denen Studiosis Theologiæ, die anitzo hier leben. Ist aber die Schuld an ihnen, so wird sie wahrhaftig GOtt nicht ungestrafet lassen, wenn sie die Wahrheit, die ihnen GOtt bezeugen lässet, sich rechtschaffen zu ihm zu bekehren, ins blosse Wissen hineinführen, und, da man

ihre

ihre Gewiſſen zu heilen ſuchet, nur das bloſſe und todte Wiſſen davon mit hinwegnehmen; die Kraft aber und den Geiſt, das Leben und das Licht, das man ſuchet durchs Wort des HErrn in ihre Seelen hineinzubringen, verachten, als wann es eine Sache wäre, daran am wenigſten gelegen, und die ſich künftig vor ſich ſchon einmal geben würde.

Ich habe dieſes in vieler Erfahrung bey unſrer Vniverſität wahrgenommen, wenn Studioſi Theologiæ das Wort fein zuerſt und bald im Anfange ihres Hierſeyns bey ſich haben kräftig werden, und durch daſſelbe ihr Hertz gewinnen laſſen: ſo iſt es darnach viel leichter und beſſer mit ihnen fortgegangen. Wenn ſie aber die erſte Zeit haben verſäumet, ſo iſt es nach und nach bey ihnen eine Gewohnheit worden, das Wort ſo anzuhören, und der Wirckung GOttes nicht Raum zu geben, und ſind nach und nach immer untüchtiger und härter worden, alſo daß es uns immer ſaurer worden, mit den allernachdrücklichſten Ermahnungen bey ihnen eine Frucht zu ſchaffen. Die Urſach kan gar leicht gefunden werden. Denn erſtlich iſt es auch der Vernunft begreiflich, daß man von einer Sache, deren man gewohnt iſt, weniger Empfindung hat. Wenn man alſo auch ernſtlicher Erweckungen zur Buſſe und Glauben erſt gewohnet worden iſt: ſo gehets mit denſelben, wie mit allen andern Dingen, deren man gewohnet worden, daß man

unempfindlicher dagegen wird. Darnach zeiget uns GOttes Wort auch eine andre Ursach an, nemlich daß GOtt der HErr dieses insonderheit an dem Menschen bestrafe, wenn er die Zeit seiner Gnaden-Heimsuchung nicht in acht nehme, und die guten Bewegungen des Geistes GOttes in den Wind schlage, und in seinen vorigen Sünden fortfahre, gleich als wäre ihm keine Erinnerung an sein Hertz und Gewissen gebracht worden, daß solcher sein voriger Weg vor GOTT nicht bestehen könne.

Dieses sag ich anitzo zur Warnung denen Studiosis Theologiæ, daß sie ja nicht ferner also, wie bishero manche gethan haben, die Zeit also hingehen lassen, und eine Ermahnung und Erweckung nach der andern hören, und sich nicht bessern; sondern daß sie vielmehr bald im Anfange, da es ihnen noch neu ist, daß sie erwecket und überzeuget werden, daß sie ihre vorige Zeit auf Schulen und Universitäten nicht recht zugebracht, sich entschliessen, Busse zu thun, und sich zu dem HErrn JEsu zu bekehren, ehe dergleichen Erweckungen bey ihnen zur Gewohnheit werden. Ich versichere sie sonst, daß es ihnen immer schwerer werden wird mit ihrer Busse und Bekehrung, und daß Satanas nicht allein immer mehr Macht gewinnen werde, ihre Hertzen zu verhärten und zu verstocken, sondern daß er auch eine gewisse Art der Heucheley in sie einführen wird,

daß

daß ſie lernen die Sache in Kopf faſſen und davon ſchwätzen, da ſie doch in ihrer Seele noch keine rechte Kraft davon erfahren haben, ja daß ſie nach und nach ſelbſt in ſolche Einbildung gerathen werden, ſie hätten nun alles, was zum Chriſtenthum gehöret, weil ſie ein Wiſſen davon haben, und davon reden können, da doch inzwiſchen ihr Hertz noch niemals recht erſchrocken vor ihren vorigen Sünden, geſchweige, daß ſie ſolten einen göttlichen Ernſt bewieſen haben, ſich davon zu reinigen.

Das iſt das erſte Stück, worinnen ich einen mercklichen Unterſcheid finde, und welches ich alſo denen, welche anitzt gegenwärtig ſind, auf ihre Hertzen und Gewiſſen geleget haben will, daß ſie ſich darnach prüfen, ob ſie dieſes nicht auch treffe, ob nicht einige bereits länger, als ein Jahr, hier geweſen ſind, und doch noch nicht das Wort haben durchſchlagen laſſen, daß es zu einer gründlichen Aenderung bey ihnen kommen wäre. Solte dieſes ſich in der Gewiſſens-Prüfung finden, ſo ſchiebe es doch niemand, der ſich getroffen findet, einen Augenblick weiter auf, ſondern bitte GOtt von Stund an, daß er ihm die Gnade gebe, dieſes zu emendiren, und künftig mit Gebet und Flehen und mit allem Anhalten bey GOtt darnach zu ringen, daß auch die verlorne Zeit wieder eingebracht und erſetzet werden möge.

Das andre, worin ich einen mercklichen Unterſcheid finde, iſt dieſes, daß ich mich mit

Freuden mannigmal erinnern kan, wie im Anfange dieser Vniuersitæt so manche Studiosi Theologiæ in eine recht gründliche Verleugnung ihrer selbst eingegangen; wie sie so gar alle Absichten auf zeitlichen Vortheil, auf Reichthum in der Welt, auf Ehre vor der Welt, auf gute Tage, auf die Gunst ihrer Patronen, auf zukünftige Beförderung, und andre dergleichen fleischliche und irdische Absichten, aus den Augen gesetzet, und es auf alles gleichsam gewaget, und darauf ankommen lassen, daß sie in der Welt verachtet, verschmähet, verworfen und verfolget würden, ja eine sonderbare Freudigkeit darinnen bezeuget, wenn sie verachtet oder verworfen, oder wann sie von ihren fleischlichen Landes-Leuten verlachet und verhöhnet worden, oder wenn ihnen die Gunst ihrer Patronen abgesaget, die Hoffnung der zukünftigen Beförderung in Patria abgeschnitten, oder sie sonst auf andre Weise bedrohet worden. Darüber haben sie sich recht hertzlich gefreuet, daß sie des gewürdiget würden, und haben wohl erkannt, daß wenn man ein Christ seyn wolle, man sich auch die Regel Christi gefallen lassen müste: **Wer mein Jünger seyn will, der verleugne sich selbst, nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach.**

Wann ich aber itzo Studiosos Theologiæ betrachte, so befinde ich, daß fast die Lehre von der gründlichen Verleugnung sein selbst

ihnen

ihnen eine fremde Lehre werden will, und daß ſie dieſelbe faſt nicht mehr zur Theologie rechnen wollen. Es will ſich faſt eine ſolche Art bey denen Studioſis finden, daß ſie ſo eine Weile frölich wollen ſeyn bey dem äuſſerlichen Licht, wenn ich ſo reden ſoll, oder daß ſie ſo die Lehre vom wahren Chriſtenthum, und was zu einem rechtſchaffenen Weſen in CHriſto gehöre, begreifen, und hier und davon ſchwätzen und predigen, dabey aber keine Verleugnung antreten, ſondern ihre Sachen ſo einrichten wollen, daß ſie es in ihrem Patria oder mit ihren Patronis nicht verderben, daß ſie die Hoffnung der Promotion nicht verhindern, daß ſie ihnen ſelbſt nicht im Wege ſtehen, zum Stück Brodt durch eine gute Beförderung zu gelangen, daß ſie dabey in Reputation und Hochachtung bey der Welt bleiben, und nicht etwa einen verhaßten Namen davon tragen mögen. In ſumma, es will faſt ein ſolch Geſchlecht unter den Studioſis Theologiæ aufkommen, die Chriſten ſeyn wollen ohne Verleugnung ihrer ſelbſt, die CHriſto nachfolgen, aber ihr Creutz nicht auf ſich nehmen wollen, die zwar die Lehre vom wahren Chriſtenthum faſſen wollen, damit ſie davon predigen können, aber ſelbſt nicht einen rechtſchaffenen Grund deſſelben bey ſich ſelbſt legen. Auertat Deus a nobis hoc ſpurium genus Theologiæ Studioſorum. GOtt errette uns von ſolchen, und laſſe das nimmer

unter uns aufkommen. Dasselbe sind Bastarte und keine genuini Studiosi Theologiæ, die so gesinnet sind, daß sie die Lehre vom wahren Christenthum fassen, und andern dieselbe einmal vortragen, aber sich selbst und die Welt nicht verleugnen wollen, sondern in allerley falschen und irdischen Absichten hängen bleiben. Zwiefache Kinder der Hölle werden solche werden. Viel grössere und schwerere Verdammniß werden sie zu gewarten haben, als diejenigen, die man sonst fleischliche Prediger und fleischliche Studiosos Theologiæ nennet. Denn jene haben es niemals besser gehöret, und hat sie niemand besser zur Busse aufgewecket; sondern sie sind so in ihrer Blindheit aufgewachsen, sind in der Blindheit ins Amt kommen, und führens also blinder weise fort, wie sie von Jugend auf darbey herkommen sind. Aber solche Studiosi Theologiæ, die belehret und unterrichtet werden, daß eine gründliche Verleugnung sein selbst dazu gehöre, daß das gantze Studium Theologicum nichts sey, wenn man es selbst nicht zu erfahren suche, und selbst so werde, wie man andre lehren wolle, dieselben, sag ich, haben eine sehr grosse Verantwortung, und sollen, nach der Aussage unsers Heylandes, nichts anders zu gewarten haben, als gedoppelte Streiche, darum, daß sie des HErrn Willen wissen, und nicht thun.

Von diesem Punct wäre viel zu reden.

Denn

Denn das iſt eben die Sache, daran es itzo ſonderlich unſern Studioſis Theologiæ fehlet. Daher wann eine geringe Probe etwa kömmt, wenn ihnen nur gedrohet wird, daß ſie keine Beförderung in Patria haben ſollen, oder daß ſie irgend einen zeitlichen Nutzen ſollen fahren laſſen, oder daß ſie irgend die Gunſt von dieſen oder jenen ſterblichen Patronen verſcherzen ſollen: ſo fallen ſie, ſo zu reden, hin, wie die Fliegen, ſo ſiehet man denn, daß kein rechtſchaffenes Weſen bey ihnen ſey, ſondern daß es nur ſo ein angenommen Werck iſt; ſonſt würden ſie ſich darüber freuen, wie ich weiß, daß ehemals manche Studioſi Theologiæ ſich recht darüber gefreuet haben, wenn ſie ſo hoch gewürdiget worden, daß, da ſie angefangen, ihr Hertz dem HErrn JEſu zu ergeben, die Welt anfing, ſie deswegen zu verlachen, zu verſchmähen und zu verfolgen. So ſolte es itzo auch ſeyn, aber daran fehlet es gar ſehr. Und das iſt das andre Stück des Unterſcheids.

Zum **dritten** finde ich einen merklichen Unterſcheid darin: **Im Anfange der Vniuerſitæt und in erſten Jahren, da war unter denen** Studioſis Theologiæ **eine ſolche hertzliche Zuſammenfaſſung in der Liebe, ſie munterten einander treflich auf, und erweckten ſich unter einander.** Wann ſie irgendwo an einem Tiſche zuſammen ſpeiſeten, und etliche unter ihnen waren, die noch

entfernet waren von der Erkenntniß GOttes, so wurden sie doch durch der andern ihre brüderliche Zurede und unaffectirte Liebe aufgewecket; oder wenn welche unter ihnen waren, die eine Erweckung hatten, aber keinen rechten Ernst bewiesen, sondern allzusehr aufs studiren erpicht waren, so wurden sie durch der andern ihre Brünstigkeit und Eifer, den sie erwiesen, beschämet und ermuntert, daß sie jener Exempel nachfolgeten. Es funde sich vielfältig, daß die Landes-Leute sich mit einander vereinigten, eine gewisse Stunde zu nehmen, da sie sich einander recht aufmunterten, für ihr Vaterland zu beten, daß GOtt demselben gnädig seyn wolle. Sie verbunden sich mit einander im Gebet und im Flehen vor dem Angesichte GOttes, sie tractirten mit einander die heilige Schrift, und stärckten sich unter einander, damit, wenn es dem lieben GOtt gefallen möchte, sie wieder in ihr Patriam zu führen, sie hernach auf den Grund derjenigen Feundschaft, die sie auf der Vniuersitæt mit einander gepflogen hätten, etwas rechtschaffenes bauen könten. Auf diese und andre Weise fand sich unter den Studiosis Theologiæ eine trefliche Zusammenfassung in der Liebe.

Jetzo befind ich vielfältig, daß Studiosi mit einander an einem Tische speisen, oder in einem Hause wohnen, ja wol Collegia Biblica mit einander halten, und einander nicht einmal

kennen

kennen, und einander als Fremde ſind. Es ſolte nicht ſo ſeyn, ſondern wie unter fleiſchlichen Studioſis Theologiæ ein fleiſchliches Band iſt, daß ſie eine Brüderſchaft und Vertraulichkeit nach dem Fleiſch unter einander machen; ſo ſolte hingegen unter Studioſis Theologiæ, wenn ſie ſich nun zu GOtt bekehren, eine Zuſammenfaſſung in brüderlicher Liebe vor dem Angeſicht GOttes ſeyn, ſich unter einander zum Guten zu reitzen. Aber wo iſt das? wie wenig findet man das! Studioſi Theologiæ ſind unter einander allzu fremd. Es hat nicht leicht einer zu dem andern ein recht Hertz, daß er ihn aufmuntere, und zu ihm ſage: Er ſolle doch im Namen GOttes ſich fein erwecken, mit ihm dem lieben GOtt zu dienen. Ja es geſchiehet wol, daß mancher ſo weit entfernet iſt von dem rechtſchaffenen Ernſt des Chriſtenthums, daß wenn ein andrer Studioſus ihm aus guter Meynung, als ſeinem Commilitoni, etwas zu ſeiner Beſſerung ſaget, er ſolches nicht wohl aufnimmt, ſondern es als eine Tadelſucht anſiehet, oder antwortet, was er ihn erinnern dürfe, er werde noch an ſich ſelbſt genug zu beſſern finden, oder ſonſt auf dergleichen Art und Weiſe. Das muß nicht ſo ſeyn. Wann es dahin bey uns kommt, ſo wird nach und nach das Gute, was bey unſrer Univerſität iſt, gantz verſchwinden. Es muß das unter Studioſis Theologiæ die gröſſeſte Sorge mit ſeyn, daß ſie ſich ſelbſt unter einander erwe-

cken, und daß sie vor GOtt eine Freudigkeit darin haben, daß wenn sie sehen, daß einer nicht auf guten Wegen ist, sie demselben mit ihrem guten Exempel vorleuchten, und mit einem freundlichen Wort ihn aufwecken.

Ich erinnere mich hierbey des Exempels, wie es mannigmal bey der Gemeine gehet. Es ist nicht so gar lange, daß ein gewisser Mann, da er in einer grossen Unordnung in seinem Hause lebte, sich von uns, die wir das Lehr-Amt führen, nicht wolte überzeugen lassen, sondern er ließ sich lieber vom Abendmahl zurück halten, als daß er die notorische und gantz unverantwortliche Unordnung und das sündliche Wesen in seinem Hause eingestellet hätte. Was geschiehet? Es mietete ein andrer bey ihm ein in sein Haus, um seine Herberge so bey ihm zu finden, da man hätte dencken mögen, der müste, so zu reden, von seiner Gnade leben, und froh seyn, daß er von ihm aufgenommen worden, der dürfte ihm in seinen Unordnungen nicht einreden. Der Mann aber, der bey diesem Mann eingemietet, der fasset sich das Hertz, saget zu seinem Wirth: Es könne das Wesen, das in seinem Hause getrieben würde, unmöglich vor GOtt bestehen, GOtt könne keinen Wohlgefallen daran haben, noch Segen zu solcher Nahrung geben. Was nun wir bey dem Mann nicht hatten ausrichten können, das richtete dieser bey ihm aus, und brachte es dahin, daß der Mann, der uns als Predigern

kein

kein Gehör geben wollen, dem, der bey ihm eingemietet hatte, Gehör gab, und die Unordnung einstellete, darin er auch bis dato beständig gewesen; worüber wir denn bishero GOtt gedancket, und im geringsten nicht neidisch darüber sind, sondern wünschten, daß das tausendmal geschehen möchte, daß doch ein Bürger dem andern zuredete, und ihn also auf einen guten Weg zu weisen suchte, das würden wir mit grossem Danck erkennen, und GOtt hertzlich darüber loben. Das ist kein Eingriff, der in unser Amt geschiehet; sondern vielmehr ist es unser Zweck, daß sich auch die Leute selbst unter einander erwecken sollen. Wenn ein Prediger nicht das Seine suchet, sondern es aufrichtig mit GOttes Ehre und seines Nächsten Seligkeit meynet, so kan ihm das gleich viel gelten, wenn die Menschen nur bekehret werden, es mag durch seinen Dienst, oder durch einen andern geschehen.

Also nun solte es billig unter Studiosis Theologiæ auch seyn, daß sie sich unter einander selbst erweckten und besserten; das würde uns, ihren vorgesetzten Lehrern, gantz und gar nicht verdriessen, wenn ein Studiosus durch unser Amt und Dienst bekehret würde, ihrer viele hernach durch ihn zu GOtt gebracht würden; das würde uns eine hertzliche Freude seyn, und Studiosi selbst würden mit uns an jenem Tage Freude und Wonne davon haben. Nun aber findet sich das vielfältig unter

gegen-

gegenwärtigen Studiosis Theologiæ, daß sie thun, wie dort Cain, und sagen: Soll ich meines Bruders Hüter seyn? Das kan nun unmöglich bestehen, darin muß eine Aenderung vorgehen, und muß ein ieglicher den lieben GOtt darum anrufen, daß er ihm einen andern Sinn gebe, daß er nemlich seinen Commilitonibus, und allen, die um ihn sind, möge mit seinem Wandel und, so viel ihm GOtt Gnade, Weisheit und Kraft dazu giebt, auch mit Worten und Wercken vorleuchten zu seinem Heyl und zu seiner Seligkeit. Von denen übrigen Puncten soll, volente Deo, in künftiger Lectione parænetica gesprochen worden.

Getreuer und gnädiger GOTT und Vater, deinem Namen sey Preis, Lob und Danck für alle deine Barmhertzigkeit. Du wollest das, was anitzo geredet ist, kräftiglich segnen an unsern Seelen. Ach HErr, gib du doch, daß wir vor allen dahin sehen, daß wir eine wahrhaftige Bekehrung an uns selbst erfahren, wircke doch in uns eine gründliche Verleugnung unser selbst, und gib doch, daß wir uns hinfort unter einander in hertzlicher Liebe zusammen halten mögen, auf daß gleichsam der gantze Leib

durch

durch die vielen Handreichungen möge erbauet werden. Ach HErr, das wolleſt du aus Gnaden geben, um deiner unendlichen Gnade, Treue und Barmhertzigkeit willen, Amen.

Die fünfte
Lectio Paræneticа
Von dem Unterſchiede der gegenwärtigen und ehmaligen Studioſorum Theologiæ.

Gehalten den 15. Aug. 1709.

EWiger und lebendiger GOTT, deſſen Augen offen ſtehen über alles Thun der Menſchen, laß deine Gnade über uns walten in dieſer Stunde, die gewidmet iſt, unſer Hertz durch dein Wort zuzubereiten zu dem Dienſte andrer Seelen, dieſelben dir gefällig darzuſtellen in Chriſto JEſu. Zeige du uns alles, was uns hindern könte an dem, was unſers Berufes iſt. Lehre uns aber auch durch deine

deine Gnade den rechten Weg finden, auf welchem wir dahin gebracht werden mögen, daß du uns zu deinem Dienst und zum Gebrauch deiner Gemeine zu allem guten Werck zubereitet findest. Erbarme du dich selbst deiner Gemeine auf Erden, und wie du geboten hast, daß wir dich bitten sollen als den HErrn der Ernte, daß du treue Arbeiter in deine Ernte sendest: so würdige uns um deiner Gnade willen, uns zu tüchtigen Arbeitern selbst zuzubereiten, damit wir an jenem Tage Freudigkeit haben mögen vor deinem heiligen Angesichte, Amen, Amen.

IN der letztern Lectione parænetica ist Gelegenheit zu einer parænesi genommen worden aus einem Briefe, welchen ein gewisser Theologus hieher geschrieben, und darinnen beklaget, daß es das Ansehen haben wolle, als beobachteten die Studiosi, so itziger Zeit hier studireten, ihre Pflicht nicht dergestalt, als man wol vor diesem an Theologiæ Studiosis auf dieser Universität mit Freuden wahrgenommen: wie dann auch in demselbigen Briefe einige fundamenta angeführet worden, aus welchen dieses

dieſes zu ſchlieſſen ſeyn möchte, daß derſelbige feruor nicht mehr bey Studioſis Theologiæ ſey, der ehemals hier geweſen. Zum Theil berufet man ſich auf den Augenſchein, wenn man hieher käme, und ein wenig nach dem Thun und Laſſen derer Studioſorum Theologiæ forſchete; Zum Theil aber könne man es wahrnehmen aus den Früchten, wenn Studioſi Theologiæ itziger Zeit anders wohin kämen. Ich habe denn durch Veranlaſſung itzt erwehnten Briefes in der letzten Lectione parænetica meine Erkenntniß von dieſer Sache eröffnet, und frey bekennet, daß es ſchlechterdinges nicht zu leugnen ſtehe, ſondern vielmehr bekennet werden müſſe, daß in gar manchen Stücken ſich eine merckliche diſcrepantia finde zwiſchen denen Studioſis Theologiæ, die ehemals hier ſtudiret, und zwiſchen denen, die itziger Zeit hier ſtudiren. Nun war zwar damals mein Zweck, ſieben Puncte ein wenig zu deduciren, in welchen die Diſcrepanz ſich findet; es wolte aber die Zeit nicht zugeben, daß mehr, als drey Stück erwehnet wurden, die ich denn itzo wiederholen, und die übrigen hinzuthun will.

Das erſte war agnitio finis noſtri, daß man nemlich gar eigentlich mercke, wie ehemals Studioſi Theologiæ unſre Haupt-Intention beſſer erkannt hätten, als ſie itzo von vielen erkannt werden wolle. Denn da unſer Haupt-Zweck allerdings dieſer ſey, daß Studioſi

diosi Theologiæ vornehmlich zu einer wahren Hertzens-Bekehrung gelangen möchten, dieweil man sie mehrentheils, wenn sie von Schulen und Universitäten kommen, in einem solchen elenden Zustande findet, daß man sie annehmen muß, wie ein Artzt zuweilen einen Krancken als einen todten Mann anzunehmen pfleget, so daß auch mehrentheils die Gewissen mit dem Unflat fleischlicher Sünden beladen sind, und also zuerst vonnöthen haben der Busse von den todten Wercken. Und obgleich manche das Ansehen nicht haben wollen, als wenn sie die Leute wären, die erst müsten bekehret werden, so stehets doch wol mit solchen am allerschlimmsten, indem sie wol nicht allein in eben solchen Sünden verstricket sind, als andere, sondern auch überdis mit einem solchen Pharisäischen Stoltz behaftet sind, daß sie qualemcunque illam honestatem externam als eine gründliche Bekehrung geachtet wissen wollen, da es doch nichts anders ist, als, wenn man es im Gleichniß vorstellen soll, ein solcher morastiger Grund, der oben mit ein wenig Rasen oder Gras bewachsen ist, welches wol in das Auge fället, aber wer darauf gehet, versincket in solchem Schlamm. So stehets mit manchem, der einen bessern Schein von andern Schulen und Universitäten mit herbringet, indem es nichts, als ein äusserlicher Schein ohne Bekehrung und ohne Veränderung des Hertzens ist.

Wenn

Wenn man nun bedencket, wie Studioſi Theologiæ ehemals dieſe unſere Haupt-Intention erkannt, und wie dieſelbe itzt erkennet wird; ſo leugne ichs nicht, ſo viel als mir vor Augen ſtehet, ſo war das, ſo zu reden, ihr einiges, was ehemals Studioſi Theologiæ recht erkannten, und was ihr gantzes Hertz einnahm, nemlich, daß ſie merckten, wir ſuchten die Aenderung ihrer Hertzen und eine gründliche Bekehrung. Da hingegen will es itzo dahin kommen, daß Studioſi Theologiæ dieſen unſern Hauptzweck faſt gar nicht mercken wollen; ſondern einer höret etwa anderswo, es florire hier das Studium linguarum ſanctarum oder Orientalium; der andre höret, es florire hier das Studium exegeticum; der dritte höret, man könne hier zu beneficiis gelangen, wenn man anderswo ſein Geld verthan habe, ſo finde man hier noch einen Unterhalt, ſich eine Weile hinzubringen. Durch dergleichen cauſſas externas läßt man ſich bewegen hieher zu ziehen, und dabey bleibt man behangen. Wenn nun einem gleich das Wort ans Hertz, an die Seele und an das Gewiſſen geleget wird, wenn es einem gleich toto die vor die Stirn geſaget wird: ſo iſt doch der falſche ſcopus, oder der zum wenigſten gantz unzulängliche finis, damit man herkommen iſt, eine ſolche Vormauer, daß das Wort der Buſſe nicht durchſchläget, ja daß man nicht einmal es mercken will, daß wir den Hauptzweck haben, vor

allen Dingen ihre Hertzen herum zu holen aus dem Verderben, und ihnen den Weg zu zeigen, wie sie zu GOTT bekehret werden möchten.

Das **andre**, worinnen die Discrepanz gesetzet worden, war praxis abnegationis. Wenn sich im Anfange Studiosi Theologiæ zu GOtt bekehreten, so war dieses bey ihnen voraus gesetzet und ausgemachet, daß einer, der sich zu GOtt bekehret, die Schmach JESU Christi tragen, und das Vertrauen auf die Gunst seiner Patronen und die Hoffnung, die er auf Stipendia, auf Beförderung und andre dergleichen menschliche Vortheile gesetzet, fahren lassen, auf den lebendigen GOtt bauen, und dem armen verschmäheten, verworfenen, gecreutzigten JEsu in aller Einfältigkeit nachfolgen müsse. Itzo aber wann Studiosi Theologiæ auch eine Mine machen, als wenn sie sich bekehren wolten, oder wenn sie sich irgend so expectoriren, daß man Hoffnung von ihnen schöpfet, das Wort GOttes sey ihnen zu Hertzen gedrungen, und man forschet weiter, wie es um die Verleugnung stehe: so ist es insgemein schlecht darum bestellet. Man fanget solch ein Christenthum an, dabey man die Absichten auf künftige Beförderung, auf zeitliche Versorgung, und was damit verknüpfet ist, in seinem Hertzen beybehält. Man suchet eine solche Freundschaft mit GOtt, da man zwar von äusserlichen groben Sünden abstehet;

aber

aber es doch auch mit der Welt nicht verderben will. Man wird ein ſolches animal, quod vult placere Deo, nec diſplicere mundo; ja einige die geben ſich ſo gar in ein galant Chriſtenthum, da man ſich putzet, ſchmücket, und vor andern ſehen laſſen will. Und wenn man ihnen darinnen zuredet, o ſo ſind ſie viel klüger, und wiſſen ſo fein zu ſagen, das Chriſtenthum beſtehe ja nicht in denen Kleidern und äuſſerlichen Dingen, ſondern es beſtehe in dem Hertzen: da ſie doch weder das innere rechtſchaffen haben, ſondern im Grunde ihrer Seele Heuchler ſind, wenn ſie ſich nur recht prüfen wolten; noch in dem äuſſerlichen ſich beweiſen, als einem Nachfolger und Jünger JEſu Chriſti zukommt. So ſtehen manche itzo, daß wenn ich ſolche Studioſos Theologiæ anſehe, meine Seele einen rechten Eckel an ihrem Weſen hat.

Ich kan dieſes einfältiglich ſagen, zu der Zeit, da GOTT an meinem eigenen Hertzen Barmhertzigkeit gethan, und an andren mit mir, die itzo meiſtentheils noch am Leben und in öffentlichen Aemtern ſtehen, da hätten wir wol gemeynet, wenn wir ſolche Dinge an uns finden lieſſen, als itzo noch vielmals Studioſi Theologiæ an ſich erfinden laſſen, der liebe GOtt würde uns auf das allererſchrecklichſte ſtrafen. Wir meynten, nachdem wir hätten angefangen zu erkennen, was ein wahres Chriſtenthum ſey, ſo ſchicke ſichs nicht mehr, daß wir noch Ab-

sichten auf das zeitliche haben, die Gunst unsrer Patronen u. alten Freunde dabey conseruiren, noch eine Amts-Süchtigkeit dabey behalten, noch auf unsre zeitliche Versorgung künftig in der Welt gedencken wolten. Ja gewiß, ich kan es von Hertzen sagen, wenn nunmehro vor ein 20. Jahren zu Leipzig, da so manche Studiosi sich zu GOtt bekehreten, sie auf dergleichen Dinge gefallen wären, so würden die andern sie gantz nicht für rechtschaffen erkannt, sondern sie für Heuchler gehalten haben. Aber itzo will eine solche Art einschleichen, daß man die Lehre vom innern Christenthum lernet, von dem wahren Glauben und von dem Wahn-Glauben discouriret, ein äußerliches tugendhaftes Leben, und eine Modestie oder Sittigkeit annimmt, welche einem ernstlichen christlichen Wesen ähnlich siehet, aber darnach, wenn einmal eine Pfarre aufkommt, ein Supplicat machet, das eingiebt und um den Dienst anhält. Pfui der Schande! Wenn ich einen solchen Menschen sehe, der erstlich den Schein der Gottseligkeit angenommen, und darnach läuft, ehe ihn der liebe GOTT gesandt hat; so hat er bey mir seinen Credit verlohren. Denn das weiß ich wohl, wo eine gründliche Verleugnung ist, da erkennet man auch in Armuth des Geistes seine Untauglichkeit, da erkennet man, was es für eine schwere Sache sey, für mehr, als Eine, nemlich seine eigene Seele zu sorgen, und daß man sich zwar drein

drein ergeben müsse, wenn der lebendige GOtt, nach seinem heiligen Rath, einem eine solche Last auf seine Schultern leget, aber daß es ein Frevel und Vermessenheit sey, wenn einer selber darnach läuft, und daß ein solcher keine Freudigkeit darnach haben könne, wenn er in Noth und Verfolgung geräth. Es ist mir das eine gewisse Regel: **Einer, der nach der Kappe läuft, der wird sie sich nicht gerne wieder ausziehen lassen:** einer, der erst darum anhält, daß er einen Dienst haben will, der wird sich nicht leicht um der Wahrheit willen wieder davon absetzen lassen; sondern er wird hernach den Mantel nach dem Winde hängen, und sich zu conseruiren suchen, wenn er tausendmal ein Heuchler darüber würde. Die Menschen-Furcht wird ihn so zurück halten, daß er nimmermehr einen rechten Segen in seinem Amt erlangen kan, sondern dem Teufel zum Spott wird. Wenn er einmal eine gute Intention hat, daß er dieses und jenes thun will, und er ihm vorstellet, siehe, wenn du das thust, so kommst du um dein Amt, und verliereſt der Patronen Gunst: so wird er ihn zurück halten, daß er nichts gutes ausrichten wird. So gehet es solchen, die in keinem rechten Grunde der Verleugnung stehen.

Das reisset aber schrecklich ein unter unsern Studiosis Theologiæ. Deswegen ich dieses auch itzt noch einmal erinnere, dieweil in voriger Lection wegen gewisser Umstände et-

wa so viel Auditores nicht gegenwärtig gewesen sind, damit dieselben, die es damals nicht gehöret, dessen auch erinnert werden. Unser liebster Heyland hat gar weislich die Verleugnung zu einer Grund-Lehre gesetzet, und gesaget: **Wer mein Jünger seyn will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach.** Wer nun also sich rechtschaffen zu dem HErrn JEsu bekehren will, geschweige wer in solchem Maß sein Jünger seyn will, daß er auch einmal das Amt führe, das der Sohn GOttes hier auf der Erden geführet hat, der muß sich selbst auf solche Weise verleugnen, daß er nichts suche, als das Reich des Satans in seiner eigenen Seele und andern Seelen zu zerstören, hergegen das Reich GOttes durch göttliche Kraft in sich und andern anzurichten, und dabey muß er sich Preis geben, es möge ihm dabey gehen, wie es immer wolle, es möge an Leib oder Gut, an Kopf oder an Kragen gehen, man möge ihn loben oder schelten, man möge viel von ihm halten, oder man möge ihn verjagen und verfolgen, das wolle er sich gleich viel seyn lassen. Es muß einer lauterlich den Zweck haben, alles das und allein, was JEsu CHristi ist, und nicht das Seinige zu suchen, oder er ist kein wahrhaftiger Knecht JEsu Christi. Darnach richte sich ein ieder Studiosus Theologiæ.

Aber ich sage das, einen solchen Mangel der Verleugnung hab ich sonst an unsern Studiosis

dioſis Theologiæ nicht gefunden; ſondern itzt ſchleichet ein ſolches ſpurium genus hominum ein, welche Chriſten ſeyn wollen, und die Lehre vom wahren Chriſtenthum faſſen. Aber es darf nur eine geringe Probe kommen, Patronen in patria dürfen nur einen harten Brief ſchreiben, und drohen, ſie würden ihre Hand abziehen, wenn man da und da ferner ſtudiren werde, man ſolle keine Beförderung zu erwarten haben: ſo fallen ſie ab, laſſen lieber die ſchönſte Gelegenheit fahren, als das auctoramentum humanum, das einem ein Menſch anbietet. Kan einer denn nicht ſo viel Vertrauen faſſen zu dem, der zur Rechten GOttes ſitzet, daß, wenn er ihn einmal zu ſeinem Knecht haben will, er die Menſchen nicht erſt fragen werde, ob es ihnen gelegen ſey? Oder kan er nicht ſo viel Vertrauen haben zu dem, der den gantzen Erdboden in ſeiner Hand hat, daß, wenn er ihn will zu ſeinem Knecht gebrauchen, er an das bißgen Erde, wo er zu Hauſe gehöret, nicht gebunden ſey. Iſt nicht die Erde des HErrn und alles, was drinnen iſt? Hat GOtt ſolches nicht gezeiget an ihren Commilitonibus, die er bis nach Oſt-Indien geführet, und ſie daſelbſt zu geſegneten Werckzeugen gebraucht an den Heyden? Solte das nicht andre, die itzt da ſind, aufmuntern, daß ſie alle irdiſche Abſichten ablegen? O wüſten und glaubten ſie, was für ein königlicher Geiſt darinnen ſey, nach nichts fragen, als nach

JEsu, und daß man ihn zum Freunde haben und behalten möge, und im übrigen sich weder an Teufel noch an Menschen etwas kehren; o wie gern und willig würden sie sich in eine gründliche Verleugnung begeben.

Das **dritte** Stück der Discrepanz, das neulich angeführet worden, war praxis amoris christiani. Im Anfang fand sich hier eine sonderbare liebreiche Zusammenfassung der Gemüther unter denen Studiosis Theologiæ, und eine rechte gliedliche Gemeinschaft und Handreichung. Ich hab aber damals bereits erwehnet, wie es itzo gantz anders ist, daß vielfältig Studiosi über Einem Tisch mit einander speisen, in Ein Collegium auch wol biblicum mit einander gehen, und doch keiner den andern kennet, sondern sich vor einander als fremde Leute scheuen, so daß einer vor dem andern die Parrhesie nicht hat, daß er ein gut Wort rede, wenn er gleich in seinem Hertzen etwas Gutes hat. Nun saget ja der HErr JEsus: **Daran wird iederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.** Ob nun wol dieses in einem solchen Verfall kommen, daß man itzt sagen möchte: Daran kan iederman erkennen, daß es nicht recht um die Christenheit stehe, weil sie keine Liebe unter einander haben: so könte es doch unter einem solchen cœtu Studiosorum Theologiæ, an welchen täglich gebauet und gearbeitet wird, welche täglich

lich erwecket und aufgemuntert werden, gar leicht anders ſeyn. Das lieget wahrhaftig nur an ihnen ſelbſt. Wenn man ein freundlich Hertz zu dem andern faſſete, und wenn man einen andern ſähe, der GOtt fürchtete, mit demſelben fein brüderlich ſich verbände; o ſo könte wieder eine herrliche Zuſammenfaſſung entſtehen. Und das ſind denn die drey Stücke, die jüngſtens mit mehrern Worten ausgeſprochen worden ſind. Nun will ich noch etliche darzu ſetzen, in welchen gleichfalls ein Unterſcheid bemercket wird.

Ich mag inſonderheit 4) mit dahin rechnen, welches jüngſt zwar auch mit einem Worte ſchon inſinuiret worden, coniunctionem precum, **die Vereinigung im Gebet**. Denn im Anfange fand ſichs hier, daß, wenn Studioſi mit einander an Einem Tiſche ſpeiſeten, ſie unter einander eins wurden, daß ſie auch zum Gebet mit einander zuſammen kommen möchten, gleichwie ſie zuſammen kämen, täglich mit einander zu eſſen und zu trincken. Daher ſetzten ſie gewiſſe Stunden die Woche dazu aus, da ſie zuſammen kamen, und dergeſtalt mit einander beteten, daß, wenn der eine aufhörete, ein andrer anfing, und trugen alſo ihre eigene Seelen-Noth und die Noth der gantzen Chriſtenheit dem lieben GOtt andächtiglich vor. Desgleichen fand ſichs, daß Leute, die aus Einem Lande und Provintz waren, ſich zuſammen thäten, und hertzlich mit einander

beteten, und für ihr Vaterland rungen, daß GOTT treue Arbeiter daselbst geben wolle. Hierdurch legten sie einen vortreflichen Grund, daß, wenn etliche einmal in einer Stadt oder Land befördert würden, sie mit einem zusammengesetzten Hertzen und Gemüthe in dem alten Vertrauen, das schon auf der Vniuersitæt in GOtt gefasset war, das Werck des HErrn desto besser treiben konten. Ich weiß, daß Leute, die damals mit einander im Gebet vereiniget gewesen, noch itzt in ihrem patria oder in eadem prouincia in einem Christlichen und brüderlichen Vertrauen mit einander stehen, und einander in ihren Aemtern die Hand bieten, welches also ein grosser Segen ist, der daraus erfolget.

Aber itzo denckt mancher Studiosus: was würde ich versäumen, wenn ich eine Stunde die Woche zum Gebet anwenden solte! dazu ist hier nicht Zeit. Welches daher kommt, weil man nur scientiam suchet, und conscientiam indessen negligiret, als wenn an dem ersten mehr, als an dem andern gelegen wäre.

Desgleichen haben sich zu der Zeit mannigmal Studiosi Theologiæ wegen particulairer Umstände im Gebet zusammen gethan, und haben eine Zeitlang die Sache GOtt vorgetragen. Jetzo scheinets, als wenn unsre Studiosi Theologiæ die Ubung des Gebets nur so in eine kaltsinnige Gewohnheit des Morgen- und Abend-Segens verwandeln wol-

ten,

ten, damit das alte opus operatum nicht gar untergehen möge.

Das muß nicht so fortgehen, das muß anders werden. Es ist allerdings nöthig, daß man allein bete. Denn unser Heyland spricht: Gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür nach dir zu. Aber das ist auch nöthig, daß man sich auch mit andern vereinige. Denn unser Heyland hat darauf einen besondern Segen geleget, und gesagt: **Wo zwey oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** Nicht, als wenn ihrer nicht mehr seyn dürften, sondern damit die promissio desto herrlicher sey, so spricht er, wo auch nur zwey oder drey versammlet sind, da bin ich mitten unter ihnen. So wohl gefället ihm die Vereinigung! Noch vielmehr aber, wenn ihrer mehr sind, wie am ersten Pfingst-Tage und nachhero, da sich gar die Stätte bewegte, als die Jünger in solcher Vereinigung beteten. Apost. Gesch. 1, 13. 14. c. 2, 1. c. 4, 31. Also soll man das eine thun, und das andre nicht lassen. Jetzo aber sagt man insgemein, wenn auch Theologiæ Studiosi mit einander auf einer Stube sind: Ich kan besser vor mich alleine beten, und wenn also gleich der eine Lust hat, und den andern mit in eine Gemeinschaft nehmen will, so will der andre nicht dran, sondern entschläget sich dessen. Das kan unserm HErrn GOtt nicht gefallen, denn GOtt ist ein GOtt der Liebe.

Man

Man soll allein beten, denn da wird man fein vor der Heucheley bewahret, wenn man sein Hertz allein vor GOtt ausschüttet. Aber man soll auch in Gemeinschaft mit andern beten, denn dadurch wird die Liebe unterhalten, und man wird zugleich selbst erwecket und aufgemuntert. Wenn man eine acediam bey sich spüret, und der andre inbrünstiger ist: so wird man dadurch mit angezündet, wie eine glüende Kohle, die andre todte anzündet.

Ferner 5) finde ich auch einen Unterscheid in tractatione bibliorum, oder **in der Handlung des Wortes GOttes.** Im Anfange waren Theologiæ Studiosi bessere Liebhaber des Wortes GOttes, als sie itzo sind. Vor ein 20 Jahren war keine Bibel oder Testament mehr in Leipzig in allen Buchläden zu finden, so freueten sich Theologiæ Studiosi, daß ihnen die Bibel in die Hände gegeben ward, und wenn auch andre darüber lästern wolten, so funden sie nichts zu lästern. Itzo aber da wir dieses noch unsre vornehmste Sorge seyn lassen, denen Studiosis die heilige Schrift recht süß, lieblich und schmackhaft zu machen, so will dennoch bey vielen Theologiæ Studiosis die Liebe zur Bibel erlöschen. Wenn ehemals ein Theologiæ Studiosus einen Tag zugebracht hatte, da er nicht ex professo etwas in der Bibel gelesen zu rechter Nahrung seiner Seelen: o so hätte er gedacht, was er

verſäumet hätte. Itzo tractiret wol mancher die Bibel, aber mehr propter ſcientiam exegeticam, als propter ædificationem. Aber ſolte mancher ſein Gewiſſen examiniren, ſo würde er finden, daß er manchen Tag hingehen laſſe, da er nicht zu dem Ende die Bibel läſe, daß er eine Nahrung und Speiſe für ſeine Seele haben möchte. Es hatten ehemals Studioſi Theologiæ dieſes als eine Regel, daß ſie frühe aus dem Capitel, das ſie etwa geleſen, etwas in ihr Hertz faſſeten, und ſich des Tages damit trugen als einem fulcro ihrer cogitationum und meditationum, um ſich der Zerſtreuung des Gemüthes zu erwehren, und mit ſolchen Waffen gegen die Reitzungen zur Sünde zu kämpfen. Aber wo iſt itzt dieſelbe Sorgfalt? Gewiß bey vielen iſt ſie gar ſehr exſpiriret. In ſumma: Es iſt nicht dieſelbe Liebe zur einfältigen Handlung des Wortes GOttes, die man verlanget und wünſchet.

Ferner 6) mag ich dahin rechnen, daß eine ziemliche Diſcrepanz ſich findet in ſtudio ædificationis aliorum. Ehemals, wo Studioſi Theologiæ ſpeiſeten, da wurden Leute im Hauſe durch ihr Exempel bekehret. Denn wenn ſie ihnen bey Tiſche aufwarteten, und höreten, wie itzt da einer mit ſolchem Ernſt betete, der andre ſo hertzlich etwas vortrug, bald wieder ein andrer eine ſchöne Erinnerung dazu gab; wenn ſie ferner ſahen, was für eine

Liebe

Liebe zum Wort GOttes unter ihnen war, wie sie einander so brüderlich liebten, wie sie die gantze Mahlzeit so gottselig und heilig zubrachten: so nahm das die Hertzen derer Leute ein, die ihnen bey Tische aufwarteten. Wie ich mich noch mit Freuden erinnere, daß Leute kommen sind mit Buß-Thränen, und wenn man gefraget hat, wie das zuginge, daß der liebe GOtt ihre Hertzen gerühret habe, so haben sie gesagt: Ey bey unsern Studiosis, die bey uns speisen, höret man so viel Gutes. Desgleichen wo sie im Hause waren, weil auf ihren Stuben so viel gebetet wurde, weil ein solch erbaulich Exempel von ihnen gegeben wurde, so war das dem Wirthe, der Wirthin, dem Gesinde und denen Kindern eine Erbauung und Erweckung, daß sie dadurch zur Busse und Bekehrung kamen; daher manche Leute in Halle durch derer Studiosorum, die sie im Hause gehabt haben, ihr gutes Exempel erwecket worden.

Kamen Studiosi Theologiæ an andre Orte hin; o was für eine Freude entstund da, wenn rechtschaffene Leute da waren, und sie einen Studiosum Theologiæ von hier bekamen, welcher ihnen mit gutem Exempel vorging. Ich weiß, daß Studiosi Theologiæ sind nach Hause kommen, und sind Vater und Mutter, Schwestern und Brüder durch sie bekehret worden. Ich fingire nicht etwa dergleichen casus, sondern es sind mir die Exempel

pel erinnerlich, daß es reuera alſo geſchehen. Ja ich weiß, daß durch einen Studioſum Theologiæ einmal, wiewol es mehrmal geſchehen iſt, ein gantzer Ort erwecket, und auch die Prediger an demſelbigen Orte in gantz andre Verfaſſung kommen ſind.

Itzo aber höret man vielfältig über Studioſos Theologiæ, die von Halle kommen, Klagen führen, daß ſie Heuchler wären. Wenn ſie erſt kämen, ſo ſchienen ſie einige Tinctur von der Wahrheit zu haben. Aber wenn mans genau koſtete, ſo befände es ſich, daß ſie nicht gegründet wären. Und wenn ſie eine Weile da geweſen, ſo nähmen ſie eine Welt-Form an, und offenbarten ſie ſich als ein dummes Saltz; dadurch würden ſie oft recht niedergeſchlagen und beſchämet, wenn ſie vorhin hätten gemeynet, ſie wolten einen ſolchen Studioſum andern zum Exempel vorſtellen.

Noch muß ich dieſes 7) ſagen: **Ehemals erkannten** Theologiæ Studioſi **beſſer, was es für eine Wohlthat wäre, daß ihre** Studia **von der Theologiſchen** Facultät **eingerichtet wurden.** Es hätte ein Studioſus Theologiæ gedacht, er hätte was verſäumet, das er ſein Lebenlang nicht einbringen könte, wenn er ſich nicht vor der Theologiſchen Facultät ſiſtiret hätte, ſeine Studia ſich einrichten zu laſſen. Aber itzo befinden wir es in der That, daß einige, wenn ſie geraume Zeit ſchon hier geweſen, etwa endlich von der Noth im

leibli-

leiblichen gedrucket werden, daß sie kommen und um ein Consilium bitten, wie sie ihre Studia einrichten sollen, aber gleich dabey annectiren, es fehle ihnen auch im leiblichen, sie bäten um ein beneficium, dadurch sie sich dann bald verrathen, daß sie nicht kommen würden, ihre Studia einrichten zu lassen, wenns ihnen nicht am leiblichen fehlete: welches ja gewiß, wenn mans beym Lichte besiehet, nichts anders, als eine hypocrisis ist. Olim non erat sic. Es kamen zuerst mehrentheils Studiosi hieher, die auf andern Universitäten gewesen waren. Da war es ihnen so gut nicht worden, daß man ihnen ihre Studia hätte eingerichtet; sondern es war eine Regul gewesen: Der Herr gehe in meine Collegia, und im übrigen hat man nicht gewust, qua methodo studium theologicum tractiret werden müsse, daher man die Pferde vielfältig hinter den Wagen gespannet. Daher gefiel ihnen das wohl, daß sie an einen Ort kamen, da man ihnen sagte, so müssen sie ihre Studia anfangen, so müssen sie dieselben zum Zweck richten, das ist zuerst zu tractiren, jenes hernach, und so weiter. Aber itzo versäumen das gar viel.

Wir haben damals auch bessere Folge bey den Studiosis gefunden, so daß, wenn man ihnen ihre Studia eingerichtet, einer nicht wie viel genommen, und davon abgewichen wäre; sondern hatte er ein dubium, so kam er wieder, und sagte: Ich habe das dubium dabey,

es

es fällt die und die Sache vor, oder es wird mir zu ſchwer, ich kan nicht alles beſtreiten, oder ich meyne, ich könte das und das Collegium wol noch dazu nehmen. Er fragte aber erſtlich, ob es rathſam wäre, ſo gab man ihm denn guten Rath. Jetzt darf leicht irgend ein ander Collegium darzwiſchen kommen, ſo läſſet man proprio arbitratu eines fahren von denen, die vorgeſchrieben worden, und nimmt an deſſen ſtatt ein anderes. Wenn das ſo fortgehet, ſo hat man in kurtzem lauter neue Collegia. So bekommet man lauter abgebrochene Faden, weil man keine rechte aſſiduitatem hat in exſequendis conſiliis, die man empfänget. Auf ſolche Art iſt es unmöglich, daß wir Leute ziehen können, die der Chriſtlichen Kirche einmal können dargeſtellet werden als tüchtige operarii, wenn ſie unſern conſiliis nicht beſſer Gehör geben, und ſich derer nicht beſſer bedienen.

Desgleichen finde ich auch, daß damals Theologiæ Studioſi ſich mehr beſprochen haben von ihrem Statu animæ. Es wird das in dieſem Collegio parænetico oft erinnert, es ſollen doch Studioſi Theologiæ nicht ſo hingehen, ſondern doch ihren Seelen-Zuſtand ihren præceptoribus eröffnen, von welchen ſie ja hören, daß ſie es gut mit ihnen meynen. Sie werden ja eines Raths benöthiget ſeyn, und wenn ſie auch keines benöthiget wären, ſo können ſie doch nicht wiſſen, wenn ſie ihren

Zustand eröffnen, ob nicht ein Rath ihnen werde gegeben, der ihnen nützlich und angenehm seyn wird. Ich habe am gestrigen Tage noch erst erfahren, daß einem ein consilium gegeben worden, der nicht drum bat; aber als er das consilium hörete, sprach er: ich dancke für das consilium, ich will das wohl in acht nehmen, ich habe nicht gewust, daß es mir daran gefehlet habe. So kan es noch gar vielen gehen, die so hingehen, und sich nicht über ihrem Statu animæ besprechen, daß sie meynen, sie stünden gar gut, und stehen ihnen doch selbsten im Lichte, und gehen durch viele ambages, da man ihnen einen viel nähern Weg zeigen könte.

Es sind noch mehrere Puncte; es kan aber an diesem genug seyn, doch muß ich um Vermeidung des Mißverstandes willen dieses mit beyfügen: Es ist meine Meynung nicht, als wenn die Studiosi, die ehemals hier gewesen sind, alle so gewesen wären, wie wir sie hätten haben wollen. Nein, wir haben auch ungebrochene Köpfe im Anfange gehabt, und haben auch bey diesem und jenem nöthig gehabt, sie ihrer Unordnung wegen zu bestrafen. Es ist auch meine Meynung nicht, als wenn alle diejenigen, die itzo hier sind, von der ersten guten Art degeneriret wären; keines weges. Ich würde wider die Wahrheit reden, wenn ich das erste würde affirmiren von denen, die

ehemals

ehemals hier ſtudiret haben, und das andre von denen, die itzo hier ſtudiren.

Aber ſo viel will ich ſagen: Es iſt im Anfange unter einer wenigern Anzahl der Studioſorum das Gute offenbarer geweſen, und hat mehr in die Augen geleuchtet. Jetzo aber, da die Anzahl gewachſen, iſt das Böſe klärer, und die Unordnungen fallen mehr in die Augen, und werden mehrere dadurch betrübt, wenn ſie an ſo vielen Studioſis Theologiæ, die da ſind, keine rechte Theologiſche Art finden, die ſie an ihnen wünſchen und verlangen. Wenn wir nun nicht vorbauen, wie itzt mit dieſer paræneſi intendiret wird, ſo wirds endlich dahin kommen, daß wir eben ein ſolches Chaos hier bekommen werden, wie ſonſten auf Vniverſitäten geweſen. Darum gehet man nun der Corruption entgegen, und ſuchet, daß dieſes möge geändert werden.

Man hat dabey das Vertrauen, daß wenn Studioſi Theologiæ, die ja nicht alle ex malitia ſündigen, ſondern zum Theil auch ex ignorantia, und weil ſie durch die groſſe Begierde, daß ſie was ſtudiren wollen, ſich vielfältig verblenden und hinreiſſen laſſen, das vnum neceſſarium zu verſäumen, wenn, ſag ich, Studioſi Theologiæ das hören, ſo werde etwa mancher noch in ſich gehen, und denken: In dieſen Stücken muß auch bey mir eine Aenderung vorgenommen werden. Man-

cher wird sich nun darinnen getroffen finden, daß er unsern Haupt-Zweck bisher nicht recht bey sich erwogen. Mancher wird sich überzeuget finden, daß er bishero noch in keiner rechtschaffenen gründlichen Verleugnung sein selbst und der Welt stehe. Mancher wird conuinciret seyn, daß er bishero unter seinen commilitonibus als ein Fremder gewesen, und in keiner christlichen und brüderlichen Liebe gestanden. Manchem wird sein Gewissen sagen, daß er nicht recht im Gebet sich mit andern vereiniget habe, nicht einmal mit seinem contubernali, geschweige mit seinen Landes-Leuten, oder andern; sondern daß er vielmehr durch seine Landes-Leute sich habe zum Bösen verleiten oder zur Lauigkeit verführen lassen. Mancher wird gewahr werden, daß er bisher GOttes Wort nicht lieb gehabt, sondern mehr ums Wissen, als ums Gewissens willen dasselbe tractiret. Ein andrer wird bekennen müssen, daß das Haus, worinnen er wohnet, und der Tisch, an welchem er isset, schlecht durch ihn erbauet worden. Mancher wird nicht leugnen können, daß wenn er in diesem Zustande in sein patriam, oder an einen andern Ort hinkommen solte, andre Menschen wenig Erweckung von ihm würden schöpfen können. Mancher wird wissen, daß er sich bis daher seine Studia entweder gar nicht, oder nur ex hypocrisi, weil er dabey um ein beneficium hatanhalten wollen, habe einrich-

ten

ten laſſen, oder doch nicht beſtändig blieben, bey dem, was man ihm gerathen hat. Ein andrer wird fühlen, daß er immer hingegangen, und ein böſes Gewiſſen in ſich getragen, und ob er wol eine Rührung dürchs Wort GOttes empfunden, doch niemals ſo viel Zuverſicht gefaſſet, daß er de ſtatu animæ ſuæ eine rechte Conſultation und Beſprechung gepflogen hätte mit denen, die es doch treulich mit ſeiner Seele meynen. Wenn nun mancher ſo überzeuget ſeyn wird, ſo hab ich die Hoffnung, es wird mancher auch in ſich gehen und dencken, es iſt gut, daß mirs geſaget worden, und wird das ins Gebet einführen, und wird ſich aufraffen.

Wohlan, ſo will ich dann im Namen JEſu CHriſti alle, die itzt hier gegenwärtig ſind, ermahnet haben, daß ſie ſich nicht laſſen palmam præripiren von denen, die ehemals hier geweſen ſind, ſondern daß ſie ſich ad piam æmulationem erwecken, nachzufolgen denen, die im Anfange das Wort angenommen haben, und da ſie itzt viel mehr Mittel haben, als diejenigen, die ehemals hier geweſen ſind, auch GOtt ihnen den Tiſch im äuſſerlichen nun ſo gedeckt hat, als vorhin nicht geweſen iſt; daß ſie denn auch hingegen dem HErrn deſto hertzlicher dancken, und es dabey nicht laſſen, daß wir ſie erwecken, uud ihnen parænefes halten, ſondern daß ſie als Glieder eines Leibes ihnen ſelbſt unter einander Handreichung

thun, sich unter einander recht zu erwecken, und sich also JESU CHRISTO zu consecriren.

Du ewiger und getreuer Heyland, laß das Wort, das geredet ist, in solchem Segen geredet seyn, daß keiner weggehe, der nicht den Segen deines Worts und dessen Kraft in seiner Seele mitnehme, und dessen Frucht in die Ewigkeit trage, Amen, Amen.

Die sechste Lectio Parænetica, Für Studiosos Theologiæ, die einen guten Willen haben, ihre Studia und ihr Christenthum GOTT gefällig zu führen.

Gehalten den 22. Augusk. 1709.

EWiger und lebendiger GOTT! dessen Augen offen stehen über alles

alles Thun der Menschen, insonderheit aber über das Volck, so sich dein Volck nennet, und der du den elenden Zustand der Christenheit besser erkennest, als er von uns erkennet werden mag. Siehe, es ist auch vor deinen Augen offenbar, worinnen wir begriffen sind, und welches wir für unsern Beruf halten, nemlich, daß wir dem Studiren obliegen, zu dem Endzweck, wie wir wenigstens vorgeben und dafür gehalten seyn wollen, damit wir dermaleins in deiner Kirche dir Dienste leisten mögen. Wie nun ein ieder, seinem inwendigen Grunde nach, hierzu sich anschicke, solches, o du Vater der Geister, ist deinem allsehenden Auge kund und offenbar. Ohne allen Zweifel siehest und erkennest du, wie die wenigsten den Ernst gebrauchen, welchen sie gebrauchen solten, bey einem so gar wichtigen Vorhaben, und wie sie ihre Augenblicke, Stunden und Tage nicht mit solcher Weisheit und Sorgfalt abmessen, daß davon der erwünschte Segen, und die gehörige Frucht gehoffet werden könne. Ach GOtt, komm du uns zu Hülfe, und öffne einem ieden unter uns die

Augen, und lehre uns erkennen, was zu unserm Friede dienet, und wie wir nicht nur unsre Seelen erretten, sondern auch unsre Arbeit dahin richten sollen, daß wir tüchtig mögen erfunden werden, auch unsers Nächsten Seele zu retten. Reinige doch einen ieden unter uns, der sich dir mit willigem Hertzen darstellet, daß er werden möge ein Gefäß der Ehren, dir dem Haus-Herrn bräuchlich. Gib, daß wir uns allesamt mögen reinigen von alle dem, was dir mißfällig ist, und den Haupt-Zweck unsers Studirens und Lebens hindern könte; damit niemand ein verworfen Gefäß seyn möge, noch desto schwerer Urtheil an jenem Tag empfange, so er das Ansehen haben wollen, daß er dein Knecht sey, da er doch der Sünde gedienet. Erhöre uns, und erbarme dich über uns in dieser Stunde, und gib, daß die vorhabende Parænesis kräftiglich durch deinen Geist gesegnet werden möge, auf daß ein ieder wohl erwecket, ermuntert und im Guten gestärcket, hinführo seinen Zweck besser beobachte, als bishero geschehen ist. Das verleyhe um deines Namens willen, Amen.

In

IN den beyden letzten Lectionibus paræneticis ist mit aller Parrhesie angezeiget worden, in welchen Stücken man itzo einen grossen Abgang finde, von dem Ernst und Eifer im Christenthum und studiis derer Studiosorum Theologiæ, die in den erstern Jahren hier gewesen, und hieselbst dem Studio Theologico obgelegen haben. Für dismal will ich dieselbige Consideration nicht weiter prosequiren, sondern eigentlich die vorhabende Paræsin richten auf diejenigen Studiosos Theologiæ, welche bonam voluntatem haben, ihr Studiren und Christenthum so zu führen, wie es GOtt gefällig ist, und daß doch der rechte Zweck des Studii theologici von ihnen und an ihnen erhalten werden möge.

Ob ich gleich weiß, und zwar mit Betrübniß, daß unter Studiosis Theologiæ auch Spötter sind, denen GOtt ihre Blindheit und duritiem cordis zu erkennen geben wolle; ob ich auch gleich weiß, daß Studiosi Theologiæ hier sind, die sich bey gewissen Gelegenheiten auch publice so bezeugen, daß man nimmermehr dencken solte, daß das Studiosi Theologiæ seyn solten: so will ich doch itzt das lassen an seinem Ort gestellet seyn, und sollen zur andern Zeit die Erinnerungen, so dergleichen Leute wegen nöthig seyn möchten, auch nicht vergessen werden. Für dieses mal aber soll, wie gedacht, die Paræsis nur gerichtet werden

auf diejenigen Studiosos, die einen guten und aufgeweckten Willen haben, und die gern ihre Studia und Christenthum so führen wolten, wie es GOtt gefällig und der christlichen Kirche recht nützlich und heylsam seyn möchte. Dieselbige rede ich denn nun alle in dem Namen unsers HErrn JEsu CHristi mit hertzlicher Liebe zu ihnen an, und ermahne sie, daß sie nur erst ihre gantze Sorge, das Verlangen ihres Hertzens, und ihre Begierde, Brünstigkeit und Fleiß dahin richten mögen, daß sie das Einige vor allen Dingen observiren, welches unser Heyland zwar zu allen Menschen insgemein, aber doch ins besondere zu seinen Jüngern, die zum Lehr-Amt bestimmet waren, gesagt hat: **Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen.** Diese Worte will ich itzo denjenigen Studiosis Theologiæ vorgehalten haben, die nicht nur dem äusserlichen Stande nach Studiosi Theologiæ genennet werden, sondern die auch eine solche destinationem animi haben, daß sie gerne itzt genuini Studiosi Theologiæ und dermaleins genuini serui Dei seyn und werden möchten. Hat ein Studiosus Theologiæ nicht diese Sorge vor allen Sorgen, daß er gerne wolle, daß in ihm das Reich des Satans zerbrochen, zerstöret und dissoluiret, und hingegen das Reich GOttes in seiner Seele angerichtet werden möge, so kan er gewiß seyn, daß er seinen

nen Zweck nicht obtiniren wird, weil er nicht das suchet, was er vor allen andern Dingen suchen solte, weil er nicht um das einige Nothwendige zuerst bekümmert ist, weil er nicht erst nach dem Reich Gottes trachtet: so wird er viele vergebliche Zeit und Mühe aufwenden. Und ob ers gleich itzt mir und andern, die es treu mit ihm meynen, nicht glaubte, sondern dächte: Itzt müsse er fleißig seyn, und sich erst mit genugsamer Erudition zu versehen trachten, mit dem Reiche GOttes werde sichs hernach auch schon geben; ob er gleich gedencket, er vergesse unsers HErrn GOttes und seines Christenthums nicht, sondern er treibe das auch darneben, nur einen solchen Ernst könne er dabey nicht beweisen, weil er sonst zu viel in studiis versäumen möchte: so wird er sich doch einmal schrecklich betrogen finden, und wirds alsdenn mit seinem Schaden glauben, was er itzt nicht zu seinem Vortheil und grossen Nutz hat glauben wollen.

Ein Studiosus Theologiæ, der das nicht von Hertzens-Grunde suchet, daß er vor allen Dingen in einem erecto animi statu seyn, daß er pacatam & tranquillam conscientiam coram Deo haben, daß er mit einer rechten Freudigkeit vor GOtt aus und eingehen, und mit GOtt rechte Gemeinschaft haben möge: der wird auch den erwünschten Segen im Studio theologico nicht finden. Wer aber dieses sein Vornehmstes seyn lässet, der wirds erfahren,

ren, daß ihm der Segen nachfolgen und ihn begleiten, und daß er auch in ipsa scientia theologica, einen grossen und unaussprechlichen Vortheil davon haben werde. Was hilft auch endlich alles unser Studiren, wenn wir in der Macht der Finsterniß gefangen bleiben? Ich will lieber einen Menschen haben, der weniger weiß, aber in dem das Reich GOttes grünet und blühet; als einen, der ein lumen orbis eruditi ist, in welchem aber Satan sein Werck führet.

2) Ermahne ich eben dieselben, die bereits einen guten Willen haben und ein Verlangen, ihr Christenthum und Studium theologicum recht zu führen, wie sichs gebühret, daß sie doch das Gebet nicht negligiren, sondern immerdar des herrlichen Spruchs Pauli in der Epistel an die Epheser Cap. 6, 18. eingedenck bleiben: **Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.** Da sehen wir, wie Paulus nicht allein sagt, sie sollen beten, sondern da er zum Gebet adhortiret, so braucht er rechte verba exquisita dazu, damit er die προσκαρτέρησιν, die rechte Anhaltung im Gebet, möge kräftig ausdrücken, wie er auch Col. 4, 2. das auf gleiche Weise thut: **Haltet an am Gebet, und wachet in demselbigen mit Dancksagung,** und so an andern Orten mehr.

Wenn Studiosi Theologiæ noch so ei-

ne

ne gute Intention haben, und auch noch so gute Bewegungen bey sich befinden, und nehmen dieses nicht in acht, was itzt gesaget worden, nemlich, daß sie sich in einem recht beständigen und anhaltenden Gebet üben, so werden sie es nicht ausrichten, ich will ihnen Bürge dafür seyn. Der Teufel ist ihnen viel zu listig, er schleicht ihnen viel zu sehr nach, er sucht mit viel zu grossem Ernst sie zu erhaschen, und sie in sein Netz zu ziehen, und zu verschlingen, er wird ihnen so starcke Versuchungen, und so viel Reitzungen und irritamenta malorum vorlegen, daß sie es keinesweges mit ihrem guten Willen, den sie haben, ausrichten werden. Eine Zeitlang wird das wol so währen, daß sie einen guten Willen und Vorsatz in ihrem Gemüth haben, und daß sie manche gute Bewegungen spüren; aber mit der Zeit wird der gute Wille abnehmen, die guten Bewegungen werden exspiriren, und der Vorsatz wird lau genug werden. Es ist unmöglich, daß einer Theologiam recht studire, und ein rechter Knecht GOttes werde, wenn er sich nicht durch beten dazu bereitet. Es ist kein Weg sonst dazu. Man kommet nimmer zu dem rechten Zustande, ein Theologus oder Christ zu werden, es sey denn, daß man in einen rechten Kampf des Gebets hinein gehe.

Ich erinnere mich, daß, da bey einer Gelegenheit den Studiosis methodus studiorum in einem scripto von iemand vorgeleget wurde,

de, diese Erinnerung mit eingeflossen: Zum Gebet könne man eigentlich keine gewisse Zeit aussetzen, sondern es wäre genug, wenn man sonsten seine Zeit ordentlich eintheilte; denn das Beten müsse immer und unter aller Arbeit geschehen. Darunter ist zwar etwas wahres, aber es steckt auch ein grosser und schrecklicher Betrug darunter. Es ist etwas wahres darunter, denn unser Heyland sagt: **Man soll allezeit beten und nicht laß werden.** Und Paulus sagt: Wir sollen **ohn Unterlaß beten.** Aber damit betrüget man sich, wenn man keine gewisse Zeit übrig behalten will, die man allein dem Gebet consecrire. Es wäre wohl zu wünschen, daß der Mensch in einer solchen Kraft des Geistes stünde, daß, wenn er gleich immer in Arbeit wäre, er dennoch, gleich als einer von den Cherubinen und Seraphinen, in einem stetigen und immerwährenden Anblicken GOttes stünde. Findet man das aber bey sich? Spüret man nicht, daß man vonnöthen habe, zum Gebet erwecket und aufgemuntert zu werden? Es gehe einer einen Tag so hin, und setze keine ordentliche Zeit zum beten aus, er thue das den andern Tag wieder, und sehe zu, wie nahe er dem Fall seyn wird. Er mercke nur drauf, ob nicht seine Affecten überhand nehmen, und wenn Anfechtungen zur Sünde kommen, ob er in der rechten Kraft stehen werde? Also ist bey demselben Consilio viel zu bedencken, daß

man

man alle seine Zeit unter die Studia vertheilen, und zum Gebet keine übrig lassen solle, unter dem Prætext, das Beten müsse immer, auch unter der Arbeit, geschehen. Nein, gewiß, es muß auch eine Zeit aufs Gebet gewendet werden. Wie könte das bestehen mit der Nachfolge unsers Heylandes? Wer war vollkommner als er? Wer war mehr vereinigt mit seinem himmlischen Vater, als er? Nichts desto weniger hat er sich Zeit zum Gebet genommen, hat sich zuweilen von dem Getümmel und dem Gedränge des Volcks losgerissen, und hat wol die gantze Nacht durch im Gebet zugebracht. Wie können wir uns denn nun rühmen, daß wir in der wahren Nachfolge unsers Heylandes stehen, wenn wir bey der grossen Schwachheit und bey den sensibeln Gebrechen, die wir bey uns befinden, keine Zeit von den Geschäften abbrechen, und allein aufs Gebet wenden wolten? Das wäre einem Menschen, der sich einen Christen nennete, eine grosse Schande.

Darum will ich mit allem Fleiß diejenigen, die einen guten Willen und ein Verlangen haben, ihr Christenthum und Studia recht zu führen, ermahnet haben, daß sie ja ins Gebet recht hineingehen, und wenn ihnen im Gebet einkommt: Ey, du wirst in deinen studiis was versäumen; was köntest du nicht unterdessen lesen? so antworten sie ihnen selbst auf diesen Einwurf: Was werde ich aber versäumen an der Gemeinschaft mit GOtt? Was

werde

werde ich an dem einigen Nothwendigen versäumen?

Bey denen Meditationibus des Augustini sind auch einige vom Bernhardo und Anshelmo, da einmal einer von diesen frōmen Vätern bekennet, er habe sich immer geneigter gefunden ad lectionem, quam ad orationem, und solches dem lieben GOtt abbittet. Ich halte, das ist eine Lection, die sonderlich litterati zu mercken haben. Wenn die ihr Bekenntniß vor GOtt aufrichtig thun wollen, so wirds auch wol so klingen, und werden sie dem lieben GOtt auch abzubitten haben, daß sie mehr Lust haben zu lesen, als zu beten. Da muß man durchbrechen, und seinen alten Adam überwinden, daß man nicht immer über den Büchern liegen und lesen wolle, sondern daß man auch eine Lust habe, mit seinem GOtt und Schöpfer zu reden. Es heißt: **Schüttet euer Hertz vor ihm aus, lieben Leute!** das muß nicht mit Zwang und Widerwillen geschehen, daß man so einmal betet, und wieder davon eilet, damit man ja im lesen nichts versäume; sondern es muß mit Ernst und Anhalten geschehen, daß das Hertz warm werde im Gespräch mit GOtt, und daß es einem eine Lust und Freude sey, sich mit GOtt recht zu unterreden, und sich vor ihm auszubreiten, daß man sein Hertz in ihm recht weide und erquicke.

An diesem monito ist viel gelegen. Es ist keine andere Haupt-Ursach, warum unter Studiosis itzt so viel Laulichkeit und so wenig gründlicher Ernst im Christenthum ist, als weil sie so lau im Gebet sind, weil sie so wieder ins opus operatum verfallen, früh ihren Morgen- Abends ihren Abend-Segen beten, und das auch kaltsinnig genug, darnach immer drauf los studiren, und alles mit einander ins Wissen führen, das Gewissen aber versäumen, und sich nicht darum bekümmern, daß solches vor Gott gereiniget werde. Was kan da für ein Segen dabey seyn? Ist einer überzeugt in seinem Gewissen, daß sein Gebet so schlecht, so elend vor GOtt sey, daß GOtt unmöglich an ihm Gefallen haben könne, was darf er weiter Zeugniß, wenn er sich vor seinem eigenen Gewissen nicht verbergen kan? Warum will er nicht einem andern glauben, der ihm das bezeuget? Vielleicht geschiehets um deswillen, weil man seinem Gewissen nicht hat wollen Gehör geben, sondern sein Hertz gegen die Anklage desselben verhärtet, und einen Tag nach dem andern so zugebracht hat, daß es itzt öffentlich gesagt werden muß, damit man bey sich dencke: das hat mir mein Gewissen lange gesagt; nun wird mirs auch öffentlich gesagt, damit ich so vielmehr beschämet werde, daß ich die Anklage meines Gewissens nicht hören wollen. So man das aber noch bey sich befindet, ey wohlan, so verhärte man sein Hertz nicht länger, sondern über-

winde sich darinnen, und warte nicht darauf, daß man Lust und Freudigkeit zum Gebet kriege, sondern richte sich nach der Regel Augustini: Si non traheris, ora vt traharis.

3) Ermahne ich dieselbigen, die einen guten Willen haben, ihr Christenthum und Studia zu führen, daß sie *ordinate* und *moderate* studiren. Ein Studiosus muß 1) *ordinate* studiren, das ist, alles fein zu seiner Zeit thun, und was er ex consilio prudentiorum einmal angefangen hat, auch prosequiren. Wenn man bald über dis Buch, bald über jenes Buch fällt, und wenn man dasselbe kaum angefangen zu lesen, es wieder weglegt und ein anders nimmt; wenn man bald in ein Collegium gehet, bald, wenn ein Brief zu schreiben, oder ein Gang zu gehen vorfällt, oder ein Freund zuspricht, dasselbe versäumet, oder wenn man vier oder sechs Wochen es besucht hat, es müde wird, in ein anders gehet, und also nichts rechts absoluiret und zu Ende bringet: so wird daraus ein confuses Wesen, und kan aus einem solchen Menschen nichts rechts werden. Wenn er nur auf sein Wesen reflectiren will, so kan er bald überzeuget werden, daß er ein Flader-Geist sey, der von einem aufs andre fällt. Wer demnach einen guten Willen hat, der muß Ernst zur Sache thun, der muß einmal seine Dinge ordentlich einrichten, und darnach seine Studia mit einer rechten Constanz und Assiduität forttreiben. Wenn er selbst

nicht

nicht weiß, wie ers einrichten soll, so wird ihm ja die Hand darin geboten, und werden ihm seine Studia reguliret, wenn er sich nur darstellen und guten Rath anhören, oder auch seine dubia anzeigen will, damit sie ihm benommen werden können.

Ich habe aber auch gesagt, man müsse 2) *moderate* studiren, das ist, man müsse nicht so auf das Studiren allein hinfallen, sondern auch dabey beten, und für seine Seele sorgen. Es mag das Studiren so herrlich seyn, als es will, so muß es doch Christianismo subordiniret werden; denn es ist doch einmal ein grosser Unterscheid zwischen dem Beten und dem Studiren. Ein jeglicher, der beydes mit rechtem Ernst treibet, wird das in Erfahrung haben, daß immer eines das andre vertreiben will. Wenn man sich dem Gebet ernstlich ergiebt, so will das Studiren darüber Noth leiden, und wenn man wieder denckt: Ey man müsse doch seinen Beruf in acht nehmen, und was rechtschaffenes studiren, damit man der Kirche einmal dienen könne, so will das Studiren das Gebet ausdrängen. Daraus kan man wol sehen, daß es gar unterschiedene Dinge sind, beten und arbeiten. Weil doch aber gleichwol beydes von GOtt befohlen ist, so muß man dahin trachten, daß das Gemüth so reguliret werde, daß beydes in seiner rechten balance stehe, daß eins das andre nicht ausdränge, sondern daß man eins dem andern subordini-

 Da

Da ist nun freylich dis die Haupt-Sache, daß man weder das Studiren noch irgend eine äusserliche Verrichtung lasse Herr über sich werden, sondern das Christenthum muß Herr bleiben. Status animæ muß vor allen Dingen vor Gott dem HErrn rechtschaffen reguliret und geordnet seyn. Das Gewissen muß fröhlich seyn vor dem lebendigen GOtt, daß man wisse, daß man ihn zum Freunde habe. Wenn man bey einem confusen Zustand des Gemüths ohne Versicherung der göttlichen Gnade studiret; wenn man so bey einem bösen Gewissen immer heimlich fort studiret, und unter dem Studiren, unter den Collegiis, unter dem Lesen, des Gebets vergisset; so ist da lauter Unruhe und Unsegen. Darum muß das die Haupt-Sache seyn bey einem Studioso Theologiæ, wie ich vorhin angezeiget habe, daß er zuerst nach dem Reich GOttes trachte, und also GOTT vor allen Dingen in seiner Seele regieren lasse; denn mag er im Segen studiren.

Allein soll denn einer das Studiren gar hinwerfen, wenn er bey sich findet, er sey noch nicht in dem rechten Zustande seiner Seele? Antwort: Er soll es nicht gar hinwerfen, oder bey Seit setzen; aber dennoch den lieben GOtt bitten, er wolle sich über ihn erbarmen, ihm wahre Busse geben, sein Hertz, Sinn und gantzen Zustand dergestalt ändern, daß er ihm möge wohlgefällig werden; mittlerweile, da er ver-

verbunden sey, seinem Beruf obzuliegen, so wolle ers ihm nicht zurechnen, daß er denselben nicht mit solchem lautern Zweck, wie sichs gebühret, treiben könne, sondern wolle Geduld mit ihm tragen, und ihn inzwischen also regieren, daß er doch etwas nützliches studire, damit er seine Ehre einmal befördern könne. Darauf mag er einfältig zu seinen Studiis schreiten, und wenn er sein Gebet ernstlich verrichtet, und sich GOtt befohlen, und denselben angerufen hat, daß er seine Seele nicht wolle lassen verlohren gehen, so mag er darnach auch seine Studia treiben. Denn das wolte ich freylich keinem rathen, daß er nicht eher seine Studia tractiren solle, bis er recht bekehrt sey. Denn darüber könte ein halb Jahr oder länger hingehen, und weil er die Kraft noch nicht hat, daß er einen gantzen Tag nach dem andern im Gebet anhalten könte, so würde er darüber in lauter περίεργα fallen, und würde also in keine rechte Ordnung kommen. Weiß einer, es stehe noch nicht recht um sein Hertz, so lasse er sich seine Studia reguliren, und folge darin seinen præceptoribus, wie sie ihm es vorschreiben; aber dabey vergesse er nicht zuerst und vor allen Dingen den lieben GOtt zu bitten, daß derselbe seiner Seele sich annehmen und ihn in den rechten Zustand setzen wolle. Indem er aber seine Zeit auf Studia wendet, nun so nehme er sich auch darnach gewisse Stunden, die er aufs Gebet wendet, und weil er weiß, daß seine See-

le noch wie ein dornichter Acker verwüstet, und ohne Frucht der Gerechtigkeit ist, so dencke er, es ist mir ja mehr daran gelegen, daß meine Seele errettet werde, als daß ich den Kopf mit Wissenschaften fülle, und nehme eine Zeit dazu, sonderlich früh morgens, die schönste und edelste Zeit des Tages, und wenn ihm der liebe GOtt sonst eine Zeit dazu schenckt, da er allein, und sein Contubernalis etwa nicht zu Hause ist, daß er da allein vor GOtt sein Hertz ausschütte, von seiner Seelen Zustand mit ihm spreche, und ihm seine Noth klage. Er nehme sich auch selbst täglich so viel Zeit, die heilige Schrift zu lesen, als zur Errettung seiner Seele nöthig seyn möchte: desgleichen in Arnds wahren Christenthum, oder was ihm sonst an die Hand gegeben wird, damit seine Seele zu einer rechten ernstlichen Busse und deren Ubung gelange.

Doch itzo rede ich nicht eigentlich mit solchen, sondern mit denen, die bereits in einem guten Zustande stehen, so daß man ihnen nicht absprechen kan, daß sie sich zu GOtt bekehret haben. Bey denen nimmt oft der pruritus und das præposterum desiderium acquirendæ scientiæ überhand, daß das Gebet darüber in Noth kommt, und daher ihr Hertz und Gewissen nicht in einem rechten friedsamen Zustande vor GOtt ist. Und das ists, was ich gesagt habe, man solle ordinate und moderate studiren.

4) Er-

4) Ermahne ich diejenigen, die bonam voluntatem haben, **daß sie doch dasjenige, was sie lernen, suchen recht zu lernen**, daß es nicht heißt: Ex omnibus aliquid, & in toto nihil. Wenn man ein Collegium höret, so gebrauche man doch dabey eine rechte attentionem animi, damit mans recht apprehendire und fasse, was gesagt wird, und was man dergestalt gefasset hat, daß man dasselbe hernach auch fein völlig zu behalten suche durch repetitionem und ruminationem desjenigen, was man gehöret. Es kommt nicht darauf an, daß Studiosi Theologiæ vieles confuse wissen, sondern darauf kommts an, daß sie die fundamenta recht solide und plene gefasset haben, daß sie das, was sie gelernet, recht gelernet haben, und davon Rechenschaft geben können. Darauf kommts an, und hält man vielmehr von einem Studioso Theologiæ, der nur die Fundamenta recht inne hat, als von einem andern, der ein Polyhistor seyn will, und alle Auctores einem zu nennen weiß, und wenn mans im Grunde untersuchet, keine rechte Soliditat besitzet. Solche Leute sind nicht viel nutz, ja sie thun vielmehr Schaden, sind aufgeblasen, und wenns zum Treffen kommt, und sie nur ein Kind im Catechismo informiren sollen, so haben sie kein rechtes Fundament. Also will ich sonderlich darzu ermahnen, daß sie doch Fleiß anwenden, das, was sie hören, gründlich und in

rechter Connexion zu fassen, wenn sie dubia haben, darüber zu consuliren, und was sie apprehendiret haben, hernach fein zu bewahren, damit, wenn sie ja in studiis nicht excelliren können, sie doch zum wenigsten in dem, was sie gelernet, ein solides Fundament haben mögen, und es andern wieder beybringen können.

5) Ermahne ich, daß sie das ἐρευνᾶτε τὰς γραφὰς wohl observiren. Es ist nicht genug, daß man die Collegia Biblica und Exegetica höre, (wiewol Studiosi Theologiæ hier sind, die so gar inconsiderat studiren, daß sie kein Collegium Exegeticum halten, welches die allerthörigste Sache ist, die ein Studiosus Theologiæ begehen kan, der Scripturam Sacram pro principio Theologiæ erkennet) aber das ist nicht genug, sondern es soll auch ein ἐρευνᾶν dazu kommen, man soll auch fein privatim meditiren, wie in Collegiis Biblicis und Exegeticis Gelegenheit dazu gegeben wird, daß man die Schrift forsche, und der Spur fein nachgehe. Man kan hier Collegia Exegetica und Philologica über Bücher des alten und neuen Testaments hören, nach allem Wunsch und Verlangen. Diese viuam manuductionem hat man freylich nicht zu negligiren, sondern solches für eine Wohlthat GOttes zu erkennen, und acht zu geben, wie in solchen Collegiis die Schrift durch Schrift erkläret und deren sen-

sus

sus eruiret wird. Aber damit muß man propriam meditationem coniungiren. Itzo wissen Studiosi Theologiæ noch nicht, was das für eine grosse Soliditat und für einen herrlichen Vortheil giebt. Aber sie werdens künftig gewiß uns dancken, wenn sie uns darinnen folgen, und das ἐρευνᾶτε τὰς γραφὰς von nun an mit Ernst treiben. Wenn sich ecclesiæ status so oder so wendet, und diese und jene Dinge sich ereugnen, so werden sie sehen, daß sie durch das Scrutinium Scripturæ in eine rechte Soliditat und Festigkeit gesetzet worden, daß sie in alle Fälle sich werden schicken können, wie sichs gebühret: da andre hingegen alsdenn zu Spott werden mit allem dem, was sie gemeynet haben zu acquiriren, und es einmal zu spät bereuen werden, wenn sie entweder Collegia Exegetica versäumet, oder sie zwar aufs Papier gebracht, aber nicht selbst in eigener Meditation ihre Kräfte angespannet haben.

6) Will ich alle, die gern ihre Studia recht treiben wollen, ermahnet haben, daß sie alles, was sie im Studio Theologico lernen, es sey, daß sie es in Collegiis hören, oder auf andern Vniuersitäten gehöret haben, oder in Büchern lesen, in eine praxin und Ubung zu bringen suchen. Ich rede itzt de praxi Studiorum, nicht de praxi vitæ. Denn auch die Studia erfordern ihre exercitationem. Wenn einer gleich latei-

nisch verstehet, und er redets und übets nicht, so wird er keine Fertigkeit darin erlangen. Die Zunge muß exerciret werden. Wenn er gleich einen lateinischen Auctorem verstehet,, und er exerciret nicht stilum; so wird er nicht lateinisch schreiben lernen. Wenn einer gleich die Thesin Theologicam dreymal durchgehöret hätte, und man kriegt ihn in ein Examen, so wird man doch finden, daß es ihm fehlet, wenn er kein exercitium examinatorium dabey gehabt hat. Summa, alle Studia erfordern exercitationem. Nun hab ich mehrmals hierinnen consilia an die Hand gegeben, z. E. Es sollen doch die Studiosi Theologiæ, nebst den collegiis exegeticis, exercitationes biblicas halten, deren methodus in einem und andern Bogen gezeiget ist. Das heissen um deswillen exercitationes biblicæ, weil man da dasjenige üben kan, was man in collegiis exegeticis, desgleichen in den Predigten und im Collegio thetico, gehöret. Desgleichen ist ihnen mehrmalen an die Hand gegeben, es sollen contubernales fein die Stunde nach der Mahlzeit des Abends dazu gebrauchen, daß sie mit einander dasjenige repetiren, was sie den Tag über gehöret haben, und zwar latino sermone, damit sie zugleich im Latein-Reden sich üben mögen, so hätten sie ein täglich exercitium, dabey sie auch einander modeste opponiren, und sich auch auf diese Wei-

se

se üben, und insonderheit die collegia polemica also repetiren könten, daß einer dabey vices opponentis, der andre respondentis annähme. So haben auch Studiosi hier Gelegenheit, sich im proponiren über Tisch zu üben, damit sie eine Parrhesie erlangen, auch künftig in Condition oder im Amt ein erbaulich Wort über der Mahlzeit zu reden: Daher Studiosi übel thun, wenn sie solche gute Ordnung nicht mithalten, sondern sich derselben entziehen. Aber es ist das überhaupt eine üble Gewohnheit unter den Studiosis, daß sie nur Collegia hören und zusamen schreiben, aber es in keine exercitationem bringen. Also müssen sie sonderlich die Regel nehmen, wenn sie einmal brauchbare Leute in ecclesia werden wollen, daß sie in quotidiana exercitatione studiorum zu stehen suchen.

7) Ermahne ich sie, **daß sie doch das Gute, das GOtt an diesem Ort gegeben hat, fleissig observiren.** Ich verwundere mich manchmal über die Olcitanz mancher Studiosorum. Sie geben auf nichts acht. Wenn sie daher einmal wegkommen, und fremde Leute sie fragen: Wie steht es doch mit dieser und jener Einrichtung zu Halle? Geht die und die Anstalt noch wohl von statten? Wie wirds doch darinnen gehalten? u. s. w. so wissen Studiosi Theologiæ keine Nachricht zu ertheilen. Wenn denn verständige Leute fragen, ob sie das denn nicht observiret? so

geben

geben sie etwa zur Antwort: Sie hätten eben nicht Achtung darauf gehabt, sie hätten ihre Collegia gehalten. Aber das ist nicht genug. Wenn man an einem Orte ist, da GOtt so viel Gutes hingeleget hat, und da so manche gute Ordnung gemacht ist: so muß man seine Augen aufthun, und vigilant seyn. Denn wenn man künftig einmal ins Lehr-Amt kommt, so hat man ja öfters Gelegenheit, manche gute Einrichtung zu imitiren, und damit einmal wol mehr Frucht zu schaffen, als mit den collegiis, die man gehalten hat. Wie dann schon öfters an andern Orten durch der Studiosorum Rath und Dienst Armen-Schulen angerichtet worden. Daher muß man itzt nicht so schläfrig seyn, sondern die Augen aufthun, und nichts Gutes vorbey gehen lassen, sondern dencken: Wenn ich doch alles recht observiren könte, was für gute Anstalten und Ordnungen hier sind, und wie dis und jenes gehalten wird, damit ich einmal dieses auch in Ubung bringen könte, wenn der liebe GOtt mich zu einem Werckzeuge gebrauchen wolte. Studiosi dürfen freylich deswegen ihre Collegia nicht liegen lassen, und herumlaufen; es läßt sich auch nicht thun, daß man ihnen alles auf einmal zeige. Ich ermahne nur zur Vigilanz und Aufmercksamkeit, so wird sich manche gute Gelegenheit hervorthun, da man was Gutes sehen, lernen und observiren kan.

8) Will ich treulich ermahnet haben, daß sie nicht allein Theologiam studiren, sondern auch Theologiam exerciren. Es ist das nicht genug, daß man Theologiam studire, wenn man auch noch so fleissig ist, auch dabey betet, und den lieben GOtt um Gnade und Segen anrufet; sondern weil das Studium theologicum practicum ist, so muß mans auch in praxin führen, und fein dabey Glauben, Liebe, Demuth, Geduld, Verleugnung, u. s. w. ausüben lernen. So wäre es fein, wenn Studiosi Theologiæ sähen, daß welche von ihren Lands-Leuten oder andern commilitonibus kranck wären, daß sie denen fein dieneten, und zur Hand gingen; wenn sie sähen, daß einer von ihren commilitonibus mit schwermüthigen Gedancken sich trage, und traurig sey, daß sie denselben fein suchten mit Trost aufzurichten, und ihn brüderlich zu stärcken; das würde manchmal seinen Segen haben, und sie würden zugleich eine Praxin Studii theologici dabey haben, und Liebe ausüben lernen. Aber nun findet sichs vielfältig so, daß Studiosi Theologiæ nur auf ihr Studium theologicum bedacht sind, wenn sie aber ihre Commodität verleugnen, und Liebe gegen einander üben sollen, so ist niemand zu Hause.

Ich erinnere mich dabey einer gar schönen Anstalt, die aber wol exspiriret seyn wird. Es waren einige Studiosi Theologiæ,

logiæ und Magistri so christlich gesinnet, daß sie unter einander sich verbunden hatten, wenn sie einen krancken oder nothleidenden Studiosum Theologiæ wusten, daß sie denselbigen besuchten und Anstalt machten, daß er recht verpfleget werden möchte. Ja wo sie auch sonst etwa von einem Nothleidenden höreten, so nahmen sie sich desselbigen gleichfalls an, und gewiß, sie hatten vielen Segen darinnen. Es funden sich auch Leute, die ihnen die Hand darinnen boten, daß sie manchmal zu der Armen Verpflegung etwas gaben, und wurde mancher gar wohl durch dieselbigen Studiosos Theologiæ bedienet, der GOTT hertzlich dafür gedancket. Itzo ists mir wenigstens verborgen, ob dergleichen im Schwange sey. Ich will keinen legem darinnen geben, ich rühme nur derer, die ehemals hier gewesen sind, ihren Fleiß und ihre Sorgfältigkeit, die sie darinnen bewiesen.

Zum wenigsten solten Studiosi Theologiæ immer suchen, wie sie in einer viua & quotidiana praxi der Verleugnung ihrer selbst, der Liebe gegen ihren Nächsten, der Geduld, der Demuth, des Glaubens und des Vertrauens auf GOTT und dergleichen stehen möchten. Das würden rechte Knechte GOttes werden, die nicht allein etwas solides studirten, sondern wenn sie auch einmal zum Wercke des HErrn gebrauchet werden solten, es alsdenn recht anzugreifen wüsten, weil sie schon in einer

ner langen praxi gestanden, und schon auf Vniuersitäten es ausgeübet hätten; deren hätte sich einmal eine Gemeine zu erfreuen, wenn sie ihnen vorgesetzet würden. Aber so, wenn sie auch gleich einen feinen Menschen kriegen, der was gründliches studiret hat, auch eine feine Predigt thut, und sonst viele Deuotion spüren lässet; so will er hernach, weil er keine praxin in der Verleugnung sein selbst hat, keine Liebe gegen seinen Nächsten geübet, und die διακονίαν christianam nicht recht exerciret hat, so will er, sag ich, hernach seine bequemliche Pfarr-Wohnung haben, und darinnen seine völlige Commodität zu seinen Studiis, und wie er itzt gewohnt ist über den Büchern zu liegen, so will er das auch im Amte fortsetzen. Wann nun leibliche oder geistliche Noth und Elend hier und da sich äussert, so meynet er, die διακονία der Liebe gehe ihn nichts an, sondern wenn er des Sontags auf die Cantzel trete, und seiner Gemeine was vorpredige, so könne man schon mit ihm zu frieden seyn. Darum solten sich Studiosi Theologiæ besser hierin angreifen, so würden sie rechte genuini serui Christi werden, der nicht gekommen ist, sich bedienen zu lassen, sondern der gantzen Welt zu dienen.

SEtreuer und gnädiger GOTT, segne was geredet ist durch deine ewige Kraft, auf daß, wie

wir

wir zu Anfang gebeten haben, keiner hinweggehe, der nicht aufgewecket, ermuntert und gestärcket sey, künftig es besser zu machen, als bishero geschehen ist. Dazu gib deine Gnade um Christi willen, Amen.

Die siebende Lectio Parænetica, Darin eine Anweisung gegeben wird, wie man die Studia recht tractiren solle.

Gehalten den 23. Maji 1709.

EWiger und lebendiger GOTT und Vater, verleyhe, daß wir unsre Studia dir heiligen zu deinen Ehren; ja heilige unsre Hertzen dazu, auf daß wir als deine wahrhaftige Knechte erfunden werden, so wol was unser Christenthum angehet, dir in der Wahrheit zu dienen, als auch, so es dir gefället, uns an andern Seelen

len zu gebrauchen, damit wir Freudigkeit haben mögen, hier in kindlichem Geist zu wandeln, und dort ewig vor deinem heiligen Angesicht zu stehen, Amen, Amen.

Auditores & amici perdilecti!

Ihr haben nun die allerschönste Zeit vor uns, die auch dem Gemüth und Cörper am bequemsten ist, den Studiis obzuliegen; zu geschweigen andrer damit verknüpften Commoditäten. Da nun auch in allen und ieden Stücken, die zum solido studio theologico erfordert werden, die Hand geboten wird, wie aus dem letzten Catalogo lectionum zu ersehen: so ist billig, daß bey dieser, nach dem zurückgelegten Fest, ersten paræneſi auf dis alles vornehmlich gesehen werde

Es ist demnach eentlich mein Zweck für dismal, den Studios Theologiæ eine Erweckung und Anweisung zu geben, wie sie in GOtt, mit GOtt, durch GOtt, aus GOtt, vor GOtt ihre Studia tractiren, und mit einem freudigen und rechtschaffenen Geist dieselben angreifen sollen, GOtt zu Lob und Ehre, und ihrem Nächsten zu Nutz, und ihnen selbst zur Freude in Zeit und Ewigkeit. Nächst diesem ist auch meine Intention für dismal, die Haupt-Momenta anzuzeigen, worauf es ankomme,

komme, wenn man seine Studia auch fein ordentlich diesen Sommer über und in folgender Zeit tractiren will.

Ich wünschte demnach, daß zu förderst Studiosi Theologiæ die geringe Mühe anwenden, und die wenigen Bogen, die zum Fundament des methodi studii theologici ediret sind, wiederum einmal nachlesen möchten; wiewol unter denen erst angekommenen ohne Zweifel die mehresten sie noch gar nicht werden gelesen haben, und sie daher um so vielmehr itzt darauf zu weisen sind.

Der erste Bogen handelt *de definitione studii theologici*. Denn es ist offenbar, daß mancher Theologiam studiret, und nicht einmal weiß, was Studium Theologicum sey, und was es auf sich habe, und wie er darbey zuerst seiner eigenen Seelen Bestes observiren solle, ehe er das Studium Theologicum dahin richtet, daß er andern einmal damit diene. * Es hat sich befunden, als damals

*) Die definitio studii theologici lautet im gedachten Bogen also: Studium theologicum est cultura animi, qua is, sub gratioso Spiritus sancti ductu, piis precibus impetrando, accurata viuaque veritatis diuinæ e scripturis sacris cognitione imbuitur, assiduaque eius praxi in ea confirmatur: eum in finem, vt quis tandem vitæ inculpatæ exemplo, doctrinæ puritate & sapientiæ dono aliis præluceat, ad tyrannidem satanæ in nobis primum, deinde in aliis etiam destruendam; Dei vero regnum

in

mals derselbe Bogen ediret worden ist, daß manche offenhertzig bekannt haben, daß sie schon viele Jahre auf Vniuersitäten gewesen, und vermeynet Theologiam zu studiren, aber daß sie dieselbe nicht also studiret, als die definitio ihnen die Anweisung dazu gebe. Ferner ist etwas heraus gegeben worden *de methodo studii theologici*, oder *de definitione methodi*, daß man erst wisse, worin methodus studii theologici bestehe; und was es sey, methodice Theologiam zu studiren: wie es nemlich nicht darauf ankomme, daß man einem nur diese oder jene Bücher recommendire, oder Collegia zu halten anweise; sondern wie die amplitudo methodi viel ein mehrers auf sich habe.

Zum dritten ist etwas herausgegeben worden *de fine studii theologici*, und zwar um deswillen, weil das præcipuum in omnibus actionibus humanis; noch vielmehr aber in actionibus, die ex altiori principio herfliessen müssen, dieses ist, daß man finem legitime constituire, dieweil der nothwendig in tota via irren muß, der keinen rechten scopum viæ vel itineris sui vor sich hat. Deswegen ist auch diese Consideration etwas weitläuftiger ausgeführet worden, weil die wenigsten Studiosi Theologiæ einen recht-

in nobis penitus admittendum, & omni fidelitate inter homines promouendum & ampliandum.

schaffenen finem haben; und daher in den Tag hinein studiren, und wenn sie von Vniuersitäten nach Hause gekommen, es mit Schmertzen beklagen müssen, daß, weil sie keinen rechtschaffenen finem gehabt, sie von einem Jrrthum in den andern gerathen, von einem auf das andre gefallen, und endlich sich dessen wohl erinnern können, daß sie mancherley Collegia gehalten, aber wenns darauf ankommt, daß sie nun sollen examiniret werden, ihre Blösse bekennen und gestehen müssen, daß sie in omnibus aliquid, & in toto nihil solidi gefasset haben.

Jch würde mir die Hoffnung machen, wenn diese 3. Bogen von Studiosis Theologiæ vorgenommen, gelesen, ponderiret, und zur Prüfung ihrer selbst und ihrer Studiorum gebracht werden möchten, daß dieses ein Fundament geben könte, auch in diesem Sommer hindurch die Studia in rechter Ordnung zu führen, aus einem rechten Grunde zu treiben, und gewisse Tritte zu thun mit ihren Füssen. Und weil dieses labor exantlatus ist, und denen Studiosis zu ihrem Vortheil schon vor Augen lieget, so will ich mich nicht aufhalten, das zu recapituliren, was in diesen Bogen enthalten ist. Wers mit Bedacht lesen will, wird sich schon selbst gnugsam daraus informiren können.

Nächst diesem ermahne ich alle und iede, die hier gegenwärtig sind, daß wenn sie gesonnen

sonnen sind mit rechtem Nutzen in diesem Sommer und in folgender Zeit ihre Studia zu tractiren, **daß sie es doch fein mit einem rechtschaffenen Gebet anfangen.** Das bestehet nicht allein darinnen, daß man des Morgens den Morgen-Segen, und des Abends den Abend-Segen bete, wiewol dis nicht aufgehoben wird, (obgleich viele nur äusserlich dabey stehen bleiben, und es nicht mit demselben Zustande des Gemüthes thun, womit es billig geschehen solte) sondern das ist meine Meynung, das Hertz, das Gemüth, der Sinn eines Studiosi Theologiæ muß recht ins Gebet hineingeführet werden, daß er vor dem Angesicht GOttes als ein Betender recht offenbar sey, der GOtt anrufe um die Regierung seines heiligen Geistes in seinen Studiis, der GOTT drum bitte, daß ihm derselbe seine Augen öffnen wolle, zu sehen die Wunder in seinem Gesetz, daß er ihn vor allen falschen Wegen in seinem Studiren bewahren, daß er alles, was er höret, lieset und meditiret, segnen, ja daß er ihn selbst in seine Schule nehmen, und ihn præpariren wolle, damit er ein tüchtig Gefäß im Hause GOttes, ein treuer Arbeiter in vinea Domini, und ein wahrhaftiger Knecht GOttes dereinst werden möge. Dieses, sag ich, muß ein Studiosus Theologiæ vor dem Angesicht GOttes in seinem Gebet suchen, es geschehe nun das im Morgen-Gebet oder Abend-Gebet, oder in beyden; es ge-

schehe das unter der Arbeit, daß man sein Hertz zu GOtt erhebe, und ihn um seine Gnaden-Regierung anrufe; oder es geschehe ausser der Arbeit, da man eine besondere Zeit sich dazu aussetzet. Es kommet da nicht drauf an, daß man die Sache an eine gewisse Zeit, oder an ein gewisses Formular binde; sondern es kommt vornehmlich auf den Ernst an, der im Hertzen und im Gemüth eines ieden Studiosi Theologiæ seyn soll, daß er vor GOtt wahrhaftig erfunden werde als einer, der im Geist und in der Wahrheit sein gantzes Hertz, Sinn und Gemüth dahin richte, daß er von GOtt dem HErrn Weisheit, Gnade, Licht, Leben und Kraft empfange, sein Studium Theologicum zu führen, wie sichs gebühret, daß er nicht nur äusserlich mit Worten es vor GOtt dem HErrn vorbringe, sondern daß er von Hertzens-Grunde darnach verlange.

Wo dieser gehörige Ernst in dem Gemüth eines Studiosi Theologiæ ist, da wird sichs hernach selbst geben, zu welcher Zeit man beten soll, und wie viel man beten soll, und wird darinnen nicht nöthig seyn, modum vel formulam vorzuschreiben; sondern ie grösser der Ernst in seinem Gemüth ist, und ie mehr er die hohe Nothwendigkeit erkennet, daß er sein Studium Theologicum mit GOtt anfange, GOttes Wort mit heiligen Händen tractire, und GOttes Segen dazu erbitte; desto mehr wird er denn auch mit Worten ausflies-

fliessen, und desto inständiger, anhaltender und brünstiger wird er sein Verlangen vor GOtt kund machen. Ich kan nicht anders als bey dieser Gelegenheit das porisma daraus zu ziehen, daß diejenigen, die dis nicht thun, und es nicht dergestalt mit GOtt und mit Gebet anfangen, keinen Segen von GOTT zu ihrem Studio Theologico erhalten werden. Ist GOtt nicht mit ihnen, was wollen sie ausrichten? In ihrer Einbildung und φιλαυτία mögen sie wol wachsen und zunehmen, und sensibilia incrementa vor andern, die ihren Zustand bejammern, zu haben meynen; aber in der solida Theologia werden sie gewiß nicht proficiren. Wenn GOtt der HErr sich einmal über sie erbarmen, und die Decke von ihren Augen hinwegnehmen solte, so werden sie es mit Schmertzen bereuen, daß sie so blind zugefahren, und gemeynet, daß sie es ohne Gott mit ihrem Fleiß, oder mit ihrem ingenio und iudicio, oder mit ihrem lesen und meditiren ausrichten wolten.

Da sich nun Studiosi Theologiæ finden, die noch keine Christen sind, wenn mans teutsch sagen soll, und solches in der That mit ihren Früchten und bösen Wercken beweisen; so wird denn solchen hiermit angezeiget, daß sie GOtt zum Feinde haben, und da GOtt ihr Feind ist, keinen Segen in ihrem Studio Theologico erwarten können. Ich rechne vornehmlich diejenigen dahin, welche im asotischen

und epicurischen Leben sich befinden, die mit einander schmausen, spielen, und, anstatt der Bibel, die Charte in die Hand nehmen. Pfui der Schande, daß einer, der mit GOttes Wort umgehen soll, sich nicht schämet, mit der Charte umzugehen, und damit zu spielen. Das stehet einem Studioso Theologiæ schändlich an, und ist ein Greuel vor GOtt und Menschen. Nun weiß ich aber, daß Studiosi Theologiæ sind, die bis daher o das gethan haben. O daß sie, wenn dergleichen auch hier gegenwärtig seyn solten, sich in ihrem Gewissen vor GOtt darüber schämen, und solch sündliches und epicurisches Wesen einstellen, hingegen GOtt dem HErrn die Ehre geben, ihren Endzweck bedencken, und sich demselben gemäß verhalten möchten.

Dahin gehöret auch, daß manche, die auf andern Vniuersitäten gewesen sind, Studenten-Lieder mit hieher bringen, und dieselben frech singen, und das nicht einmal für etwas böses halten. Ist das nicht ein Greuel? Unsere Bürger solten durch Studiosos Theologiæ erbauet werden, und nichts aus ihrem Munde hören, welches mit ihrem Zweck nicht übereinstimmete, und werden leider dergestalt durch sie geärgert. Nun das müsse ferner von keinem mehr gesehen oder gehöret werden. Es ist das genug gesagt, daß solchen bezeuget worden, daß sie GOtt zum Feinde haben. Ha-

ben

ben sie GOtt zum Feinde, so werden sie wol erfahren, was sie angerichtet. Unsre Hertzen werden darüber betrübet, wenn wir solche ungerathene Studiosos Theologiæ hier wissen. Das ist aber das wenigste, daß sie uns betrüben, sie betrüben sich selbst am allermeisten, und werdens einmal mit Schmertzen erfahren, was sie gethan haben.

Ein Studiosus Theologiæ muß diese Regel wissen, quod in aliis est peccatum veniale, id in clerico, und also auch in studioso Theologiæ, est peccatum mortale. Ein Studiosus Theologiæ will ja einmal ein Prediger werden, der muß nicht erst fragen, ob nicht dieses oder das für indifferent passiren könne? Er lasse das andre auf ihre Verantwortung thun, und bedencke, daß er einen heiligen Zweck vor sich habe, nemlich daß er einmal das Amt führen wolle, welches JESUS Christus, der Sohn GOttes, in der Welt geführet. Hat er einen solchen heiligen Vorgänger, und gedencket in dessen Fußstapfen zu treten; so muß er gantz ein ander Wesen annehmen, und sich anders beweisen, als andre Menschen. Denn er soll ein Licht seyn, das andern leuchtet; er soll ein Saltz seyn, damit die andern gesaltzet werden sollen: so muß er gewiß sich gantz anders beweisen. Und das muß man nicht erst sparen, bis man ins Amt kommt, sondern man muß bey Zeiten anfan-

gen, oder man ist indignus Theologiæ Studiosus.

Ich habe aber auch gesagt, daß ich die Haupt-Momenta anzeigen wolte, welche die Regulirung des Studii Theologici in der folgenden Zeit betreffen. Ich rechne dahin die beyden Haupt-Stücke in dem Studio Theol. welche sind 1) *Studium biblicum*, daß man die Bibel recht tractire, und mit derselben recht bekannt werde. Wie man in einer ieglichen Sache die principia vor allen Dingen tractiren muß: also lehrets auch ipsa natura rei, daß man GOttes Wort tractiren muß. Das muß also bey dem Studio Theologico das perpetuum seyn. Vom Anfang an, da sich einer widmet, ein Studiosus Theologiæ zu werden, muß er die Bibel für sein Haupt-Buch halten. Das 2) ist dieses, daß man *hypotyposin doctrinæ christianæ* recht fasse. Das wird in Collegiis dogmaticis oder theticis gelehret, deren Zweck vornehmlich dahin gehet, daß Studiosi Theologiæ einen rechten typum doctrinæ christianæ erlangen mögen.

Um deswillen werden die Collegia theologica publica alhier so eingerichtet, daß allemal ein Collegium theticum gehalten und in 1. Jahre absoluiret wird: und denn daß im Studio exegetico ein Collegium publicum über das alte Testament, und eins über das neue Testament, gehalten wird, damit also die Studiosi Theologiæ vor allen Dingen

auf

auf GOttes Wort gewiesen, und vom Anfange ihres Studii Theologici an gleich dahin geführet werden. Diese Collegia werden also eingerichtet, daß sie sich für alle schicken, und daß sie nicht allein von Studiosis Theologiæ, die erst herkommen, sondern auch von solchen, die schon auf andern Universitäten gewesen sind, oder auch hier sich einige Jahre schon aufgehalten haben, mit Nutzen können besuchet werden, und also alle ein gutes Nutriment in den Collegiis publicis finden mögen. Denn Collegia publica werden billig also eingerichtet, daß sie allen und ieden einen rechten Nutzen und Vortheil zu ihren Studiis geben können.

Daher denn insonderheit auch Studiosi Theologiæ zuerst auf die Collegia Theologica publica, thetica und exegetica, gewiesen werden. Und pflegen wir daher zu rathen, daß sie die drey Collegia publica mit halten, oder wenn sie meyneten, daß sie eins oder das andre zurück setzen müßten, lieber erst Facultatem theologicam darin consuliren, als ihrem eignen Kopfe folgen sollen. Man bürdet keinem mehr auf, als er ertragen kan, man räth auch keinem etwas, davon man nicht glaubet und versichert ist, daß es ihm nützlich sey. Wann einer meynet, daß ers nicht abwarten könne, oder daß er diese und jene rationes habe, warum er lieber dieses oder jenes Collegium priuatum tractiren wolle; so höret man

seine

seine rationes gern, und läßt dieselbe gelten, wenn sie Fundament haben. Wenn Studiosi Theologiæ sich daraus einen legem machen würden, beständig und unausgesetzt die Collegia publica, die itzt von 8-11. Uhr gehalten werden, zu hören, und das so einige Jahr continuireten, so würden sie darnach erst sehen, was sie für Nutzen davon haben würden. Denn weil in den Collegiis publicis man sonderlich dahin siehet, daß es allen und ieden möge gerecht seyn, und daß keine Stunde möge zugebracht werden, davon sie nicht in ihrem Amte künftig Nutzen haben könten; so würden sie hernach selbst den Vortheil davon gewahr werden, wenn sie dem Rath folgeten, und die Collegia publica fleißig und ordentlich besucheten.

Ferner ist dieses als ein Haupt-Momentum in der Ordnung des Studii Theologici anzusehen, daß die Studiosi Theologiæ sich examiniren u. prüfen, ob sie auch linguas sanctas schon auf Schulen, oder andern Universitäten, oder auch hier hinlänglich tractiret. Denn weil die Bibel im Studio Theologico das principium cognoscendi ist, so müssen Studiosi Theologiæ Griechisch und Hebräisch lernen. Das ist einmal unter den Studiis propædeuticis das allernothwendigste. Wenn man nun das nicht von den Schulen mitbringet, so muß das nothwendig hier das erste seyn, das mit den Lectionibus theologi-

cis

cis publicis verknüpfet werde. Kan man nicht beydes zugleich tractiren, und man ist im Griechischen noch sehr zurück, so kan man erst das Griechische, darnach das Hebräische vornehmen; wiewol es gut ist, wenn man darüber seine Præceptores consuliret. Das aber muß ein Studiosus Theologiæ zu seiner Haupt-Regel nehmen, daß er den Textum Græcum & Hebraicum, jenen im neuen, diesen im alten Testament, sich recht familiair mache; damit er ein textualis Theologus werde, wie Lutherus und Franzius davon reden; sonst wird er sein Tage zu keiner rechten Soliditât im Studio Theologico gelangen. Wenn einer noch so fleißig Collegia thetica hält, und meynet, er habe thesin treflich gefasset; es wird ihm aber darnach vor andern opponiret, oder er wird auch nur von andern darin examiniret: so kommts doch allemal darauf an, aus welchem dicto ers beweisen wolle. Wenn er nun mit dem Griechisch- und Hebräisch-Text nicht familiair und darin geläufig ist: so wird er da gar bald stecken, wird sich nicht zu helfen wissen. Es wird ihm einer nur ein geringes dubium machen dürfen, so wird er verstummen. Wenn man also befindet, daß man im Griechischen und Hebräischen versäumet worden sey, so muß man das vornehmlich einzubringen suchen.

Ferner ist dieses nöthig, und wohl zu mercken, daß die Schulen leider mehrentheils elend

lend bestellet sind, und daher die meisten in den elementis linguarum, scientiarum & artium versäumet sind, welches ihnen hernach eine Hinderung giebt in ihrem gantzen Studio, so daß mans ihr Lebenlang an ihnen mercken kan, daß sie in den fundamentis zurück geblieben. Wenn man nun einen solchen defectum bey sich spüret, so thut man wohl, daß man solchen entdecket, sich guten Rath ausbittet, und dazu thut, daß man denselben ersetzen möge. Man thut besser, daß man das einzuholen suchet, als daß man so fortgehet, und vieles bauet, ehe man das Fundament geleget.

Ich wills in einem und andern Exempel zeigen. Ich finde, daß wenig Studiosi Theologiæ sind, die **einen teutschen Brief recht** orthographice **schreiben können.** Sie impingiren fast in allen Zeilen wider die Orthographie. Daher ich auch Exempel weiß, daß, wenn manche in ein Amt gekommen, und etwas haben wollen drucken lassen, fast nöthig gewesen wäre, daß man ihr Manuscript, welches sie eingesendet, in allen Zeilen erst corrigiret hätte: so daß man ihnen hat anzeigen müssen, sie soltens von einem, der die Orthographie verstehet, erst abschreiben lassen, damit es ohne Anstoß gelesen werden könte. Solche Leute kan man hernach fast zu keiner Condition vorschlagen und gebrauchen. Wie können sie die Kinder recht anführen, daß sie ihre exercitia, die ihnen dictiret werden, recht schreiben, da sie

selbst

selbst keine Orthographie gelernet haben? Wenn der hospes was zu sehen bekommt, das sie geschrieben, so verlieren sie auf einmal ihren Credit. Denn er denckt, kan der Informator nicht einmal recht schreiben, was will er meine Kinder lehren? Dieser defectus aber pflegt insgemein auf Schulen daher zu kommen, weil nur die lateinische Uebersetzung der exercitiorum corrigiret wird; das Teutsche aber nicht; daher lernet man keine Orthographie. Man lernet voces distinctas, als er war, die Waar, es ist wahr und dergleichen nicht im Schreiben distinguiren, * weil man die teutschen exercitia nur so obenhin schreibet, und darnach diese üble Gewohnheit beybehält.

Wenn aber manche einen lateinischen Brief machen sollen, so findet man, daß sie auch die Grammatic nicht recht gelernet haben, und daher manche Fehler begehen. Das muß hernach der Ort entgelten, und sagt man, die Studenten in Halle sind Ignoranten; da es doch auf andern Universitäten eben so hergehet. Wir sind ja dazu nicht gesetzt, daß wir unsern Auditoribus sollen das Latein lehren, sondern das sollen sie auf Schulen lernen, und von denselben bessere Fundamenta mit herbringen. Inzwischen wird dadurch Be-

* Des Herrn Inspect. Freyers Anleitung zu teutschen Orthographie kan hierin mit Nutzen gebrauchet werden.

Gelegenheit gegeben, diesen Ort zu blamiren, als ob man hier so eine Barbarey einführen wolte. Da wir doch dergleichen an den Studiosis nicht billigen, ja da man ihnen Gelegenheit verschaffet, solchen defectum zu suppliren. * Denn dergleichen defectus sind nicht insuperable, das läßt sich schon noch einbringen und verbessern; aber es muß doch angezeiget werden, damit man nicht darin stecken bleibe.

Nun so findet sichs auch in andern Stücken. Solte man manchen aus dem Catechismo Lutheri examiniren, so würde er schlecht bestehen, denn insgemein ist der Catechismus in den obern Classen auf den Schulen wieder vergessen worden. Darnach gehet es so, wie es *Dorscheus* vorgestellet hat in der Oration, de methodo studii theologici, welche vor seiner Theologia Zachariana stehet, daß auch *Chytræus* darüber geklaget habe, wenn Studiosi Theologiæ, als Candidati ministerii, examiniret würden, und man fragte sie von Controversien, so bestünden sie recht wohl; wenn man sie aber aus dem Catechismo examinirte, so wüsten sie nichts. Gleichwol wenn sie einmal in ein Amt kommen, so sollen sie nicht die Controversien tractiren, sondern sie sollen ihren Zuhörern die catechetischen

* Siehe die Ideam Studiosi theol. im Anhange p. 269.

schen Wahrheiten recht einpredigen. Also haben sie das gelernet, was sie darnach nicht einmal wissen an Mann zu bringen, oder doch zur Unzeit an den Mann bringen; und das, was sie täglich treiben sollen, haben sie nicht gelernet. Wenn sie darnach hintreten, und mit den Kindern ein einig Gebot recht catechetice durchtractiren sollen, so wissen sie nicht, wie sie es angreifen sollen, stellen sich gantz ungeschickt dazu an, und müssen wol erst alles aufschreiben, als wenn sie eine Predigt halten solten.

Das muß also auch geändert werden. Hat man auf der Schule den Catechismum Lutheri wieder verlernet, so schäme man sich nicht, sich einen Catechismum, wenn man keinen hat, zu kaufen, ihn auswendig zu lernen, und fleißig zu repetiren. Es ist ohnedis der Catechismus Lutheri mit unter die Libros Symbolicos referiret, und wird man also daraus billig examiniret; darum schäme man sich dessen nicht.

Nun auf solche Weise gehets auch mit der *Lectione Bibliorum*. Ich halte, man solte manchen Studiosum Theologiæ finden, der die Bibel im Teutschen noch nicht gantz durchgelesen hat. Das ist ja gewiß eine grosse Schande, wenn man Theologiam studiret, und hat die Bibel noch nicht einmal durchgelesen; dazu doch ein ieglicher Christ verbunden ist, wenn er gleich nicht Theologiam studiret. Also muß man das auch einbringen, und wenn man

seine defectus darin verspüret, sein hinfort Lectionem biblicam mit dem Morgen- und Abend-Gebet coniungiren, und etliche mal nach einander fein die Bibel durchlesen, welches gar wohl geschehen kan, wenn man alle Tage etliche Capitel lieset; damit man in codice biblico versiret sey, und wenn in Collegiis etwas daraus angeführet wird, solches in recenti memoria habe ex quotidiana lectione cursoria bibliorum.

Es findet sich auch so mit der Griechischen Grammatica. Manche, wenn sie herkommen, wollen das Ansehen haben, daß sie die Griechische Grammatic schon inne hätten, und wollen also keine Collegia fundamentalia Græca halten, darin die Grammatic docirt wird. Es wäre aber besser, sie lerneten das recht, wenn sie sich noch nicht fest darin wüsten. Denn in der Griechischen Sprache ist viel daran gelegen, daß man die Grammatic recht lerne; und so auch mit der Hebräischen Grammatic.

Ferner ist auch dis wohl in acht zu nehmen, daß man eine Zeit darzu aussetzen müsse, dasjenige, was man auf Schulen gelernet hat, zu repetiren, damit man das nicht wieder vergesse. Also kan man wöchentlich ein paar Stunden zu solcher Repetition bestimmen.

Was nun ferner die andern Wissenschaften, Philosophiam, Historiam Ecclesiasticam, Polemicam, Homileticam und dergleichen

chen mehr betrift; so haben Studiosi hier dazu auch Gelegenheit, nur muß alles suo tempore geschehen. E. gr. das rathe ich keinem, so lang er noch kein Griechisch und Hebräisch kan, daß er gleich philosophica lerne. Denn die Philologie ist bey der Theologie nöthiger, und es wird daher billig die erste Zeit auf linguas sacras gewendet. Ist man aber so weit kommen, daß man im Griechischen und Hebräischen sich selber helfen kan, so kan man zuerst Philosophiam instrumentalem lernen, damit man die terminos verstehe, die in libris und lectionibus Theologorum vorkommen. Es wird aber hier ein solcher modus in Collegio thetico gebraucht, daß auch die termini expliciret werden, und also auch dieselben sich nicht zu beschweren haben, welche noch nicht, wegen nöthigerer Studiorum, darzu kommen können, daß sie philosophica hören. In Summa: wenn ein ieglicher fein fragen würde, wenn er solche Collegia, die itzt benennet sind, halten solle; so könte ihm darinnen nach seinen Umständen gerathen werden.

Dabey ist auch wohl zu prüfen, quid valeant humeri, quid ferre recusent? Einer kan salua valetudine, mehr Zeit auf das Studiren wenden; ein andrer kan weniger Zeit drauf wenden. Einer hat etwa Information darbey, und kan also weniger Collegia halten, als ein andrer, der keine Information, sondern den gantzen Tag frey hat, und dergleichen.

Es pflegt auch den Studiosis Theologiæ gerathen zu werden, daß sie sich ein Journal oder Diarium halten, und kurtz darein notiren, was sie ieden Tag gethan haben, nicht weitläuftig, sonst hats nicht langen Bestand, sondern kurtz und mit wenigen Worten. Das kan einem grossen Nutzen geben, wenn sich ein Studiosus Theologiæ fein ein Diarium von seinen Studiis hält, und auffschreibt, was er täglich tractiret habe. Denn daraus kan er sehen, was er entweder zu repetiren habe, oder noch zu suppliren ist. Dazu aber gehöret sonderlich constantia, welches eine Haupt-Sache im gantzen Studio theologico ist.

Wenn ich bedencke, was die Ursach ist, daß so viele etliche Jahr lang Theologiam studiren, und doch, wenn mans beym Licht besiehet, zu keiner rechten Solidität kommen: so ist keine andre Ursach, als vornehmlich ihre inconstantia, weil sie bald etwas anfangen, bald wieder liegen lassen, und etwas anders an dessen statt vornehmen, folglich wieder vergessen, was sie gelernet haben, und es denn über eine Zeitlang, wenn sie es wieder reassumiren, von neuen lernen müssen. So gehen manche in ihren Studiis per circulum, und können propter inconstantiam zu keiner Festigkeit gelangen. Darum was man anfänget, das bringe man fein zu Ende. Ich erinnere mich, daß ich bald im Anfange in meinen annis academicis einmal in einem methodo studii theologici diese

se Regel las: Wenn man etwas nützliches angefangen hätte, so sey es besser, daß man solches zu Ende bringe, als daß man abrumpirte, und etwas anders anfinge, wenn es auch gleich noch nützlicher zu seyn schiene. Diese Regel hat mir viel genutzet, wenn ich nachgehends Versuchungen zur inconstantia hatte. Und wenn Studiosi Theologiæ auch diese Regel nehmen möchten, so würden sie wol einmal erfahren, was ihnen das für eine Solidität bringe. Wenn aber ja einer meynte, daß er eine Veränderung vornehmen müste, und daß er Ursachen dazu habe: so kan er ja seine rationes anzeigen, und sich Raths darüber erholen bey denen, welche dazu gesetzt sind. So darf er künftig nicht sich selbst exprobriren, daß er solches aus einer inconstanz und leuitate animi gethan habe, und so wirds denn auch besser gelingen. Nun es sind noch wol mehrere Dinge, die noch erinnert werden solten; für dismal aber ist die Zeit verflossen.

Dis eine will ich noch kürtzlich hinzuthun: Die Predigten, die Catechisationes, die paræneses und horæ asceticæ gehören alle mit zum Studio theologico. Und wenn Studiosi Theologiæ das davon separiren, so werden sie sich selbst den grösten Schaden dadurch zuziehen. Studiosi Theologiæ wissen itzo noch nicht, was ihnen einmal in ihrem Amt den grösten Nutzen bringen wird, sondern sie werdens künftig erst erfahren: daher muß mans ihnen

vorher sagen, und sie vor der Versäumung solcher Dinge warnen. Man muß aber denn auch wol zusehen, daß man dergleichen practica nicht nur bloß propter scientiam theologicam mithalte, sondern daß man auch einem practicum dabey habe, und dadurch besser zu werden suche, so wird der liebe GOtt dasjenige, was zur scientia dabey nöthig ist, auch schon zufallen lassen. Dieses mag für dismal genug seyn. Wenn diese monita diesen Sommer hindurch fein beobachtet werden: so bin ich versichert, daß Studiosi Theologiæ frölich und freudig mit getrostem Muth und gutem Succeß ihr Studium theologicum werden treiben, und wenn der Sommer zu Ende gebracht ist, den lieben GOtt loben und preisen können, daß sie ihn nicht unnützlich zugebracht haben.

Getreuer und gnädiger GOtt, laß dir denn ferner unsre Studia empfohlen seyn. Regiere du unsre Hertzen durch deinen Heiligen Geist, und gib, daß wir allezeit das Ende bedencken, damit wir nimmermehr Übels thun. Gib aber, daß wir auch insonderheit den Endzweck unsers Studii theologici recht vor Augen haben, damit wir alle unsre Bemühungen dahin richten mögen, daß solcher Zweck möge

möge erhalten werden. Ach lehre uns doch, was es für eine wichtige Sache sey, wenn man dein Knecht werden, und am Jüngsten Gericht nicht allein für seine eigne Seele, sondern auch für andrer Seelen Rechenschaft geben will, damit wir doch bey Zeiten uns mit unserm gantzen Hertzen, Sinn und Gemüth dahin richten, daß wir dermaleins Freudigkeit an jenem grossen Gerichts-Tage vor deinem Angesicht haben mögen. Das verleihe uns durch Christum, Amen.

Die achte Lectio Paræneticа, Wie Studiosi Theologiæ den gegenwärtigen Zustand der Kirche erkennen, und solche Erkäntniß nützlich anwenden sollen.

Gehalten den 6. Febr. 1710.

Treuer und liebreicher GOTT und Vater! wir rufen deinen

heiligen Namen zuförderst an, von welchem allein alle Gnade u. Weisheit herkommt, du wollest uns auch in dieser Stunde mit deiner Gnade beywohnen, und da du siehest, wozu wir destiniret sind, nemlich zu deinem Dienste, so wollest du uns auch darreichen, was zur Vorbereitung zu solcher hochwichtigen Sache nöthig ist, und selbst unsre Hertzen also zurichten, wie du erkennest, daß sie bequem seyn zu deinem Dienste. Hingegen wollest du uns von allem dem befreyen, was uns untüchtig machen könte, deiner Gemeine zu dienen. Erbarme dich, o HERR, über uns, damit wir nicht verloren werden, und daß auch durch unsre Schuld andre nicht verloren werden. Das verleihe uns, durch JEsum Christum unsern Heyland, Amen.

Auditores perdilecti!

ES soll in dieser Stunde geredet werden de statu ecclesiæ a Theologiæ Studiosis agnoscendo, & de notitia eius in vtilitatem veram & genuinam ab ipsis transferenda.

renda. Es ist offenbar, daß zu iederzeit das Studium Theologicum also muß eingerichtet und geführet werden, wie es conuenient ist dem præsenti statui ecclesiæ. Unter andern kan man dieses auch daraus wahrnehmen, daß diejenigen Theologi, die iemals de methodo studii theologici geschrieben haben, sich in ihren Büchern, die sie davon ediret, allezeit nach dem Zustand ihrer Zeit gerichtet haben. Daher es denn auch geschiehet, daß, wenn man ein altes Buch hervorsuchet, welches de methodo studii theologici handelt, man wol gute Lehren daraus nehmen, aber es nicht recht gebrauchen kan, wenn man den gegenwärtigen Zustand der Kirche ansiehet. Es hat auch sonst die Sache solche offenbare Gründe, daß fast nicht nöthig ist, dieselben anzuführen. Denn es leuchtet schon einem iegliehen als eine Wahrheit in die Augen, daß wenn er sich zum Gebrauch der Kirche aptiren lassen will, es geschehen müsse nach der Beschaffenheit der Kirche, der er seinen Dienst zu widmen gedencket.

Soll denn nun dieses also seyn, daß das Studium Theologicum nach dem Zustand der Kirche gerichtet werden soll; so müssen ja diejenigen, die Theologiam studiren, statum ecclesiæ wissen. Es ist auch diesem Collegio parænetico gar conuenient, daß de statu ecclesiæ geredet werde.

Man kan aber von dem statu ecclesiæ

nur bloß generatim handeln, wie auf die Weise der selige Kortholtus in historia ecclesiastica bey einem ieglichen Seculo statum ecclesiæ vorzustellen pfleget. Das ist itzo mein Zweck eigentlich nicht; sondern mein Zweck ist, wie schon gemeldet worden, de statu ecclesiæ in so fern zu reden, als es denen Studiosis Theologiæ nöthig ist; da denn gar viele considerationes wegfallen, die sonst auch von dem statu præsenti ecclesiæ zu machen wären. Und auch diese particulaire Consideration de statu ecclesiæ mit dieser besondern Reflexion auf die utilitatem Studiosorum Theologiæ, ist so weitläuftig, daß daraus nur eins und das andere muß seligiret werden. Da ich denn nur das seligire, was ich glaube, am allernöthigsten zu seyn, das andre aber studio prætermittire.

Die erste Consideration, die Studiosis Theologiæ vom statu ecclesiæ nöthig ist, ist diese, **daß die Bewegung, die in einigen Gemüthern von einigen Jahren her** in negotio Christianismi **und** religionis **entstanden, von ihnen muß** considerirt **werden.** Es ist dieses ja auf keine Weise zu leugnen, es wird auch weder von guten noch von bösen geleugnet, daß von einigen Jahren her eine besondere Bewegung in der Kirche entstanden ist. Und obgleich einer anders, als der andre, davon urtheilet; so ist doch res ipsa offenbar, daß nicht nur in Teutschland,

sondern

sondern auch in andern Ländern solche commotiones animorum sich hervorgethan haben, als in langer Zeit nicht gewesen sind. Da können nun Studiosi Theologiæ unmöglich vorbey, da sie in dieselbe Zeit kommen sind, da diese commotiones vorgegangen, sie müssen auch ihre Reflexion drauf machen. Unser Heyland deutets den Pharisäern übel, daß sie die Zeichen der Zeit nicht beurtheilen, Matth. 16, 3. Nun redet er zwar wol insonderheit davon, daß sie aus den Propheten hätten erkennen sollen, daß nunmehro die Zeit erfüllet sey, daß der, auf welchen ihre Väter gehoffet, und von welchem Moses und die Propheten geschrieben, nun da seyn müsse, und also aus seinen Wercken, und aus den Zeichen, die durch ihn geschahen, hätten überzeuget werden sollen, daß sie nun keines andern warten dürfen, weil der nun kommen, der da kommen solte. Da die Pharisäer und Schriftgelehrten diese Zeichen ihrer Zeit nicht beurtheilten, oder übel beurtheilten, so geschahe es, daß sie in die allergreulichste und schrecklichste Sünde verfielen, und sich an demjenigen vergriffen, welchen GOtt ihnen zum Messia und Heyland gegeben hatte.

Dieses monitum unsers Heylandes gehet zwar alle und iede an, und muß ein iglicher in seiner Maaß sich davor hüten, daß er nicht in gleiche Sünde verfalle, in welche damals die Pharisäer gefallen sind, nemlich, daß

er

er die Zeichen der Zeit vorbey lasse. Insonderheit aber gehet diese Erinnerung diejenigen an, die ad ministerium animarum destiniret sind. Wenn dieselbigen die Zeichen der Zeit nicht wohl in acht nehmen, oder übel davon urtheilen, und gleichsam in den Tag hinein leben, nur sehen, daß sie qualemcunque apparatum scientiæ & notitiæ alicuius sich acquiriren; im übrigen aber nicht drum bekümmert sind, wie sie itzt in der Zeit leben, damit sie sich an der einen Seite des Vortheils bedienen, welchen sie haben können; an der andern Seite sich vor dem Schaden hüten, davor sie sich billig hüten sollen: so können dieselben in die Sünde der Pharisäer am tiefsten hinein gerathen, und so viel eher einmal ihre rechte Nachfolger werden.

Demnach haben Studiosi Theologiæ ihrer selbst hierin wohl wahrzunehmen, und die Commotion, die in den Gemüthern vorgehet, recht zu considériren, damit sie weder aus einem fleischlichen Sinn übel von demjenigen urtheilen, wovon sie wohl urtheilen solten; noch auch davon wohl urtheilen, was sie keinesweges approbiren solten. Dabey aber ist Studiosis Theol. nichts nöthiger zu inculciren, als die Demuth u. Bescheidenheit. Sie haben zubedencken, wie sie nicht Ursach haben, sich gleich mit ihrem iudicio und Urtheil über alles in statu ecclesiæ hinzusetzen, sondern sich zu erinnern, daß sie noch in denen Jahren sind, in welchen sie das Studium sapientiæ erst anfangen und

davon

davon erst Grund legen müssen. Sie sollen also nicht gleich thun, als ob sie schon alte und erfahrne Theologi wären, und schon von allen zu urtheilen wüsten; sondern sie sollen sich in den Schrancken halten, und GOTT den HErrn auch darum bitten, daß er sie vor aller Præcipitanz in Beurtheilung der Dinge, die vorgehen, bewahren wolle. Das wird keinen gereuen, daß er vorsichtig ist, und sich hütet, daß er nicht schnell mit seiner Zunge fahre. Wenn einer an sich hält und moderat urtheilet, der kan immer noch etwas bessern. Aber wer violento & præcipitanti modo verfähret, derselbe kan den Schaden, den er dadurch angerichtet, nicht so leicht wieder bessern.

Es ist ferner zu mercken, daß nebst der Demuth zu einem sano iudicio de statu ecclesiæ ein gesunder und erleuchteter Verstand gehöre, daß man seinen eigenen statum erst erkennen lerne, und erst vor seiner eigenen Thür kehre, ehe man darüber klage, daß es vor andern Thüren schlimm aussehe. Man muß erst sein Hertz suchen zu reformiren, ehe man de reformatione ecclesiæ urtheilet. Ist also einem Studioso Theologiæ nichts nöthiger, wenn er statum ecclesiæ recht erkennen will, als daß er erst statum proprii cordis & animi recht erkenne, und das nosce te ipsum vor allen Dingen erst in praxin bringe.

Wenn

Wenn nun Studiosi Theologiæ diesem Rath folgen und Gehör geben, so werden sie das gar leichtlich wahrnehmen können, daß in der commotione animorum, die vor einigen Jahren her in ecclesia weit und breit entstanden ist, etwas wahrhaftig göttliches und gutes sey. Denn so viel werden sie bald erkennen können, wenn sie anders selbst um das Heil ihrer eigenen Seele ernstlich bekümmert sind, daß doch wircklich Busse geprediget, die Menschen ex somno securitatis carnalis aufgewecket und angetrieben worden sind, sich um einen mehreren Ernst in ihrem Christenthum zu bekümmern, als sie vorher bewiesen haben.

So lange als einer in einem epicurischen Wesen stehet, auch nicht davon frey zu werden begehret, und keine Lust und Verlangen hat, mit iemand anders umzugehen, als mit solchen, die seiner Art sind: was kan ein solcher Mensch von solchen commotionibus animi urtheilen, die in der Kirche entstanden sind, da er in einem solchen Zustande stehet, daß ers für sein grösstes Interesse hält, wenn er nur seinem Fleisch und Blut nachleben, und dessen Lüste vollbringen mag. Wenn das gantze Gemüth eines Menschen in Unordnung ist, was kan man für ein sobrium iudicium von ihm erwarten? Im Gegentheil wenn einer erst darum ernstlich bekümmert ist, daß seiner Seele recht möge gerathen werden, so

wird

wird er schon unpartheyischer urtheilen, weil sein Gemüth schon von der Haupt-Hinderniß eines gesunden Urtheils liberiret ist, nemlich von dem prauo affectu, welcher sonst alles corrumpiret.

Wenn nun einem dieses offenbar wird, daß unter aller der Bewegung, sie mag nun von dem einen so, oder von dem andern anders interpretiret werden, doch gleichwol in der Wahrheit unleugbar etwas Gutes sey, welches auch so gar diejenigen, die solche commotiones bestreiten, nicht leugnen können: so ist ein Studiosus Theologiæ schon in seinem Gewissen constringiret, daß er dem Guten nachstreben soll. Hat GOtt der HErr zu unsrer Zeit etwas Gutes aufgehen lassen in ecclesia: so sollen ja sonderlich Studiosi Theologiæ suchen, daß sie desselben theilhaftig werden mögen. Je mehr nun einem die Augen aufgehen, zu erkennen, worinnen dasselbe Gute bestehe, desto mehr ist er auch in seinem Gewissen convinciret, daß er verbunden sey, demselben nachzustreben, um so vielmehr, weil ja sein gantzes Studium dahin gerichtet seyn soll, daß er bonum ecclesiæ dermaleins mit befördern helfe. Je mehr ihm nun offenbar wird, daß vornemlich in den neuern Zeiten auf ein thätiges Christenthum gedrungen worden, und er davon überzeuget ist, daß ja dis absolut nöthig sey: desto mehr ist er auch obligat, selbst für seine Person zu suchen,

chen, wie er ein recht ernstliches thätiges Christenthum führen möge.

Gesetzt nun, daß er in der Furcht stehe, es menge sich dieses und jenes mit ein, das nicht tauge; es komme dis und jenes irrige mit hinzu, das billig zu verwerfen sey: so kan er das indessen ausgesetzt seyn lassen, und nur dasjenige, was gut ist, vornehmen, und demselben nachstreben.

Wird er in dem, was er für gut erkannt, treu seyn; so wird ihm GOtt seine Augen immer mehr und mehr öffnen, so wol mehr Gutes zu erkennen, damit er dem nachjage, als auch das Böse deutlicher und besser zu erkennen, damit er sich davor hüte. Je mehr er in dem Lichte wandeln wird, das ihm aufgehet in seinem Hertzen: desto mehr wird auch Licht und Finsterniß in seinem Gemüth von einander geschieden, und er tüchtig werden, zwischen beyden einen rechten Unterscheid zu machen. Wenn er aber diesem Rath nicht folget, und er demjenigen nicht nachstrebet, was er doch wahrhaftig in seiner Seele für gut erkennet; sondern im Gegentheil nur suchet, wie er hier und da Fehler finde, die er durchziehe, dabey er sich aufhalte, und an welchen er gleichsam eine ansam oder excusationem nehme, warum er sich nicht zu GOtt bekehren dürfe, weil dis und jenes auch noch hie und da fehle: so ists unmöglich, daß er zu einem bessern Zustande seiner Seele gelangen kan. Denn durch

das

das Splitterrichten wird er nicht einen Schritt weiter kommen; sondern wenn er das Gute ergreift, was er für gut erkennet, so wird ihm der liebe GOtt mehr Gnade geben. Erkennet ers in der Wahrheit, daß dis und jenes böse sey, so dancke er GOtt dafür, denn GOTT giebt es ihm zu erkennen, daß ers meide. Siehet er, der andre hat diesen und jenen Fehler begangen, wohlan so sehe er zu, daß er sich davor hüte. Ja findet er auch an Leuten, die in öffentlichen Aemtern sind, diese und jene Fehler, so dencke er drauf, wenn er einmal ins Amt kommt, daß ers besser mache.

Er sehe aber nur zu, daß es ihm nicht gehe, wie dem Augustino. Denn ehe derselbe in das öffentliche Amt kam, so wuste er an einem ieglichen einen Tadel zu finden, und meynte, wenn Er am Ruder sässe, so solle es gantz anders gehen. Unser HErr GOtt ließ ihn darauf ins Amt kommen, da schrieb er an seinen Bischof Valerium, und klagte ihm seine Untüchtigkeit, und bekannte, wie er vorhin andre, die in öffentlichen Kirchen-Aemtern stehen, zu tadeln gewust habe; aber nun sehe er, daß er selbst nicht dazu tauge, und bat ihn sehr, er möchte ihn doch aus seinem Amt noch auf eine Zeitlang dimittiren, damit er sein Gemüth erst besser fassen und zu mehrerer Kraft kommen könne; er wolle gern su-

chen, daß er es darnach wieder einbringe. *

Demnach hüten sich Studiosi Theologiæ davor, daß es ihnen nicht auf gleiche Weise gehe, daß, da sie ietzt klug sind, alles zu tadeln, sie darnach, wenn sie selbst mit Hand anlegen sollen, ihre Untüchtigkeit mit Schaam fühlen müssen. Ja ich will noch mehr sagen: Sie hüten sich nur, daß es ihnen nicht so gehe, wie Lutherus schreibet, daß es zu seiner Zeit den Papisten gegangen sey. Denn in der Auslegung des 15. Capitels Johannis, da er die Worte handelt: **Einen ieglichen Reben, der da Frucht bringet, wird mein Vater reinigen, daß er mehr Frucht bringe**, sagt er: die Papisten machten es also, das Gute, das sie an ihm (Luthero) und andern, die es mit ihm hielten, fänden, das wolten sie nicht sehen; hingegen, wo sie etwas unreines fänden, dabey hielten sie sich auf, und wühleten darin, wie die unflätigen Säue, daß es nur wohl stincke. Da sie doch bedencken solten, daß ja der menschliche Leib gleichfalls viele Unreinigkeit auswerfe; daß man aber um deswillen den Leib nicht wegwerfe. Also, sagt er, **ist auch die Christenheit ein lebendiger gesunder Leib des frommen Häufleins, die GOttes Kinder sind; doch findet**

*) Es stehet dieses in der Epist. 148. daraus der locus abgedruckt ist in der Idea Studiosi Theologiæ, p. 144.

det sich auch Unflat und Stanck darunter gemenget, der da muß ausgeworfen werden. So kan es manchem Studioso Theologiæ auch gehen, daß er viel Gutes nicht siehet noch erkennet aus grosser Eigen-Liebe, die er zu sich selbst hat, und aus grosser Temerität, zu urtheilen von anderer ihren Splittern, da er dis und jenes Böse an andern siehet, und dabey sich aufhält; das Gute aber, das er annehmen solte, zurück läßt.

Von der Sache selbst aber zu reden, so kan dis mit aller Freudigkeit gesagt werden, daß GOtt im Himmel nicht genug gepriesen werden kan für seine Barmhertzigkeit, die er in den letztern Jahren her gethan hat. Viel tausend Seelen sind zur Busse aufgewecket worden. Ja viel tausend Prediger sind aufgewecket worden, bessern Ernst in ihrem Amte zu beweisen, als sie vorhin erwiesen haben. Das Gute, das GOtt in wenig Jahren gewircket hat, ist so köstlich, daß, wenn GOtt gleich alle Tage von einem ieglichen, der sich einen Christen nennet, dafür gepriesen würde, er dennoch nicht genug gepriesen werden könte.

Wehe demnach dem Studioso Theologiæ, und wehe dem Prediger, der die Zeichen dieser Zeit nicht erkennet, noch sich zu solcher Erkenntniß bringen lässet; sondern in seiner Blindheit und in seinem verkehrten Sinn bleibet, sich in seinem Gemüthe verhärtet, und

sich beredet, daß er der Erweckung zur Busse und zur Bekehrung nicht nöthig habe; ja der die Gnade, die GOtt an seiner Kirche gethan hat, für eine Unruhe, und für ein Ubel ausrufet. Wehe einem solchen armen Menschen, aus welchem gewiß nichts anders werden kan, als ein blinder Pharisäer, der sich an dem Wercke GOttes, und an dem Segen, den er in seiner Kirche giebt, ohne Ursach ärgert. Dieses Wehe sag ich nicht Fluchsweise, absit! sondern ich sag es, wie auch vis vocis mit sich bringet, und wie es von unserm Heyland öfters gebrauchet wird, Beklagungs-weise. Ich bejammere solche arme Leute, die in einem solchen elenden Zustande stehen, und die so blind sind, daß sie das Licht Finsterniß nennen.

Vielmehr sollen sich Studiosi Theologiæ von Hertzen darüber freuen, und GOtt dancken, daß sie in diese Zeiten gekommen sind, da GOtt kein geringes Licht in seiner Kirche aufgehen lassen, da er keine geringe Bewegung in so vieler tausend Menschen Seelen weit und breit gegeben hat, da er so viele Menschen begnadiget mit vielen Gaben seines heiligen Geistes, und dieselben so dann auch zu andrer mehrern Nutzen gereichen lassen. Da ist die Pflicht der Studiosorum Theologiæ diese, daß sie ja sich diese Zeit wohl zu Nutz zu machen suchen. Ich sage frey: GOtt hat gleichsam seinen Schooß und milde Hand aufgethan,

daß

daß er Gaben mittheile denen, die sich derselben nicht selbst unwerth machen. Es ist eine Zeit der Gnaden und Barmhertzigkeit, eine Zeit des Heyls, eine angenehme Zeit. Selig und aber selig ist der, der es erkennet, und sich zu demselbigen GOtt wendet, der solche Gnade und Barmhertzigkeit erzeiget, und ihn bittet, er wolle ihn auch nicht vorbey gehen, er habe auch ein Hertz, das begierig, hungrig und durstig sey nach der Gnade, die er andern mitgetheilet habe, er wolle ihm auch diese Gnade wiederfahren lassen. Habe er andre aufgewecket, und gleichsam aus ihrem Nest der Sicherheit herausgestöret, so möge er ihn doch auch recht aufwecken, und ihn recht bereit machen. Selig, sag ich abermals, und aber selig ist derselbe Studiosus Theologiæ, der sich itzt zur Quelle wendet, der GOtt für solche Gnade preiset, und sich des Guten theilhaftig zu machen suchet.

Es bestehet aber das Gute, welches GOtt zu dieser Zeit verliehen, nicht allein in der **Aufweckung zur Busse**, wiewol dieses die Haupt-Sache ist; (Denn was hilft uns alles andre, wenn wir nicht zu GOtt bekehret, und Kinder des ewigen Lebens würden?) sondern es bestehet auch **in der bessern Handleitung zum** Studio Theologico, als man vormals gehabt hat. Davon können Studiosi Theologiæ, die itzo leben, nicht so sehr urtheilen, als diejenigen, welche die vo-

rigen Zeiten mit erlebet haben, als welche am besten wissen, wie das Studium biblicum gelegen hat, das doch der Grund von allen ist, wie sehr es an Collegiis exegeticis auf den Vniuersitäten gefehlet, wie fast alles in unnützen Grillen gestecket, davon man keinen realen Nutzen nehmen können, wie so gar auch linguæ sanctæ so frigide excoliret worden, daß wenn einer einen radicem extrahiren konte, er Wunder meynete, was für Hebräisch er gelernet hätte. Die in vorigen Zeiten gelebet und dieses erfahren haben, die wissen, was GOtt für eine Aenderung geschaffet hat. Studiosi Theologiæ können itzo, wenn sie ein Jahr recht anwenden, so wie sie angeführet werden, mehr in ihrem Studio Theologico vor sich bringen, und weiter kommen, als sie vorhin im 5. 6. oder mehr Jahren nicht gekommen. Das haben sie allerdings mit Danck zu erkennen und GOtt dafür zu preisen, aber auch die Anführung, die sie geniessen können, recht anzuwenden. Es ist ihnen diese Aufweckung nöthig. Denn wenn das nicht consideriret wird, so verschläft mancher gleichsam ein Jahr nach dem andern, und wenn er hernach wegziehen soll, so weiß er aus eigner Schuld nicht, was er gelernet hat.

Hierbey aber wird nun keinesweges geleugnet, **daß auch zu dieser Zeit sich viel Böses findet.** Es hat einer nicht unrecht das Gleichniß gegeben: wenn ein alt Haus eingerissen

rissen würde, so pflegten viele unreine Thiere hervorzulaufen, und herauszufliegen, die sich darin eingenistelt haben. Also wenn ein Haufen altes Wesens in dem Gebäude der Kirche rege gemacht wird, so kommt auch manches Böse hervor, das sonst verborgen gelegen. Da ist nun keinesweges die Schuld an dem Guten, das GOtt gegeben hat, sondern das Gute ist aus GOtt, und das Böse ist vom Satan.

Da dürfen sich Studiosi Theologiæ nur das Exempel der ersten Zeit des Neuen Testaments vorstellen. Wenn iemand zur Zeit CHristi hätte wollen lästern, man sehe ja wol, was seine Apostel für Leute gewesen wären; der eine hätte seinen eignen HErrn um 30 Silberlinge verkauft, und ihn seinen ärgsten Feinden in die Hände geliefert, der andre hätte ihn verleugnet, die übrigen wären davon gelaufen: was hätte man dazu sagen wollen? wann man weiter hätte wollen lästern in den folgenden Zeiten, daß niemalen solche greuliche Secten wären erhöret, als damals, da Simon Magus und andre hæretici primi seculi die greulichsten Dinge vornahmen: wer hätte wollen sagen, das sey die Frucht der christlichen Religion, vorhin wären doch solche Dinge nicht da gewesen, da sähe man nun, was daraus käme. Es dürfen sich Studiosi Theologiæ nur weiter vorstellen die Zeit der Reformation, was da für Dinge ausgebrochen

sind. Da entstund bald darauf der Bauern-Krieg, und also öffentliche Rebellion gegen die Obrigkeit. Wenn man da hätte sagen wollen, das ist die Frucht des Evangelii, (wie es dann die Papisten auch sagten) würde man sich nicht schrecklich versündiget haben? Also muß man auch zu dieser Zeit das Gute und Böse wohl unterscheiden, daß man das Gute erwehle, und das Böse verwerfe, und keineswegs das Böse ansehe, als einen Effect des Guten, sondern daß man es seinem origini zuschreibe, da es herkommt.

Wie nun Studiosi Theologiæ sich mit allem Ernst befleissigen sollen, das Gute, so GOtt zu dieser Zeit giebet, zu erkennen, und da gleichsam Augen, Ohren und Hände aufthun, daß sie ja nichts versäumen, oder dahinten lassen, damit ihnen ja das Gute recht zu Theil werde: Also sind sie auch hingegen verbunden, sich auf alle Weise zu hüten vor dem Bösen, das neben einschleichet.

Da ist nun insonderheit zweyerley Unkraut aufgewachsen, libertas in agendo, und libertas in sentiendo. Nachdem nemlich einmal die Lehre vom thätigen Christenthum wieder in Schwang kommen: so wollen viel tausend Menschen auch dafür angesehen seyn, daß sie es damit hielten. Aber sie sagen: jene gehen zu weit, und da sie sich noch nicht einmal zu GOtt bekehret, und keine Busse geschmeckt noch erfahren haben, so sind sie

doch

doch klug, von andern zu urtheilen, die sich zu GOtt bekehret haben, und schnitzen sich ein Christenthum nach ihrem fleischlichen Sinn, wie es so ohne Verleugnung der Welt und sein selbst, und ohne Aufnehmung des Creutzes Christi, geschehen kan, dabey man sein seinem alten Adam Zaum und Zügel lässet, und seinem Fleisch und Blut nachfolget, wo es hin will, und dabey dennoch den Namen haben will, daß man zwar auch ein thätig Christenthum führe, aber nicht so einfältig und abergläubisch sey, sondern es in die rechten Schrancken zu setzen wisse.

Da hüte sich ja ein ieglicher Studiosus Theologiæ vor solchen Menschen, die sich selber niemals zu GOtt bekehret haben, und doch von der Busse raisonniren wollen. Denn das sind die allerelendesten Leute, die unter der Sonne seyn mögen. Solchen hat man billig zu sagen: Gehe hin, und bekehre dich erst zu GOtt, darnach sey klug, davon zu reden. Ein Studiosus Theologiæ soll da vor allen Dingen das practiciren, was unser Heyland sagt, Matth. 7, 20. **An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.** Wenn man nun siehet, daß einer selber in der Eitelkeit der Welt ersoffen ist; wenn man an einem nichts, als den Welt-Geist hervorblicken siehet aus allen seinen Worten und Handlungen: was kan ich von solchem für Weisheit lernen? Dieses gehet so weit, daß auch itzo wol die Leute an den Höfen die Gottseligkeit lieben, und dieselbe Spra-

che annehmen, und so und so von der Sache zu raisonniren wissen, und doch dabey in solchen Lastern und Sünden leben, von welchen die Schrift saget, daß, die solches thun, das Reich GOttes nicht ererben werden. Also wächset dis Unkraut nicht allein auf Universitäten, sondern auch an andern Orten. Es ist allenthalben von solchen Leuten voll, die den Libertinismum einführen, und dafür angesehen seyn wollen, daß sie das Christenthum in eine rechte Form und Art bringen wolten.

Dessen seyn Studiosi Theologiæ versichert, will einer wahrhaftig ein Kind des lebendigen GOttes, ja nicht allein das, sondern auch ein Knecht des lebendigen GOttes werden, so gehöret gar ein männlicher ernstlicher Kampf dazu. Er muß gewiß vorher die Kosten wohl überschlagen, ob ers gedencke hinaus zu führen, wie unser Heyland den Rath giebt Luc. 14. Er muß es gewiß mit allem Ernst angreifen, wenn er nicht will zu Schanden werden. Er wird keinesweges spielweise & quasi per somnum dazu gelangen, sondern er wird einen ernsten Kampf der Busse antreten, und den Kampf des Glaubens täglich erneuern müssen, oder der Teufel wird ihn illudiren, und seinen Spott an ihm haben, daß er immer so eine Idee vom Christenthum sich mache, und gleichwol ein armer, elender, nackender, blinder Mensch ist, der keine Kraft in seiner Seele hat, der in keiner Gemeinschaft

mit

mit GOtt stehet, sondern nichts, als blosse Hülsen und Schalen einer äusserlichen Wissenschaft vom Christenthum, gefasset. Darum traue einer ja solchen Betrügern nicht, die einen in Libertinismum führen wollen. Sie stürtzen einen in exitium æternum. Es bleibet dabey, was der HErr JEsus sagt: **Es sey denn, daß iemand von neuen gebohren werde, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.** Joh. 3, 3. 5. Es muß also gar eine grosse Veränderung in dem Gemüthe des Menschen vorgehen, wenn es eine wahrhaftige Bekehrung heissen soll. Von solcher gründlichen Veränderung, die in der Seele vorgehen muß, da man einen andern Sinn, ein ander Hertz, einen andern Geist krieget, wissen solche Libertiner nicht das geringste, sie haben das nicht angerochen, nicht geschmecket noch erfahren. Wenn sie das iemals erfahren hätten, sie würden gar anders von der Sache reden. Darum müssen Studiosi Theologiæ sich vor ihnen hüten, und einen rechtschaffenen gründlichen Ernst beweisen.

Wollen sie davon Gewißheit haben, so sehen sie GOttes Wort an, und forschen nach, ob nicht dasselbe allewege einen grossen Ernst erfordere, wenn man GOtt gefällig seyn wolle. Ob dasselbe nicht darauf dringe, daß wir der Heiligung nachjagen, durch viel Trübsal ins Reich GOttes eingehen, die Schmach JEsu Christi auf uns nehmen, uns selber und die

Welt

Welt verleugnen, unser Fleisch und Blut creutzigen, und gegen die Sünde in einem steten Kampf stehen sollen. Ja sie dürfen nur in den Catechismum hineingehen und lernen, was unser Tauf-Bund bedeute, nemlich daß durch tägliche Reue und Busse der alte Mensch ersäufet werde und sterbe, samt allen Sünden und bösen Lüsten, und in uns hervor komme ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor GOtt ewiglich lebe. Oder wie es in der Auslegung des andern Articuls heißt: Jesus CHristus hat mich erlöset, daß ich sein eigen sey, in seinem Reich unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Darnach examiniren sie nur die Sache, so werden sie bald sehen, was für eine greuliche Betrügerey es sey, wenn man die Menschen dergestalt aufs Eis führet, und ein solch galant Christenthum schnitzet, dabey man klug seyn will von Busse und Glauben zu raisonniren, und doch der gröste Thor vor GOtt ist, weil man die Sachen nie in der Kraft geschmecket noch erfahren hat. Ein mehrers kan itzo nicht hinzugethan werden. In folgender Stunde dencke ich in dieser Materie fortzufahren, und auch de libertinismo in sentiendo zu reden.

GEtreuer und gnädiger GOTT, segne was itzo geredet worden ist, und laß es bey einem ieden un-

unter uns seine Frucht schaffen, zum Lobe und Preise deines heiligen Namens, und zum besten deiner Gemeine, Amen.

Die neunte
Lectio Paræneticа,
Darin die Anweisung, wie Studiosi Theologiæ den Zustand der Kirchen vor Augen haben sollen, continuiret wird.

Gehalten den 13. Febr. 1710.

Getreuer und gnädiger GOTT und Vater in dem Himmel, segne diese Stunde, und verleihe um deiner Liebe willen, die du zu den Menschen-Kindern trägest, daß geredet werde, was dir wohlgefällig ist, und zum besten deiner Kirche gereichen mag. Gib deine Gnade in unsre Hertzen und Seelen, auf daß, wenn du uns gebrauchen wilst zu deinem Dienst, du uns dazu bereit und geschickt finden mö-

mögest, damit wir selbst zuförderst unsre Seelen errettet, und dann durch unsern Dienst, nach deiner gnädigen Regierung, auch andern Seelen geholfen werde. Das verleihe uns um deines Namens willen, Amen.

IN der letzten Lectione paræneticа ist de statu ecclesiæ gesprochen worden, und darin soll denn anitzo mit göttlicher Hülfe fortgefahren werden. Wenn einer das öffentliche Lehr-Amt führen soll, so wird vor allen Dingen von ihm erfordert 1) daß er in dem Worte GOttes geübet und mächtig in der Schrift sey, auf daß er in seiner Lehre baue auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus CHristus der Eckstein ist. 2) daß er das Wort GOttes selbst habe lassen in seiner Seele kräftig werden, damit nicht ein Blinder dem andern den Weg zeige, und sie beyde in die Grube fallen, ja daß er selbst sich erst wasche und reinige von seinem Unflat, ehe er sich unterstehe, andern den Weg zu zeigen, wie ihre Seelen errettet werden sollen; damit GOtt nicht zu ihm sagen müsse: **Was verkündigest du meine Rechte, und nimmest meinen Bund in deinen Mund, da du doch Zucht hassest?** Psalm 50, 16, 17. In welchen Worten Gott

der

der HErr seine Detestation zur Genüge bezeuget gegen alle diejenigen, die sich unterstehen, andre zu lehren, da sie selbst nicht bekümmert sind, daß sie mit GOtt im Bunde stehen mögen. 3) Wird erfordert, daß man auch den Zustand der Kirche wisse, zu der Zeit, da man das öffentliche Lehr-Amt führen soll, damit man nicht allein aus der heiligen Schrift die Wahrheit könne vortragen nach der Fassung, die man in seiner eigenen Bekehrung und Erfahrung davon erlanget hat; sondern daß man auch das Wort GOttes recht theile, und es auf den Zustand der Kirche richte. Die Wahrheit bleibet einerley, aber der modus dieselbe vorzutragen, und die Application derselben muß auf den Unterschied der Subiectorum, und auch besonders auf den Zustand der Zeiten, gerichtet werden.

Wie wir also finden, daß Moses und die Propheten, Christus und seine Apostel ihren Vortrag nach der Beschaffenheit ihrer Zeit gerichtet, darinnen sie gelebet haben, obgleich die Wahrheit immer eben dieselbige ist und bleibet. Weil z. E. zu der Zeit, da unser Heyland im Fleisch wandelte, es die œconomia diuina noch nicht erforderte, daß alle Wahrheiten des Evangelii so helle und deutlich vorgetragen würden, als darnach geschahe, und geschehen muste, da der heilige Geist am Pfingst-Tage ausgegossen war; so redet unser Heyland in seinen Predigten nicht auf solche Art und Weise

von der Rechtfertigung, wie etwa in der Epistel an die Römer davon geredet wird. So richtete sich Christus nach dem statu ecclesiæ seiner Zeit. So musten sich auch die Apostel richten nach dem statu ecclesiæ ihrer Zeit. Und so haben es auch vorhin die Propheten gehalten. Und also gehöret dieses allerdings zur rechten Führung des Lehr-Amts, daß man nicht allein sich selber rechtschaffen zu GOtt bekehre, und in einer wahrhaftigen lebendigen Erfahrung des Christenthums stehe; nicht nur sey δυνατὸς ἐν ταῖς γραφαῖς: sondern daß man auch statum ecclesiæ wisse, damit man das Wort GOttes und die göttlichen Wahrheiten recht theile und so vortrage und applicire, wie es solcher status, erfordert und mit sich bringet.

Daraus folget nun auch dieses, wie schon neulich gesagt ist, daß Studiosi Theologiæ statum ecclesiæ recht erkennen, und ihr gantzes Studium theologicum nach dem statu ecclesiæ einrichten müssen, damit sie sich vor dem **Schaden** hüten, welchen sie in der Corruption ihrer Zeit gewahr werden, und damit sie sich auch recht der **Vortheile** bedienen, die sie von der göttlichen Gnade, die zu ihrer Zeit über der Kirche waltet, nehmen können. Davon ist nun neulich, wie gedacht, angefangen worden zu reden, und itzt wird darinnen fortgefahren. Ich habe aber diesen ingressum gebrauchen wollen, damit die Auditores um so viel-

vielmehr penetriren, von welchem Gewicht die Sache, und von welcher Nothwendigkeit dieselbe sey.

Ich bin neulich dabey stehen blieben, daß ich gezeiget, welch ein Verderben in praxi vitæ von dem einreissenden Libertinismo bisher entstanden. Nun ist auch zu zeigen, wie in theoria sich ein grosses Verderben finde, und wie Studiosi Theologiæ sich, pro præsenti statu ecclesiæ, vor der libertate sentiendi in acht zu nehmen haben. Denn da es so weit gekommen, daß alles drein fähret, Politici und Theologi, Gelehrte und Ungelehrte, und ein ieglicher klug seyn will im Worte GOttes: so kan nichts anders daraus entstehen, als dergleichen Effect, daß libertas sentiendi in einen grossen Excess hinein gehet. Wenn nun Studiosi Theologiæ zu dieser Zeit nicht auf ihrer Hut stehen, so kriegt sie der Teufel recht ins Sieb hinein, und schüttelt sie, wie er sie haben will, also daß ihr Glaube dergestalt zerschellet wird, daß sie endlich nicht mehr wissen, was sie glauben, oder nicht glauben sollen. Manche haben das mit Schaden erfahren, und derselben Exempel dienet zwar Studiosis zur Warnung; aber es dienet auch uns, die wir ihnen zu Lehrern gesetzet sind, dazu, daß wir sie warnen, damit sie nicht auch in des Satans Sieb gerathen mögen. Es ist bereits mancher Studiosus Theologiæ kommen, der darüber geklaget hat, wie ihm sein Glaube sey zer-

schellet und dergestalt zerrüttet worden, daß er nirgends einen festen Fuß setzen könne.

Daher ist Studiosis Theologiæ auf dieser Universität mit allem Ernst einzuschärfen, daß sie doch ja das für ein beneficium halten, daß alle Jahr ein Collegium dogmaticum gelesen und absoluiret wird: daß sie also die gantze catenam credendorum atque agendorum mehrmalen durchhören können, und daß dieses nicht etwa obiter und superficialiter, sondern mit allem Ernst und Fleiß geschiehet, und ihnen recht gezeiget wird, worinnen veritas theologica bestehe, daß ihnen der status quæstionis gründlich vorgeleget, daß der nervus, der in den dictis probantibus lieget, eruiret, und zugleich angewiesen wird, was alle credenda für eine Connexion mit der praxi interna haben, wie alles auf Kraft und Wahrheit gehe, ja daß sie darauf gewiesen werden, wie sie ihre Theologiam dogmaticam nicht allein durch Anhörung der Collegiorum lernen, sondern wie sie alles ins Gebet hinein führen, wie sie darüber selbst meditiren, wie sie die tentationes, die ihnen dabey begegnen, recht bestreiten und überwinden, und also in oratione, meditatione & tentatione recht fortgehen sollen, damit sie rechte Theologi werden.

Wenn nun Studiosi Theologiæ sich des Vortheils recht bedienen, und die dogmata theologica nicht nur zu dem Ende anhören, da-

damit einmal, wenn sie ins Predigt-Amt kommen sollen, sie im Consistorio bestehen können; sondern wenn sie thesin auf itzt beschriebene Weise lernen, so wird ihnen das grossen Segen bringen. Denn das pfleget mehrentheils der Studiosorum Theologiæ ihre böse Gewohnheit zu seyn, daß sie Collegia dogmatica nur darum hören, damit sie einmal in examine coram Consistorio bestehen können. So lange einer keinen bessern Zweck hat, als diesen, daß er sich nur im Consistorio durchbringe; so ists kein Wunder, daß GOTT einem solchen Studioso Theologiæ keinen Segen darzu giebt, daß er ihm das Hertz und den Verstand nicht öffnet, die Wahrheit recht zu verstehen, und darin gegründet zu werden. Denn das ist gar ein unlauterer Zweck, ein finis mercenarius, wenn einer nur darauf dencket, wie er künftig ein Amt kriege, damit er sich davon nähre, wie ein andrer sich von seinem Handwerck nähret, und weil denn dazu nothwendig erfordert wird, daß er thesin inne habe, damit er im Consistorio bestehen könne, darum dieselbe lernet. Sondern das muß der Zweck bey einem Collegio thetico seyn, daß man das Wort recht in sich legen und pflantzen lasse, damit die göttliche Wahrheit einen rechten Grund bey ihm bekomme, daß sie ihm so angenehm und süß, so amabilis und desiderabilis werde, daß er um der Wahrheit selbst willen das Collegium besuche. Und wenn

er gleich sein Lebtage kein Pfarrer werden, und sein Tage nicht darüber examiniret werden solte: so muß bey ihm doch ein desiderium cognoscendi veritatem seyn. Sein Zweck muß nicht allein seyn, daß ers nur ins Wissen fasse, und eine scientiam theologicam von der Wahrheit bekomme; sondern es muß sein Zweck seyn, daß dieselbe scientia ihren Endzweck an ihm erreiche, also daß das Reich GOttes dadurch in seinem Hertzen angerichtet werde.

Denn alle veritates diuinæ, wie in Theologia thetica gelehret wird, sind entweder formaliter, oder doch gewiß materialiter, practicæ. Sie zielen wenigstens alle dahin, daß sie in praxin sich terminiren, und also per internam praxin GOtt geehret, und ihm ein solcher cultus in der Wahrheit geleistet werde, wie die gantze catena und structura veritatis diuinæ mit sich bringe. Das muß also eines Studiosi Theologiæ sein Zweck seyn, daß er veritatem, und zwar practice erkenne, daß er dadurch innerlich erleuchtet und dadurch tüchtig gemacht werde, im Licht zu wandeln, und als ein Kind des Lichts GOTT zu dienen. Denn weil error auch allezeit einen Schaden in praxi nach sich ziehet, und so manche Unrichtigkeit und Unlauterkeit in der theoria ist, so manche Unlauterkeit in praxin mit einfliesset: so muß einem Studioso Theologiæ dieses insonderheit angelegen seyn, daß er eine reine und lautre

Er-

Erkäntniß der göttlichen Wahrheiten in seiner Seele erlange, daß JEsus Christus, in welchem cardo nostræ salutis ist, mit alle dem, was damit connectiret, in seiner Seele recht offenbar werde, und er die Wahrheiten des Evangelii in ihrer Verbindung recht erkenne, welches ihm hernach auch in seiner praxi interna, und in der Application gegen seinen Nächsten, zu statten kommen wird.

Wenn das Studiosi Theologiæ wohl in acht nähmen, so würden sie inne werden, daß es nicht eine so geringe Sache sey, ein Collegium theticum oder theologiæ dogmaticæ recht zu hören, und daß man so bald nicht damit fertig werde. Wenn ein Studiosus in dem ersten Jahr thesin anfänget, so weiß er noch nicht, wie die catena weiter fortgehet, und wie es am Ende hinausgehet; also kan er sich da noch keine rechte ideam davon machen, wenn er auch gleich mit grosser Attention es anhöret, sich dazu præpariret, und alles repetiret. Er erhält, wenn er das erste mal ein Collegium dogmaticum recht gehalten hat, nicht mehr, als daß er geschickt werde zum andern mal thesin mit rechtem Nutzen zu hören. Dieweil er nun analogiam aus der ersten Anhörung gefasset hat, und weiß, wie eines mit dem andern connectire; so verstehet er nun seinen Professorem weit besser, als er ihn zum ersten mal verstanden hat, kan sich auch besser zu den lectionibus præpariren, sie besser repetiren,

meditationes darüber anstellen, eines mit dem andern vergleichen, besser in der Schrift nachlesen, und in allen bessern Nutzen haben. Wenn das nun geschiehet, daß man ein Collegium theticum nicht nur einmal höret, sondern es zum andernmal repetiret; ja wenn man mercket, daß man noch nicht dahin gekommen sey, wohin man kommen soll, es zum drittenmal anhöret, oder so lange man da ist, das als ein perpetuum zu seyn achtet, und sich also immer besser darin zu gründen suchet: so wird man vor grosser und schrecklicher Gefahr bey dem præsenti statu ecclesiæ verwahret bleiben.

Geschiehet das aber nicht, so können darnach andre, die in libertate sentiendi stehen, gar leicht bey einem einbrechen. Denn man hat keine rechte catenam der analogiæ fidei inne, und ist nicht auf den Grund der Propheten und Apostel erbauet. Wenn einem hernach etwas vorgemacht wird, so nimmt man das gleich an, als wenns lauter Gold wäre, und wenns einem nur einige Probabilität giebt, so apprehendiret man es gleich, als eine Wahrheit, der niemand widersprechen könne, ja man düncket sich wol weise damit zu seyn, man tadelt andre, welche nicht mit einstimmen wollen, und setzet sich wol gar über seine Præceptores hinweg; und also kommt daraus Stoltz, Ubermuth und allerley Böses, und entstehet ein Aergerniß über das andre, zumal wenn man das-

jeni-

jenige, was man also apprehendiret hat, darnach andern wieder vorsaget, und seine Meynung fortzupflantzen suchet. Geschiehets aber, daß ein solcher, wenn er von der Universität weg ist, in die Hände der Papisten, oder Socinianer, oder andrer fället, so können dieselben hernach an ihm arbeiten, wie sie wollen. Denn weil es Leute sind, die hier gefladdert haben, und keinen soliden Grund legen wollen; so fallen sie darnach von einem aufs andre, und wenn sie darnach mercken, daß jene Dinge keinen Grund haben, oder wenn sie wieder andern in die Hände fallen, so entfernen sie sich immer weiter von der Wahrheit. Da im Gegentheil solche Studiosi, die constantiam beweisen, daß ein rechter Grund der doctrinæ cœlestis in ihnen geleget werde, nicht in so grosser Gefahr stehen, daß sie so leicht von andern verkehret werden könten. Warum? Sie sind ihrer Sache gewiß.

Es wäre gantz was anders, wenn man einen nur auf die bloßen theses doctrinæ führte, und nur zu ihm sagte: Hæc est doctrina ecclesiæ nostræ. Aber wenns dabey nicht bleibet, sondern man saget: Hæc non tantum est doctrina ecclesiæ nostræ, sed etiam doctrina prophetarum & apostolorum, und die Auditores in die Schrift führet, und ihnen neruum probandi zeiget; ja wenn man mit dem Studio thetico zugleich das Studium exegeticum coniungiret, also daß man das,

was man aus einem dicto gefasset hat, ad thesin probandam & confirmandam, in einer gantzen epistola apostolica, in dem gantzen nexu argumentationis, lieset, und in seiner Fülle vorgetragen siehet; das giebt eine rechte Gewißheit, daß man darnach gefaßt ist, fremden Lehren zu begegnen. Und wenn auch fremde Lehren hervor gebracht würden, darauf einer nicht so leicht gedacht hätte, so wird ein solcher doch nicht so gleich zufallen, sondern es vorher prüfen, oder doch zum wenigsten sein Gemüth verwahren, daß er nicht so facilis sey, seinen consensum zu geben, wenn er die Sache nicht genugsam fasset.

Das ist also insonderheit Studiosis Theologiæ nach dem itzigen statu ecclesiæ zu rathen, daß sie sich des Vortheils, den sie hier in theticis haben, bedienen. Und ob sie gleich itzo noch nicht genug erkenneten, was ihnen dieses für einen Vortheil bringen werde, so bin ich versichert, sie werden einmal daran gedencken, daß das ein guter Rath gewesen, der ihnen gegeben worden. Wenn sie einmal in die Fremde werden kommen zu andern, und werden sehen, wie diese und jene zerrüttet, und von mancherley Meynungen herumgetrieben werden: so werden sie darnach erkennen, was das für eine Gnade von GOtt sey, daß sie einen rechten Grund geleget haben, und wie auch andre sich darüber freuen werden, wenn sie ihnen einen rechten Grund zeigen können.

Denn

Denn das hab ich vielfältig erfahren, daß manche Menschen irren, nur ex defectu apprehensionis sufficientis. Sie apprehendiren eine Sache nicht gnugsam, und wenn sie nun von andern etwas hören, das mit einer Probabilität und einigen Gründen vorgetragen wird, so geben sie leicht Beyfall, weil sie nicht sufficientes vires animi haben, daß sie das prüfen und untersuchen könten. Wenn aber iemand kommt, und ihnen den rechten Grund zeiget, und die Sache aus einander wickelt; so gehet eine rechte Freude, in ihrem Gemüth auf, also daß sie GOtt darüber preisen. Wenn also das Gemüth der Studiosorum Theologiæ einfältig ist, so werden sie nicht nur an sich selber einen grossen Nutzen finden, sondern auch andern einen grossen Nutzen mitbringen und schaffen können. Im Gegentheil mögen sie sonst studiren, was sie wollen, sie mögen viel Sprachen lernen (welches sonst nützlich, und zu beklagen ist, daß es von einigen nicht mit Ernst getrieben wird) sie mögen in Philologicis, sie mögen in Philosophicis, sie mögen in andern Stücken noch so accurat seyn, sie mögen Polyhistores werden, und noch so viel cognitionem auctorum theologicorum bekommen, wenns am Grunde fehlet, so werden sie mit dem allen nicht zu rechte kommen.

Es kömmet nicht darauf an, daß man in eine grosse Weitläuftigkeit hineingehe, sondern

vielmehr soll man sich zu erst zusammen halten, wenn man die Fundamenta leget. Es kommt nicht darauf an, daß man grosse systemata lese, welches einen vielmehr confundiret, sondern man halte sich erst an die theses und lerne das recht, und suche es in succum & sanguinem zu vertiren, damit man erst ein Fundament habe. Was will einer sonst in einem grossen systemate lesen? Es ist ihm alles notable, was er darinnen findet, weil er noch kein Fundament geleget hat. Wenn er aber dieses erst geleget hat, und er nimmt hernach Chemnitii oder Gerhardi locos theologicos, oder ein ander systema vor, so wird er alles besser diiudiciren können.

Ich erinnere mich hierbey dessen, was dem Chytræo begegnet, da er zu Wittenberg studiret. Er las nemlich ein Buch, welches Philippus Melanchthon eben damals heraus gegeben hatte. Als aber Melanchthon dazu kam, so gab er dem Chytræo einen Verweis, und sagte: Er habe ihn ja erinnert, non multa, sed multum zu lesen. Er solle bey der Bibel bleiben, und seine locos sich dabey recht bekannt machen, nicht aber dencken, er müsse alle neue Dinge lesen, die heraus kämen; ungeachtet er selber dasselbe Buch heraus gegeben hatte. Es hat solches auch Dorscheus angeführet in oratione, die vor der Theologia Zachariana stehet. Mancher Studiosus denckt, er müsse alles kaufen und lesen, was neu herauskomme. Inzwischen wird das Gemüth

müth zerstreuet, und man kommt zu keiner Soliditât. Wenn man aber seine ersten Jahre recht anwendet, die Fundamenta zu fassen; so kan man darnach vieles mit leichter Mühe lernen, was man mit solcher distractione animi inutili unzeitig zu lernen suchet.

Sonderlich sind Studiosi Theologiæ zu unterrichten, daß sie sich nicht in dieselbe Weitläuftigkeit hinein geben, fremde opiniones anzunehmen, dieselben zu propagiren, das, was curieux vor andern ist, vorzutragen, und was dergleichen mehr ist. Das ist gantz und gar nicht conuenient præsenti statui ecclesiæ. Es ist eben, als wenn ein Haus brennete, und ich wolte da noch viel discouriren, welcher Zimmermann die Balcken darzu zugerichtet hätte; da ich vielmehr suchen solte, das Feuer zu löschen, oder die Menschen, die darinnen stecken, herauszureissen, damit ihnen das Haus nicht über den Kopf zusammen falle. Also da itzo iudicia diuina auf dem Erdboden sind, und man nichts nöthiger zu thun hat, als daß man nur die Seelen aus dem Verderben rette, ja seine eigene Seele zur Beute davon bringe: da ists gewiß nicht Zeit, daß man sich mit vieler Weitschweifigkeit aufhalte. Da itzo alles im Verderben lieget in allen Ständen: so ist das nöthigste, daß man den Menschen Busse predige, und ihnen zeige, wie sie bey allem Ruhm des Glaubens im Unglauben liegen, was der wahre lebendige

bendige Glaube sey, und wie er nach der Rechtfertigung in der Heiligung seine efficacitatem erweisen müsse. Da ist gewiß nicht Zeit, daß man itzt in diese und jene Dinge sich diffundire, und inzwischen die Leute in ihrem rohen unbußfertigen Wesen, und in ihrem Unglauben stecken lasse, sondern da ists Zeit, daß man drein greife, und rette.

Wenn Studiosi Theologiæ dem Rath folgen werden, daß sie erst vor sich rechtschaffene Busse thun, und denn, wenn sie bekehret sind, auch suchen andre mit zu retten, so wird ein Segen auf sie kommen, und werden in ihrem gantzen Leben im grossen Segen arbeiten. Ist ihnen darnach etwas weiter nöthig von der Erkenntniß der mysteriorum christianismi, und höherer Dinge; GOtt wird es ihnen nicht verhalten, wenns zu seines Namens Ehre und zu ihrer und andrer Seelen Heyl und Seligkeit gereichen kan. Aber wenn sie ihr Gemüth nicht lassen in eine Temperanz kommen, und die Curiosität und Weitschweifigkeit nicht vermeiden, so werden sie nichts, als ardeliones und scioli werden, die von allen Dingen etwas wissen, und selber keinen rechten Grund haben, und also zu nichts recht zu gebrauchen sind.

Wenn eine Sache ist, die mich in meiner Seele schmertzet, so ist es diese, wenn ich unsre Studiosos Theologiæ considerire, und dencke, wenn die Leute sich recht zum lieben

GOtt

GOtt bekehrten, und recht suchten, sich zu waschen und zu reinigen von Sünden, und der Heiligung recht nachjagten; zum andern, wenn sie die Anführung recht gebrauchten, die ihnen gegeben wird, wenn sie ecclesiæ nutzen wolten: was für einen unbeschreiblichen Segen würden sie haben! Wenn man aber die Studiosos Theologiæ ansiehet, so stecken etwa diese auf ihren Stuben in allerhand Unordnungen; jene vertiefen sich in Lesung unnützer Bücher, die sie wieder vergessen, wenn sie selbige ausgelesen haben; andre bringen ihre Zeit hin, daß sie Collegia abschreiben, damit sie einmal einen thesaurum haben mögen, wenn sie nach Hause kommen; andre bringen ihre Zeit hin mit unnützem Geschwätz, oder andern Dingen, die nur zur Curiositat dienen; andre fangen etwas an, und wenn sie dessen müde sind, lassen sie es liegen, und fallen auf was anders. Wenn sie denn die Zeit so hingebracht haben, wenn sie 2. 3. 4. Jahr hier gewesen sind, und man examiniret sie, so haben sie thesin nicht inne, so ist keine rechte scientia hermeneuticæ sacræ bey ihnen, sie haben im studio exegetico nichts rechts præstiret, sie haben die Sprachen nicht gründlich tractiret, kurtz, sie wissen in omnibus aliquid, in toto nihil. Wenn ich den Jammer ansehe, so möchte mir das Hertz im Leibe bluten. Da Studiosi Theologiæ die Leute sind, deren äusserlicher Beruf es mit sich bringet, daß sie sich brauchen

lassen

lassen sollen, als operarii in vinea Domini, und sie bringen ihre Zeit so elend zu, und suchen nicht, daß sie ihre eigenen Seelen recht mögen retten, und den Ernst, Kampf, Eifer und Fleiß anwenden, der dazu gehöret, sondern sind so lau, ja so kalt, daß man keinen Ernst im Christenthum an ihnen spühret, keine Verleugnung der Welt und ihrer selbst, und der Lüste der Jugend bey ihnen findet, keine rechte brünstige Liebe zum Wort GOttes, keinen Eifer im Gebet, keine hertzliche Aufnehmung unter einander wahrnimmt; sondern man siehet vielmehr, daß sie nur so hingehen aus einem Collegio ins andre, und es nur darauf anfangen, wie sie einmal ein Amt bekommen.

Wenn ich das so considerire, so muß ich bekennen, daß ich nicht weiß, wo ich mich vor Schmertzen lassen soll. Ich kan ohne grosse Wehmuth nicht daran gedencken, und kan mich nicht genug darüber verwundern, wie es doch möglich ist, daß von allen unsern Vorstellungen und Ermahnungen sich so wenig Effect bey ihnen findet. Ich kan mich nicht genug verwundern, was für eine Macht der Finsterniß auf den Gemüthern lieget, daß sie ihre Augen nicht aufthun, und sehen, was das für ein Segen ist, wenn GOtt einen einmal braucht, viele Seelen zu erretten, und mit sich vor den Thron GOttes zu bringen, und zu sagen: Hie bin ich, und die du mir gegeben

ben hast; was das für ein Segen ist, wenn einer als eine Hand GOttes soll gebrauchet werden, allerley Gutes zu schaffen; was das für eine grosse Sache ist, als ein wahrhaftiger Knecht des lebendigen GOttes einmal erfunden zu werden. Solchen Segen könten Studiosi theologiæ erlangen, und mit einer solchen herrlichen Beute könten sie einmal vor dem Thron GOttes erscheinen, und sie verachten solches. Ich kan mich nicht darein finden, wie es möglich ist, daß der Satan eine solche Macht über die Hertzen exerciren könne, und daß Studiosi, da ihnen dieses gesaget wird, sich nicht durch die Macht der Finsterniß gleichsam mit Gewalt hindurch reissen und mit Gebet und Flehen anhalten, damit sie recht zubereitet werden möchten.

Ich habe dieses anitzo wohlbedächtig Studiosis Theologiæ vorstellen wollen. Es ist ja kein Studiosus Theologiæ, den der liebe GOtt nicht einmal in der Schule oder im Predigt-Amt, oder auf Universitäten gebrauchet. Oder gesetzt, er käme nicht in öffentliche Bedienung, so kan er doch an dem Orte, da er lebet, es sey auf dem Dorfe oder in der Stadt, oder in dem Hause, da er ist, als ein Licht seyn, das andern leuchtet, oder als ein Saltz seyn, womit andre gesaltzet werden. Da considerieren sie doch nun selbst, was ihnen obliget, und bedencke doch ein ieglicher bey sich selbst, was für ein greulicher Betrug dahinter stecke, wenn

man

man nicht ernstlich zu GOtt betet, und ihn um seinen Geist anrufet. Man geräth in Blindheit und Finsterniß hinein, daß man immer fort studiret, und Wunder dencket, was man gethan habe. Und wenn einem hernach die Augen einmal aufgehen, so ist man ein armer elender Tropf, hat nichts rechts gelernet, hat kein Fundament in studiis & christianismo geleget, und ist immer in der Irre gegangen. Warum? weil man GOtt dem HErrn nicht die Ehre gegeben hat, fein von vorn anzufangen, sein Hertz vor allen Dingen zu ihm zu wenden, und sich zu ihm zu bekehren; und weil man nicht so viel Zeit von seinem Studiren hat abbrechen wollen, daß man recht ins Gebet und in einen inwendigen Kampf hineingehe: so verlässet GOtt einen wieder mit seinem Segen, daß man hernach untüchtig wird; daher es hernach wol geschiehet, daß wenn irgend eine Stelle offen ist, und man einen unter den Studiosis Theologiæ dazu vorschlagen soll, man kaum unter einer grossen Menge einen und den andern, der dazu geschickt ist, findet. Das ist gewißlich ein Fluch, der darauf lieget, weil man sich nicht ernstlich zu GOTT in rechtschaffener Busse wendet.

Was ich bisher geredet, das hab ich zwar aus Schmertz und Betrübniß geredet; aber in der Wahrheit auch aus einer grossen und brünstigen Liebe zu Studiosis Theologiæ,

giæ, weil mich das so hertzlich jammert, und ich oft dencke: was könten doch die Leute nicht einmal für einen Segen haben, wenn sie es doch erkennen, und sich recht dazu schicken wolten. Weil es nun aus Liebe herfliesset, so nehme es doch ein ieglicher auch in der Liebe an, und dencke nicht weiter auf andre, sondern vielmehr auf sich selbst, und mache an sich einen rechten Anfang, das Versäumte einzubringen, damit, wenn es geschehen solte, daß GOtt der HErr ihn aufforderte, und ihn zu seinem Dienst brauchen wolte, er ihn alsdenn geschickt in seinem Theil finde.

SEtreuer, gnädiger GOTT und Vater, laß das, was geredet ist, im Segen geredet seyn. Du selbst wollest den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht geben in alle, die es gehöret haben, auf daß es einen solchen Segen bey einem ieglichen haben möge, welcher sich wiederum in eine tausendfältige Frucht zum Heyl andrer Seelen ausbreite. Das gib, um deines heiligen Namens willen, Amen, Amen.

Die zehente Lectio Parænetica, Darin, nach Erinnerung einiger andern Puncte, die vorige Materie continuiret wird.

Gehalten den 20. Febr. 1710.

EWiger und getreuer GOtt und Vater, wir bitten dich um der Liebe willen, die du zu deiner Gemeine trägest, welche du durch das Blut deines lieben Sohnes so theuer erlöset hast, daß du uns auch in dieser Stunde mit deiner Gnade und Segen beystehen, und verleihen wolleſt, daß geredet werde, was nützlich ist, oder wodurch aus dem Wege geräumet werde, was deinem Reiche nachtheilig ist, auf daß auf alle Weise dein Name unter uns geheiliget werde, und wir deiner Gnade und deiner Kraft für uns und andre Menschen theilhaftig werden; das verleihe uns um deines Namens willen, Amen.

Ich

ICh gedencke anitzo mit GOttes Hülfe fortzufahren in dem Discours, welcher bereits in zwey lectionibus paræneticis, de statu ecclesiæ & de accommodandis statui ecclesiæ studiis theologicis, gehalten worden. Ehe aber dieses geschiehet, so finde ich nöthig, ein und anders, so itzo vorfällt, zu erinnern.

1) In diesen Tagen hat ein Studiosus Theologiæ, der vor nicht langer Zeit hier studiret hat, an einen seiner guten Freunde einen Brief hergeschrieben, darinnen einige Worte sind, die ich dafür halte, daß sie denen Studiosis Theologiæ zur Erweckung und Warnung dienen können; daher ich kein Bedencken trage, dieselben vorzulesen. Eine schmertzliche Sehnsucht kommt mir an, wenn ich an Halle gedencke, und kommt mir dabey öfters in Sinn das Gleichniß des HErrn JEsu: Haue den Baum um, was hindert er das Land? Weil mich GOtt über Jahr und Tag in Halle gedinget, ich aber dennoch keine Früchte getragen habe, so habe ich nichts in mir, als iudicium condemnationis, und spreche bey mir selbst: Iustus es, Domine, & iusta sunt iudicia tua. Ich schäme mich aus der Ursach an Sie zu schreiben, weil ich als ein dedecus da gesessen, und wenig auf die heylsamen Lehren attendiret.

Ich thue es wohlbedächtig, daß ich diese Worte vorlese. Ich versichere dabey, daß dis nicht der einige Brief ist, der in hunc sensum zurück geschrieben worden von denen, die hinweggereiset sind; sondern daß dergleichen zum öftern geschehen, ja mit noch schärfern Expressionen, als diese sind. So lang als Studiosi Theologiæ hier sind, so bedencken sie zum Theil nicht, daß sie auch einmal eben das in ihrer Seele empfinden, und nichts, als ein iudicium condemnationis, mit hinwegnehmen werden. Wenn sie aber darnach wegkommen, so geschiehets wol, daß eben die, denen das vorgehalten wird, darnach auch solche Briefe schreiben, ohngeachtet ihnen solches vorher gesagt worden. Also geschiehets aus Liebe zu ihrer Besserung, daß diese Worte communiciret werden, damit ein ieglicher um so vielmehr aufgewecket werde, die Gelegenheit, die er hat, zur wahren Busse zu gelangen, und einen rechtschaffenen und wahrhaftigen Grund in studio theologico zu legen, und zum Dienst der Gemeine GOttes zubereitet zu werden, recht zu gebrauchen. Ich will dem lieben GOtt die Wirckung davon überlassen, und mich wenig daran kehren, daß, wenn dergleichen vorgehalten wird, sich einige finden, die weiß nicht was für iudicia darüber fällen. Es wird schon eine Zeit kommen, da sie ihre præ-

ce-

ceptores anders werden kennen lernen, als sie itzo dieselben ansehen.

Ich fahre fort, und erinnere 2) daß anitzo manche Studiosi Theologiæ sind, welche durch die φιλαυτίαν und αὐθάδειαν erschrecklich gehindert werden an der Erreichung ihres Zweckes, den sie billig in ihrem Studio Theologico sich vorsetzen solten. Es ist einmal unmöglich, daß ein Studiosus Theologiæ recht gedeyen, und daß ein Knecht GOttes aus ihm werden kan, wenn er nicht vor allen Dingen darnach strebet, daß er zu einer wahren und gründlichen Verleugnung, Demüthigung und Erniedrigung sein selbst kommen möge. Es bleibet bey dem Wort des HErrn JEsu: **Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden, und wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden.** Wenn ein Studiosus Theologiæ sich nicht warnen läßt, sondern so seinem eigenen Dünken nachgehet, und nicht so wol in dem rechten demüthigen Sinne JEsu CHristi, als in seiner eigenen Einbildung zunimmt; so verdirbt er ie mehr und mehr, und ie mehr er meynet zu wachsen, desto schlimmer wird es mit ihm. Das wird man aber augenscheinlich innen, und hat manche Proben davon, daß itzo φιλαυτία, αὐθάδεια & superbia bey gar manchen Studiosis Theologiæ herrschet, welches nicht allein aus ihrem äusserlichen Verhalten, welches doch das wenigste seyn mag, hervorleuchtet, son-

dern auch noch vielmehr, wenn man fraget und prüfet, wie sie ihr Christenthum führen, und wie sie ihre Studia einrichten. Da findet sichs, daß alles maculatum superbia sey.

Das Studium Theologicum erfordert vor allen Dingen eine rechte Demüthigung. Denn gleichwie der HErr JEsus, der doch der HErr der Herrlichkeit war, dennoch, wie Esaias von ihm vorher geweissaget hat im 53. der allerverachteste seyn muste, wie er gleichsam als ein Aussätziger geachtet wurde, und iederman, wenn er nur Gemeinschaft mit ihm hatte, sich da schon fürchten muste, er würde aus der Synagoge ausgeschlossen werden: Also muß es seinen Knechten nicht anders ergehen. Das hat er vorher gesagt: **Der Knecht ist nicht grösser, denn sein HErr, haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen.** Joh. 15, 20. Wer also kein Pharisäer und Heuchler werden will, der muß in die Fußstapfen seines HErrn und Meisters treten, und muß alle dem gute Nacht geben, was groß und hoch ist, und im Gegentheil dasjenige, was niedrig und gering und verschmäht vor der Welt ist, lieben. Wenn ihn die Leute erheben und ehren, da muß seine Seele einen Eckel daran haben. Im Gegentheil wenn er verschmähet und verachtet wird, das muß ihm lieb seyn, weil das besser übereinkommt mit der Nachfolge seines HErrn und Meisters, der ihm so vorgeleuchtet hat.

Wer

Wer nicht in diese Fußstapfen hineintritt, der wird kein wahrer Theologus. Ein Betrüger der Leute mag er werden, und ein Marckt-Schreyer, der auftritt, und den Leuten mit seiner vermeynten Oratorie einen blauen Dunst vormachet; aber ein wahrhaftiger Lehrer, der aus der rechten Salbung lehre, und der selbst in die Fußstapfen, des demüthigen, verachteten, gecreutzigten JEsu trete, und mit Aufnehmung des Creutzes und der Schmach JEsu CHristi andern vorleuchte, wird er bey einem solchen stoltzen Sinn nimmermehr werden.

Dahero muß das Leben, das bishero auf den Vniuersitäten geführet worden, gantz und gar herumgesetzet und geändert werden, da man sich in seinem hochmüthigen Sinne über andre Menschen hinwegsetzet. Denn wenn einer einmal ein pastor animarum und minister ecclesiæ wird, so muß er des allergeringsten Knechts Diener werden. Wenn ihn der ärmste Knecht in seiner Kranckheit fordern lässet, so muß er zu ihm gehen, und an seiner Seele ihm dienen, er muß in den geringsten Winckel hineinkriechen, und muß da mit dem ärmsten Bettler reden, und mit ihm umgehen, wie ein Vater mit seinem Kinde, und darf keinen Eckel daran haben. Wann man nun in solchen Stand einmal zu treten gedencket, und deswegen Theologiam studiret, so ist es ja eine gräulich absurde Sache,

wenn man erst wie ein Pfau prangen will, und darnach auf einmal die Federn fallen lassen, und ein solcher demüthiger Knecht werden, und sich andern zum Dienst hingeben soll. Wenn einer aber so übel angefangen, und erst als ein Student gepranget hat: so denckt er hernach, wenn er ins Amt kommt, er sey der vornehmste Mann an dem Ort, und es müsse ihn ein ieglicher respectiren und ehren. Da er suchen solte, dem HErrn JEsu nachzufolgen, und in dessen Kraft einherzugehen so sucht er die Autorität ins Fleisch zu führen, und eine externam prærogatiuam zu behaupten. Da muß man also gantz und gar herunter, sonst wird man nimmer zu etwas anders gedeyen können, als daß man ein Nachfolger werde derer, die den HErrn JEsum gecreutziget haben.

Weil nun dieses vitium insonderheit so einreisset, so hab ich bey dieser Gelegenheit solches erinnern wollen. Ein ieglicher gehe in sich, und prüfe sich, ob er auch darin stecke. Es ist aber mit diesem vitio so bewandt, daß, da man andre Laster eher an sich erkennet, man dis Laster am wenigsten erkennet. Einer, der ein Hurer oder Ehebrecher ist, weiß es, einer der ein Dieb ist, der weiß, daß er gestohlen hat, einer der ein Mörder ist, der weiß, daß er einen Mord begangen hat; aber ein Hoffärtiger glaubets nicht, daß er hoffärtig ist, ein φίλαυτος ist nicht zu überreden, die αὐθάδεια verblendet

seine

seine Augen, daß er sich selbst nicht kennet, ja er nimmts für Iniurien auf, wenn ihn iemand dafür hält, und denckt, er sey etwa nur so von andern angegossen worden. Also ist ein solcher noch viel elender dran, als diejenigen, die in andern Lastern stecken. Daher unser Heyland das den Pharisäern bezeuget, Joh. 9, 39. 40. 41. Denn als er gesagt, er sey zum Gericht in die Welt kommen, daß, die da nicht sehen, sehend würden, und die da sehen, blind würden; so fragten die Pharisäer: Sind wir denn auch blind? Das kam ihnen fremde vor, daß sie blind seyn solten. Darauf sagt unser Heyland: **Wäret ihr blind, das ist, möchtet ihr so viel Demuth haben, daß ihr die Blindheit, darin ihr stecket, erkennen köntet, so hättet ihr keine Sünde, so möchte euch geholfen werden, so würde eure Sünde nicht auf euch bleiben. Nun ihr aber sprecht: wir sind sehend, so bleibt eure Sünde.**

Um deswillen ist nun ein ieglicher mit allem Ernst zu ermahnen, daß er GOtt drum bitte, daß derselbe ihm ein recht demüthiges und niedriges Hertz geben, und ihm die inwendige Hoffart seines Hertzens, seine φιλαυτίαν und αὐθάδειαν, kräftig durchs Licht des heiligen Geistes in seiner Seele offenbaren wolle, daß er sie erkennen und sehen möge, was er in solchem stoltzen Sinn für ein Greuel vor GOtt sey.

Ich will bey dieser Gelegenheit ein Büchlein recommendiret haben: **Der von Hertzen Demüthige.** Es ist meines Wissens aus dem Holländischen übersetzet, und bestehet aus wenig Bogen. Ich will aber versichern, wenns mit Attention von einem Studioso Theologiæ gelesen wird, so wird er daraus bald überzeuget werden, daß er noch nicht von Hertzen demüthig sey, und daß er noch mehr Hoffart bey sich habe, als er vielleicht gedacht haben mag. Ich kan an meinem Theil versichern, daß es mich sonderbar contentiret hat, da ich vor einigen Jahren dis Tractätchen zuerst gesehen und gelesen habe; daher ich nach der Zeit es mannigmal recommendiret.

Dabey kan ich auch nicht unerinnert lassen, daß ein sonderliches documentum superbiæ sich darin zuweilen hervor thut, daß, wenn im Collegio parænetico, oder sonsten, eine Erinnerung geschiehet, etwa einige Auditores meynen, das gehe auf diesen oder auf jenen, und es darnach einem solchen exprobriren, auch wol zu andern von einem solchen frey reden, der und der sey gemeynet gewesen. Das ist gewiß recht schändlich, und solte kein einiger sein Lebenlang dergleichen von sich hören lassen. Wenn die Herren selbst einmal ins Predigt-Amt kommen, und ihre Zuhörer machen es so, daß wenn sie auf der Cantzel vitia reprehendiren, die Zuhörer irgend hie oder

der dahin in der Kirche sehen, als wenn sie sagen wolten: das wird gewiß den und den gelten; oder wenn sie aus der Kirche gehen, davon reden und sagen: der und der ist gemeynt gewesen: so wird ihnen das gantz und gar nicht gefallen.

Denn indem einer auf den andern fället, so weiset ers von sich ab, als wenn er sagen wolte: mir gilt es nicht, sondern jener ist gemeynt gewesen. Und indem ers von sich abweiset, so verräth er damit sein stoltzes und hoffärtiges Hertz. Denn gesetzt, daß er auch eben nicht äusserlich in dem Laster steckte; so solte er doch in sich gehen und bedencken, daß er aus eben dem Zeuge gemacht sey, woraus der andre gemacht ist, der bestraft wird, und daß also eben dieselbe Sünde in ihm stecke, die in dem andern steckt, und daß, wenn es nicht bey ihm ausgebrochen, wie bey dem andern, er das seiner Tugend gar nicht zuzuschreiben habe, sondern der unaussprechlichen Gnade und Barmhertzigkeit Gottes, der den Ausbruch dessen, das so wol in ihm, als im andern, stecket, verhütet u. verhindert hat; dafür solte er Gott dancken, und desto mehr sich hüten, daß er nicht auch versuchet werde. Ja er solte dem lieben GOTT dancken, daß er wenigstens gewarnet würde, wenn ers auch itzt nicht an sich finde, damit er nicht künftig in solche Sünde falle. Er solte zugleich ins Gebet hineingehen, und GOtt den HErrn darum anrufen, daß er ihn auch

künf-

künftig davor bewahren möge. An dessen statt aber fällt er auf ein unzeitig Richten des andern, dazu ihn niemand bestellet hat. Unser Heyland wolte es nicht leiden, als dort Petrus sich nur nach dem Johanni umsahe und fragte: **Was soll aber der?** sondern saget: **so ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? Folge du mir nach.** Noch vielmehr ist das denenjenigen, die auf andrer ihren Splitter sehen, oder andre verunglimpfen, da sie nicht bestellet sind, ihre Laster zu strafen, billig zu sagen: Was gehets dich an, wenn der andre so beschaffen ist? Siehe du zu, daß du Christo recht nachfolgest, und laß den andern dem lieben GOtt und der Wirckung seines Worts anbefohlen seyn.

Wenn andre es mercken, daß ihre Commilitones auf ein unzeitig Richten verfallen, und dis und jenes auf sie deuten, so werden sie dadurch blöde und stutzig gemacht, und dencken, es sey darauf angefangen gewesen, daß man sie beschimpfen wollen. Um deswillen ist in dem Collegio parænetico ein solch Expediens gefunden, daß man eine Sache insgemein erinnern und davon reden kan, ohne iemand zu nennen. Es wird da niemand verunglimpfet, sondern man schonet ihrer aus hertzlicher Liebe, und suchet zugleich viele zu bessern, weil insgemein mehrere sind, die in eben solcher Sache stecken, aber nicht alle offenbar werden. Allein damit verderben die Auditores

tores die Sache, wenn sie hernach die Erinnerungen und paræneses auffangen, und sie auf diese und jene deuten. Denn damit erbittern sie andre, und thun einen grossen Schaden. GOtt wirds von ihnen fordern!

Ich bitte darum, daß ein ieglicher um seist selbst willen das nicht mehr thun wolle. Denn es heißt: **Was ihr wollt, das euch die Leute nicht thun sollen, das sollt ihr ihnen auch nicht thun.** Nun will keiner gern, daß ihm das ein andrer thue, wenn er irgend in einem Fehler stecket, und der Fehler berühret wird, daß andre mit Fingern auf ihn weisen, und ihn darüber verunglimpfen sollen. Will man nun nicht, daß es einem selbst widerfahre; ey so thue mans einem andern auch nicht, und habe so viel Liebe zu seinen Commilitonibus, daß man dieselben nicht verunglimpfe. Ich fange es nicht darauf an, und andre auch nicht, die docendi und emendandi gratia es vorbringen; so müssen auch die Auditores uns unsern Zweck nicht verkehren, und einander nicht selbst verunglimpfen.

Ich finde 3) noch nöthig, ehe ich die angefangene Materie de statu ecclesiæ absoluire, noch etwas von dem **Tobackrauchen** zu erinnern. Man ist so unverständig nicht, daß man aus einer solchen bloß äusserlichen Sache, die da als eine Medicin gebraucht werden kan, einem eine Sünde machen wolte. Es wird allemal mit der Discretion davon geredet, daß,

wer

wer nicht cauilliren will, keine Ursach dazu findet. Inzwischen geschiehets doch, daß wenn dergleichen zuweilen aus Noth erinnert wird, solche, die da Lust dazu haben, daß sie gern etwas anzuzwacken und zu cauilliren finden möchten, (welches aber eine böse Unart ist, wenn man so gegen seine Præceptores gesinnet ist) daß die dergleichen ergreifen und sagen: Man wolle Studiosis zur Sünde machen, was an sich nicht Sünde wäre. Es wird demnach itzt abermal erinnert, daß man dis nicht zur Sünde mache, wenn es einer als eine Medicin gebraucht, wie ich dergleichen Exempel weiß.

Aber dieses wird eigentlich bestraft, wenn sich Studiosi Theologiæ auf einer Stube versammlen, ein Licht auf den Tisch setzen, ein Pfeifgen Toback mit einander rauchen, und allerley unnütze Reden dabey führen. Das ist eine Asotie, und ein unordentlich Leben. Heißt das den Toback als eine Medicin gebrauchen, wenn man so nach der alten garstigen Studenten-Art lebet? Wenn man einmal ein Prediger wird, und das so fortsetzet, und mit andern Predigern zum Tobackrauchen zusammen kommt, so ist das hernach ein scandalum für einen gantzen Distrikt, wenn die Leute wissen, daß ihre Pfarrer also mit einander leben, wie sie es auf der Universität gewohnt gewesen. Das wird also billig bestrafet. Desgleichen wenn einer das als eine Ge-

Gewohnheit annimmt, täglich Toback zu rauchen, da ists ihm keine Medicin mehr. Denn indem ers täglich gebrauchet, so höret es auf eine Medicin zu seyn.

Hernach geschiehet es auch, daß mancher es nur so vorgiebt, er brauche es als eine Medicin, und gleichwol hänget er mit seinem gantzen Gemüthe daran, und wird ein Sclav einer solchen Gewohnheit, daß ers nicht wieder lassen kan, wenn er sich einmal daran gewöhnet hat. Also kan sich einer selbst sehr darinnen betrügen, daß er denckt, er brauche es seiner Constitution halber, es sey ihm als eine Artzeney gerathen; und gleichwol ist es nichts anders, als ein unordentlicher habitus, darin er stecket. Da untersuche sich ein ieder selbst. Kan er gleich Menschen betrügen, und vorgeben, daß ers als eine Medicin brauche, so wird er doch GOtt nicht betrügen. Es hat es schon mancher gefunden, wenn er sich rechtschaffen zu GOtt hat bekehren wollen, daß das rohe Wesen des Toback-Saufens nicht hat dabey bestehen können, sondern indem ers irgend zu seiner Lust gethan hat, so hat er sich hernach untüchtig zum Gebet befunden, und ist selbst gewahr worden, daß es nur so ein profanes Wesen sey, daran er sich liederlicher Weise, durch andrer Verführung und böse Exempel, ohne alle Ursach gewöhnet hat.

Dazu kommt wol, wenn Studiosi des-

wegen

wegen erinnert werden, daß sie sich auf das Exempel dieses und jenes Predigers berufen. Ich weiß unlängst, daß einer sich auf einen Prediger berufen. Da man aber die Sache untersuchet hat, so findet sichs, daß derselbe Prediger die gröste Auersion vor dergleichen Wesen hat, und daß er solches sein Tage nicht practiciret, auch nicht, da er ein Studiosus gewesen ist. Inzwischen haben wol mehrere sich damit betrogen, indem immer einer dem andern das saget. Mit solchen falschen Dingen äffet der Satan die armen Seelen der Studiosorum, daß sie dencken, der und der thut es, so darfst du es auch thun, und dazüber in eine solche falsche Freyheit hinein gerathen, da doch das præsuppositum davon falsch und ungegründet ist. Und gesetzt, es wäre nun wahr, so wissen sie doch nicht, aus welchem Grund es jener gethan hat. Ich weiß einen Mann, welcher mit einem malo beladen, daß kein ander Mittel gewesen, können gefunden werden, ihn zu curiren, als diese Artzeney; der aber nicht an diesem Orte lebet, damit nicht wieder Mißdeutungen vorgehen.

Wann nun ein solcher casus existirte, so begehret man nicht, daß ein solcher lieber sterben, als diese Artzeney gebrauchen solle. Aber das ist mit jener unanständigen Gewohnheit gar nicht zu vermengen. Das kommt eben so heraus, als wenn einer mich itzo fragte, ob nicht der und der in mein Haus getreten

sey,

sey, und ich sähe, daß er mit einem mörderlichen Gewehr käme, und den andern ums Leben bringen wolte, und ich verleugnete denselben; und ein andrer wolte aus dem einen casu, der rarissime existiret, schliessen: Ergo darf man wol Nothlügen begehen, und sagen, der und der sey nicht zu Hause, da er doch zu Hause ist, ungeachtet keine äusserste Nothwendigkeit und Lebens-Gefahr vorhanden, ihn zu verleugnen. An solchen casibus extremæ necessitatis nimmt sich mancher eine falsche Freyheit, allerley mendacia officiosa und necessitatis zu begehen, obgleich keine extrema necessitas ihn dazu treibet. Also fingiren sich auch öfters Studiosi in dem Tobacktrincken einen solchen Casum, da kein ander Mittel zu finden wäre, als dieses, und darnach, supposito eiusmodi casu, meynen sie, Freyheit zu aller Asotie zu haben. Das ist ein greulicher Selbst-Betrug.

Es ist das einmal eine häßliche Sache, daß dergleichen bey Studiosis Theologiæ einreisset. Es ist unlängst geschehen, daß einige in einem Wirths-Hause zusammen gesessen, und die Tobacks-Pfeiffe nicht aus dem Munde gebracht haben: das haben fremde Leute mit angesehen, und sich zum höchsten darüber scandaliziret, daß unter Studiosis Theologiæ auch hier eine solche Unordnung einreisse. So kommt immer eines aus dem andern.

Es ist auch über dis wider die Liebe, wenn einer einen Contubernalem hat, und demselben einen solchen Gestanck auf der Stube macht, daß es ihm fast nicht möglich ist, bey ihm zu bleiben. So viel Liebe solte einer doch zu seinem Contubernali haben, daß er ihn nicht incommodire.

Kommen aber darnach die Herren einmal ins Predigt-Amt, so werden sie sich gewißlich dadurch vieles schaden, und viel Autorität von ihrem Amt dadurch verlieren. Ich erinnere mich des Exempels mein Lebenlang, daß in meiner Jugend ein gewisser General-Superintendens in einer Stadt seine Autorität sonderlich dadurch verderbet hatte, daß er etwa einige mal in den Kram hingeschicket und Toback holen lassen, weil an demselben Ort viel Toback getruncken wurde. Damit trugen sich die Leute allenthalben, und sagten, der Superintendens thue es selber, und damit war seine Autorität geschwächet. Die Leute wissen es selbst in ihrem Gewissen, daß das ein liederlich Wesen ist. Wenn sie nun nur eine Spur davon haben, daß das der Prediger selber thut, so nehmen sie sich damit Urlaub, in der größten Licenz darin zu excediren. Wenn auch einer zu einem Krancken gefordert wird, und der Patient soll den Toback-Geruch aus des Predigers Munde mit einnehmen: so ist ja solches abermal wider die Liebe gehandelt. Mit dem munere ecclesiastico will sichs über-

überall nicht reimen, und man wird schon etwa eine andre Artzeney finden können, daß man diese nicht gebrauchen müsse. Ich nehme aber allemal casum extremæ necessitatis aus, wenn sich kein anderes Mittel findet, und begehre alsdenn keinem eine Sünde daraus zu machen. Es ist auch gantz ein anders, was etwa Soldaten, Schiff-Leute, und dergleichen Personen thun, die es gleichsam für den Hunger mit gebrauchen. Daran haben sich Studiosi Theologiæ gar nicht zu kehren, und das zur Imitation zu ziehen. Ihr Beruf bringt ein anders mit sich.

Ich habe die Hoffnung, es werde dieses alles in Liebe aufgenommen werden, und zur Besserung gereichen. Ich kehre mich auch daran nicht, wenn es von einigen nicht so aufgenommen würde. Habeat quisque sibi. Es wird um ihres Besten willen erinnert, weil man sie gern in guter Ordnung haben, und sie dergestalt in ihrem Gemüth und in ihrer gantzen Diæt bilden wolte, wie sie der Kirche GOttes recht bräuchlich und erbaulich seyn können. Wer nun dem nicht folget, der wird schon einmal, ein ieglicher an seinem Theil, den Schaden erfahren.

Nun will ich noch etwas weniges hinzuthun von dem statu ecclesiæ. Es ist insonderheit dieses davon noch zu mercken, **daß es vornehmlich bey der itzigen Zeit darauf ankomme, daß man recht** catechisiren lerne. Studiosi Theologiæ glauben das sicher-

lich, wenn sie alles mit einander von hier weg bringen, und das Catechisiren nicht fassen und lernen, so werden sie einen grossen Schaden davon haben. Es wird das nach dem heutigen Zustande der Kirchen nothwendig erfordert. GOtt hat so viel Gnade gegeben, daß auch viele Obrigkeiten und Consistoria die Catechisationes weit und breit eingeführet haben, wo sie vorher gantz darnieder gelegen. Wenn nun Studiosi Theologiæ öffentlich sollen befördert werden, so werden sie finden, daß ihnen das nöthig ist.

Ja wenn sie es auch noch nicht finden solten, daß es an ihrem Orte eingeführet wäre; so werden sie doch summam necessitatem erkennen, daß es noch eingeführet werde. Denn wenn sie ein wenig in dem Amte gewesen seyn, und ihre Zuhörer examiniret werden, was sie für Nutzen aus den Predigten haben, so werden sie befinden, wenn sie Jahr aus Jahr ein geprediget haben, daß die Auditores so wenig aus ihren Predigten auch von solchen Dingen, die sie ihnen wol hundertmal gesagt, gefasset haben, als wenn sie es ihr Lebenlang noch nicht gesagt hätten; und das alles ob defectum catechisationis. Denn weil es mit den Predigten nicht so gehet, wie etwa in den Schulen, da man alle viertel Jahr oder alle halbe Jahr ein Examen hält, sondern so Jahr aus Jahr ein fortgeprediget, und die Auditores nicht examiniret werden, was sie auch für Nutzen da-

davon haben; so verlassen sich die Leute darauf, wie sich etwa die Schüler darauf verlassen, und faul werden würden, wenn kein Examen angestellet würde. Die meisten Menschen haben auch ein so kurtzes Gedächtniß, und so wenig Fassung und Apprehension, daß, wenn ein periodus gesagt ist, sie ihn schon wieder vergessen haben. Sie treten etwa hin, hören ein bißgen zu, und indem sie zuhören, kriegen sie andre Gedancken; so kommen sie aus der Connexion heraus. Darnach hören sie wieder einmal zu, und bekommen also keine rechte Fassung von der Ordnung des Heyls. Wenn nun ein Prediger den Schaden siehet, daß er immer prediget, und kein Mensch was davon behält; so muß er nothwendig endlich dazu schreiten, daß er catechisire, und muß suchen, wie er der Sache helfe und rathe. Er wird selber kein ander Mittel finden können, als die Catechisation.

Wenn nun Studiosi Theologiæ an diesem Ort gewesen wären, und sie hätten sonst die Collegia thetica, exegetica, polemica, homiletica, und wie sie heissen mögen, gehalten; hätten aber nicht catechisiren gelernet: so wären sie zur Haupt-Sache, die sie thun sollen, untüchtig und ungeschickt. Da nun der liebe GOtt hier insonderheit die Gnade thut, daß die Catechisationes fleißig geübet werden, öffentlich in der Kirche, und besonders in den Schulen, und sie vielfältig Gelegenheit ha-

ben können, sich darin zu üben, es zu hören, wie es andre machen, und auch selber es zu exerciren: so halte ich, daß es einem Studioso Theologiæ eine rechte ignominia sey, wenn er untüchtig zum catechisiren ist, und daß er an einem Ort, da es recht floriret, so oscitant gewesen, daß er eine solche Sache nicht gesucht zu fassen, und sich darin recht zu habilitiren. Weil man nun gewahr wird, daß es daran manchen fehlet, und manche um grosse Eruditionbekümmert sind, und ihnen alles zu schlecht ist, was proponiret wird, und das, was sie eigentlich am meisten gebrauchen können, und was sie abundantissime finden, gantz und gar verachten und hindansetzen, und also ihnen sehr im Lichte stehen: so hab ich diese Erinnerung itzo geben sollen: Weil nun auch die öffentlichen Catechisationes, die täglich in der Glauchischen Kirche gehalten werden, wieder angehen werden, da Studiosi Theologiæ billig dieselben fleißig besuchen sollen, weil ihnen solche eben so nützlich sind, als ihnen ein Collegium theologicum seyn mag.

Ich erinnere mich auch noch von dem Anfang der Universität her, wie auch solche Studiosi Theologiæ, denen der liebe GOtt gewiß ein stattliches Talent gegeben hatte, dieselbigen Catechisationes, die öffentlich in der Kirche geschehen, für ein recht condimentum ihres Studii theologici angesehen haben. Sie sag-

sagten: Wenn sie den Tag so im Studiren zugebracht, und kämen darnach des Abends in die Catechisation, das wäre ihnen eine rechte Erquickung. Ich erinnere mich auch von eben denselben Leuten, daß sie itzt im öffentlichen Amt stehen, und mit grossem Succes die Catechisationes treiben, und vielen Nutzen dadurch schaffen. Aber nach der Zeit sind Studiosi Theologiæ mehr auf eine äusserliche Wissenschaft gefallen, und was ecclesiæ möchte conducibile seyn, das haben sie nicht so sehr bedacht, und daraus ist entstanden, daß sie auch die Catechisationes verachten. Ich habe also hierdurch eine Aufweckung und Ermunterung geben wollen.

Ein Studiosus Theologiæ solte vornehmlich in dem ersten Jahre recht darauf sehen, wie es mit seiner eigenen Seele u. mit seiner eigenen Bekehrung stehe; nebst dem Fundament, das er in thesi u. in dem Studio biblico zu legen hat. Wenn er aber ein Jahr da gewesen, und also seiner eigenen Seele wahrgenommen, auch den Grund in scientia theologica geleget hätte; da möchte er immer frisch anfangen, täglich ein Stündgen auf die Catechisation zu wenden, und solte er auch nur ein arm Kind nehmen, und dasselbe alleine catechisiren; so würde er selber den grösten Nutzen davon haben. Er würde aber vielleicht auch schon andre Gelegenheit finden können, wenn es ihm ernstlich darum zu thun wäre. Ja ich

versichere das, wenn einer dogmata theologica sich recht imprimiren will, so kan ers nicht besser thun, als durch Catechisationes. Denn da kommen ja die nöthigsten dogmata theologica vor, und indem sie da so populariter müssen vorgetragen und aufs allereinfältigste und deutlichste inculciret werden, und indem alles da muß diuidiret werden in viele Fragen, und indem die Antwort bald so, bald anders fällt, von denen, die man catechisiret: so wird dadurch einem die thesis viel heller und leichter in dem Gemüth, man lernet neruum probationum, ja auch so gar die limitationes und distinctiones selbst viel klärer, als man sie in dem Collegio thetico gehöret hat.

GEtreuer und gnädiger GOTT und Vater, du wollest das, was itzo geredet ist, lassen im Segen geredet seyn, und wollest doch durch deinen Geist selbst die Hertzen der Studiosorum Theologiæ hieselbst kräftiglich erwecken, auf daß ein ieder in sich gehe, sich ermuntre und wacker sey im Gebet und göttlichen Ubungen, damit sie dermaleins als treue Knechte und Arbeiter in deinen Weinberg mögen gestellet werden, mit Frucht und Segen zu arbeiten, dir zum Preis und Ehre; das gib um deines heiligen Namens willen, Amen.

Die

Die eilfte Lectio Paræneticа, De Cupiditatibus iuuenilibus fugiendis.

Gehalten den 14. Iun. 1701.

EWiger und lebendiger GOTT, segne alles, was in dieser Stunde gehandelt werden soll. Gib, daß ein ieder, der sich in seinem Gewissen getroffen finden wird, in sich gehe, und sich reinige von den Lüsten der Jugend, damit er ein brauchbar Gefäß in deinem Hause werden möge, um deiner ewigen Liebe und Treue willen, Amen.

ES solte zwar itzo in dem methodo studii theologici fortgefahren werden, und würde itzo insonderheit von dem studio exegetico zu reden und anzuzeigen seyn, wie so wol das rechte Fundament darinnen zu legen, als auch wie die praxis bey Zeiten anzufangen und unter dem Segen GOttes fortzusetzen sey. Es heisset mich aber die Nothwendigkeit

dieſe Materie interrumpiren, und eine lectionem paræneticam darzwiſchen ſetzen; indem man theils an denen, die ſchon vorhin hieſelbſt geweſen, theils an neuankommenden Studioſis ſo viel wahrnimmt, daß man de methodo vitæ nöthige Erinnerung thun muß. Es iſt demnach mein Zweck, für dismal inſonderheit das dictum Petrinum zum Grunde dieſer lectionis paræneticæ zu legen aus 1 Epiſt. 2, 11. Ἀγαπητοὶ, παρακαλῶ ὑμᾶς ὡς παροίκους καὶ παρεπιδήμους, ἀπέχεσθαι ἀπὸ τῶν σαρκικῶν ἐπιθυμιῶν, αἵτινες στρατεύονται κατὰ τῆς ψυχῆς. **Geliebte, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrim, euch zu enthalten von den fleiſchlichen Lüſten, als welche wider die Seele ſtreiten.**

Es iſt offenbar, daß der Apoſtel in dieſem dicto insgemein alle und iede Chriſten anredet unter dem Namen der **Geliebten**, und daß er ihnen ein ſolches argumentum vorleget, welches nen ieden Gläubigen angehet, da er ſie **Fremdlinge und Pilgrim** nennet, auch daß die admonition ſelbſt alle angehet, da er nemlich vor allen denjenigen Dingen, wozu Fleiſch und Blut natürlich den Menſchen treibet, ſie ernſtlich warnet, und zwar aus einer gar wichtigen Urſach, dieweil ſolche Dinge directe ſtritten gegen das Beſte ihrer Seelen, welche ſie nicht erretten könten, ſo lange ſie nicht von Hertzens-Grunde allen fleiſchlichen Lüſten abſagten.

Damit

Damit man aber desto besser erkenne, was es für ein Ernst GOtt dem HErrn in seinem Worte sey, solche Erinnerungen zu geben, so kan man auch die loca parallela conferiren. Als Rom. 13, 13. 14. erinnert Paulus auf gleiche Weise, die Römer solten den Tag, der in der Zukunft JEsu CHristi und in der Ausgiessung seines heiligen Geistes und Verkündigung des Evangelii aufgegangen, also gebrauchen, daß sie wandelten εὐσχημόνως, wie es sich ziemet, am Tage zu wandeln, da man nicht mehr in den Nacht-Kleidern, und in der Finsterniß wandelt. Er erkläret sich auch, worin solche Finsterniß, oder Waffen der Finsterniß bestehen, nemlich in Fressen und Saufen, in Kammern und Unzucht, in Hader und Neid. Im Gegentheil worin es bestehe, wenn sie als am Tage wandelten, wenn sie nemlich JEsum CHristum, als ihr Kleid, anzögen, hingegen sich hüteten, daß sie keine πρόνοιαν oder sollicitudinem für das Fleisch hätten, dasselbige zu bösen Lüsten aufzuwecken und zu reitzen. Dergleichen Parallel-Ort ist auch Gal. 5, 24. da Paulus mit so grossem Ernst ermahnet, zu creutzigen das Fleisch, samt den Lüsten und Begierden, ja da er bezeuget, daß diejenigen, die CHristo angehören, dieses Mahlzeichen an sich finden lassen müsten, daß sie creutzigen, oder wie es vielmehr in Aoristo heisset, daß sie gecreutziget haben, und täglich zu creutzigen fortfahren

fahren müsten, ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden.

Ja 2. Tim. 2, 22. finden wir, daß Paulus nicht allein die gemeinen Christen vor solchen Dingen warnet, sondern auch einen Lehrer, der in so grosser Kraft wandelte, und Eines Sinnes mit ihm war, zu suchen das, was JEsu Christi ist. Nichts desto weniger ermahnet er ihn: τὰς δὲ νεωτερικὰς ἐπιθυμίας φεύγε, fleuch die Lüste der Jugend. Woraus wir sehen, daß dieses kein solch monitum sey, das etwa nur für Kinder gehöret; sondern daß die Lüste der Jugend dergestalt tief in dem Menschen stecken, daß Paulus nöthig gefunden hat, einen wircklich bestellten Bischof der Gemeine zu Ephesus, der in der Kraft GOttes stund, zu ermahnen, daß er sich ja nicht dafür halten solle, als ob er nicht mehr Ursach habe, sich vor denenselben zu hüten, und sie ferner mit allem Ernst zu fliehen.

In dem nächst vorhergehenden vergleicht er die Kirche mit einem grossen Hause, und saget: Es wären darin allerley Gefässe, nach dem Vorbilde des Tempels im alten Testament. Aber einige wären zu Ehren, andre zu Unehren; und so sich iemand reinige von solchen, der werde seyn ein Gefäß zu Ehren, geheiliget und gebräuchlich dem Haus-Herrn, zu allem guten Werck zubereitet.

tet. Welches denn sonderlich anzeiget, wie keiner zum Lehr-Amt tüchtig sey, so lange er in den Lüsten der Jugend zu verharren begehret; ja daß keiner in dem Lehr-Amt dem Haus-Herrn bräuchlich, und zu allem guten Werck zubereitet seyn könne, wenn er sich nicht von solchen reinige, damit er ein geheiligtes Gefäß werde. Gleichwie Paulus auch 1 Tim. 3, 9. nicht allein von den Bischöfen, die da bestellet werden solten, sondern auch von den Diaconis erfordert, daß dieselbigen μυστήριον τῆς πίστεως, das Geheimniß des Glaubens, haben sollen, ἐν καθαρᾷ συνειδήσει in einem reinen Gewissen, das da gereiniget sey von den todten Wercken.

Hingegen finden wir in der 2. Epistel Petri Cap. 3. und in der Epistel Judä durchaus, insonderheit v. 10. 11. 12. 16. daß solche unflätige Menschen bestrafet werden, welche die Gnade unsers HErrn JEsu CHristi auf Muthwillen, und auf eine fleischliche Freyheit ziehen; eben als ob ihnen nun desto mehr erlaubet sey, ihrem genio zu indulgiren, und den sündlichen und bösen Lüsten, die sich in ihnen regen, nachzuhängen. So eifert auch Offenb. 2, 15. der Sohn GOttes gegen die Nicolaiten, die sich in allerley fleischlichen Lüsten herum weltzeten, und sich einbildeten, daß solches ein Stück der christlichen Freyheit sey; dagegen aber der Sohn GOttes bezeuget, daß er solche Greuel hasse. Dahin gehöret auch,

wenn

wenn an unterschiedlichen Orten heiliger Schrift bezeuget wird, daß kein Unreiner in das Reich GOttes komme. Als Offenb. 21, 27. und c. 22, 15. heißt es: **Draussen sind die unreinen Hunde.** So sagt auch Johannes in seiner ersten Epistel c. 2, 15. daß, so lange iemand die Welt lieb habe und was in der Welt ist, die Liebe GOttes nicht in seinem Hertzen seyn könne; dahin er denn rechnet die dreyerley Lüste, nemlich die Lust der Augen, die Lust des Fleisches, und das hoffärtige Leben, welche in unserm loco Petrino mit einem General-Wort, fleischliche Lüste heissen, welche wider die Seele streiten.

Darbey man aber mercken muß, was der sel. Lutherus in seiner Vorrede über die Epistel an die Römer erinnert: **Fleisch und Geist must du hier nicht also verstehen, daß Fleisch allein sey, was die Unkeuschheit betreffe, und Geist, was das innerliche im Hertzen betreffe. Sondern Fleisch heisset Paulus, wie Christus Joh. 3, 6. alles, was aus Fleisch geboren ist, den gantzen Menschen mit Leib, Seele und Vernunft, und allen Sinnen. Darum daß es alles an ihm nach dem Fleische trachtet; also, daß du auch den wisseſt fleischlich zu nennen, der ohne Gnade von hohen geistlichen Sachen viel richtet, lehret und schwätzet,** er sey Lehrer oder Zuhörer, er sey Studiosus, oder schon im Lehr-Amte,

te. Wenn einer also auch Theologiam studiret, oder lehret, und dasselbe ohne GOttes Geist und Gnade, ohne wahrhaftige Heiligung des Hertzens thut, so ist er fleischlich, auch alsdenn, wenn er von geistlichen Dingen handelt, die Bibel unter den Händen hat, und mit GOttes Wort umgehet. Wie du das, fährt Lutherus fort, aus den Wercken des Fleisches Gal. 5. lernen kanst; da er auch Ketzerey und Haß Fleisches-Wercke heisset. Und Röm. 8, 3. spricht Paulus, daß das Fleisch durchs Gesetz geschwächet wird, welches nicht von Unkeuschheit, sondern von allen Sünden, allermeist aber vom Unglauben, gesagt ist, der das allergeistlichste Laster ist. Wiederum heißt auch der geistlich, der mit den alleräusserlichsten Wercken umgehet, als Christus, da er der Jünger Füsse wäschet, und Petrus, da er das Schiff führet und fischet. Also das Fleisch sey ein Mensch, der inwendig und auswendig lebet und wircket, das zu des Fleisches Nutz und zeitlichem Leben dienet. Geist aber sey, der inwendig und auswendig wircket, das zu dem Geist und geistlichem Leben dienet.

Diese Erinnerung Lutheri ist allerdings auch hierbey in acht zu nehmen, damit, wenn hier gesagt wird, es sollen sich die Gläubigen enthalten von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, man nicht meyne, es

sey

sey das allein von der Unkeuschheit zu verstehen; sondern daß man erkenne, wie allerdings, nach der Redens-Art der Schrift, hier von allen denjenigen Lüsten geredet werde, die da aus des Menschen verderbten Natur und aus dem Unglauben ihren Ursprung nehmen.

Nun aber müssen wir näher zu unserm Zweck schreiten, und dieses, was itzt gesagt ist, auf die Paræneſin richten. Denn der scopus dieser Stunde, oder der lectionum, die in dieser Stunde gehalten werden, gehet dahin, daß man diejenigen Dinge erinnere, die man unter den Studiosis Theologiæ bemercket, und daß man die impedimenta, die in ihren Studiis oder in ihrem Christenthum in dem Wege stehen, treulich anzeige, sie davor warne, und sie unterrichte, wie sie solche remouiren, und ihre Studia und Christenthum also führen sollen, daß sie es an jenem Tage vor dem Thron des gerechten Richters JESU CHRISTI verantworten können.

So ist demnach dieses die Ursach, daß anitzo dieses dictum erwehlet worden, dieweil man gewahr wird, wie noch so viele auch unter Studiosis Theologiæ, in einem solchen Zustande stehen, daß sie wol nöthig haben, an diesen Zuruf erinnert zu werden, **daß sie sich enthalten von den fleischlichen Lüsten, die wider die Seele streiten.**

Vor allen Dingen ist dabey zu erinnern, daß

daß solche fleischliche Lüste, oder solche Lüste der Jugend, erst in dem Hertzen vorgehen, ehe denn sie in die äusserliche That, oder in sündliche Worte und Geberden, ausbrechen. Also gehöret zuerst dahin derjenige freche Sinn, das ungebrochene Hertz, die Unbesonnenheit, die Unvorsichtigkeit, die den jungen Jahren anhänget. Es sind manche hier, die theils von Schulen, oder von andern Vniuersitäten erst hieher kommen, theils schon eine geraume Zeit hier gewesen sind, an welchen man noch viel freches und ungebrochenes Wesen wahrnimmt, welches aus ihren Geberden, Worten und Wercken überflüssig hervorleuchtet, daraus man leicht erkennen kan, wie bey ihnen derselbige Zustand noch nicht sey, daran GOtt einen Wohlgefallen hat.

GOtt redet in dem Propheten Jes. c. 66, 1. 2. mit sehr grossem Nachdruck also: **Was ists für ein Haus, das ihr mir bauen wöllet? Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der HErr. Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort.** Also mögen wir auch sagen: Meynen wir, daß der liebe GOtt solche Studiosos Theologiæ zum Bau seines geistlichen Tempels nöthig habe, die da suchen, daß sie einmal ein Amt oder einen Dienst kriegen mögen, damit ihr Bauch versorget werde? Nein, son-

dern er suchet solche, die certo respectu sein Haus sind, und auch sein Haus bauen sollen, welche zerbrochenes Hertzens und zerschlagenes Geistes sind. Solche Menschen, die noch von ungebrochner Art sind, und in derselben Frechheit noch stehen, die sie etwa von Schulen oder andern Vniuersitäten hergebracht, oder hier so beybehalten haben, und deren Hertz noch nicht mit einer wahrhaftigen Furcht vor GOtt und seinem Wort erfüllet ist, die müssen wissen, daß ihr gantzes Studium Theologicum unter dem Fluch liege, welcher ihnen dermaleins angst genug machen wird, wenn sie werden erkennen, was das für ein Greuel sey, das Wort des lebendigen GOttes tractiren, und doch vor demselbigen sich nicht fürchten. GOtt sagt: **Er wohne bey dem, der sich fürchtet vor seinem Wort.** Solche aber sind so keck und frech, daß sie sich unterstehen, Theologiam zu studiren, und dereinst dasjenige Amt zu führen, das der Sohn GOttes selbst geführet hat, nemlich die verlornen Seelen der Menschen zu suchen; und verwahrlosen doch ihre eigene Seelen. Diese haben denn zuförderst diese Ermahnung wohl zu mercken und zu Hertzen zu nehmen.

Ich muß es dahin gestellt seyn lassen, ob von solchen itzo viel hier zugegen sind. Es pflegt leider so zu gehen, daß dergleichen Leute die Gelegenheit fliehen, wo sie auf einen guten Weg gebracht werden könten,

und

und hingegen solche Gelegenheit suchen, da sie sich in ihrer Frechheit mehr und mehr stärcken: daß demnach wohl zu besorgen ist, daß manche abwesend seyn mögen, die es wohl von nöthen hätten, dessen erinnert zu werden. Doch es treffe, wen es trift. Es ist offenbar, und werden viele Klagen itzund darüber geführet, daß unter unsern Studiosis ein solch Chaos entstehet, wie leider auf andern hohen und niedrigen Schulen ist; welches aber der grosse und lebendige GOtt verhüten, und uns aus Gnaden von solchem Volck befreyen wolle, damit wir nicht einen Stall voll von frechen und bösen Buben hier bekommen, die da meynen, daß ihnen hier vergönnet sey, bursalisch zu leben, und alle Lüste der Jugend frey auszuüben.

Ich versichere aber, daß man mit mehrerm Ernst auf solche Studiosos Theologiæ Achtung geben, und wann sich solche unter ihnen betreffen lassen, die hier ihr freches Wesen so fortsetzen wollen, wie sie vorher anderswo gewohnt gewesen, daß man dieselben dergestalt nach den legibus academicis coerciren werde, daß ihnen der Kitzel vergehen soll. Es ist billig und recht, daß sie zehnfach bestrafet werden, darum, daß sie so viel Aergerniß geben, und den Namen des allerheiligsten GOttes lästern machen, daß es heißt: Sind das Studiosi Theologiæ? Es darf das niemanden zu hart düncken. Wen es zu hart

düncket, der beßre und bekehre sich, so hat er sich aller hertzlichen und väterlichen Liebe zu seinen Vorgesetzten zu versehen, und darf sich nicht befahren, daß er zehnfach bestrafet, sondern daß er zehnfach geliebet wird, so er sich von seinem sündlichen Wesen rechtschaffen bekehret. Es ist aber ein solcher Ernst von nöthen; und würde auf Schulen und auf andern Vniuersitäten bessere Ordnung und Disciplin gehalten, (wiewol bey uns auch noch viel zu verbessern ist) so würde nicht so ein ruchloses Leben unter der studirenden Jugend einreissen, welches der gantzen Christenheit zum Schandfleck gereichet, daß man sagt: Sind das die Leute, die einmal Knechte GOttes werden, und die Heerde JEsu Christi weiden wollen? Das mögen wol böse Buben seyn. Denn man siehet ja, wenn sie in Compagnien beysammen sind, wie sie saufen, fressen, schwärmen und Huren-Lieder singen. Demnach muß Ernst dargegen gebraucht werden, auf daß man innen werde, man wolle sich nicht theilhaftig machen der Sünde Eli, welchen GOtt der HErr den Hals brechen ließ, darum daß er sahe, wie sich seine Söhne so schändlich verhielten, und er nicht sauer darzu sahe. Darum sollen Studiosi Theologiæ dieses wissen, daß wirs mit Ernst suchen wollen, und daß solche carcinomata dergestalt angezeichnet werden sollen, daß sie kein Testimonium von uns zu erwarten haben, damit solche

che Säue und Wölfe von dem Schaf-Stall abgehalten werden, und hingegen solche, die sich rechtschaffen als wahre Studiosi Theologiæ bewiesen haben, hinzugelassen werden.

Das ist erstlich zu erinnern gewesen von derselben grossen und ungezähmten Frechheit, die sich an manchen auf eine solche Art äussert, daß man kaum begreifen kan, was doch solche Leute dencken müssen. Auf solche Art von Menschen quadriret wol recht die Beschreibung, die iemand von einem Studioso gegeben: Studiosus est persona omnibus vinculis soluta. Ein solcher denckt, wenn er ein Student sey, so habe ihm kein Mensch was zu sagen, sondern er dürfe thun, was ihn gelüstet. Aber es ist ein GOtt im Himmel, der solche ἀτάκτους, die sich nicht in gute Ordnung begeben wollen, zu finden weiß, und der als ein gerechter Richter einem iedweden nach seinen Wercken vergelten wird.

Man wird aber ferner auch gewahr, wie so manche noch nicht zur Erkenntniß kommen wollen, wenn ihnen gleich die Lüste der Jugend, die auf Schulen u. Vniuersitäten im Schwange gehen, vorgestellet werden. Es ist leider offenbar, daß die meisten Schulen in solchem Verderben stehen, daß die greulichsten Sünden und Laster, ja selbst Sodomitische Greuel und Unreinigkeiten, unter der Jugend vorgehen, da einer den andern verführet, ja

mannigmal Ein böser Bube eine gantze Classe inficiret. Dieses müssen ja nothwendig diejenigen, die in Schulen gewesen sind, (wo nicht GOtt der HErr eine unaussprechliche Barmhertzigkeit an ihnen gethan, ihre Seele unter solcher Seuche und Pest unbefleckt zu bewahren) in ihrem Gewissen fühlen, und sie müssen ja bey sich selbst wissen, ob sie von Schulen als Sodomiter kommen sind, ob sie in Befleckung ihres Fleisches gelebet, ob sie durch Müssiggang, Ungehorsam, Afterreden gegen ihre Præceptores, und durch andre dergleichen Sünden, Schuld auf sich geladen, ob sie andre verführet haben, oder sich von andern haben verführen lassen und dergleichen. Aber wenn auch gleich solche Sünden öffentlich gerüget werden; so wird man doch leider gewahr, wie dergleichen von den wenigsten bußfertig erkannt wird, wie es erkannt werden solte; und gleichwol unterstehet man sich mit einem solchen unbußfertigen Hertzen und unreinem Gewissen, das Studium Theologicum anzugreifen, man schreibt sich S. Theologiæ Studiosum, man gehet in collegia theologica, und erkennet nicht, wie ein solcher Unflat vor GOtt dem Allerhöchsten unmöglich bestehen könne, und wie man ja in solchem Stande nicht werth sey, das Wort GOttes zu hören, geschweige es in seine Hände und künftig in seinen Mund zu nehmen, und dasselbige andern zu verkündigen.

Derowegen ergehet itzo an alle und iede

de meine hertzliche Ermahnung, daß doch ein ieglicher sich prüfe, was er in seinem Busen habe, und was er von Jugend auf in seinem Gewissen gesammlet, ob darin noch ein nagender Wurm liege, der ihm andeutet: Du hast von Jugend auf in diesen und jenen Unreinigkeiten gelebet, du hast Schande mit deinem eigenen Leibe oder mit andern getrieben, du hast wol gar andre dazu verführet, oder dich von andern dazu verführen lassen, und wilst nun ein Studiosus Theologiæ heissen. Da prüfe und forsche ein ieglicher sein Wesen, und sey dessen gewiß, daß, wenn er in solchen Sünden der Jugend gelebet, und sich von solchem Unflat noch nicht gewaschen, er in solchem Stande nicht tüchtig sey zum Studio Theologico, sondern daß er auf sein Angesicht fallen und Busse thun, und sich zu dem lebendigen GOtt bekehren müsse. Er reinige sein Hertz von solchen todten Wercken, und fahre nicht in denselben fort, damit er nicht ein schweres Gericht auf sich lade, wenn er ermahnet worden ist, davon abzustehen, und er dennoch in solchen Sodomitischen Greueln, die gen Himmel schreyen, fortfähret, und GOtt ihn nicht dergestalt heimsuche, daß ers innen werde, was das sey, das Studium theologicum tractiren, und gleichwol in seinem Unflat liegen bleiben wollen.

Es ist aber auch vonnöthen, daß man die übrigen Schul- und Universitäts-Sünden recht erkenne, auch was im Müßiggang, in Un-

gehorsam gegen Præceptores, in Verspottung der Vorgesetzten, in Spielen, in unnützen Reden, in Zoten, in unchristlichem Schertz, und dergleichen Dingen vorgegangen ist. Das alles hat man wohl zu erkennen; aber auch dabey zu bedencken, daß es nicht genug sey, daß man solche Sünden nicht mehr thue, wie mancher spricht: **Nicht mehr thun ist die beste Busse**; sondern es muß erst bußfertig erkannt werden, als Sünde, und als ein Greuel vor GOtt, und es muß eine solche Veränderung im Hertzen vorgehen, daß man einen Eckel und Abscheu habe an seinem vorigen sündlichen Wesen, in welchem man gestanden, darnach thue man es nicht mehr, wann erst wahre Busse vorhergegangen. Alsdenn gehöret das **nicht mehr thun**, unter die fructus pœnitentiæ, welche darauf erfolgen müssen. Aber fructus pœnitentiæ kan nicht da seyn, wenn nicht eine wahrhaftige pœnitentia in dem Hertzen vorhergehet. Man kan nicht so über die Busse hinspringen und dencken: Genug, ich weiß es, ich habe unrecht gethan, ich bitte es dem lieben GOtt ab, und gedenck es nicht mehr zu thun, damit ists gut. Nein, der Greuel ist zu groß, der muß einem vorher recht anstincken. Man muß bedencken, was das Wort CHristi auf sich habe: **Wehe dem Menschen, der Aergerniß giebt, es wäre besser, daß einem solchen Menschen ein Mühlstein an seinem Hals gehänget würde, u. er ersäufet würde**

im

im Meer, da es am tiefsten ist. Hat man seine Commilitones auf Schulen und Universitäten geärgert und verführet, so hat man ja dieses Wehe auf sich geladen. Kan man das so leicht abschütteln? Soll man nicht dahin trachten, daß solch Aergerniß zuerst in uns, und dann auch an andern, denen wir es gegeben, wieder gut gemacht werde? Fahren nicht diejenigen in solchen Sünden fort, die man dazu verführet hat, und fallen solche Sünden nicht zurück auf das Gewissen des Verführers? Ja wenn sie wieder andre verführen, so gehet das gegebene Aergerniß immer weiter fort, und ie weiter sichs ausbreitet, desto mehr Verantwortung fällt auf den ersten Urheber desselben. Das hat man gewiß nicht so gering zu achten, sondern sich zu einem rechtschaffenen wahrhaftigen Buß-Kampfe zu schicken, auf daß man solchen seinen vorigen Sünden der Jugend recht absterbe.

Manche dencken, wenn sie so in die Collegia kommen, dieselben fleißig besuchen, und was rechtschaffenes zu lernen trachten, damit sie einmal einen Dienst kriegen mögen; so soll das vorige so zugedeckt seyn. Nein, gewiß das läßt sich so nicht zudecken. Will einer recht Theologiam studiren, so muß er wissen, daß es ein habitus practicus sey. Folglich muß er seinen vorigen habitum practicum, den er in Sünden und Schanden gehabt, erst able-

gen, ehe er zu einem neuen habitu practico gelangen kan.

Es gehöret aber ferner zu den Lüsten der Jugend, daß man gewahr wird, wie Studiosi Theologiæ, unerachtet der vielfältigen Warnungen und Vermahnungen, sich nicht genugsam in acht nehmen im Umgange mit ihren Landes-Leuten oder alten Schul-Gesellen. Daher immer ein Landsmann oder Bekannter den andern wieder in das Verderben mit hinreisset, daher vielleicht mancher in einer guten Bewegung stehet, und durchs Wort Gottes in seinem Gewissen öfter gerühret wird, aber sich doch daran nicht kehret, sondern immer fortfähret, mit solchen Lands-Leuten und andern familiair umzugehen, durch deren Umgang er nicht besser wird, wodurch denn der gute Funcke wiederum im Hertzen erstickt wird, und nicht zur Kraft kommen kan. Man entschuldiget zwar insgemein solchen Umgang, und sagt, man thue nichts böses beysammen, weil man keine offenbaren Schandthaten mit einander treibet, und bedencket nicht, daß man auch nichts gutes thut, sondern mit unnützen Reden die Zeit zubringet. Es kommt aber auch insgemein weiter, daß man nemlich durch solche Gesellschaft zum Müßiggange und zu unnützen Spatzirgängen verführet wird, da man nicht zur nothdürftigen Erfrischung der Gesundheit, damit man darnach in seinen Studiis und Christenthum desto ernstlicher fortfahren könne, sondern aus Trieb

der

der Lüste der Jugend spatziren gehet; darauf denn weiter das Spielen und die Besuchung der Zechhäuser folget, da man auch wol so gar des Sonntags unter der Predigt oder nach der Predigt hier und dahin auf ein Dorf gehet, und diese und jene fleischliche Lustbarkeit suchet: welches alles Dinge sind, die keinem Christen, geschweige einem Studioso Theologiæ, der einmal andere zum Christenthum führen soll, geziemen.

Wenn einer will, daß sein Studium theologicum ihm wohl gerathen soll, so muß er vor allen Dingen den ersten Psalm bedencken, da es heißt: **Wohl dem, der nicht wandelt, im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen.** So lange als einer dis monitum nicht in acht nimmt, so kan auch das folgende nicht da seyn: **Sondern hat Lust zum Gesetz des HErrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.** So lange kan keine Lust zum Wort GOttes da seyn, so lange man zu böser Gesellschaft und zu unnützen Reden Lust hat. Das muß man überwinden, da muß man durchbrechen, und die böse Gesellschaft auch selbst mit den besten Freunden und Lands-Leuten fahren lassen, wenn man siehet, daß dieselbe einem an seinem Christenthum eine Hinderung mache, oder daß man wenigstens dadurch im Christenthum nicht befördert werde. Sagt doch unser Heyland: Unser Auge soll uns nicht

zu

zu lieb seyn, unsre rechte Hand soll uns nicht zu lieb seyn, wir sollen jenes ausreissen, und diese abhauen, und von uns werfen, wenn sie uns ärgert.

Sonderlich aber habe ich noch zu erinnern, daß manche gar noch in einer ungeziemenden Familiarität mit dem Weibs-Volcke stehen. Ich habe zu andrer Zeit mit grossem Ernst davor gewarnet. Vielleicht können sich nicht alle Studiosi drein finden, warum man doch so viel und ernstlich solches thue und wiederhole. Aber ich weiß, daß ich Ursach dazu habe. Es wird da Hurerey und Ehebruch anfänglich in Gedancken und schändlichen Begierden, endlich aber auch wol in Worten und Wercken begangen, und gerathen manche darüber in die Stricke der Unkeuschheit hinein, daß sie es zu spät bereuen. Ich gedencke aber diese Materie in der folgenden Stunde zu continuiren.

HErr Wiger und getreuer GOTT, schreibe du selbst die itzo gegebenen Erinnerungen in die Hertzen derjenigen, die sie gehöret haben, und erwecke einen ieden, die fleischlichen Lüste zu fliehen, und sich zu deinem Dienst unbefleckt darzustellen, um JEsu Christi willen, Amen.

Die

Die zwölfte Lectio Paræneticа, De cupiditatibus iuuenilibus fugiendis.

Gehalten den 21. Jun. 1701.

GEtreuer und gnädiger GOTT, erbarme dich über alle, die itzo hier versammlet sind. Gib ihnen die Gefahr der Lüste der Jugend recht zu erkennen, und treibe sie an, dieselben zu creutzigen, und sich davon frey zu machen, damit du Gefässe der Ehren aus ihnen machen, und deinen Segen auf ihre Studia legen könnest. Thue es um deines Namens Ehre willen, Amen.

IN letzter Lectione parænetica ist eine und andre nöthige Admonition gegeben worden, in Absicht auf denjenigen Zustand, in welchem man unsre Universität anitzt befindet. Es ist dabey zum Grunde geleget worden das dictum des Apostels Petri: **Enthaltet euch**

von

von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Weil nun in Einer Stunde die Sache nicht hat mögen absoluiret werden: gleichwol aber von grosser Nothwendigkeit ist: so hab ich auch noch diese Stunde hinzuthun wollen.

Es ist damals insonderheit angeführet worden, wie man gewahr werde, daß bey vielen Studiosis, so anher kommen, sich so gar noch kein wahrhaftiger Grund des Christenthums finde. Daher denn erinnert worden ist, daß man doch zuerst eine rechte Prüfung seines vorhin geführten Lebens, es sey auf Schulen oder andern Universitäten zugebracht, anstellen und wohl examiniren solle, ob man die Sünden der Jugend recht erkannt und bereuet, und ob man von seinen vorigen Unreinigkeiten, in welche man entweder andre hineingeführet, oder von andern eingeflochten worden, wahrhaftige Busse gethan, und sich zu GOtt dem HErrn gewendet habe. Dafern solches noch nicht geschehen ist, sondern man noch ein Hertz hat, das mit vielen Sünden beladen ist, und ein Gewissen, das verstricket ist in allerhand Lüsten der Jugend und Unreinigkeiten des Fleisches: wie ist es möglich, daß man in dem Studio theologico, das eine Seele erfordert, die sich wahrhaftig zu GOtt, dem Vater des Lichtes, gewendet, damit sie die gute Gabe der göttlichen Weisheit von ihm erlangen möge,

daß

daß man, sag ich, in solchem Studio rechte progressus mache.

Es ist aber nicht allein wegen der vorigen Sünden solche Erinnerung nöthig, sondern auch wegen des itzigen Zustandes, den man unter Studiosis findet. **Es finden sich gantze Tische, da es nicht dergestalt ordentlich zugehet, wie es christlichen** Studiosis, **geschweige** Studiosis Theologiæ, **geziemet**; sondern da die Frechheit der Jugend sich dergestalt äussert, daß man gewißlich in seiner Seele betrübet wird, wenn man davon hören muß. Man hat auch wol bey einem und andern wohlmeynende Erinnerungen gethan, aber wohl befunden, daß solche nicht angenommen worden, sondern daß man solche Erinnerungen wieder zu andern getragen, seinen Spott darüber gehabt, und nichts destoweniger in seinem frechen Wesen fortgefahren, welches gewiß GOTT der Allerhöchste siehet. Will man uns nicht hören, die wir Amts wegen sein Wort vorzutragen, und die nöthigen Erinnerungen an die Studiosos, als an unsre Kinder, zu geben haben; so ist ein GOtt über uns, welcher heimzusuchen und dergestalt das Gewissen zu schlagen weiß, daß mans wohl erfahren wird, was man darunter gethan habe, da man nicht uns betrübet und verachtet, sondern GOtt, der durch uns vermahnet.

Es mögen sich auch wol dergleichen Tische noch mehr finden, von deren Unordnung

man

man noch nicht so eigentlich bisher gewust, daß eine Erinnerung ad singulos hätte geschehen können; welche aber doch künftig nach der Gnade, die GOtt geben wird, nicht wird unterlassen werden. Man wird noch suchen, coram Facultate theologica mit ihnen zu reden, und ihnen zu remonstriren, was sie dadurch vor Aergerniß geben, wie sie selbsten andern im Lauf ihres studii theologici und ihres Christenthums im Wege stehen, wie sie dadurch unsre Universität stinckend machen, u. verursachen, daß andre dadurch Gelegenheit nehmen, den Namen GOttes zu verlästern, folglich, daß sie dadurch ein schweres Gericht GOttes auf sich laden.

Nichts desto weniger hab ich in dieser Stunde davon eine öffentliche Erinnerung zu thun für nöthig erachtet, dieweil wir unter der vielen Arbeit, die uns auf dem Halse lieget, nicht so gleich dazu kommen können, mit singulis zu reden, sonderlich da deren sich etwa mehr finden, als man gerne siehet; damit also vielen zugleich dergleichen Erinnerung gegeben werden könne, und so auch einige nicht zugegen sind, es denenselben wieder gesaget werde. Ich will auch das Vertrauen fassen, da mit aller Freundlichkeit und hertzlichen Liebe zu ihrem eigenen Besten dergleichen Erinnerungen geschehen, es wird ein ieder sein Bestes darunter considériren, und ja selbsten verständig bedencken, daß er uns darunter eigentlich keinen Gefallen erzeiget, sondern daß das

Beste

Beste seiner eigenen Seele darunter versiret.

Wann denn nun einer und der andre von den gegenwärtigen an einem solchen Tische seyn solte, da einer den andern schraubet, üppige Schertz-Reden oder andre Arten von unnützen Worten führet; so will ich anitzo dessen Gewissen gerüget haben vor GOttes heiligem Angesichte, und vor dem Angesicht desjenigen, der gesagt hat, daß wir von einem ieden unnützen Wort sollen Rechenschaft geben. Das bedencke ein ieglicher, und glaube gewiß, daß so lange er in solcher πολυλογίᾳ stehen, und so viel unnütz Zeug in den Tag hinein reden, oder gar dergleichen so genannte εὐτραπελίαν für zuläßig achten wird; so lange wird das Christenthum keine Wurtzel in seinem Hertzen fassen können. Es heißt, in multiloquio vanitas, geschweige in vaniloquio. Nicht zu gedencken, daß auch öfters auf dergleichen Schrauben und Schertzen grosse Verbitterungen, und wol gar Mord und Todtschlag, zu erfolgen pfleget, welches ja allerdings diejenigen verursachen, die dergleichen Art zu leben und zu conuersiren ergeben sind.

Es ist gewiß im Anfange bey hiesiger Universität von den Studiosis gar anders gehalten worden: da zwar nur eine kleine Anzahl hier war, die aber bey ihren Tischen solche Moderation gebrauchet, daß auch so gar die Leute in dem Hause, da sie den Tisch gehal-

ten, durch ihre erbauliche Reden und gutes Exempel öfters kräftig von der göttlichen Wahrheit überzeuget worden, ja, daß sie, wie mir solche Exempel bekannt sind, von ihrem sündlichen Leben abgestanden, und ihr Christenthum anders geführet haben. Mir sind noch diese Stunde Leute hier in der Stadt bekannt, die den Anfang ihrer Bekehrung daher haben, daß Studiosi an den Tischen gute und christliche Reden geführet. Und das ist nicht aus einer äusserlichen Nothwendigkeit geschehen, daß sie durch leges wären dazu obstringiret worden; sondern ich kan das versichern, daß auch solche Studiosi, die ohne einige Aufsicht, und für ihr eigen Geld gespeiset, und also ihre völlige Freyheit gehabt, doch von selbsten dergleichen gute und christliche Ordnungen über Tische beliebet haben, daß sie ein Capitel aus der heiligen Schrift gelesen, und darnach mit einander darüber discouriret haben.

Ich erinnere mich, daß zur selbigen Zeit mannigmal Fremde hergekommen, die bey solchen Tischen als hospites mitgespeiset, welche die gute Ordnung zum höchsten admiriret, und GOtt darüber gelobet, daß sie unter Studiosis bey ihren Mahlzeiten solche christliche Gespräche gefunden, dadurch sie an ihrer Seele erbauet worden. So ist es zur selben Zeit gewesen.

Ich erinnere mich aber auch, daß dergleichen Tische, die erstlich in solcher guten Ordnung

nung geführet worden, darnach so degeneriret, daß man anitzo Greuel, Sünden und Unordnungen bey denselben antrift, da mannigmal Ein räudig Schaf die gantze Heerde verderbet, und ein böser Mensch, der etwa zu eitelm Geschwätz und losen Reden Lust hat, aber an GOttes Wort kein Vergnügen findet, die andern alle mit ansticket, oder zum wenigsten scheu und verdrossen machet, daß sie nicht so in dem guten fortgefahren, wie sie etwa angefangen haben.

Es solten ja billig Studiosi selbsten so verständig seyn, daß sie dergleichen gute Ordnung fortführeten, wenn sie gleich deswegen nicht erinnert würden. Denn was ist wol lieblichers und angenehmers, als wenn man bey der Mahlzeit ein gutes und christliches Gespräch haben kan, da man nicht allein die Speise für seinen Leib geniesset, welches auch wol ein Vieh thut, sondern da man zugleich an seiner Seele gesättiget wird. Es ist dieses überdem eine schöne Ubung ihres Studii theologici; indem sie dasjenige, was sie gutes in ihren Hertzen haben, sich gewöhnen einfältig an den Tag zu legen. Denn es bedarf ja gar nicht, daß man darauf studire, oder ein Concept dazu mache; sondern es wird ja einer etwa aus Lesung der heiligen Schrift so viel gefasset, und irgend so viel des guten Schatzes in seiner Seele haben, daß er mit wenigen und ungekünstel-

ten Worten dasselbige wiederum vortragen könne zu andrer Nutzen.

Je mehr man zu Anfange Difficultät darin findet, desto nöthiger ist es, daß man sich dazu gewöhne. Denn wenn anders Studiosi Theologiæ ihren Sinn darauf gerichtet haben, daß sie dermaleins in dem Lehr-Amte der Kirche GOttes vorstehen wollen; so müssen sie ja das gewohnet seyn, daß sie gute christliche und erbauliche Reden führen. Wie können sie aber besser dergleichen erbauliche Reden gewohnet werden, als itzo, da sie auf Universitäten leben. Wenn sie itzt sich nicht darin üben, so werden sie gewiß es hernach nicht können. Ich erinnere mich, daß man nigmal Studiosi an andere Orten in Condition gekommen, da sich denn ihre hospites zum höchsten darüber beschweret haben, sie könten von denen Leuten keine gute Discourse genieſſen, sie säſſen wol bey den Tischen und äſſen mit, wiewol auch da nicht allemal ihre mores so wären, wie man an ihnen wünschte; dabey aber schwiegen sie stille, und wenn man gleich etwa dächte, man wolte so des Sonntags nach der Predigt einen guten Discours darüber führen, so wäre niemand, der ein Wort zur Erbauung reden könte. Das gereichet gewiß unsern Studiosis zur Schande, daß sie nicht so viel hier lernen, daß sie einen guten Discours führen könten. Es ist zwar an dem Geschwätz vom Christenthum nicht gelegen, denn das Reich GOttes

beste-

bestehet nicht in Worten, sondern in der Kraft: aber gleichwol soll ein ieglicher auch mit seiner Zunge GOtt preisen, und den lebendigen Gott so viel ehren, daß er seinen Mund zu dessen Lobe aufthue. So man aber noch gar in solchem Stande lebet, daß man sich schämet, von GOtt und seinem Wort zu reden, oder das Hertz noch so elend und leer ist, daß man kein Wort dazu sagen kan, und man daher lieber eitle und unnütze Discourse führet; so ists ein schlechtes Kennzeichen. Wie kan ich sagen, daß der Christo JEsu angehöret, der keine Freude hat an den heylsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi, die unser Schatz und Trost seyn solten.

Es findet sich, daß zuweilen auch solche bey der Mahlzeit Schertz-Reden treiben, zu welchen man sich eines bessern versehen hätte. Solche Leute müssen ja noch nicht fühlen, was liberior sermo der Seele für einen Schaden bringe. Da sie nur das dictum bedencken solten, das Jacobus saget, c. 1, 26. **So iemand ihm düncken lässet, er diene GOtt, und hält seine Zunge nicht im Zaum, des Gottesdienst ist eitel.** So will ich denn alle und iede ermahnet haben, daß man seiner wahrnehme, und auch andre freundlich erinnere, und sage: Lasset uns doch sehen, daß wir etwas erbauliches über dem Tische reden, damit wir nicht, so oft wir zu Tische kommen, unser Sünden-Maaß häufen mit unnützen Reden, und al-

so an statt, daß wir dem lieben GOtt für seine Wohlthaten dancken solten, uns so vielmehr versündigen. So erinnere und erwecke einer den andern. So vereinige man sich mit einander, daß man was Gutes vornehme, etwa erst ein Capitel, oder auch nur ein halb Capitel vorlese, und die übrige Zeit darüber rede. Man ißt ja nicht allezeit so, daß man das Essen in dem Munde hat. Man hat ja wol so viel interstitium, daß man von GOttes Wort dazwischen reden kan. So man Zeit findet unnütze Dinge zu reden, und allerley Schraubereyen und Schertz-Reden zu treiben; warum solte man nicht Zeit finden, daß man etwas Gutes reden könte? Man bedencke doch wohl, daß man am jüngsten Gerichte wird GOtt dem HErrn Rechenschaft geben müssen für ein iedes unnützes Wort; und so wir einmal hoffen, mit Abraham, Isaac und Jacob zu Tische zu sitzen: so lasset uns doch nicht so hier bey Tische sitzen, als die Kinder dieser Welt, sondern auf uns selbst acht geben.

Gewiß es haben die alten Juden mit solchem Ernst ihren discipulis dis eingeschärfet, daß sie die Christen darin beschämen; wie man unter andern in dem Pirke Abhoth, oder in den sententiis patrum findet, daß sie sagen, wo ein solcher Tisch sey, da man nicht vom Gesetz oder Wort GOttes rede, daselbst sey der Tisch, davon Esaias im 28. Capitel v. 8. saget: Alle Tische sind voll Speyens und Unflat-

an

an allen Orten. Ein solcher Greuel sey es vor GOttes Angesicht, wenn man seine Gaben genieſſet, die man mit Gebet und durch sein Wort heiligen und also mit Danckſagung empfahen solte, und dabey nicht an seinen Schöpfer gedencke und von ihm rede. Hingegen sagen sie, derjenige Tisch, da man zusammen sitze, und mit einander vom Wort GOttes rede, der sey gleich demjenigen Tische, davon im Ezechiel cap. 41, 22. stehet: Dis ist שלחן לפני יהוה der Tisch, der vor dem Angesicht des HErrn ist, weil diejenigen, die daran sitzen, GOtt den HErrn und seine Allgegenwart vor Augen haben, und vor derselbigen sich scheuen, daß sie anders nichts reden, als was sie vor seinem heiligen Angesichte und in seiner Gegenwart thun können.

Weil nun dieses gewißlich ein recht dedecus unsrer Universität ist, daß es an den Tischen so sehr verderbet zugehet, und daß nicht allein an solchen Tischen, da die Studiosi für ihr Geld speisen, sondern auch an Frey-Tischen und dergleichen, man mercket, daß manche gleichsam stumm sind, wenn sie von GOtt ein Wort reden sollen; so ist um desto nöthiger, daß man dergleichen Erinnern öffentlich thue. Wer diesen freundlichen und gutgemeynten Warnungen nicht Gehör giebt, sondern meynet, es habe ihm niemand etwas drein zu reden, der thue es auf seine eigene Verantwortung. Es ist in so weit von unserm Gewissen abgeleget,

wenn wir sagen, woran es fehlet, und lieget nun einem ieden auf seinem Hertzen und auf seinem Gewissen. Nun ich bin des gewiß, würde man dieser Erinnerung Gehör geben, es würde dieses zur Abstellung vieler andern Unordnungen Gelegenheit geben, und würden viele andre Inconuenientien wol unterbleiben, wenn man sein Gemüth bey Tische recht fassete und in christliche Ordnung setzte.

Es ist aber auch jüngst angefangen worden, von derjenigen Art der Lüste der Jugend zu reden, welche zu fleischlicher Unreinigkeit führen. Es kan nicht genug gewarnet werden vor solchen fleischlichen Lüsten. Denn es ist einmal gewiß, so lange als ein Mensch denselben in seinem Hertzen nachhänget; so lange er hurische Begierden in seiner Seele heget: so lange kan GOttes Geist seine Wohnung nicht bey ihm haben; folglich ist es unmöglich, daß er Theologiam mit einem wahrhaftigen progressu solte studiren können. Deswegen hat ein ieglicher, wenn er anders ein Studiosus Theologiæ, will nicht sagen, ein Christ seyn will, wohl zuzusehen, daß er seine Freyheit nicht so übel brauche.

Es gebrauchen sich manche Studiosi so gar grosser Freyheit in der Conuersation, und wird man innen, daß mannigmal in denen Häusern, wo sie wohnen, ein solcher libertinischer Umgang mit den Mägden und mit anderm Weibes-Volck vorgehet, welcher nichts

nichts Gutes nach sich ziehen kan. Welches gewißlich keinem Christen, geschweige Studiosis Theologiæ, anstehet. Und mögen sie sich denn auch nicht wundern, wenn sie dergestalt GOtt versuchen, und nach ihren sündlichen Lüsten gehen wollen, wie dieselbige sie treiben und reitzen, daß sie denn auch wircklich in die Sünde hineinfallen, und an ihnen erfüllet wird, was in den Sprüchen Salomonis im 22, 14. geschrieben ist: **Der Huren Mund ist eine offene Grube, wem der HErr ungnädig ist, der fällt darein.** Es ist schon ein Zeichen, daß GOtt der HErr die Hand von einem Menschen wahrhaftig abgezogen, und daß er unter GOttes Zorn und Ungnade dahingehe, wenns mit ihm so weit kommt, daß er in Huren-Stricke verfällt. Das ist das klare Wort GOTTes, welches niemand leugnen kan: **Wem der HErr ungnädig ist, der fällt darein.** Aber das ist der Weg darzu, in dergleichen Unreinigkeit zu fallen, wenn man eine solche libertinische Art in der Conuersation und Umgange gebrauchet. Da sollen Studiosi Theologiæ das monitum Petrinum wohl in acht nehmen: **Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele**, und also auch directe wider das Studium Theologicum, **streiten.**

Es ist nicht zu sagen, wie nöthig diese Erinnerungen seyn. Denn ohnerachtet die-

selben vielfältig, auch in lectionibus parænenticis, gegeben und wiederhohlet werden; so wird man dennoch innen, daß auch solche, die öfters gewarnet sind, nichts destoweniger in dergleichen Greuel hineinfallen, daß man sich darüber entsetzen und verwundern muß, daß alle Erinnerungen bey ihnen haben so vergeblich seyn können. Da es denn endlich dahin auslaufet, daß man einen nagenden Wurm in seinem Gewissen von der Universität mit wegnimmt, und darnach mit bösem und beschwertem Gewissen in öffentliche Aemter trit, da hernach solche nicht ohne grosse Beschwerung ihren Mund aufthun können, ja wol gar in dergleichen fleischlichen Dingen stecken bleiben, und darnach Land und Leute mit ihrem Exempel ärgern. Wie mir denn dergleichen Exempel bekannt sind von Studiosis, die hier sich nicht haben rathen und warnen lassen wollen, sondern gemeynet, man nehme es allzugenaue, es würde eben dergleichen Conuersation ihnen so schädlich nicht seyn, sie würden sich schon zu guberniren wissen ꝛc. Aber sie sind kaum von hier weggewesen, so haben sie ihren Lüsten den Zaum gelassen, und ist grosses Aergerniß durch sie entstanden. Darnach haben manche die Hände über den Kopf zusammen geschlagen, und gewünschet, daß sie möchten gefolget haben. Es muß der Mensch, wenn er die Sünde meiden will, nothwendig auch die Gelegenheit zu sündigen mei-

meiden. Nun ist das eine offenbare Gelegenheit zu vielen Sünden, wenn man freye Conuersation liebet, oder gar mit Schertz-Reden und dergleichen Dingen sich gemein machet. Was ist denn leichter geschehen, als, wo man mit Schlangen spielet, daß man auch von den Schlangen vergiftet und verwundet wird.

Es ist die Hurerey und alle Unreinigkeit so directe dem heiligen Wesen GOttes entgegen, daß ein solcher Mensch, der hurische Begierden hat, der auf die Strassen hintritt, und die Weiber voll böser Brunst ansiehet, oder unflätige Reden führet, oder in andern Beflecknngen stecket, in lauter Fluch und Unsegen wandelt. Es können ihm auch seine Studia nicht gedeyen, und er wird es endlich mit Schrecken erfahren, wie er in solcher Unreinigkeit ein rechter Pfui gewesen, darinnen sich die unreinen Geister gleichsam gewältzet haben; keinesweges aber ein Tempel GOttes, in welchem GOtt wohnet.

Ein ieglicher suche sich doch von allen solchen Greueln los zu machen und weit zu entfernen, und achte es nicht genug, daß er sich nur so von der äusserlichen That enthalte, sondern er wisse, daß es hochnöthig ist, was unser Heyland sagt: **So dich dein Auge ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir. So dich deine rechte Hand ärgert, so haue sie ab, und wirf sie von dir.** Da ist die

Mey-

Meynung diese, man solle nicht allein von der äusserlichen That sich enthalten, sondern suchen, daß das Hertz in eine gründliche Verleugnung eingehe, und sich der rechten Reinigkeit befleissige, davon CHristus sagt, daß dieselbigen **selig sind, die reines Hertzens sind, denn sie werden GOtt schauen.**

Es will demnach nöthig seyn, daß man nicht allein diese obstacula aus dem Wege räume, nemlich die freye Conuersation und Gelegenheit zu solchen Sünden; sondern sich auch selbst in einen rechten Kampf des Gebets hineinlasse, und ernstlich darum ringe. Denn wenn auch gleich ein Mensch in seiner Complexion und Natur so unglücklich wäre, daß darin die Geilheit herrschete, so soll er es um deswillen nicht für unmöglich achten, daß er davon los kommen könne. Er wende sich nur von Hertzen zu CHristo JEsu, dem Heylande der Welt, welcher um deswillen JEsus heisset, weil er von Sünden helfen kan, nicht allein also, daß er dieselben vergiebet, so wir sie ernstlich erkennen und bereuen; sondern auch also, daß er uns seinen Geist schencket, der uns zum Ebenbilde GOttes erneuert, und die Herrschaft der Sünden aufhebet. Man verzage nicht gleich und dencke, man könne dis und das sich nicht so vornehmen; sondern man gebe GOtt dem HErrn die Ehre, seine Knie vor ihm zu beugen, und ihn anzuflehen, daß er einem die Gnade geben

ben wolle, daß man durch seine Kraft der Sünde widerstehen und sie also überwinden möge. Denn das heißt nicht die Sünde überwinden, wenn man es so lange treibet, bis man mit seinem Leibe ungeschickt wird, mehr Sünden zu begehen, und also mehr von der Sünde verlassen wird, als daß man die Sünde verlassen solte; sondern wenn man in der allerbesten Blüthe seiner Jahre stehet, und am allergeschicktesten ist, mit seinem Leibe zu sündigen, so sollen wir unsre Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit darstellen, daß sie heilig werden, und sie GOtt dem HErrn consecriren, nicht aber dem unreinen Geiste dieselbe hingeben, und aus den Gliedern CHristi, die mit CHristi theurem Blut erlöset sind, Huren-Glieder machen. Das ist des HErrn JEsu gröste Ehre, wann er dergestalt in uns durch seinen heiligen Geist überwindet, daß er unsre junge und frische Kräfte nimmt, und dieselbe GOtt zum Opfer machet.

Wo dieses in acht genommen wird, daß man mit rechtschaffenem Ernst sich zu dem HErrn JEsu wendet, und ihn darum bittet, daß er einem Gnade verleihen wolle; so ist kein Zweifel, man wird von ihm erhöret werden. Man muß da fein einfältig im Vertrauen beten, und glauben, der liebe GOtt werde uns darin gewiß erhören. Einmal betrifts seine Ehre, und unsre Seligkeit. Wir haben sein Wort und seine Verheissung vor

uns.

uns. Er hat uns geboten und zugesaget, daß er uns erhören wolle. Man soll also nicht daran zweifeln, sondern sein Vertrauen einfältig auf GOtt setzen. Und, obgleich die Vernunft uns einigen Zweifel wider die Erhörung des Gebets erregte, so sollen wir demselben kein Gehör geben, sondern vielmehr das Amen getrost sprechen, und also GOTTES Wort uns grösser und gewisser seyn lassen, als unser eigenes Hertz, und glauben, daß GOtt mehr thun könne, als wir verstehen; sintemal er allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, darreichen kan. Wohlan, kan und will er uns allerley Kraft schencken, so wird er uns auch diese Kraft schencken, die Unreinigkeiten des Fleisches zu überwinden, und ihm mit einem reinen Hertzen zu dienen.

Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch, Jac. 3, 17. Das ist die erste Eigenschaft derer, welche sich der rechten Weisheit befleissigen. Wer nun noch in der Unkeuschheit stecket, der hat noch nicht die wahre Weisheit, der hat noch keinen wahrhaftigen Anfang in seinem Studio Theologico gemachet.

Man muß aber nicht allein zu GOTT dem HErrn gegen die böse Lüsten beten, sondern wenn man nun davon angefochten wird, auch dagegen kämpfen, und denselben nicht Raum lassen. Wenn man erst mit der Sünde sich so weit einlässet, daß man in seinem

Her-

Hertzen sich an unreinen Gedancken kitzelt und denselbigen nachhänget: so ist es damit eben so bewandt, als wenn einer mit dem Feuer so lange spielen wolte, bis das Haus anbrennete, und die Feuers-Brunst überhand nähme, daß niemand löschen könte. Wie mans also machet, wenn man einen Funcken fallen lassen, daß man den bald mit dem Fuß austritt; also muß mans auch machen, wenn man einen bösen Gedancken mercket, daß man nemlich zuförderst GOtt bitte, daß er denselben hinwegnehmen, und einen bessern Gedancken ins Hertz geben wolle, und dann sich desselben entschlage.

Dabey ist wohl nöthig zu erinnern, daß manche Studiosi frühe so lange faullentzen, und in dem Bette liegen bleiben, welches gewißlich eine Gelegenheit zu vielen Sünden und Unreinigkeiten ist. Wenn man das meiden, und so bald man aufwachet, auch aus seinem Bette aufstehen, und sich bey Zeiten zu dem Gebet schicken wird: so wird man vielen dergleichen sündlichen Reitzungen entgehen. Insgemein ist Müssiggang des Teufels Ruhe-Banck, u. aus solchem Müssiggang, Spatzirengehen und andern περιέργοις, da man sich diese oder jene Freyheit heraus nimmt, entstehen solche unordentliche Begierden. Wenn man aber in seinem ordentlichen Beruf bliebe, und seine Arbeit fein ordentlich vornähme und einrichtete, zu rechter Zeit schlafen ginge,

und

und zu rechter Zeit wiederum aufstünde, mäßig äße und tränckе, den Müssiggang meidete, und sich mit einem hertzlichen Gebet wapnete: so würde man vor solchen Stricken des Satans bewahret bleiben. Ein ieder bedencke dann, was zu seinem Frieden dienet, und lasse das monitum Petrinum nicht aus seinem Hertzen kommen: **Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.**

EWiger und lebendiger GOTT, laß uns bedencken, in was für Zeiten wir leben, und in was für Gefahr wir uns befinden, damit wir uns enthalten von alle dem, was uns an der Errettung unsrer Seelen hinderlich ist, und alle diejenigen Vortheile gebrauchen, die uns zu Erreichung unsers Endzwecks beförderlich seyn können. Bewahre einen ieden, daß er seine Kräfte nicht verzehre in Lüsten der Jugend, sondern sich vielmehr davon reinige, und zu deinem Dienst von gantzem Hertzen consecrire. Das thue um deiner unendlichen Liebe und Barmhertzigkeit willen, Amen.

Die

Die dreyzehente Lectio Paænetica, über 1. Cor. 3, 9-17.

Wie Studiosi Theologiæ kluge Bau-Leute werden sollen;

Samt einer Beantwortung der Frage:

Ob man den Periodum seiner Bekehrung wissen müsse?

Gehalten den 4. Jul. 1709.

GEtreuer und gnädiger GOTT und Vater im Himmel, wir sind hie gegenwärtig vor deinem Angesichte, mit dem Zweck, daß wir selbst erbauet werden, damit auch durch uns andere erbauet werden mögen, und wir also nicht allein unsere Seelen, sondern auch samt uns andrer Seelen erretten mögen. Du wollest um deiner Barmhertzigkeit willen, und in Betrachtung des grossen Elendes, Jammers u. Verderbens, so du auf dem Erdboden siehest, dich auch unserer

jammern lassen in diesem unserm Zustande, und uns selbst helfen, daß wir auf den Felsen JEsum Christum in der Wahrheit erbauet werden, seyn und bleiben, und auf demselbigen auch hinfort andere durch deine Gnade erbauen mögen, Amen, Amen.

DA am gestrigen Tage die Worte Matth. 7, 24. 25. erkläret, und dabey gezeiget worden, welchergestalt Studiosi Theologiæ Sorge zu tragen haben, daß nicht allein auch sie mögen ihr Haus auf einen Felsen bauen, sondern daß sie auch selbst einmal Bau-Leute werden mögen, die andere auf einen wahrhaftigen Grund erbauen: so habe ich am allernöthigsten geachtet, die vorhabende Paræneſin mit der gestrigen Betrachtung zu verknüpfen, und zu zeigen, wie Studiosi Theologiæ vom Anfang ihres Studii Theologici an beständig darnach trachten und ringen sollen, daß sie doch keine Zeit verlieren, selbst einen rechten Grund zu legen, und so wol ihr gantzes Studiren, als alle Ubung ihres Christenthums dahin zu richten, daß sie ihre Zeit aufs köstlichste und beste anwenden mögen, damit sie die Frucht davon nicht allein an ihren eigenen Seelen, sondern auch an andern überschwenglich in der Ewigkeit wieder finden.

Zu

Zu diesem Zweck ist mir kein Text bequemer vorkommen, als die Worte Pauli: 1. Cor. 3, 9-17. Wir sind GOttes Mitarbeiter: ihr seyd GOttes Ackerwerck, und GOttes Gebäu. Ich von GOttes Gnaden, die mir gegeben ist, habe den Grund geleget, als ein weiser Baumeister; ein ander bauet drauf. Ein ieglicher aber sehe zu, wie er darauf baue. Einen andern Grund kan zwar niemand legen, ausser dem, der geleget ist, welcher ist JEsus Christ. So aber iemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelstein, Holtz, Heu, Stoppeln: So wird eines ieglichen Werck offenbar werden; der Tag wirds klar machen. Denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherley eines ieglichen Werck sey, wird das Feuer bewähren. Wird iemands Werck bleiben, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfahen. Wird aber iemands Werck verbrennen, so wird er des Schaden leiden; Er selbst aber wird selig werden, so wol als durchs Feuer. Wisset ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel seyd, und der Geist GOTTes in euch wohnet? So iemand den Tempel GOTTES verderbet, den wird GOTT verderben; denn der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr. Dis sind die Worte, die ich iezt sonderlich zum Grunde der Paræneseos lege.

Eigentlich aber fang ich da an im 9ten Vers, da es heißt: **Ihr seyd GOttes Gebäu.** Denn die vorhergehenden Worte: **Ihr seyd GOttes Ackerwerck**, beziehen sich noch auf das vorhergehende, da er vom **Pflantzen** und **Begiessen** geredet hatte, und gehet damit dasselbe Gleichniß zu Ende. Darauf aber fängt er ein ander Gleichniß an, und spricht: **Ihr seyd GOTTES Gebäu**, nemlich nicht unmittelbar, sondern mittelbarer Weise, oder dergestalt, daß GOTT der HErr durch seine Knechte an euch arbeitet, daß ihr als ein geistlicher Bau möget dargestellet werden. Vergl. Eph. 2, 20. 21. 22. c. 3, 17. 18. 19. Darum fähret der Apostel fort: **Er habe** durch GOttes Gnade (welchem allein alle Ehre gebühre) **den Grund geleget als ein weiser Baumeister**, welche Weisheit ihm GOtt aus Gnaden mitgetheilet. Da er nemlich unter die Heyden kommen sey, entweder an solche Oerter, da allein Heyden gewohnet, oder da sie auch mit Juden vermenget gewesen; so habe er an solchen Oertern, als zu Corinth, zu Ephesus, bey den Galatern, Colossern, Thessalonichern, und s. w. den Grund eines geistlichen Gebäudes dadurch geleget, daß er ihnen JEsum CHristum verkündiget, wie er uns von GOtt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gemacht worden. 1 Cor. 1, 30.

Ein ander, fähret er fort, **bauet darauf**,

auf, das ist, wenn nun ein ander Lehrer nach ihm zu eben denselben Gemeinen komme, in welchen er dergestalt Grund geleget durch die Geist- und Kraft-volle Verkündigung JEsu CHristi, derselbige Lehrer müsse nun auf den gelegten Grund bauen, in der bereits verkündigten Wahrheit sie bestärcken, und ihnen zeigen, wie sie in CHristo, auf welchen sie gegründet sind, ferner zunehmen, und zu aller göttlichen Grösse wachsen sollen. **Ein ieglicher aber**, setzt er hinzu, **sehe zu, wie er darauf baue.** Wenn ein ander, will er sagen, an solche Oerter kommt, da ich den Heyden und Jüden JEsum CHristum verkündiget habe, so sey er ja vorsichtig, und brauche göttliche Weisheit, damit er auf einen solchen herrlichen Grund, der gelegt ist, nemlich auf JEsum CHristum, der von mir verkündiget und von den Gemeinen angenommen worden, auch etwas gutes, köstliches und rechtschaffenes, das eines so herrlichen Grundes werth sey, bauen möge.

Einen andern Grund kan zwar niemand legen, ausser dem, der da gelegt ist, welcher ist JEsus CHristus. Wenn ein ander nach mir zu solchen Gemeinden kommt, die ich in CHristo gegründet habe, so kan er da nicht einen neuen Grund legen, sondern den Grund muß er stehen lassen. Denn es ist dieses der auserwehlte und köstliche Eckstein, den GOtt in Zion geleget hat. Es

wissen die Propheten von keinem andern Grunde, als von diesem. Es ist in keinem andern Heyl und Seligkeit, als in diesem. Einen andern und bessern Grund kan also niemand legen, er mag auch noch so ein weiser Baumeister seyn, es mag Petrus oder Apollo seyn; so können sie keinen andern Grund legen.

So aber iemand auf diesen Grund bauet. Den Grund kan keiner verbessern. Wenn er diesen will umreissen, so reißt er die Seligkeit um; und setzet er was anders an die Stelle, so setzet er keinen Grund zur Seligkeit. Denn es ist nicht mehr, als der einige Grund, JEsus CHristus. Aber obgleich kein neuer Grund geleget werden kan, so kommts doch darauf an, was ein ieglicher auf den Grund, den ich geleget habe, baue, wie bey andern Gemeinden, also auch bey euch Corinthern.

So nun iemand auf diesen Grund bauet **Gold, Silber, Edelgestein, Holtz, Heu, Stoppeln** ꝛc. Weil ich gesagt habe, will der Apostel sagen, ihr seyd GOttes Bau, welchen GOTT der HErr durch den Dienst seiner Knechte aufführet, so kommt nun ein ieglicher, der zu diesem Bau bestellet ist, oder sich dazu bestellet zu seyn achtet, und bringet seine Materialien zu dem Bau herbey. Einer bringet **Gold**, der andre **Silber**, ein andrer **Edelstegeine**, oder vielmehr **köstliche Steine**,

als

als Marmor-Steine, wie dieselben auch bey dem Tempel Salomonis gebrauchet worden. Denn Diamanten und andere Edelgesteine pflegt man nicht zum Bau zu gebrauchen. Andre bringen Holtz herbey zu den Balcken, wie also zum Tempel-Bau viel Cedern-Holtz gebrauchet worden. Es möchte aber auch seyn, daß einige auch Heu und Stoppeln, die doch zum Bau eben nicht bequem sind, mitbrächten, und das auch mit anhingen, weil sie es für bequeme und taugliche Bau-Materialien achteten.

Wenn nun also iemand kommt zu euch Corinthiern, oder anders wohin, wo ich Paulus JEsum CHristum zum Grunde gelegt habe, und er will etwas, das zu eurer weitern Erbauung dienen soll, mit beytragen, es sey nun Gold oder Silber, oder köstliche Steine, oder Holtz, oder Heu, oder Stoppeln; wohlan, **so wird eines ieglichen Werck offenbar werden.** Jetzt bauet ein ieglicher, wie es ihn gut düncket, und wie ers am besten zu seyn erkennet, und es wird nicht so offenbar, was er bauet. Denn der Bau gehet heimlich fort, in den Seelen der Menschen. Vor GOtt dem HErrn ists wol offenbar, aber vor Menschen-Augen ist es nicht so offenbar, sondern es bleibet mehrentheils verborgen, was man in den Seelen geschafft, oder ausgerichtet habe. Ob man Schaden darinnen gethan, oder einen Nutzen geschafft, ob man was er-

bauet habe in ihren Seelen, dadurch sie wircklich sind besser worden, oder ob es nur unnütz Zeug gewesen ist, daß man in ihre Gemüther und Seelen eingeführet hat, das wird endlich in diesem Leben so nicht offenbar. Aber der Tag, ἡ γὰρ ἡμέρα, denn derselbe Tag wirds klar machen. Da ist der Articulus gar emphatisch, und zeiget an, daß er von einem gantz besondern Tage, vom Tage des HErrn, rede. Denn im folgenden 4. Cap. da Paulus noch in eben der Materie fortfähret, spricht er v. 5. **Mir ist es ein geringes von einem menschlichen Tage gerichtet zu werden.** Da setzt er das Gegentheil, nemlich den menschlichen Tag, des HErrn Tage entgegen, indem er eben daselbst fortfähret: **Der HErr ist es aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen war, und den Rath der Hertzen offenbaren. Alsdenn wird einem ieglichen von GOtt Lob wiederfahren.** Das ist eben das, was hier heißt des HErrn Gerichts-Tag, der allen menschlichen Gerichts-Tagen entgegen gesetzet ist.

Denn, setzt er hinzu, **es wird durchs Feuer offenbar werden.** Wie es mit einem irdischen Gebäude also gehet, wenn ein Gebäude aufgerichtet wäre, dazu Gold, Silber, köstliche Steine, Holtz, Heu und Stoppeln gebrauchet worden, **und es käme ein Feuer über solch**

Gebäu-

Gebäude: so wirds alsdenn offenbar werden, aus was für Materialien der Bau bestanden. Gold und Silber wird im Feuer nicht verzehret, sondern bleibet, ob es gleich etwa zerschmeltzet. Die Steine widerstehen dem Feuer zum längsten. Das Holtz wird der Glut nicht lange widerstehen, sondern endlich verbrennen müssen. Aber Heu und Stoppeln wird auf einmal hinweg lodern, und das Feuer nicht aushalten können. So prüfet da das natürliche Feuer, wie ein iegliches beschaffen ist, was zum Bau herbey gebracht worden. Eben so wird nun auch der Tag des HErrn seyn. Denn der HErr wird kommen mit Feuer-Flammen 2. Thess. 1, 7. Ps. 50, 3. Da wird also ein iudicium discussionis vorgehen, darin dasjenige, was hier verborgen gewesen, und nicht offenbar worden ist, ans Licht kommen wird. Hat einer Heu und Stoppeln auf den Grund gebauet, so wird das nicht im Gericht bestehen können. Hat aber einer einen tüchtigen Bau geführet, so wird solches auch im Feuer offenbar werden. Also ist das im Gleichniß geredet. Wie die Vestigkeit eines Hauses offenbar wird, wenn das Gewässer daran stößt, und die Winde es bestürmen: also wird es offenbar, aus was für Bau-Materialien ein Haus bestehet, ob es aus Steinen, oder Holtz, oder aus Leimen, der mit Stroh durchknetet ist, bestehet, wenn das Haus vom Feuer ergriffen wird. Mit einem solchem Feuer

wird der künftige Tag des Gerichts verglichen, weil alsdenn der Richter mit Feuer kommen wird Welcherley also eines ieglichen Werck sey, wird das Feuer bewähren.

Wird in solchem Feuer iemandes Werck bleiben, das er auf den Grund gebauet hat, so wird er Lohn empfahen. Hat einer bey derjenigen Gemeinde, bey welcher ich den Grund geleget habe, etwas gutes, rechtschaffenes und köstliches erbauet, dadurch die Seelen im Glauben an den HErrn JEsum zugenommen haben, dadurch sie in der Liebe gegen GOtt und ihren Nächsten brünstiger, und in der Hoffnung des ewigen Lebens vester worden, daß sie also das, was der Lehrer an ihnen weiter erbauet hat, mit in die Ewigkeit hineinbringen: Wohlan! so wird er als ein treuer Knecht seinen Gnaden-Lohn empfangen, und diejenigen, die durch ihn zum Tempel GOttes erbauet worden, werden seine Freude und Crone seyn an dem Tage des HErrn. 1. Thess. 2, 19. 20.

Wird aber iemandes Werck verbrennen, so wird er des Schaden leiden. Das ist, wird am jüngsten Gericht ein solcher Ausspruch geschehen, daß dasjenige, was einer bey den Gemeinden erbauet zu haben vermeynet, nicht bestehen könne, daß seine Zuhörer davon nichts in die Ewigkeit bringen können, weils nur äusserliche Dinge, oder blosse Meynun-

nungen, gewesen, dadurch sie im Glauben nicht bevestiget worden, in der Liebe Christi nicht gewachsen, und am inwendigen Menschen nicht gebessert worden: so wird ein solcher Lehrer Schaden leiden, das ist, er wird von aller seiner Mühe und Arbeit, die er in seinem Lehr-Amte angewendet hat, in der Ewigkeit keinen Vortheil haben, weil die Frucht seiner Arbeit nicht also befunden worden, daß sie mit in die Ewigkeit eingehen könte.

Er selbst aber wird selig werden, doch so, als durchs Feuer, das ist, er wird zu frieden seyn müssen, daß er wie ein Brand aus dem Feuer errettet wird. Es ist dis ein gemein Sprüchwort, welches nicht allein bey sacris auctoribus, Amos 4, 11. Zach. 3, 2. Epist Jud. v. 23. sondern auch bey profan-Scribenten gebräuchlich ist, da, **als ein Brand aus dem Feuer gebracht werden**, so viel heißt, als zu frieden seyn müssen, wenn man gleich nichts davon bringet, daß man nur selbst mit dem Leben davon komme. Also heißts auch hier: **Er wird selig, oder errettet werden**, σωθήσεται, euadet, er wird davon kommen, aber als ein Brand aus dem Feuer, und also sonst nichts saluiren können.

Es redet aber hier Paulus nicht von falschen Lehrern, die Christum als den Grund verwerfen, sondern er redet von denen, die den Grund erkennen, und ihn auch bey ihren Zuhörern gelassen haben, aber dabey auf menschliche

Mey-

Meynungen und Satzungen gefallen, und diese und jene Neben-Lehren vorgebracht, welche den Grund nicht bevestiget, noch das Wachsthum im Glauben und in der Liebe befördert haben. Die mögen zu frieden seyn, wenn sie am jüngsten Tage ihre eigene Seele erretten; an andern Seelen werden sie keinen Nutzen und Vortheil haben, weil dasjenige, was sie durch ihre Lehren in sie eingeführet haben, durch das gerechte Urtheil des Richters für etwas solches erkläret wird, das nicht mit in die Ewigkeit gehen kan.

Wisset ihr nicht, sagt er darauf weiter, **daß ihr GOttes Tempel seyd, und der Geist GOttes in euch wohnet? So iemand den Tempel GOttes verderbet**, und dergleichen Lehren führet, wodurch der Tempel GOttes nicht ausgeschmückt und immer herrlicher dargestellet wird, sondern wodurch er vielmehr verderbet und zerstöret wird, **den wird GOTT verderben.** Wenn einer also so weit gehet, daß er nicht allein nichts tüchtiges auf den Grund bauet, sondern gar solche Dinge vorbringet, die den Grund umreissen; der wird seine Seele nicht erretten, sondern GOtt wird ihn wieder verderben, weil er den Tempel Gottes verderbet hat. Da sieht man, wie er von denen gantz anders rede, welche selber keinen Grund haben, und den Tempel GOttes in andern verderben. Wenn diese in solchem Zustande bis an ihr Ende beharren, es nicht buß-

fer-

fertig erkannt, und sich noch zu GOtt bekehret haben, so wird ein strenges Urtheil über sie ergehen; und sie werden nicht nur die Arbeit an ihren Zuhörern, sondern auch ihre Seele verlieren.

So sehen wir, wie der gantze Context zusammen hänget, und fällt auf die Weise auch das, was sonsten die Papisten vom Fegefeuer aus diesem Orte erzwingen wollen, gäntzlich hinweg. Denn der Apostel redet vom Tage des HErrn, daß da erst die Prüfung vorgehen solle. Und also müsten sie zugeben, daß das Fegefeuer erst am jüngsten Tage angehen solle, welches aber wider ihre hypothesin stritte.

Wenn wir auf solche Weise den Context ansehen, so findet sichs, daß auch gar von nichts dergleichen geredet wird, was etwa nach diesem Leben bey dem Menschen in seiner Seele vorgehen soll; sondern Paulus redet in diesem Gleichniß eigentlich von Lehrern, und sagt, wenn sie in ihrem Lehr-Amte nichts bauen, das in der Ewigkeit bleiben kan, so werden sie auch einmal keinen Nutzen davon haben, welches sie am jüngsten Tage erfahren werden. Wenn sie aber gar solche Dinge vorbringen, dadurch ihrer Zuhörer Seelen verderbet werden, so werden sie auch ihre eigene Seelen dabey verlieren, und werden desto härter gestraft werden, darum, daß sie den Tempel GOttes

ver-

verderbet haben, an statt, daß sie denselben hätten bessern, bauen und schmücken sollen.

Das ist eigentlich die Sache, die uns hierin vorgestellet wird, und hab ich diesen Ort erkläret, so wie ich mich in meinem eigenen Hertzen und Gewissen davon überzeuget halte, wie das vorhergehende und das nachfolgende mir es an die Hand gegeben, und wie es den Redens-Arten heiliger Schrift und dem gantzen Context gemäß ist. Damit es aber von einem ieden desto besser gefasset werde, so will ich alles in der Kürtze nochmals recapituliren. Paulus vergleichet die **Gemeine** einem geistlichen **Gebäude GOttes**. Die **Lehrer**, unter welchen er selbst war, vergleichet er den **Bauleuten**, welches Gleichniß schon im A. T. Psal. 118, 22. gegründet ist. **Christum** vergleichet er dem **Grunde** bey diesem Gebäude, welcher so wol bey den Lehrern selbst, als bey einem ieglichen Gliede der Gemeinde, durch eine lautere Verkündigung und gläubige Annehmung, zum Grunde geleget werden müsse. Die **Lehren**, so die Lehrer bey den Gemeinden weiter führen, nachdem CHristus ihnen verkündiget und von ihnen angenommen worden, vergleichet er den **Bau-Materialien**, welche, nachdem der Grund geleget ist, auf denselben weiter gebauet werden. Darauf stellet er vor, als wenn, nachdem dieses Gebäude GOttes aufgeführet sey, an einem gewissen **Tage** eine **Feuersbrunst** entstehe, in welcher die Dauer-

erhaftigkeit und Beständigkeit der Bau-Materialien, aus welchen das Gebäu aufgeführet ist, offenbar werde. Durch den Tag verstehet er den letzten Tag, den Tag des HErrn. Durch das Feuer aber die sententiam Iudicis, oder Christi letzten Ausspruch, da er eines von dem andern unterscheiden und keinem Unrecht thun werde. Da werde sich denn ein dreyfacher Unterscheid hervor thun. 1) Werde der Ausspruch Christi einiger ihren Bau für gut und tüchtig erklären. 2) Bey andern werde der Ausspruch Christi anzeigen, wie sie zwar den Grund hätten stehen lassen, aber nicht weiter auf den Grund fortgebauet, noch solche Dinge ihren Zuhörern vorgetragen, dadurch ihr Wachsthum hätte befördert werden können. Einigen werde 3) der Ausspruch Christi zu erkennen geben, daß sie auch nicht einmal den Grund hätten stehen lassen, sondern die Seelen vielmehr durch ihre Lehren verwüstet und verderbet.

Daher werde dann nach diesem Unterscheid der Bau-Arbeit auch der Ausspruch verschiedentlich fallen: die ersten würden Gewinn und Vortheil davon haben. Denn ihre Zuhörer, die sie erbauet, würden ihre Freude und ihre Crone seyn immer und ewiglich. Die andern, die doch den Grund hätten stehen lassen, würden etwa in ihrem Theil erhalten werden, wegen des Grundes, der in ihren eigenen Hertzen blieben wäre; aber sie würden

von

von dem, was sie als von Stroh, Heu und Stoppeln in ihre Predigten gemenget, in der Ewigkeit keinen Nutzen haben, und also sehen müssen, daß sie ihre Arbeit vergeblich angewendet. Diejenigen aber, welche gar den Tempel GOttes verderbet hätten, die würden wieder verderbet und ins ewige Feuer gewiesen werden.

Wolte man auch den Beweis dieses sensus kurtz fassen, so bestehet er darinnen.

1) Es wird ein gewisser Tag zur Entscheidung bestimmet, ἡ ἡμέρα.

2) Dieser Tag wird cap. 4, 5. einem menschlichen Tage entgegen gesetzet, und also kan nicht eine solche Offenbarung verstanden werden, die hier in der Zeit geschehe, sondern die Offenbarung, die am jüngsten Tage, wenn der HERR kommt, geschehen wird.

3) In dieser Welt geschicht keine völlige Offenbarung, wie eines ieden Werck beschaffen sey. Es kan wol seyn, daß einem sein Werck offenbar werde, wenn ein Tag der Prüfung über ihn kommt; aber es wird doch andern nicht offenbar. Hier aber wird von einer solchen Offenbarung geredet, da es vor allen Menschen kund werden soll; welches am letzten Gerichts-Tage geschehen wird.

4) Es wird eine solche Offenbarung verstanden, die mit dem Lohn oder auch mit der Strafe verknüpft ist, welches also nicht verstanden werden kan von einer Prüfung, die

in

in der Zeit vorgehet, sondern von derselben, da der HErr kommet, und sein Lohn mit ihm, zu vergelten einem ieglichen nach seinen Wercken. Und trift damit überein, was da stehet 2. Cor. 5, 10. welches ein locus Parallelus ist: **Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein ieglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gutes oder böses**; ob gleich dieses dictum generalius ist quoad sensum. Denn hier handelt er eigentlich von den Lehrern, dort aber insgemein von allen Menschen.

5) Nachdem klar worden, wie eines ieglichen Werck beschaffen sey, so wird alsdenn keine Zeit mehr gesetzet, da es verbessert werden möge, indem nur eine euasio statt findet, da einer zufrieden seyn muß, daß er errettet wird. Wenn es aber verstanden würde von einem menschlichen Prüfungs-Tage; so würde der Lehrer noch Zeit haben, den begangenen Fehler zu verbessern.

6) Es ist auf Seiten derer, die den Grund zerstöret, mit dieser Offenbarung zugleich die sententia condemnatoria verknüpft, nemlich die den Tempel des HErrn verderbet, die werden wieder von GOtt verderbet werden. Dieselbe sententia condemnatoria aber wird nicht in diesem Leben, sondern am Tage des Gerichts exequiret. Denn gesetzt, es hätte einer schon andere verführet, und durch seine Lehren bey vielen den Grund des Glaubens

und der Heiligung umgeworfen; er bekehrete sich aber zu GOtt: so würde er um deswillen nicht verderbet werden, sondern könte noch Gnade erlangen, und den Schaden einiger massen wieder ersetzen. Das ist also verus huius loci sensus mit seinen Argumentis.

Dabey leugne ich nicht, daß auch noch in diesem Leben eine Prüfung über die Arbeit eines Lehrers ergehen könne. Denn auch solche Prüfungen werden mit einem Feuer verglichen: Esa. 4, 4. Zach. 13, 9. Mal. 3, 3. ꝛc. Es geschiehet z. E. wol, wenn Trübsalen über einen Lehrer kommen, daß der Geist der Wahrheit an solcher Hitze, die ihm begegnet, Gelegenheit nimmt, ihn zu überzeugen, daß das Heu und Stoppeln gewesen, was er bisher seinen Zuhörern als köstliche Dinge vorgetragen, und daß er dadurch nichts bessere noch baue. Ja es geschiehet solches auch wol in der Todes-Stunde; wie unter andern des Riueti Exempel merckwürdig ist, in dessen letzten Stunden unter andern erzehlet wird, wie der Mann auf seinem Tod-Bette es bedauret habe, daß er in seinem Studiren einen so weitläuftigen Weg gegangen sey, da er viel näher hätte zukommen können; wenn ein neu Buch heraus kommen, so habe er nicht ruhen können, bis er dasselbe gelesen, und nun sehe er, wie viel Zeit er verdorben habe. So erinnere mich auch eines alten Theologi, welcher in seinen Predigten manches mit vorgebracht hatte, das wol in den Hertzen

tzen seiner Zuhörer eben nicht erbaulich gewesen. Da derselbe auf das Tod-Bette kam, so klagte er hernach, daß er noch ein unbeschnittenes Hertz habe, und ängstete sich drüber sehr, und rief GOtt ernstlich an, daß er sich über ihn erbarmen, und ihm Gnade verleihen wolle. Also kan dergleichen viel in diesem Leben vorgehen, das eine analogiam oder Aehnlichkeit mit demjenigen hat, davon Paulus hier redet.

Aber itzo ist die Frage, was der eigentliche Wort-Verstand hier sey, nicht was einiger massen damit eine Gleichheit habe, und wegen solcher analogie oder Aehnlichkeit der Sache mit dahin gerechnet werden könne? Da ist im gantzen Context die Rede von dem Bau der christlichen Kirche, der so fort gehet bis an den jüngsten Tag hin, da sich immer Lehrer finden, die denselben Bau fortführen. Aber darnach kommt endlich der Tag, der es klar machet, und da durch die Sententz des Richters die Arbeit geprüfet wird. Hat einer nun Gold und Silber und köstliche Steine erbauet, das ist, hat er was beständiges und vestes in die Seelen geleget, welches sie mit in die Ewigkeit hinein bringen; so wird er dessen ewig Freude u. Wonne haben. Hat einer den Grund zwar stehen lassen, aber er hat mancherley Dinge mit vorgebracht, wodurch die Seelen keine Besserung im Glauben und gottseligen Wesen erlanget haben, sondern das nur wie Heu und Stoppeln gewesen; so wird er alsdenn keinen Nutzen davon haben. Hat

einer aber gar solche Dinge vorgebracht, wodurch er den Tempel GOttes verderbet hat; so wird er erfahren müssen, daß Gott ihn, als einen Verstörer seines Tempels, wieder verderben werde; wie er ehemals die Athalia verderbte, da sie den Tempel GOttes profanirte, und wie er den Belsazar verderbete und umbrachte, da er die heiligen Gefässe des Tempels entheiligte.

Nun diese Lehre gilt Studiosis Theologiæ, die leicht selbst erachten können, was sie für lectiones aus diesen Worten zu nehmen haben. Ein Studiosus Theol. hat vor sich die grösseste Seligkeit, die er nur wünschen mag, nemlich daß viele hundert ja tausend Seelen seine Crone an jenem Tage seyn können, dieweil er Gelegenheit hat, in den Seelen der Menschen etwas gutes zu schaffen, JEsum CHristum zu verkündigen, als GOttes Weisheit und als GOttes Kraft, und auf diesen Grund etwas zu bauen, das in Ewigkeit bleibet. Im Gegentheil hat auch ein Studiosus Theologiæ das allerschrecklichste Gericht am jüngsten Tage vor sich, wenn er, da er ein Knecht des Allerhöchsten werden will, nicht dahin siehet, daß er zuförderst selber ein wahrhaftiger Tempel GOttes sey, und zum andern nicht tüchtig zu werden suchet, daß er den heiligen Bau GOttes recht führen, und den Tempel GOttes schmücken könne.

Ein

Ein ieder wolle doch dem weiter nachdencken und sich fragen: Was thue ich doch in meinem Studio Theologico? Wie bringe ich doch den Tag hin? Was studire ich doch? Was lese ich für Bücher? Was suche ich in mein Hertz zu sammlen? Wie werd ich durch mein Studium Theologicum gebessert? Lerne und fasse ich auch dieselbigen Dinge wol, die ich mit in die Ewigkeit bringen kan, und die ich auch andern übergeben kan, daß sie solche mit in die Ewigkeit bringen? Wenn also ein ieglicher in sich gehet: O was wird er da aufzuräumen finden! Weñ er sich selbst genau prüfen wird, so wird er finden, daß er Ursach habe sich zu demüthigen vor dem gerechten Richter Jesu CHristo, und den zu bitten, daß er ihn von nun an zur wahren Weisheit u. Vorsichtigkeit bringen wolle, damit er erst sich selber zu einem Tempel GOttes erbauen lasse, damit er andre dermaleins auch erbauen könne. Weil ich das itzt nicht weitläuftiger ausführen kan, so recommendire ich zum Beschluß einen Brief des sel. Speneri in seinen Theologischen Bedencken im I. Theil cap. 2. p. 413. der nicht ohne Erbauung wird gelesen werden können.

Ehe ich aber schliesse, will ich noch eine gewisse an mich gebrachte Frage kürtzlich beantworten. Es ist unter einigen Studiosis Theologiæ ein Disput, iedoch in allem guten Vernehmen, entstanden, über die Frage: **Ob einer, der zu GOtt bekehret seyn wolle, eine gewisse Zeit wissen müsse, in welcher er**

durch die gnädige Vergebung der Sünden, aus dem Reiche des Teufels in das Reich GOttes übergangen sey? Da einer es affirmiret, der andere es negiret hat. Weil ich nun ersuchet worden, meine Meynung hierüber mitzutheilen, und damit auch andere Nutzen davon hätten, dasselbige publice zu thun, so habe ich hiermit kürtzlich willfahren wollen.

Diejenigen, welche affirmative diese Frage beantworten, die affirmiren solches aus hertzlicher guter Meynung, und besonders aus eigener Erfahrung, die sie an sich selber haben, weil sie nemlich die Zeit wissen, da GOtt der HErr ihr Hertz kräftig gerühret hat, auch wol das Wort zu nennen wissen, wodurch sie Gott zuerst getroffen, und mit seiner Gnade ergriffen hat; ja zum Theil wol wissen, wie sie unter ausgehaltenem Kampfe endlich eine Versicherung der Gnade GOttes und Vergebung der Sünden in ihrer Seelen erlanget, und das Zeugniß des Heil. Geistes überkommen haben, daß sie wahrhaftig Kinder GOttes wären, die Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch Christum und sein Blut erlanget hätten. Weil sie denn also bey ihnen selbst solche erste Rührung und kräftigen Durchbruch erfahren haben: So schliessen sie aus ihrem Exempel, daß dergleichen vniuersal wäre, und bey allen sich auf gleiche Weise finden müsse. Sie meynen auch wol, es sey nöthig darauf zu dringen, die-

dieweil sie die Menge der Heuchler sehen, die alle bekehret seyn wollen, und wenn man fraget: wenn seyd ihr denn bekehret worden? sich damit excusiren, daß man dieses so genau nicht wissen könne. Weil sie nun wohl gewahr werden, daß solche Leute noch keine Kennzeichen der Bekehrung und Wiedergeburt an sich haben, so fahren sie ihnen durch den Sinn, und sagen ihnen teutsch, es müsse nicht recht mit ihnen stehen, weil sie selbst nicht wüsten, wie es zugangen sey. Die Bekehrung geschehe nicht im Traum. Wären sie derohalben rechtschaffen zu GOtt bekehret, so würden sie ja wissen, von der Veränderung ihres Hertzens zu sagen, und könte ihnen die Zeit nicht so gar verborgen seyn.

Es ist auch in der Frage, die darüber entstanden ist, schon eine mitigatio quædam sententiæ geschehen, indem die Frage gewesen ist, von einem gewissen Periodo der Zeit. Denn es ist eine andere Frage, ob man so gar genau das punctum temporis wissen könne, da GOtt sein Werck in der Seele angefangen habe? Denn das ist öfters ein kleiner Gedancke, damit sichs anfänget, eine zarte Bewegung, die der Mensch kaum selber achtet, und nicht weiß, ob er das für einen menschlichen Gedancken halten, oder einer höhern Wirckung des Heil. Geistes zuschreiben solle. Inzwischen soll der Mensch solche erste kleine Bewegung nicht verachten, sondern durch medita-

tionem verbi & orationem hegen, damit derselbe gute Gedancke, der Anfangs schwach ist, stärcker werde. Daraus kan man leicht abnehmen, daß man das punctum temporis so genau nicht allemal determiniren könne, u. daß solches auch keine Nothwendigkeit sey; sondern es ist nur die Frage gewesen de periodo temporis.

Und da ist nun nicht ohne, wenn von dem periodo temporis geredet wird, so wird ja etwa einer wissen, wenn eine Veränderung bey ihm vorgegangen, obs in seiner Kindheit, oder in seinen annis adolescentiæ oder iuuentutis geschehen sey? und also ob er gleich nicht den Tag, oder die Woche, oder den Monat so genau wissen kan, so wird er doch ohngefehr wissen, in welchem Jahre es mit ihm anders worden? Und ist freylich sehr bedencklich, wenn einer auch so gar nicht einmal den periodum temporis weiß, und ist sehr zu besorgen, daß er noch auf seinen alten Hefen liege.

Inzwischen haben doch auch diejenigen, welche negatiuam sustiniren, rationes vor sich, die gut sind. Denn sie wissen doch exempla solcher, die wahrhaftig zu GOtt bekehret sind, und die ihnen, wenn sie gefraget worden, nicht so genau Zeit oder Stunde, oder auch nur periodum temporis zu sagen gewust haben. Da ist denn also behutsam zu verfahren, daß man nicht aus guter Meynung a particu-

ticulari ad vniuersale argumentire, und meyne, weil man selbst solche Erfahrung von sich habe, so müste es mit allen so hergangen seyn; sondern, daß man auf solche Weise rede, daß man an einem Theil die Heuchler in ihrer Heucheley, dasie sich für bekehret halten, nicht stärcke; amandern Theil aber andere nicht in tentationes setze, sonderlich Gemüther, die zur Traurigkeit geneigt sind, und auch die besten criteria, die sie von der Kindschaft GOttes bey sich finden möchten, sich bald verdächtig machen lassen, wenn iemand ihrem Gewissen hart zusetzet; wie solches aus manchen Exempeln bekant ist. Demnach erfordert Sapientia theologica und prudentia christiana, also von dieser Sache zu reden, daß man weder zur rechten noch zur lincken hinaus falle, weder den Heuchlern das Wort rede, und die in ihrer Sicherheit stärcke, noch andere in eine unnöthige Furcht und Sorge setze. Dieses ist absolut nöthig, daß man sich prüfe, ob man im Glauben sey? Ob CHristus in uns sey? Das sind expressa verba Pauli 2 Cor. 13, 5. Desgleichen ist nöthig, so man anders den Geist GOttes empfangen hat, daß man auch wisse, wie reichlich man von GOtt begnadiget sey. 1 Cor. 2, 12. Es ist auch dieses absolut nöthig, daß wenn der Mensch die Gnade GOttes an seinem Hertzen noch nicht so kräftig empfindet, und das Licht noch nicht

bey ihm so angebrochen ist, daß er von einer Veränderung und Bekehrung von der Finsterniß zu dem wunderbaren Licht des HErrn sagen könne, daß er der Ermahnung Petri folge 2 Petr. 1, 19. alwo er saget: **Wir haben ein vestes Prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche.** Wenn also der Mensch dieses bey sich selbsten weiß, daß es noch so finster in seinem Gemüthe sey, oder daß bey ihm der Tag noch nicht angebrochen: so ist es billig, daß er um so vielmehr auf das veste Prophetische Wort achte, und dasselbige sich zu nutze mache, GOttes Wort meditire, und im Gebet und Flehen vor GOtt anhalte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in seinem Hertzen.

Es ist hierbey ferner zu mercken, daß dergleichen, nemlich certam periodum seiner Bekehrung zu wissen, ordentlicher Weise nur bey denen adultis geschiehet, wenn dieselbigen vorhin in ihrem Tauf-Bunde nicht dergestalt stehen geblieben, daß sie von Kindheit auf den Wirckungen des heiligen Geistes Raum und Platz gegeben in ihren Hertzen, sondern entweder bald in jungen Jahren, oder doch in noch weiter zunehmenden Jahren, in wircklicheche grobe Sünden gefallen sind, oder sonst unter die Herrschaft des Welt-Geistes wieder gerathen, und Augen-Lust, Fleisches-Lust und

hoffär-

hoffärtiges Leben lieb gewonnen, und daher nöthig haben, in denselben Bund durch wahre Hertzens-Busse wieder hineinzutreten, und unter Gebet und Flehen zu ringen, daß ihr Tauf-Bund, wie er an GOttes Seiten vest blieben, von ihrer Seiten aber gebrochen ist, wiederum erneuret werde. Da pflegt mans wohl zu wissen, wenn eine solche Veränderung in dem Hertzen wieder vorgegangen, daß ein Mensch aus der Knechtschaft und Sclaverey der Sünden befreyet, und der Gnade GOttes kräftig versichert worden, und also auch neue Kraft empfangen, hinführo über die Sünde zu herrschen, wie geschrieben stehet: **Die Sünde kan nicht über euch herrschen, sintemal ihr unter der Gnade seyd.** Wenn also eine solche Veränderung bey dem Menschen vorgehet, so kan ihm der periodus nicht wohl verborgen seyn, da ihm solche Gnade wiederfahren.

Ein anders aber ist, wenn einer von gottseligen Eltern in dem Guten, worzu ihn sein Tauf-Bund anweiset, erhalten worden, und eine solche education gehabt, da er ie mehr und mehr durch die Mittel des göttlichen Wortes und Gebetes, darinne gestärcket, und vor Verführung böser Buben ist bewahret worden. Solche können accurat ihren periodum nicht wissen, weil sie von Jugend auf in der Zucht der Gnade gestanden.

Daher haben Informatores, die die Jugend

gend informiren, und manchmal kleine Kinder vor sich haben, weislich darinnen zu verfahren, daß sie solchen kleinen zarten Kindern nicht so vorsagen, wie den alten erwachsenen, die ihren Tauf-Bund offenbarlich gebrochen haben, sie müssen erst wieder aufs neue gebohren werden, und durch eine schmertzliche Busse in ihren Tauf-Bund wieder eintreten, welches oft kleinen Kindern vorgesagt wird, die offenbarlich noch im Tauf-Bunde stehen. Da ist mancher Præceptorum insipientia so groß, daß sie keinen Unterscheid zu machen wissen, sondern was sie von der Busse gehöret haben, dasselbige auf die kleinesten Kinder applciren. Solche zarte Kinder, die noch nicht verführet sind, soll man auf ihren Tauf-Bund weisen, und sie unterrichten, wie sie sich desselben trösten und freuen, sich vor Sünden hüten, bösen Buben nicht folgen, GOttes Wort lieb haben, und in GOttes Allgegenwart wandeln sollen. Dis ist propter scholas zu erinnern, da dergleichen peccata imprudentiæ manchmal vorgehen, obs gleich eben nicht aus böser Meynung geschiehet.

ALl gnädiger und getreuer GOtt und Vater! wir bitten dich demüthiglich, du wollest alles, was itzt geredet ist, im Segen lassen geredet seyn.

seyn. Laß uns von nun an ernstlich darum bekümmert seyn, daß wir keine Stunde und keinen Augenblick mehr in der Welt vergeblich hinbringen, sondern ja allezeit dahin streben, daß wir einen ieglichen Augenblick, so klein er auch scheinen möchte, also anwenden, daß wir uns darin erbauen lassen zu einem Gebäude GOttes im Geist, damit wir auch andern mit unserm Exempel und mit Worten hiezu behülflich seyn mögen. Ach HErr, laß uns nichts reden oder vornehmen, wodurch irgend ein Hertz könte verderbet werden, damit wir nicht das strenge Urtheil erfahren müssen, daß wir wieder von dir verderbet werden sollen. Ach bewahre uns alle davor, und drücke allen Studiosis Theologiæ bey dieser Vniuersität diese Wahrheit ins Hertz, daß sie alle Augenblick so anzuwenden suchen, daß sie dieselben in der Ewigkeit mit Frucht und Nutzen wieder finden. Das verleihe uns durch JEsum CHristum unsern HErrn, Amen.

Die

Die vierzehente Lectio Parænetica, De Separatismo.

Gehalten den 3. Febr. 1707.

EWiger und lebendiger GOtt! laß auch diese Stunde zu deines heiligen Namens Ehre, und unser aller Erbauung, in Christo gereichen. Du wollest mitten unter uns seyn mit deiner Gnade, und das Wort, das geredet werden soll, also segnen, daß es wahrhaftig gereichen möge zur Besserung und Bewahrung unserer Hertzen, beydes in der Lauterkeit deines Evangelii, und in der Heiligkeit eines unsträflichen Wandels. Das verleihe um deines heiligen Namens willen, Amen.

DJe Veranlassung zu der gegenwärtigen Parænesi hat gegeben ein Factum, welches ohne dem, so dessen gleich hier nicht gedacht würde, doch schon allen und ieden bekannt ist.

ist. Da nun Studiosi Theologiæ billig nicht allein verwahret werden, daß sie von denen casibus, die sich in ecclesia zutragen, keinen Schaden haben mögen; sondern auch dahin angewiesen werden, wie sie aus allen Fällen, die da vorkommen, prudentiam & sapientiam ecclesiasticam und christianam ihnen acquiriren mögen: So soll denn auch ietzo über den vorgegangenen casum ein und andre Erinnerung gegeben werden, auf daß auch davon Studiosi nicht allein keinen Schaden, sondern auch Nutzen haben mögen.

Der Casus ist dieser: Ein Bürger, der sich sonst zu unserer Kirche bekennet hat, wegert sich, sein Kind in der öffentlichen Kirche, und von einem Ministro ecclesiæ taufen zu lassen, daher geschiehets, daß die Obrigkeit Anlaß nimmt, das Kind aus seinem Hause abholen, und in der Kirche von einem Prediger taufen zu lassen.

So viel mir die Ursachen bekant sind, die den Mann darzu bewogen haben, daß er sich gewegert, sein Kind taufen zu lassen, so mag er

1) auf den Separatismum verfallen, und auf die Meynung gerathen seyn, er könne mit gutem Gewissen nicht anders, als daß er sich bey diesem betrübten und verderbten Zustande der Kirche von dem öffentlichen cœtu separire, daher er denn ferner gemeynet, es könne auch dieses

nicht

nicht mit gutem Gewissen geschehen, daß er sein Kind in die Gemeinschaft des äusserlichen verderbten Wesens kommen lasse, und sey daher befugt und verbunden, sich der Taufe seines Kindes zu wegern.

2) Mag er auch von der Taufe selbst, und in specie von der Kinder-Taufe, exilius gehalten haben, als etwa davon gehalten werden soll. Ich habe zwar den Mann selbst nicht gesprochen, wie er denn auch nicht zur Glauchischen Gemeine gehöret; inzwischen weil diese Ursachen seines Vornehmens von andern angegeben werden, so giebt es Gelegenheit, Studiosis Theol. von diesen causis einen Unterricht zu ertheilen. Denn remotis causis cessat etiam effectus.

So ist nun erstlich dieses die Frage: **Ob die That dieses Mannes oder Vaters, der sich gewegert in der Kirche sein Kind taufen zu lassen, zu** approbiren **sey, oder nicht?** Die **Antwort** ist, daß solche That keinesweges approbiret werden könne.

Es ist ferner die Frage: **Ob die angegebnen** *causæ huius facti*, **nemlich** *separatio ab externo cœtu ecclesiæ euangelicæ*, **und** *tenuior existimatio baptismi*, **und** *in specie pædobaptismi*, **zu** *approbiren* **sey?** und wird **geantwortet**, daß solche gleichfalls keinesweges approbiret werde.

Es bedürfte auch fast nicht, daß man dieses sage, weil Studiosis ohne dem aus der öffentlichen Lehre, die sie in Catechisationen, Predigten

Predigten und lectionibus theticis und polemicis hören, dieses schon vorhin kan bekannt seyn, daß solche Abwege nicht gebilliget werden können. Weil aber gleichwol es leichtlich geschiehet, daß, weñ ein solcher casus extraordinarius und insolitus vorgehet, die Gemüther auf mancherley Weise gerüttelt werden, und einer dis der andre jenes sentiret: so will es die Pflicht der Lehrenden erfordern, davon eine einfältige Information zu geben.

Meine intention ist gar nicht auf den Mann zu schelten. Es kommt mir dieses nicht zu, diesen Mann zu richten, und würde auch nichts helfen, weil ja der Mann nicht gegenwärtig ist. Ich kan auch nicht sagen, daß ich iemals von dem Manne gehöret hätte, daß er ein solches Leben führete, daraus zu præsumiren, daß er solches aus maliz gethan habe; sondern so viel ich schliesse und etwan der Liebe nach hoffen kan, so kommt es aus einer unrechten Fassung in seinem Gemüthe her, da er wircklich meynet, es würde wider sein Gewissen laufen, wenn er dergleichen thun solte. Mit einem solchen Mann soll man zwar Mitleiden haben; aber so lange er nicht überführet werden kan, daß ers aus peruicacia und malitia gethan habe: so stehet keinem Christen an, einen solchen zu schelten, sondern vielmehr ihn auf einen bessern Weg zu bringen. Es ist auch, so viel ich weiß, dieses ge-

schehen, theils von denenjenigen, denen es wegen einer obliegenden Pflicht des Lehr-Amtes zukommt, theils vom Consistorio; daß also disfalls, so viel mir bewust, nichts unterlassen worden von derjenigen remonstration, die in solchem Fall gebrauchet werden soll. Mein Zweck aber kan nicht auf den Mann gehen, sondern ich habe itzt Studiosos vor mir, und das gantze collegium hat diese Absicht, daß denen Studiosis die impedimenta studiorum und christianismi gezeiget, und sie dahin angewiesen werden, wie sie an ihrem Theil sich recht verhalten sollen. Daher auch hier nicht in quæstionem kommt, was disfalls von Seiten des Magistratus geschehen, sondern hier ist die Frage eigentlich von denen causis, aus welchen dis factum hergeflossen, und sind Studiosi davon kürtzlich zu unterrichten.

Da ist dann die erste Causa, die angegeben wird, Separatismus. Weil nun zu dieser Zeit, vornehmlich an andern Orten, und in andern Ländern, viel vom Separatismo gesprochen wird, so ist dieses eine Gelegenheit, daß Studiosi davon informiret werden können.

Da ist nun mein Satz dieser: Separatismus quam maxime improbatur, ja ich setze noch hinzu: nihilque magis pestiferum ecclesiæ est, quam separatio.

Daß ich an diesem Satz niemals einigen

Zwei-

Zweifel gehabt, noch die Sache anders gefasset habe, das ist daraus gnugsam abzunehmen, daß man beständig das Lehr-Amt geführet, als welches offenbarlich gegen den Separatismum streitet. Denn wer im Lehr-Amt stehet, und dasselbe nicht allein in der Kirche führet, sondern auch die studirende Jugend zum Lehr-Amt præpariret, der würde gegen sich selbst streiten, wenn er Separatismum statuirte. Er würde an einem Theil sammlen, und am andern Theil zerstreuen, und also mit ihm selbst nicht einig seyn.

Gründlich aber und mit rationibus von der Sache zu reden, so ist zuförderst von Studiosis wohl zu mercken, daß es eine zweyfache Separation gebe. 1) Diejenige, die in der heiligen Schrift nicht allein erlaubet, sondern quam maxime geboten ist, und auf welcher die herrlichsten und grössesten Verheissungen GOttes stehen, und 2) diejenige, die verboten und GOtt dem HErrn mißfällig ist.

Was 1) betrift die Separation, die von GOtt geboten ist, so haben wir davon klare Schrift vor uns. In der 2 Cor. 6,14. heißt es also: μὴ γίνεσθε ἑτεροζυγοῦντες ἀπίστοις κ.τ.λ. **Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Gemeinschaft mit der Ungerechtigkeit? was hat das Licht für Ge-**

meinschaft mit der Finsterniß? was hat Christus für eine Übereinstimmung mit dem Belial, und was hat der Gläubige für Theil mit dem Ungläubigen? was hat der Tempel GOttes für eine Zusammensetzung mit den Götzen? Denn ihr seyd der Tempel des lebendigen GOttes, wie denn GOtt spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und ich will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volck seyn. Darauf folget im 17. Vers das klare Gebot GOttes: διὸ ἐξέλθετε ἐκ μέσου αὐτῶν. Darum gehet aus, aus ihrem Mittel, καὶ ἀφορίσθητε, und sondert euch abe, spricht der HErr, und rühret kein unreines an. Es hat dieser Spruch gar deutlich sein Absehen auf Gen. 3, 3. Da Eva sagte, GOtt habe ihr befohlen, daß sie die Frucht nicht anrühren solle; und darnach auf Num. 16, 26. Da es von der Rotte Corah, Dathan, und Abiram heißt: Weichet von den Hütten dieser gottlosen Menschen, und rühret nichts an, was ihr ist, daß ihr nicht vielleicht umkommt, in irgend ihrer Sünden einer; welches fast dieselben Worte sind, die hier gebrauchet werden. Wie denn die Apostel insgemein in ihren Briefen ex Mosis oceano zu schöpfen pflegen. So gebietet er denn hier die Absonderung, und setzet die Verheissung hinzu: So will ich

euch

euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr. Und daraus macht er diese conclusion c. 7, 1. Weil wir nun solche grosse Verheissung haben, καθαρίσωμεν ἑαυτὰς, so lasset uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und giebet damit zugleich eine Erklärung, was er für eine Absonderung wolle verstanden haben.

Diese Absonderung ist denn nun allerdings geboten, da der Mensch sich in seinem Hertzen, Sinne und Gemüthe, und auch in seinem Leben und Wandel von der Welt und ihrem Wesen unbefleckt bewahret, und sich darinnen der Welt nicht gleich stellet, sich auch daran nicht kehret, daß er um deswillen von andern verachtet, verlachet, verhöhnet, verworfen, verspottet und verfolget werde; sondern darin CHristo nachfolget, der auch ein solcher Nazaräer und Abgesonderter seyn, und sich von der Welt verwerfen lassen müssen, weil sich sein Thun gar nicht mit ihrem Thun reimete. Eben so gehets denen auch, die nicht mitlaufen wollen in das unordentliche und wüste Wesen, die sich auch bald als Singularisten und Sonderlinge darüber müssen verlästern lassen. Das ist die Absonderung, die da im Geiste geschicht, da man keine Gemeinschaft haben soll mit dem Sinne

und Wesen dieser Welt, sich auch derselbigen in ihren bösen Geberden, Worten und Wercken nicht gleichstellen, sondern viel lieber ihre Schmach, Hohn, Spott und Verfolgung tragen, als daß man Gemeinschaft mit ihren bösen Geberden, Worten oder Wercken habe.

Nicht als ob ein Wiedergeborner in Worten oder Wercken etwas sonderliches affectiren müste, sondern er soll sich nach GOttes Wort richten, u. sehen, was dasselbige von ihm fordert, und soll, wenn er der andern Menschen ihr böses und gottloses Wesen sehen muß, vor GOttes Angesicht sich finden, und seine Worte und Wercke so einrichten, wie ers vor dem lebendigen GOtt verantworten kan, und sich daran nicht kehren, daß er darüber verspottet wird. Damit wird, wie bereits gesaget worden, keine stolida affectatio gestuum & verborum gesuchet, sondern es wird nur gesagt, man solle in der Nachfolge CHristi bleiben, und sich nicht daran kehren, daß die Welt einen andern Weg gehet; und wenn man gleich, so zu reden, gantz allein auf dem schmalen Wege gehen müste, und alle Welt spräche, was wilst du sonderliches seyn, so soll man die Welt auf ihrem breiten Wege gehen lassen, und soll auf dem schmalen Wege bleiben. Das ist dieselbige Absonderung vom breiten Wege, welche GOtt geboten hat.

Hinge-

Hingegen 2) die andere Absonderung, da einer von dem cœtu ecclesiæ, an welcher GOtt der HErr durch sein Wort und Sacrament arbeitet, und in welchem er durch seinen heiligen Geist, welcher mit dem Wort und Sacramenten verbunden ist, die Seelen der Menschen zu gewinnen suchet, sich darum absondern will, weil er darunter vieles Verderben erblicket, weil er siehet, daß Gottlose mit zum Abendmahl oder in die Kirche gehen, welche darnach das nicht ausüben, was sie in der Kirchen gehöret; die ist uns nirgends von Christo und seinen Aposteln geboten, sondern wir sind vielmehr angewiesen, daß wir unser Licht mitten unter dem boshaftigen und unartigen Geschlechte leuchten lassen sollen. Unser HErr GOtt will haben, daß diejenigen, welche nun zur wahrhaftigen Erkäntniß kommen sind, und GOtt im Geist und in der Wahrheit dienen, ein Saltz seyn sollen, wodurch auch das übrige gesaltzet werde, ein Licht seyn sollen in dem HErrn, wodurch auch das übrige erleuchtet werde: welchen Zweck GOtt an ihnen nicht erhält, wenn sie sich eigenwillig absondern von denen, die gesaltzen und erleuchtet werden sollen. Denn wie soll man mit dem Saltze saltzen, wenn es von der Speise weit entfernet wird? Wie soll man mit einem Licht ein dunckles Gemach erleuchten, wenn es nicht auf den Leuchter, sondern

hinaus vor die verschlossne Thür gesetzet wird? Diese Separatio, die aus Eigenwillen geschiehet, kan GOtt nicht gefallen.

Es ist aber hiebey zu mercken, daß bey einem corrupto statu ecclesiæ, und da die meisten sich Christen nennen, aber nicht in der That sich als Christen beweisen, es leichtlich geschehen könne, daß Leute, die sonst wohl gesinnet sind, einen Anstoß an solchen corruptelis epidemicis nehmen, und darüber in die Anfechtung fallen, daß sie dencken, sie könten Gewissens halber nicht anders, als sich von solchem verderbten Haufen absondern, damit sie sich ihrer Sünden nicht theilhaftig machten. Da muß man also wohl unterscheiden statum tentationis a statu ordinario, & a voluntate quadam temeraria. Es kan auch über die allerbesten Gemüther eine tentation kommen. Petrus war offenbarlich ein getreuer Jünger des HErrn JEsu, gleichwol fiel er in die Anfechtung, daß, da er sahe, daß sein Herr und Meister so übel tractiret ward, er sein Schwerdt auszog und drein schlug, welches er gewißlich von seinen Meister nicht gelernet hatte. Das war also eine Versuchung, die über ihn kam, in welcher ihn sein Meister zu rechte wies mit den Worten: Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat?

Daher

Daher soll man nicht gleich so zufahren, und von einem solchen Menschen urtheilen, daß er solches aus Bosheit thue; sondern es kan diese Versuchung über die besten Gemüther kommen, die GOtt gerne recht treu dienen, und ein reines Gewissen bewahren wollen. Mit solchen muß man bescheidentlich verfahren, und gantz anders tractiren hominem tentatum, als hominem profanum, oder pharisaico quodam fastu inflatum. Da muß ein Lehrer (welches der Studiosorum halber erinnert wird, wenn sie einmal ins Lehr-Amt kommen) vornehmlich darauf sehen, daß er sich als einen Vater und Medicum bey solchen verhalte. Er muß nicht im fleischlichen Zorn und Eifer über solche herfahren, sondern vielmehr medicam manum adhibiren, und suchen, wie er ein solch krancke verrenckte Glied zu rechte bringen möge. Wenn einer da ungeschickt und unvernünftig handelt, und mit Ungestüm auf einen solchen Menschen hinein fähret, ihn schilt, ihm allerhand Namen giebt; so wird er ihn dadurch in seiner Anfechtung noch mehr bestärcken, und machen, daß er auf die Gedancken geräth, daß er solches als ein Märtyrer um Christi willen leide, und daher Beständigkeit beweisen müsse. Ja wenn er des Lehrers fleischlichen Zorn gewahr wird, wird er sich daran scandalisiren, und noch tiefer in die Anfechtung fallen, daß er mit solchen keine Gemeinschaft haben dürfe.

Das muß stets eines Lehrers Regel seyn, sich zu hüten, daß er niemand noch tiefer in die Versuchung hinein stosse, sondern zusehe, wie er ihm heraus helfe, und das mit sanftmüthigem Geist, daß er nicht mit Scheltworten streite, sondern mit GOttes Wort die Gewissen überzeuge. Er muß auch mit allem Glimpf des andern rationes anhören, und darinnen, worinnen jener recht hat, (z. E. daß viele Menschen sind, die sich nicht als Christen beweisen, ob sie sich gleich Christen nennen,) nicht das contrarium behaupten wollen. Denn sonst wird ein solcher Mensch sich gewaltig daran ärgern, wenn er siehet, wie das, was schwartz ist, für weiß erkläret werde. Das wird ihm ein solcher Anstoß seyn, da er nicht überhin kan. Also muß man solchen armen Patienten nach der Regel CHristi und seiner heiligen Apostel mit Sanftmuth und Weisheit begegnen.

Ein anders aber ist es, wenn man solche Leute vor sich hat, welche schnöde Verächter des Wortes Gottes und der heil. Sacramenten sind, die sich aus einem epicurischen oder pharisäischen principio absondern. Zwar sind dieselbigen allerdings auch mit Sanftmuth zu recht zu weisen. Denn wir dürfen ja nicht dencken, daß wir ein priuilegium haben, iemals die Sanftmuth Christi bey Seit zu setzen, und einen fleischlichen Eifer herrschen zu lassen. GOtt bewahre einen ieglichen davor. Es thut

das

das einen so grossen und unsäglichen Schaden, als eine Sache in der Kirche thun mag, wenn ein Lehrer einen fleischlichen Eifer von sich spüren läßt. Denn wenn der andere auch gleich noch so böse ist, so siehet er doch wol so viel, daß des Lehrers sein ungestümer Eifer auch nicht aus GOtt ist, und wenn er gleich in der Sache unrecht hätte, so merckt er doch wol, daß der modus procedendi, den man an ihm gebrauchet, fleischlich und ungöttlich sey, und wird also vielmehr in seinem sündlichen Wesen bestärcket.

Gleichwol ist ein solcher Mensch gantz anders anzusehen, und in so weit auch anders zu tractiren, weil das principium agendi bey ihm gantz anders beschaffen ist. Mit tentatis muß man also umgehen, wie gottselige Theologi gezeiget haben, daß man mit andern tentatis umgehen solle; dazu gewißlich eine sonderbare theologische Weisheit und viele Erfahrung, sonderlich aber viel Liebe und Mitleiden, gehöret, damit man nicht ein solcher leidiger Tröster werde, wie Hiobs seine Freunde, die ihn in seiner schweren Anfechtung noch mehr plagten: wovon aber itzo ausführlicher zu reden unmöglich ist.

Aber wo einer nicht tentatus ist, sondern entweder in einem epicurischen Sinn, oder in einem groben Pharisaismo stecket, und er selbst im Grunde dergestalt verderbet ist, daß er erst-

lich

lich den Balcken aus seinem eigenen Auge herausziehen möchte, ehe er den Splitter in seines Nächsten Auge bemercken will: so muß man denselben auch nicht ex regulis illis, wie man einem tentato begegnen soll, tractiren; sondern aus denen regulis, wie man mit den Epicurern und Pharisäern umgehen, und denselben ihre Schwären aufdrücken soll, daß sie mögen geheilet werden.

Doch auch dieses, wie bereits gesaget ist, muß in gehöriger moderation geschehen, und ob gleich Ernst und Nachdruck dabey gebrauchet werden muß, so darf dennoch kein fleischlicher Eifer sich mit darunter mengen. Es ist nichts leichter, als daß man in den Predigten schelte; aber nichts schwerer, als epanorthosin und elenchum recht führen, und kan man dabey am allererſten sündigen. Wenn einer also gleich die gantze Predigt nicht aufgeschrieben, so soll er das am ersten aufschreiben, wenn er elenchum oder epanorthosin gebrauchen will, weil man da am allerleichtesten sich an seinem Nächsten versündigen, und in fleischliche affecten gerathen kan. Hingegen, wenn man es fein erst aufschreibet, was man in elencho und epanorthosi vorbringen will, so kan sich das Gemüth eher fassen; oder so es ja nicht aufgeschrieben wird, so ist doch nöthig, daß einer wohl und bedächtig alles in seinem Gemüthe erst überlege, auf daß er ja mit göttlichen

chen Waffen streite, und keine fleischliche Waffen gebrauche, und daß nicht an statt, daß er den Nächsten aus dem Koth heraus ziehen solte, er ihn noch tiefer hinein stosse.

Dieses haben sich also Studiosi Theologiæ zur Lehre zu nehmen, und zuförderst die Separation, die GOtt geboten hat, fleißig zu exerciren. Billig solten sie von Mutterleibe an seyn ἀφορισμένοι, abgesonderte dem HErrn, zum Dienst in seinem Weinberge. Dazu schicken sich keine fleischliche Studenten, die so leben, daß man zwischen ihnen und andern keinen Unterschied machen kan, sondern man muß fein bey Zeiten an ihnen, wie ehemals an dem Samuel, sehen, daß sie sich gantz und gar darzu aufopfern. Ihr Leben und Wandel, ja ihr gantzes Wesen muß davon zeugen, daß sie ihr Hertz nicht der Welt, sondern GOtt dem HErrn ergeben haben.

Aber was die andere verbotene Separation betrift, so sollen sie an ihren Præceptoribus ein Exempel nehmen, wie dieselben unters Volck getreten, und wie sie an der verderbten Gemeine unermüdet durch das Wort der Ermahnung mit aller Sanftmuth gearbeitet, um einige aus dem Verderben zu erretten. Diesem Exempel sollen sie nachfolgen, und nicht meynen, daß sie sich die Freyheit nehmen möchten, mit Ungestüm einmal zu fahren: Denn es geschiehet zuweilen, wenn Studiosi ins Amt

kom-

kommen sind, und darin eine grosse legalische Schärfe gebrauchet haben, so haben wol die Leute gesagt, ey der ist noch schärfer, als seine Præceptores zu Halle. Und damit haben sie sich wol flattiret, und Wunder gemeynt, was sie für sonderbare Helden wären, da doch das eben keine Kunst ist, dem gemeinen Mann dergestalt scharf zu seyn, sondern es darauf ankomt, ob man die Weisheit, die von oben herab ist, gebraucht, die Menschen zu recht zu bringen. Der Weg des Gesetzes bringet die Menschen nicht zu recht, sondern, wenn man Christum JEsum recht verkündiget, und den recht lieblich vor die Augen mahlet, das gibt Kraft und Lust zur wahren Heiligkeit. Das Böse muß man zwar anzeigen und bestrafen, aber auch zugleich die Medicinam anweisen, wodurch es weggenommen wird, sonsten werden die Leute nicht fromm gemacht.

Wenn ich einen auch privatim vor mir habe, der Böses gethan hat, und ich schelte ihn noch so viel und lange aus, so wird dadurch nichts gebessert. Aber wenn ich ihn aus GOttes Wort überzeuge, wie schwerlich er sich gegen GOtt und seinen Nächsten und gegen sich selbst versündiget habe, wenn ich ihm zeige, was er für Schaden davon habe, wie er heraus kommen könne, und wie es sein bestes seyn werde, wenn er aus solchem elenden Zustande sich erretten lasse, so wird ein solcher Mensch ge-

gewonnen. Daher ich auch alle Præceptores pflege zu vermahnen, daß sie ihre Discipul nicht mit Scheltworten tractiren sollen, weil solches sehr schädlich ist, Erbitterung bey den Kindern anrichtet, und machet, daß sie darnach einander damit spotten, und alle Liebe gegen die Præceptores verlieren; sondern daß sie dieselben zu recht weisen, und endlich, wenn es nöthig ist, die Zucht gebrauchen, aber auch dabey ein Mitleiden beweisen. Eben also muß auch ein Lehrer sich also darstellen, daß seine Zuhörer ein Vater-Hertz an ihm finden, und überzeuget werden, daß er sie erbarmend lieb habe, auch alsdenn, wenn sie irren, und vom rechten Wege abweichen. So lange sie davon überzeuget sind, daß der Lehrer es hertzlich gut mit ihnen meyne, und sie gern zu recht bringen wolle, so hat der Topf noch immer einen Angriff, da man ihn anfassen kan, dieweil sie noch immer ein Vertrauen zu ihm behalten; hingegen wenn sie hören, daß er im fleischlichen Zorn auf sie schelte, so ist der Henckel vom Topf gleichsam abgebrochen, so kan er ihn nirgends mehr angreifen.

Das haben Studiosi wohl in acht zu nehmen. Wenn sie an andere Orte kommen, und sie solten hören, daß Leute auf den Separatismum verfallen, und daß sie ein groß Geschrey vom Ausgehen aus Babel, und was dergleichen Dinges mehr ist, machen; so sollen sie sich

er-

erinnern des Exempels ihrer Lehrer, und sich daran mehr kehren, als an solcher Leute ihr Geschrey. Wären wir diesen Weg gegangen, so würde mancher guter und getreuer Lehrer hier nicht præpariret worden seyn, der ietzt sein Amt im Segen führet. Zerrüttungen gnug möchten wol angerichtet seyn, aber man würde nichts erbauet haben. Werden also unsere Discipuli unserm Exempel folgen, so werden sie gleich wie wir, durch GOttes Segen, vieles erbauen. Werden sie aber von dieser Bahn abweichen, und auf dergleichen Separatismum verfallen, so werden sie sehen, daß sie keine Frucht bringen, sondern als ein separirt Weitzen-Körnlein alleine bleiben und in sich selbst ersterben werden.

Es war aber noch eine Causa facti angeführet, nemlich vilior æstimatio baptismi, speciatim Pædobaptismi, dabey sich Studiosi dessen zu erinnern haben, was sie in denen catechisationibus, in Predigten, und denn vornehmlich in lectionibus theticis davon hören. Bey diesem Exempel lernen doch Studiosi, wie nöthig es ihnen sey, Thesin Theologicam recht gründlich zu fassen; sonst wird man, wenn so ein casus einmal vorgehet, vom Satan in seinem Siebe geschüttelt, und weiß nicht, wo man zu Hause gehöret. Warum? Man hat keinen Grund in thesi

gefaſe

gefasset. Wenn aber einer in Thesi vest stehet, so weiß er hernach leicht, was er für ein Urtheil davon fällen soll, und wird nicht allein selbst nicht zerrüttet, sondern er weiß auch, wie er andern helfen soll. Itzo die argumenta pro pædobaptismo ex Scriptura und antiquitate ecclesiastica weitläuftig anzuführen, wird die Zeit nicht verstatten. Es ist auch bereits von andern geschehen.* Daher man gantz und gar nicht Ursach hat, in solcher Sache denenjenigen beyzupflichten, die solche bestreiten, ob man gleich auch sonst was Gutes bey ihnen fände.

Denn dessen sind Studiosi wohl zu erinnern: wenn man an einem Menschen etwas Gutes findet, so muß man um deswillen nicht stracks dencken, es ist alles recht, was er redet und thut, sondern man muß das Gute von dem Bösen unterscheiden. Denn es kan der beste Mensch auf diesen und jenen Abweg gerathen, er kan in diese und jene Anfechtung fallen. Daher muß man nicht alles zugleich weder verwerfen, noch

* Als von dem sel. Joh. Winckler im Beweis der Kinder-Taufe, und in der Vertheidigung des Beweises von der Kinder-Taufe, vom Herrn D. Joachim Langen im ersten Theil der Mittel-Strasse p. 69. seqq. und andern.

approbiren. Ich kan nicht sagen, daß ich von dem Bürger, der durch sein factum diese lectionem paræneticam veranlasset hat, iemals etwas Böses von seinem Leben und Wandel gehöret hätte. Wenn ich anders sagte, so würde ich lügen. Um deswillen aber billige ich nicht diese Sache des Separatismi, und diese Geringachtung der Taufe und in specie der Kinder-Taufe. So kan es auch seyn, daß Studiosi, wenn sie an andere Oerter kommen, manchmal einen Menschen antreffen, bey dem sie im Umgange viel mehr Gutes, als bey vielen andern finden, oder auch als sie an sich selbst erkennen. Um deswillen müssen sie nicht glauben, daß er in allen seinen Meynungen infallible sey.

Sonderlich sind Studiosi auch dessen zu erinnern, daß theologica profundiora seyn, als daß man sie so superficialiter und perfunctorie tractiren und beurtheilen könne. Es kan einem itzt dis und das gar specieux und plausible vorkommen. Aber wenn man zu reifern Jahren kommt, und GOttes Wort tiefer einschauet, und die göttliche œconomiam besser erkennen lernet, o so kan man darnach manches finden, das man vorhin nicht so erkannt hat. Darum sollen sich Studiosi vor der præcipitantz in ihren Urtheilen hüten. Sie sollen nicht

gleich

gleich zufahren, wenn ihnen eine Sache so und so vorkommt, sondern sollen dencken, sie stehen noch in ihren Lehr-Jahren, sie haben noch lange nicht alles approfondiret, und wenn sie also ein dubium in ihrem Gemüthe haben, sollen sie nicht gleich zu anderer scandal damit ausbrechen, sondern lieber diejenigen fragen, von welchen sie das Vertrauen fassen können, daß sie den Weg gegangen sind, den sie noch erst gehen sollen, so kan ihnen daraus geholfen werden.

Ich ermahne demnach zum Beschluß alle und iede Studiosos, daß sie auf keinen pruritum nouaturiendi verfallen, oder andergleichen Unordnungen ein Gefallen haben; sondern vielmehr beten, daß GOtt diesen Ort dergestalt segnen wolle, daß alle Unordnungen und scandala, auch scandala accepta, auf alle Weise vermieden werden, und daß diejenigen, welche hier unterrichtet werden, so wol sanctitatem vitæ, als puritatem doctrinæ fein conseruiren, und ja nicht præcipitanter dieses und jenes reden oder thun, was ihnen hernach einen nagenden Wurm in ihrem Gewissen geben könte. Denn ein Wort läßt sich nicht zurücke nehmen, das einmal geredet ist, sondern es kan einem hernach, wenn man siehet, man habe so immatur gesprochen, viele Unruhe erwecken. Ich hoffe denn, daß dieses den Se-

gen haben wird, daß auch das übrige, was noch hätte können erinnert werden, von sich selbst als ein consectarium daraus fliesse.

GEtreuer und gnädiger GOtt und Vater in dem Himmel, deinem heiligen Namen sey Preis, Lob, Ehre und Danck, auch für diese Stunde. Wir bitten dich demüthiglich, du wollest das, was geredet ist, wie es nach der Wahrheit und Liebe geredet ist, zur Erbauung gesegnet seyn lassen, und wollest doch ferner verleihen, daß unsere studirende Jugend hier in der rechten Reinigkeit der Lehre bewahret werde. Du wollest ihr aber auch geben, daß sie sich von Hertzens-Grunde zu dir bekehre, deinem heiligen Geist Raum gebe, sich der Welt in ihrem sündlichen Wesen auf keinerley Weise gleich stelle, sondern die Schmach Christi gerne und willig trage, und also zu deinem Dienste in deiner Gemeine zubereitet werde. Ach HErr, das verleihe um deines heiligen Namens willen, Amen, Amen.

Das I.

Das I. Register.

Ordnung der Lectionum Paræneticarum, nebst Anzeigung der Materien, worüber, und der Zeit, wenn sie gehalten.

Die erste Lection
von dem Selbst-Betruge der Studiosorum Theologiæ.
(Gehalten den 20. Sept 1708.) pag. 1.

Die andere Lection
vom Selbst-Betruge der Studiosorum Theologiæ.
(Gehalten den 27. Sept. 1708.) 24

Die dritte Lection
darin Neuankommende vor der Philautie und Verachtung guten Raths gewarnet werden.
(Gehalten den 14. Apr. 1701.) 53

Die vierte Lection
darin der Unterscheid der gegenwärtigen Studiosorum Theologiæ und derer, die im Anfange hier gewesen, gezeiget wird.
(Gehalten den 8. Auguſt. 1709.) 73

Die fünfte Lection
von dem Unterschiede der gegenwärtigen und ehemaligen Studiosorum Theologiæ.
(Gehalten den 15. August. 1709.) 93
Die sechste Lection
für Studiosos Theologiæ, die einen guten Willen haben, ihre Studia und ihr Christenthum GOtt gefällig zu führen.
(Gehalten den 22. August. 1709.) 118
Die siebente Lection
darin eine Anweisung gegeben wird, wie man die Studia recht tractiren solle.
(Gehalten den 23. Maii 1709.) 144
Die achte Lection
wie Studiosi Theologiæ den gegenwärtigen Zustand der Kirche erkennen, und solche Erkenntniß nützlich anwenden sollen.
(Gehalten den 6. Febr. 1710.) 167
Die neunte Lection
darin die Anweisung, wie Studiosi Theologiæ den Zustand der Kirchen vor Augen haben sollen, continuiret wird.
(Gehalten den 13. Febr. 1710.) 189

Die zehente Lection
darin, nach Erinnerung einiger andern Puncte, die vorige Materie continuiret wird.
(Gehalten den 20. Febr. 1710.) 210
Die eilfte Lection
de Cupiditatibus iuuenilibus fugiendis.
(Gehalten den 14. Jun. 1701.) 233
Die zwölfte Lection
de Cupiditatibus iuuenilibus fugiendis.
(Gehalten den 21. Jun. 1701.) 253
Die dreyzehente Lection
über 1 Cor. 3, 9-17.
Wie Studiosi Theologiæ kluge Bau-Leute werden sollen;
samt einer Beantwortung der Frage:
Ob man den periodum seiner Bekehrung wissen müsse.
(Gehalten den 4. Jul. 1709.) 273
Die vierzehente Lection
De Separatismo.
(Gehalten den 3. Febr. 1707.) 302

Das II. Register, über die vornehmsten Sachen.

A.

Absonderung, siehe Separatismus.

Amts-Sucht, wo sie ist, findet sich keine Verleugnung 100. 101

Andreæ, Valentin, dessen Mythologia Christiana wird angeführet 6. 8

Auctor der teutschen Theologie wird citiret 51

Augustinus tadelte andere, ehe er in das öffentliche Amt kam 177

B.

Bekehrung, dazu gehöret eine grosse Veränderung 187. viele wissen heut zu Tage von derselben zu raisonniren 185. ob man den periodum der Zeit seiner Bekehrung wissen müsse 293. sqq.

Beten, dazu haben litterati weniger Lust als zum Lesen 128. soll ein Studiosus Theologiæ, ehe er seine äusserliche Arbeit anfängt 29. daß einer, der sich bekehren will, den ganzen Tag damit zubringen solle, wird nicht

nicht gefordert 30. 31. wovor das allein Beten bewahre 108. solches hebt die Vereinigung im Gebet nicht auf 107.108
Bewegungen, auch die kleinen sollen nicht verachtet werden 295
Bibel, sollen Studiosi Theologiæ fleißig lesen 161. 162
Busse, besteht nicht eigentlich in nicht mehr thun 248

C.

Catechisationes, durch dieselben kan man sich dogmata theologica recht imprimiren 232
Catechisiren, darauf kommt bey gegenwärtigem statu ecclesiæ viel an 227=229. solches sollen Studiosi Theologiæ ihnen angelegen seyn lassen 231. es ist ihnen eine Schande, wenn sie dazu untüchtig sind 230
Catechismus, denselben zu lehren, ist das vornehmste im Lehr=Amte 36. 37. in Predigten soll auch darauf mit gesehen werden 36. manche Studiosi Theologiæ können ihn nicht 160. 161
Christenthum, wird von vielen Studiosis Theologiæ als eine leichte Sache angesehen 51. 52. muß bey ihnen Herr bleiben,

132. viele geben sich in ein galant Christenthum 99
Collegia theologica publica, wie sie hier gehalten werden 155. 156
Consilia præceptorum werden von vielen Theol. Studiosis verachtet 32. 33. solche betrügen sich selbst 33. 34
Conversation, darin brauchen manche eine grosse Freyheit 264. 265. wozu dieselbe führe 265=267
1 Cor. III, 9-17. 275=290
2 Cor. VI, 14. 307. 308

D.

Demuth, soll sich bey Studiosis Theologiæ finden 214=216. sie sollen darnach ringen 57. sie bringt ihnen Segen 57. 58. ohne dieselbe kommt man zu keiner lebendigen Erkäntniß Christi 59. 60. um selbige muß man bitten 62
Dorschei oratio de methodo Studii Theologici wird angeführet 160

E.

Eigenliebe, siehe Philautie.

Elenchus, wie sich ein Lehrer bey demselben verhalten solle 316. 317
Endzweck, an demselben ist viel gelegen 147. einen rechten haben die wenigsten Studiosi Theologiæ 147. 148
Erinnern sollen Studiosi einander 89. 92
Erwecken, soll einer den andern 89=91. solches ist kein Eingriff in das Predig=Amt 91
Es. XL, 4. 58. 59
Exercitatio ist in den Studiis höchst nöthig 137. 138

F.

Fassung des Gemüths ist nöthig 32
Fleisch, was die Schrift so nenne 238
Fleischlich, welche Studiosi Theologiæ es seyn 239
Frechheit, findet sich bey vielen 241=245. sie bringt bey einem das gantze Studium Theologicum unter den Fluch 241. 242
Freyeri Orthographie wird recommendirt 159
Freyheit, falsche, welche darauf fallen 20

G.

Gebet, ist Studiosis Theologiæ sehr nöthig, 124.

124.125. was sie darin von GOtt suchen müssen 149. was für ein Ernst in Ansehung desselben sich bey ihnen finden müsse 150. dazu soll man eine gewisse Zeit aussetzen 126.127. darin recht anhalten 128. die Lauligkeit in demselben thut grossen Schaden 129. die Vereinigung im Gebet fande sich ehemals unter den Studiosis Theologiæ hieselbst 105. 106. was von derselben für ein Segen komme 106. 108. warum dergleichen negligiret werde 106. sie ist nöthig 107. gefället CHristo 107

Gedancken, böse, wie man es mit denselben machen müsse 271

Gefahr, die, darin man schwebt, wird nicht recht erkannt 10. 11

Geilheit, was ein solcher zu thun habe, in dessen complexion sie herrschet 268=270

Gelehrte und Kluge, warum ihnen GOtt seine Herrlichkeit nicht offenbaren könne 58. ihnen hängt die philautie an 60. 61

Gerichte GOttes, welches die schrecklichsten seyn 57

Gesellschaft, böse, davor sollen sich Studiosi Theologiæ hüten 250. 251

H.

Hochmuth, muß ein Studiosus Theologiæ mei-

meiden 214=216. erkennet man nicht gleich an sich 216=218. ein Zeichen desselben ist, wenn man die Bestrafungen des Bösen auf diese und jene deutet 218=221
Hoffärtige, wie ihnen GOtt widerstehe 55=57
Hurerey, dazu kommen viele durch die Freyheit, die sie in der Conversation brauchen 265=267. darvon sollen sich Studiosi Theol. losmachen 267=269

J.

Information der Kinder ist Studiosis Theol. sehr nöthig 36=38
Ioan. IX, 39=41. 217

K.

Kinder, Kleine, was ihnen zu sagen sey 300
Kirche, derselben Zustand müssen Studiosi Theol. wissen 169. was sie bey gegenwärtigem Zustande derselben zu considériren haben 170. sq. in derselben sind von einigen Jahren her besondere Bewegungen entstanden 170. 171. wie Studiosi Theol. von diesem statu urtheilen sollen 172=175. wozu sie die guten motus in ecclesia bewegen sollen 175=177. darüber sollen sie sich freuen

180. 181. es findet sich auch viel Böses noch in ecclesia 182=184. davor soll man sich hüten 184
Krancke und nothleidende Studiosi wurden ehemals von einigen ihren commilitonibus hieselbst verpflegt 141. 142

L.

Langii, Ioach. Mittel=Strasse wird angeführet 321
Langii, Io. Mich. dissertatio de exercitio ad pietatem wird angeführet 6
Lateinische Sprache, soll von Schulen mitgebracht werden 159. 160
Lebens=Regul, so man auch im Lehr=Amte zu beobachten hat 32
Lehrer, soll sich hüten, daß er niemand tiefer in die Versuchung stosse 314. soll die Sanftmuth Christi nie bey Seite setzen 314. sich vor fleischlichem Eifer hüten 315. ein Vater=Hertz mercken lassen 319. was erfordet werde, wenn er sein Amt recht führen will 190. 191. muß sich im Lehren nach der Beschaffenheit der Zeit richten 191. 192
Lehr=Amt, was das rechte præcipuum darin sey 36
Libertinismus geht sehr im Schwange 184. 186. in agendo herrschet sehr 184=188. auch in sentiendo 193. wie ein Studiosus Theol. davor bewahret werde 193. sqq.

Luc.

Luc. X, 21. 58
Lüste der Jugend, stecken tief im Menschen 236. wer darin verharret ist nicht tüchtig zum Lehr-Amt 237. eine Ermahnung von denselben abzustehen wird gegeben 234-238. welches fleischliche Lüste seyn 239. 240. die Lüste der Jugend gehen erst im Hertzen vor 241. gegen dieselben muß man beten und kämpfen 270. wodurch sie entstehen 271
Lutheri Auslegung des 15. Cap. Johan. wird angeführt 178. dessen Vorrede in Epist. ad Roman. 238

M.

Mahlzeit, dabey sollen Studiosi Theol. ein christlich Gespräch führen 259-263
Matth. XVI, 3. 171
Meditiren, sollen Studiosi Theologiæ 136. 137

O.

Orthographie teutsche, wird sehr negligiret 158. 159

P.

Paræneticarum lectionum scopus 240
περιφέρεσθαι 27
1 Petr. II, 11. 234. seqq.
Philautie hängt neuankommenden Studiosis Theol. an 54. davon müssen sie sich losmachen 54. 55. 57. sie wird am letzten überwunden 55. thut ungemeinen Schaden 213. das geistliche Wachsthum 55
Præceptores sollen kleinen Kindern nicht so von Wiedergeburt und Busse vorsagen 300. die Schüler nicht mit Schelt-Worten tractiren 319
Predigen, was bey gegenwärtigem Zustande der Kirchen zu predigen sey 203. 204
Predigten, mit denselben sind catechisationes zu verknüpfen 228. 229. in demselben kommt es auf die Schärfe gar nicht an 318. epanorthosin und elenchum darin recht zu führen, ist das schwerste 316
Prüfungen, so über die Arbeit eines Lehrers kommen, werden mit einem Feuer verglichen 290

R.

Rom. XIII, 13. 14. 235

S. Schel-

S.

Schelten, durch selbiges richtet ein Lehrer nichts aus 318. 319
Schreiben eine feine Hand wird Studiosis Theol. recommendiret 71. 72
Schrift heil. derselben Forschung setzt in eine rechte solidität 137
Schulen, die meisten stehen in grossem Verderben 245. 246
Schul-Sünden, sollen Studiosi Theol. erkennen lernen 246. 247
Segen GOttes ist verborgen 57. was Studiosi Theol. für einen erlangen können 206. 207
Selbst-Betrug, darüber klagen die Apostel 4. 5. der Heiland selbst 5. 6. ein Gleichniß vom Selbst-Betrug in Absicht auf die Religion 6-8. niemand soll sich leicht von dergleichen freysprechen 12. 14. Selbst-Betrug der Studiosorum Theol 3. sqq. welches der rechte Haupt-Grund desselben sey 10-12. herrschet bey denen, die das Gute adprobiren, aber sich nicht bekehren 14-16. bey denen, die erkennen, daß es nicht recht mit ihnen stehe, aber meinen, es würde sich noch wol geben 17. 18. bey denen, so da fälschlich meinen zu wachsen 18-21 wie man vom Selbst-Betrug befreyet werde 21-23.

21=23. welches der grösseste und ärgste sey 28. noch einige Arten desselben werden erzählt 27=51
Separation ist zweyerley 307. eine ist von GOtt geboten 307=309. worin selbige bestehe 309. 310. sie wird Studiosis Theol. recommendiret 317. die andere ist die Absonderung vom cœtu ecclesiæ, und ist nicht geboten 311
Separatismus wird aufs höchste gemißbilliget 306. 307. 311. einige Gründe gegen denselben 311. 312. darauf fallen auch wol wohlgesinnete Leute 312. wie man mit denen umzugehen habe, so demselben ergeben sind 312=316
Sicherheit, mit derselben thut man dem Satan den grössesten Gefallen 13
Speneri theologische Bedencken werden angeführet 293
Studia soll man mit Gebet anfangen 149. sqq.
Studiosi Theologiæ, viele stehen in schrecklichem Selbst=Betruge 3. 4. solcher, die keine Kraft haben, lacht der Teufel 10. wie es denen gehe, die mit aller Macht aufs studiren fallen 19=21. in ihren Hertzen muß ein Feuer angezündet werden 21. 22. was sie für einen Zweck haben sollen 23. viele adpliciren sich nur auf die Arbeit, die man äusserlich zu thun hat 27. wie sie das Hertz beym studiren fassen sollen 29. fangen viele

Dinge

Dinge an, und bringen wenig zu Ende 34. 35. welches die untüchtigsten zum Lehr-Amte insgemein seyn 36. bemittelte betrügen sich, daß sie sich glücklich achten, weil sie nicht informiren dürfen 35. 36. sollen paternam curam Præceptorum nicht als ein dominium ansehen 39-41. die, so solche curam verachtet, hat GOtt oft sehr gestraft 42. 43. viele gehen sehr unreif von der Universität 44. 45. viele adprobiren die guten Ermahnungen, beweisen aber keinen Ernst 46. 47. frequentiren insgemein lieber lectiones, so ad scientiam comparandam, als die, so ad praxin dienen 48. die Neuankommende sollen suchen der philaurie los zu werden 45. sqq. müssen einen Wegweiser haben 63. 64. sollen sich ihre studia disponiren lassen 65-67. können ihre Præceptores auch privatim sprechen 67. wie sie sich dabey verhalten sollen 67-71. der Zustand der gegenwärtigen auf hiesiger Universität, ist nicht wie der ehemaligen 74. sqq. von ihnen wird der rechte Haupt-Zweck ihrer Præceptorum insgemein nicht erkannt 77-80. 97. die am Anfange der Wirckung des göttlichen Wortes nicht Raum geben, werden immer härter und untüchtiger 81. 82. sollen daher am Anfange gleich Busse thun 82. man findet ietzo keine gründliche Verleugnung bey ihnen 84-

87. 98=101. 103. auch keine rechte Zusammenfassung in der Liebe als ehemals 87. 104. sie sind meistentheils in einem sehr elenden Zustande, wenn sie von Schulen oder andern Universitäten hieher kommen 96. warum bey manchen das Wort der Busse nicht durchschlägt 97. es fehlt anietzo unter ihnen an der Vereinigung im Gebet 105=108. auch an rechter Liebe des Wortes GOttes 108. 109 sie sind auch so nicht mehr beflissen, andere zu erbauen 109. III. durch die, so ehemals hier studiret, ist eine grosse Erweckung geschehen 109=111. die gegenwärtigen erkennen auch die Wohlthat nicht, daß ihnen die studia von der Theol. Facultät eingerichtet werden 111=113 sie solten ihren Præceptoribus statum animæ fleißiger eröffnen 113. 114. die, so einen guten Willen haben, ihre studia und Christenthum GOtt gefällig zu führen, werden ermahnet 122. sqq. sollen nach dem Reiche GOttes trachten 122=124. das Gebet nicht negligiren 124. ordinate & moderate studiren 130. sqq. was sie lernen, suchen recht zu lernen 135. 136. und solches in praxin bringen 137=139. die heil. Schrift recht forschen 136. 137 das Gute, so GOtt an diesem Orte gegeben, fleißig observiren 139 140. theologiam nicht nur studiren, sondern auch exer-

exerciren 141=143. wie sie ihre studia tra-
ctiren sollen 145. sqq. welche keine Christen
seyn 151. 152. diese haben GOtt zum Fein-
de 151=153. Studiosi Theol. sollen sich an-
ders beweisen als andere Menschen 153.
wie sie den gegenwärtigen Zustand der
Kirche erkennen, und solches Erkäntniß
nützlich anwenden solle 168. sqq. sollen nicht
alles tadeln 177=179. bey dem heutigen
statu ecclesiæ sich nicht mit vielen Weit-
läuftigkeiten aufhalten 203. wie sie ins-
gemein ihre Zeit zubringen 205. sollen ihre
Schul=Sünden erkennen 246. 247. auch
die Universitäts-Sünden 248. und sich
davon reinigen 248. 249. einen ieden
Studiosum Theol. braucht GOtt 207. er
fordert eine rechte Demüthigung von ihm
214. solche, die zerschlagenes Hertzens sind,
sucht GOtt 241. 243. wie einer, der da
fühlet, daß es nicht recht um sein Hertz stehet,
sich in Ansehung des studirens zu verhal-
ten habe 132=134. was Studiosi Theol. für
eine grosse Seligkeit für sich haben 292.
was für ein Gericht 292. wie sie sich prü-
fen sollen 293. sollen die rechte separation
fleißig exerciren 317. auf den separatismum
nicht fallen 319. 320

Studium, welches unser vornehmstes seyn solle
55

Studium Theologicum, wie es recht zu tractiren
sey

sey 145. sqq. soll mit GOtt angefangen werden 150. 151. dessen definition 146. 147. welches die beyden Haupt-Stücke in demselben seyn 154 dazu gehöret das studium linguæ ebraicæ & græcæ 156. 157. dazu hat man heut zu Tage bessere Handleitung als ehedem 181. 182. die Unbeständigkeit ist darin sehr schädlich 164. 165. dazu gehören auch die Predigten, catechisationes &c. 165. 166. muß so eingerichtet werden, wie es convenient ist præsenti statui ecclesiæ 169

Studiren soll man ordinate 130. und moderate 131. 132. soll man nicht gar bey Seite setzen, wenn man suchen will, daß man mit GOtt recht stehen möge 29. 132. 133

Systema theologicum sollen Studiosi nicht gleich lesen 202

T.

Theologia, welches ihr Zweck sey 61. soll nicht nur studiret, sondern auch exerciret werden 141-143

Thesin theologicam soll man recht lernen 320

Thetica Theologia, wie sie tractiret werde 194. wie sie anzuhören sey 194. 195. was man beym studio Thetico für einen finem haben müsse 195. 196. was für einen Schaden es bringe, wenn man sich hierin nicht recht grün-

gründet 198. 199. was für Nutzen, so solche geschiehet 321. das Collegium Thericum soll mehrmals gehöret werden 197. 198
Tische, bey denselben führten sich Studiosi Theol. ehemals sehr wohl auf 257. 258. es geht ietzo nicht mehr dabey so zu 258. 259. dabey soll ein christlich Gespräch geführet werden 259 sqq.
Tobackrauchen macht man an sich nicht zur Sünde 221. 222. wie dergleichen an Studiosis Theol. bestrafet werde 222=227

V.

Verderben des Menschen ist sehr groß 10=12
Vergleichung stellt die heil. Schrift an zwischen den Leuten so vorhin gewesen, und nun sind 75=77
Verleugnung fande sich bey den ehemaligen Studiosis Theol. hieselbst 84. was der Mangel derselben solchen nach sich ziehe 100. 101. was die zu gewarten haben, so ohne dieselbe sind 86. wie die Verleugnung eines Studiosi Theol. beschaffen seyn müsse 102. bey derselben ist ein königlicher Geist 103. 104
Urtheilen soll man nicht præcipitanter in theologicis 322. 323

W.

Wahrheiten göttliche, sind alle practisch 196

Wiedergeborne, sollen in Worten und Wercken nichts sonderliches affectiren 310
Wille guter, damit wird alleine nichts ausgerichtet 125
Winckleri, Io. Beweis der Kinder-Taufe wird angeführet 321
Wort GOttes, muß bey Studiosis Theol. das perpetuum seyn 154. die Liebe dazu will bey ihnen fast erlöschen 108. 109. wie solche ehedem damit umgegangen 109

Z.

Zeichen der Zeit, sollen Studiosi Theol. in acht nehmen 171. 172
Zerstreuen lässet sich der Mensch gerne 27. 28
Zusammenfassung in der Liebe war vormals unter den hiesigen Studiosis Theologiæ 87. 104

AB B 11806 (4)

ULB Halle 3
004 746 023

1018

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-834068-p0374-5

August Hermann Franckens/
Weil. S. Theol. Prof. Past. Vlric. & Schol.

LECTIONES PARAENETICAE,

Oder

Oeffentliche Ansprachen

An die

Studiosos Theologiæ

auf der Vniuersität zu Halle

In dem so genannten

COLLEGIO PARAENETICO,

In welchen dieselben,

Nach Abhandlung verschiedener nöthigen und nützlichen Materien, zu einer wahren Bekehrung, zu einem exemplarischen Wandel, und zur ordentlichen und weislichen Art zu studiren, erwecket und aufgemuntert sind.

Der IV. Theil.

Nach des sel. Mannes Tode mit einer Vorrede heraus gegeben von

Gotthilf August Francken/
S. Theol. Prof. Ord. Insp. im Saalcräise, und Pred. zur L. Frauen.

HALLE, im Wäysen-Hause, MDCCXXXI.

ALTE NUTZER BIBLIOTHEK